

Jazzthing

& blue rhythm

ROUTINES & RITUALS:
Ethan Iverson
Kevin Hays

164

JOE LOVANO
LAKECIA BENJAMIN
BRIAN JACKSON
EIVIND AARSET
TAJ MAHAL
JOHANNA SUMMER
ROBINSON KHOURY
CHRISTOF LAUER
MARY HALVORSON &
AMBROSE AKINMUSIRE
KATHRIN PECHLOF
JALEN NGONDA
IRMIN SCHMIDT
FATOUMATA DIAWARA



NDUDUZO MAKHATHINI
MUSIKER, PHILOSOPH, HEILER

Deutschland: 9,70 Euro
Österreich: 10,70 Euro
Benelux: 11,70 Euro
Schweiz: 13,50 Franken



JAZZ

IN DER KULTURRAFFINERIE K714

Kulturraffinerie K714: Ein neuer Rhythmus für den Rhein.

Ab September 2026 wird aus Energie pure Emotion: Die Kulturraffinerie K714 öffnet ihre Tore und schenkt dem Jazz ein neues, spektakuläres Zuhause. Erlebt die ersten Jazz-Highlights in der einzigartigen Akustik einer Location, die Geschichte atmet und Zukunft spielt.

CÉCILE MCLORIN SALVANT

17.10.2026 | Großer Saal *

BRANFORD MARSALIS & DIANNE REEVES

6.11.2026 | Großer Saal

IBRAHIM MAALOUF

13.11.2026 | Großer Saal

KYLE EASTWOOD

19.11.2026 | Großer Saal *



Sly5thAve

11.12.2026 | Großer Saal

NILS LANDGREN

18.12.2026 | Großer Saal *

BILL LAURANCE & MICHAEL LEAGUE

28.2.2027 | Großer Saal

RAVI COLTRANE

7.3.2027 | Großer Saal

REBEKKA BAKKEN

11.3.2027 | Großer Saal *

* auch im Abonnement buchen und
bis zu 50% sparen.

Kulturraffinerie K714
Rheinuferplatz 1
40789 Monheim am Rhein

www.kulturraffinerie.de

 KULTURRAFFINERIE
K714

Liebe Leserinnen und Leser,

„Jazz ist ständig in Bewegung. Er ist fortwährend auf der Flucht, entzieht und verändert sich“, sagt unser Titelheld **Nduduzo Makhathini** im Interview – und genau das ist es, was diese Musik so spannend macht, auch in der mittlerweile 164. Ausgabe unseres Magazins. Der südafrikanische Pianist ist aber nicht nur Musiker, sondern auch Philosoph, Lehrer und Heiler, dessen Weltsicht nicht von seiner Musik zu trennen ist – mehr darüber in der großen Story ab Seite 38.

Für unsere Serie „**Routines & Rituals**“ haben der Saxofonist Tobias Meinhart und die Fotografin Mariana Meraz in ihrer Wahlheimat New York zwei Pianisten getroffen: **Ethan Iverson**, der als Mitglied von The Bad Plus bekannt wurde, als Musikjournalist und Blogger aber auch selbst Musiker/-innen interviewt, und **Kevin Hays**, der seit Jahrzehnten zu den prägenden Stimmen der New Yorker Szene gehört und inzwischen im besten Sinne des Wortes zur Ruhe gekommen ist. Welche Routinen und Rituale sie in ihren Leben pflegen, ist ab Seite 52 zu erfahren.

In der nächsten Folge unserer Konzertreihe „**Jazz thing at Nica Jazz Club**“ steht am 16. Juni 2026 im Hamburger Jazzclub Nica **WEB WEB** auf dem Programm, ein Quartett vierer gleichberechtigt agierender Musiker um den Pianisten **Roberto di Gioia**; Experimentierfreude und Offenheit machen jedes Konzert zu einem einmaligen Erlebnis. Letztes Jahr im Juli war übrigens Nduduzo Makhathini zu Gast in dieser Reihe – so schließt sich ein Kreis. Mehr zum noch jungen, aber schon fest etablierten Jazzclub erfahren Sie im Interview mit Programmchefin **Fee Schlenstedt** ab Seite 62.

In unserer Reihe „**Jazz thing at the King**“ im Kölner Jazzclub King Georg ist am 18. Juni 2026 der italienisch-belgische Schlagzeugvirtuose **Bruno Castellucci** mit seiner **Legacy Group** zu erleben, verstärkt durch den Kölner Tenorsaxofonisten **Paul Heller**; der 82-Jährige hat im Laufe seiner Karriere mit so ziemlich allen Größen der Jazzwelt gespielt.

Terri Lyne Carrington – Titelheldin von Ausgabe 131 – präsentiert das nächste Konzert im Rahmen von „**Jazz thing at Bergson**“, unserer Kooperation mit dem Bergson Kunstkraftwerk in München: Beim Projekt der Tenorsaxofonistin **Katharina Pfeifer** am 8. Juli 2026 wird sie bei einigen Stücken auch selbst am Schlagzeug sitzen.

Beim **Lovebird Festival in Düsseldorf** stehen bereits am 6. Juni 2026 gleich drei Acts unserer Reihe „**Jazz thing Next Generation**“ auf der Bühne des Louise-Dumont-Saals im Theatermuseum Düsseldorf Hofgartenhaus. Der Gitarrist **Alexander Rueß** aus Berlin und der in Basel lebende Schlagzeuger **David Giesel** präsentieren ihre noch recht frischen Debütalben. Die Sängerin **Johanna Schneider** veröffentlichte vor gut zehn Jahren ihr Debüt im Rahmen der JTNG – ihr Duokonzert mit der Pianistin **Laia Genc** steht also für die Erfolgsgeschichte unserer Nachwuchsreihe.

Viel Freude mit dieser Ausgabe wünscht nun

Axel Stinshoff

Chefredakteur Jazz thing & Blue Rhythm



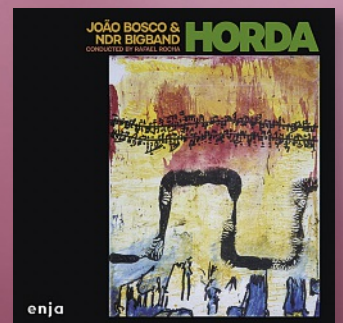
Wir gratulieren **Aki Takase** zum Deutschen Jazzpreis 2026 für ihr Lebenswerk und bedanken uns für **45 Jahre Aki & Enja**



Enja 9872

AKI TAKASE & DANIEL ERDMANN – TIMELESS

Aki Takase – piano; Daniel Erdmann – sax



Enja 9880

JOÃO BOSCO & NDR BIGBAND – HORDA

Jetzt erhältlich bei



Im Vertrieb bei





38

Nduduzo Makhathini
Who Owns The World?

Der Südafrikaner Nduduzo Makhathini ist nicht nur Musiker, Komponist, Pianist, Arrangeur, Produzent und Bandleader, sondern auch Philosoph, Lehrer und Heiler. Auf seinem Album „The Myth We Choose“ gelingt ihm ein holistisches Bild seiner kompletten Persönlichkeit und Weltsicht.

34

Fatoumata Diawara
Die Seele hat keine Farbe.

Gäste von Angie Stone bis Damon Albarn machten Fatoumata Diawaras letztes Album „London Ko“ zum globalen, poppigen Parforce-Ritt. Auf „Massa“ kehrt sie zu einem schlankeren Sound zurück. Im Gespräch offenbart die Malerin tiefe Einsichten in Politik, Gesellschaft und Familie.



48

Lakecia Benjamin
Mehr Licht!

Sie zählt zu den markantesten jungen Saxofonstimmen des Jazz, wie der Deutsche Jazzpreis 2023 und mehrere Grammy-Nominierungen belegen. Für „We Dream“ brachte sie einmal mehr stilistisch vielseitig beeinflusste Originalstücke, Szenestars und ausgewählte Talente zusammen.

44

Brian Jackson
Conscious Soul

Mit „Now More Than Ever“ realisierte Brian Jackson eine sehr lange gehegte Idee – die Neuinterpretationen der Klassiker des Conscious Soul, die er zusammen mit Gil Scott-Heron in den zehn Jahren ihrer Zusammenarbeit aufgenommen hatte.



32

Joe Lovano
Zurück nach vorn

Der Saxofonist Joe Lovano hat ein neues Ensemble. Es ist eines der besten Teams, das er je hatte. Nicht umsonst nennt er es, ebenso wie sein neues Album, „Paramount Quartet“. Die Band wirft für ihn viele Schatten voraus, in der Besetzung, aber auch in der Richtung der Musik.



Routines & Rituals, Folge 8

Tobias Meinhart trifft

Ethan Iverson und Kevin Hays

Der eine übt blind mit Augenbinde Stride-Piano und komponiert bevorzugt frühmorgens – außer wenn eine Deadline ansteht; der andere treibt viel Sport in der Natur und meditiert gerne, um seine Gedanken zu ordnen und auf der Bühne in einen Flow zu kommen. Für diese Ausgabe haben der Saxofonist Tobias Meinhart und die Fotografin Mariana Meraz in New York zwei Pianisten getroffen und sie zu ihren täglichen Routinen und Ritualen befragt: Ethan Iverson und Kevin Hays.



52

58



Johanna Summer Gefährlich!

„Musik muss gefährlich sein“, sagt die Pianistin Johanna Summer und meint damit genau den Bereich, in dem sie sich bevorzugt zu bewegen pflegt. Auch ihr neues Album ist ein solches Experiment, in dem Summer ihre eigenen Grenzen wieder ein Stück weiter hinausschiebt.

62



Produktivkräfte der Musikwelt, Folge 101

Fee Schlenstedt

Erst Ende 2024 eröffnet, steht der Hamburger Jazzclub Nica schon in einer Reihe mit dem Porgy & Bess in Wien, dem Moods in Zürich oder der Unterfahrt in München. Das liegt vor allem an Programmchefin Fee Schlenstedt. Eine Produktivkraft der Musikwelt? Wenn nicht sie, wer dann!



50

Christof Lauer

Ein Saxofon. Ein Raum.
Ein Risiko.

Mit der Frankfurter Nikolaikirche hat Christof Lauer einen Ort gefunden, wo er sich auf das Abenteuer des unbegleiteten Solospiels einlassen kann. „Odyssea Sonorum“ bündelt diese Erfahrung in drei langen Improvisationen, die von Präsenz, Raumklang und Risikobereitschaft erzählen.

STORIES

- 36** Eivind Aarset
40 Minuten sind genug
- 42** Kathrin Pechlof
Dreieinigkei
- 43** Taj Mahal
Wie bei Mama und Ray Charles
- 46** Robinson Khoury
Musik als sicherer Ort
- 47** Irmin Schmidt
Wer die Nachtigall stört
- 60** Fred Hersch & Mick Goodrick
Musik ohne Eitelkeit
- 64** David Giesel
Bei der Musik zu Gast

INTRO

- 06 Facts and Fakes 10 Jalen Ngonda
- 11 Steve Wilson 12 Felix Hauptmann |
Stephan-Max Wirth | Nautilus 13 Laura
Misch 14 Notes from New York
- 16 Dominique Fils-Aimé | Mahan Mirarab
- 17 Fuchsthone Orchestra 18 Hermine
Deurloo & Anton Goudsmit | b3 | Andrés
Coll 19 Mathias Heise 20 Tandem Folge 9:
Ambrose Akinmusire & Mary Halvorson
- 22 Gustaf Ljunggren | Boi Akih | Black
Dog Groove Society 23 Parzhuber Trio |
Edward Perraud, Pascal Schumacher
& Sebastian Studnitzky 24 Mauerpark
- 26 Live things

STANDARDS

- 66 Abo 68 Jazz Not Jazz 70 Free 'n' Easy
- 71 Homegrown 72 Blue Rhythm 78 Play
- 92 On Tour/Festivals 98 Scene & Heard

Shalom-Musik.Köln

01. – 10.09.2026



Omer Klein



Avi Avital

„Zuhören“ ist das Motto des Festivals Shalom-Musik.Köln vom 1. bis 10. September 2026. Gemeint ist damit nicht nur, dass man in Zeiten der allgegenwärtigen Algorithmen das Hören von Musik neu lernen soll, sondern auch, dass wir Menschen

einander mehr zuhören müssen, um uns zu verstehen. Dieses Festival für jüdische Musik will seine Besucher/-innen damit zum Dialog auffordern, um Gräben zu überbrücken und Grenzen zu überwinden. Neben Konzerten mit sakraler jüdischer Musik, weltlichem Pop und Folk, sinfonischer und Kammermusik (das lässt sich am „Langen Tag mit jüdischer Musik“ am 6. September an vielen Orten in Köln bei freiem Eintritt erleben) geht es auch am 3. September wieder ums Zuhören, wenn im Ventana Köln der Pianist Omer Klein auf den Mandolinenvirtuosen Avi Avital trifft. Der eine, Klein, begegnet als Improvisationskünstler dem anderen, dem klassischen Musiker Avital. Zusammen machen sie sich auf die Suche nach Anknüpfungspunkten zwischen einem zeitgenössischen Jazz hüben und der Musik des Barock, der Klassik und der komponierten Moderne drüben. Das verlangt von beiden feine Ohren, weil so sich Nuancen und Details im Spiel des anderen erkennen lassen. Auf shalom-musik.koeln steht das vollständige Programm im Web.

Hafen-sommer

25.07. – 09.08.2026

Die schwimmende Bühne in Würzburgs Altem Hafen wird zwischen dem 25. Juli und dem 9. August 2026 wieder zum Austragungsort für den alljährlichen Hafensommer – auch mit Auftritten von Jazz-Acts. Gleich das Eröffnungskonzert verspricht mit dem Matti Klein Soul Trio und seinem Gast Max Mutzke ein Abend mit Groove und Soul zu werden. An der Schnittstelle von Soul, Jazz, Blues und Pop steht der Sänger Charles Pasi, und das Moses Yoofee Trio kommt mit der Musik seines mit dem Deutschen Jazzpreis ausgezeichneten Debütalbums nach Würzburg. Highlight des diesjährigen Hafensommers dürfte das Doppelkonzert mit dem afrikanischen Saxofonisten Jowee Omicil und dem jazz-rockenden Quintett Living Being um den französischen Akkordeonisten Vincent Peirani werden. Das vollständige Programm kann unter hafen-sommer-wuerzburg.de abgerufen werden.



Jowee Omicil

Jazzsommer im Bayerischen Hof

Ab 27.07.2026

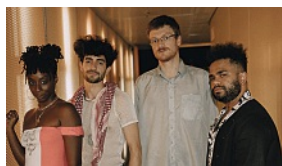


Abdullah Ibrahim

Der Jazzsommer im Bayerischen Hof steht in diesem Jahr unter dem Motto „What The World Needs Now“. Das Münchner Nobelhotel präsentiert am 27. Juli die Münchner Musikkritikerband und das Matthias Bublath Trio. Einen Tag später ist der südafrikanische Pianist Abdullah Ibrahim zu erleben. Am gleichen Tag spielt das Sirius Quartet mit dem Trompeter und Sänger Joo Kraus. Tags darauf ist der kanadische Jazzmusiker Jowee Omicil mit seinem afro-haitianischen Gebräu zu Gast. Am 30. Juli gibt das Trio des spanischen Pianisten und Sängers Daniel Garcia Diego ein Konzert. Die Sängerin Fabiola Méndez aus Puerto Rico erobert am 31. Juli die Bühne: Sie begleitet sich selbst auf der Cuatro, einer Kastenlaute in Gitarrenform. Zum Abschluss am 1. August treten der norwegische Pianist Tord Gustavsen und sein Landsmann, der Altsaxofonist Trygve Seim, auf – die beiden werden vermutlich auch die Bach-Motette „Jesu, meine Freude“ spielen.

Südtirol Jazzfestival Alto Adige

26.06. – 05.07.2026



Sera Kalo

Zum zweiten Mal in Folge beginnt das Südtirol Jazzfestival Alto Adige, das in diesem Jahr vom 26. Juni bis 5. Juli stattfindet, mit einem Orchester. Das Gard Nilssen Supersonic Orchestra mit je drei Bässen und Schlagzeugen zeigt, worum sich bei diesem Festival vieles dreht: um dynamisch zwar ausdifferenzierte, aber voluminöse, körperliche, kraftvolle und laute Sounds. Darum geht es beim Stil-Clash vom Goran Kajfeš Subtropic Arkestra, darum geht es bei Sera Kalo ex.11, die ihren Groove-Jazz mit der Haltung von Punk politisch auflädt, darum geht es dem Trio der Pianistin Svetlana Marinchenko, das seine Improvisationsmusik durch den Gitarristen Jo Wespel aka Beatdenker polyrhythmisch transformiert. Auch dieses Jahr werden wieder rund 150 Musiker/-innen aus aller Welt mehr als 50 Konzerte (teils Open-Air) in Südtirols Alpenidylle spielen. Auf suedtiroljazzfestival.com ist das gesamte Programm zu finden.

RANDY WESTON

Kürzlich hat das Freiburger Label In + Out Records aus Anlass des 100. Geburtstags von Randy Weston eine opulente Box mit Kon-

zertmitschnitten dieses afroamerikanischen Pianisten veröffentlicht. Schlicht mit „The Music Of Randy Weston“ (In + Out/edel) überschrieben, sind auf fünf Vinyl-LPs bzw. drei CDs Aufnahmen mit Westons African Rhythm Orchestra aus Brooklyn 1985, mit Westons Bigband vom Montreux Jazz Festival im selben Jahr und einer Duobegegnung zwischen Weston und Monty Alexander mit Konzerten in Montreux, Saragossa und Ramatuelle 1988 versammelt. Die Aufnahmen sind bislang unveröffentlicht, was verwundert, zeigen sie Weston doch auf dem Höhepunkt seines Schaffens – in Brooklyn mit einer Hommage an seine afrikanischen Wurzeln, mit einem energiegeladenen Mix aus afrikanischen Grooves und amerikanischem Jazz und leisen Improvisationen zweier Größen des Jazzpianos.



29.07. – 02.08.2026

Ystad Sweden Jazz Festival



Nils Petter Molvær

Vom 29. Juli bis zum 2. August 2026 öffnet das Jazz Festival im schwedischen Ystad seine Pforten. Das Sextett Naima, dem die Sängerin Vide Rosén Wicklund und der Tenorsaxofonist Teodor Hjelmstedt angehören, zelebriert am Eröffnungabend „A Tribute to John Coltrane“. Außerdem spielt Kurt Rosenwinkel mit seinem Quartett, und Nils Petter Molvær gibt ein Solokonzert. Am 30. Juli stehen Pianist Bobo Stenson mit seinem Trio sowie der Harmonika-Virtuose Mathias Heise mit der Danish Radio Big Band auf dem Programm. Am 31. Juli eröffnet die französische Sängerin Camille Bertault den Konzertreigen. Danach steht Pianist Jan Lundgren mit seinem Quartett und dem Programm „Sweden loves Italy“ bereit. Am 1. August spielen Magnus Carlson & the Moon Ray Quintet sowie das Quartett des brasilianischen Sängers und Pianisten Ivan Lins. Zum Abschluss stehen Trompeter Randy Brecker und die Monday Night Big Band sowie die amerikanische Sängerin Veronica Swift mit der Danish Radio Big Band auf dem Programm. Unter ystadjazz.se sind alle Details auf Schwedisch und Englisch zu erfahren.

13. + 14.06.2026

KUNSTFEST PANKOW



Omar

Beim Kunstfest Pankow am 13. und 14. Juni 2026 erwartet das geneigte Publikum im Schlosspark Schönhausen die bewährte Mischung aus Konzerten, Kunsthandwerk und leckerem Essen:

Von 12 bis 22 Uhr geht jeweils das Programm. Zu den absoluten Publikumslieblingen dürften Incognito aus London zählen – die Band um den Gitarristen Jean-Paul „Bluey“ Maunick wird auch ihr neues Album „Music. Magic. Ironic.“ vorstellen. Das ebenfalls aus London stammende Duo Young Gun Silver Fox – dahinter verbergen sich Andy Platts und Shawn Lee – steht für eine Mixtur aus Soul, Pop und viel Seventies-Atmosphäre. Omar, bekannt für Hits wie „Say Nothin“, „There’s Nothing Like This“ und „I Want It To Be“, kommt auch aus London und hat sein neues Album „Brighter The Days“ im Gepäck. Außerdem beim Kunstfest Pankow zu erleben: Remembering Roger feat. Atrin Madani, Torsten Goods feat. Kim Sanders und die Gewinner/-innen des „Gesobau Jazz & Soul Awards“ – auf dem Siegertreppchen stehen Savannah Hauskeller, Purse und Akari.

Jazz thing at BERGSON

08.07.2026



Terri Lyne Carrington



Katharina Pfeifer

Bis 2028 hat Terri Lyne Carrington eine Spitzenprofessur an der Hochschule für Musik und Theater in München. „Wenn ich junge Musikerinnen und Musiker unterrichte, teile ich mein Wissen und meine Erfahrungen, aber ich erhalte genauso viel von ihnen zurück“, so die US-Drummerin. Ihre Bühnenerfahrung wird Carrington auch im Rahmen unserer Kooperation mit dem Bergson Kunstkraftwerk in München, „Jazz thing at Bergson“, in die Waagschale werfen. Am 8. Juli 2026 präsentiert sie dort das Projekt der Tenorsaxofonistin Katharina Pfeifer, die schon 2025 mit ihrem obertonreichen Ton den Kurt Maas Award ihrer Münchner Hochschule gewonnen hat. Das Repertoire hat sie aus Carringtons Sammlung „New Standards: 101 Lead Sheets By Women Composers“ – die Afroamerikanerin wird bei einigen Songs auch an den Drums sitzen. Weitere Infos im Web unter bergson.com.

Jazz thing at Nica Jazz Club: WEB WEB 16.06.2026

WEB WEB ist ein Quartett vier gleichberechtigt agierender Musiker, die für einen kompromisslosen wie visionären Jazz stehen. Ein Konzert mit dieser Band ist wie geschaffen für die nächste Folge von „Jazz thing at Nica Jazz Club“ am 16. Juni 2026 in Hamburg. Dann zeigen sich Roberto di Gioia (Piano), Tony Lakatos (Saxofon), Christian von Kaphengst (Bass) und Peter Gall (Drums) als außergewöhnliche künstlerische Allianz, die für Experimentierfreude und klangliche Tiefe, für radikale Offenheit und absolute Freiheit in der Musik steht. Der nicht alltägliche Sound ihres Quartetts entwickelt sich oftmals dann, wenn die vier Musiker die Perspektiven wechseln und sogar ihre Instrumente tauschen, weil sie Jazz nicht als Genre begreifen, sondern als ästhetische Haltung aus dem Moment heraus. Alle Infos zum Konzert stehen im Web unter nica-jazzclub.de.



ZELTIVAL 28.06. – 09.08.2026 KARLSRUHE



Jan Garbarek

Das Zeltival in Karlsruhe dauert den ganzen Sommer, genau gesagt vom 28. Juni bis zum 9. August 2026. Die Konzerte sind so reichhaltig, dass wir uns hier auf wenige Höhepunkte beschränken. Am 7. Juli gibt die Jan

Garbarek Group ein Konzert im Tollhaus: Pianist Rainer Brüninghaus, Bassist Yuri Daniel und Schlagzeuger und Perkussionist Trilok Gurtu sind dabei. Einen Tag später ist an selber Stelle Curtis Harding zu Gast: Der Soulsänger lässt in seiner Musik auch Genres wie Punk und Gospel anklängen. Ebenfalls im Tollhaus singt am 18. Juli Mica Millar: Im Gepäck hat die markanteste zeitgenössische Soulstimme Großbritanniens ihr zweites Album „A Little Bit Of Me“. Am 31. Juli lässt dann Charles Pasi seine Bluesstimme erklingen: Der Franzose hat nicht nur seine Mundharmonika dabei, sondern ist auch gerade von der „International Blues Challenge“ in Memphis zurückgekehrt, wo er seine mit Rock, Soul und Jazz angereicherte Bluesmischung präsentiert hat. Das komplette Programm gibt’s unter zeltival.de im Netz.

Jazz thing at the King

Castellucci Legacy Group feat. Paul Heller

18.06.2026



Bruno Castellucci

Sein Name steht für Rhythmus: Der italienisch-belgische Schlagzeugvirtuose Bruno Castellucci hat im Laufe von sechs Jahrzehnten mit Hunderten von Jazzmusikern gespielt, von Bandleadern wie Toots Thielemans, Peter Herbolzheimer und Jan Akkerman, die er über mehr

als 30 oder 40 Jahre begleitet hat, bis hin zu Größen wie Jaco Pastorius, Chet Baker, Herbie Hancock, Quincy Jones, Stan Getz und Chaka Khan. Seine Legacy Group gründete er vor zwei Jahren, um seine glanzvolle Karriere und seinen 80. Geburtstag zu feiern. Die Musik der Castellucci Legacy Group bewegt sich mühelos durch die verschiedenen Stile der Latin-Jazz-Tradition. Durch eigene Kompositionen und Arrangements erhält sie eine ganz eigene Note. Beim Konzert am Donnerstag, dem 18. Juni 2026 im Rahmen unserer Reihe „Jazz thing at the King“ im Kölner Jazzclub King Georg wird die mit namhaften belgischen Jazzgrößen besetzte Band durch Paul Heller am Tenorsaxofon verstärkt.



Jazz an einem Sommerabend

11.07.2026



James Brandon Lewis

Seit 41 Jahren veranstaltet der Jazzklub Krefeld sein sommerliches Open-Air-Konzert Jazz an einem Sommerabend vor der imposanten Kulisse der Burg Linn, dieses Jahr am 11. Juli 2026. Die Vorburg bietet 400 Sitzplätze unter einem Zeltdach und ebenso viele Plätze auf der Ra-

senfläche, Cateringstände haben ein reichhaltiges Angebot, bei kühlen Temperaturen hilft eine mitgebrachte Jacke. Den Anfang macht das JugendJazzOrchester NRW unter der Leitung von Stephan Schultze und Florian Raepke, die auch für das Repertoire verantwortlich zeichnen. Weiter geht es mit dem Trio des Kölner Pianisten Pablo Held, das dieses Jahr seinen 20. Geburtstag feiert und deshalb die britische Trompeterin Alexandra Ridout und die polnische Saxophonistin Marta Wajdzik mit nach Krefeld bringt. Den Schlusspunkt setzt das Quartett des US-Saxofonisten James Brandon Lewis mit einem Konzert voller harmonischer Dichte, melodischer Rasanzenz und rhythmischer Prägnanz. Unter jazz-an-einem-sommerabend.de sind alle Details nachzulesen.

Bingen swingt

12. – 14.06.2026



Matti Klein Soul Trio

Bingen swingt – in diesem Jahr vom 12. bis zum 14. Juni. Diese Ausgabe des beliebten Festivals ist leider die letzte und präsentiert deshalb musikalische Highlights aus über einem Vierteljahrhundert Festivalgeschichte und frische Entdeckungen. Am Tor zum UNESCO-Welterbe „Oberes Mittelrheintal“ treten unter anderem The Jakob Manz Project & Dr. Soul & The Chain of Fools an sowie The Huggee Swing Band, das Elias Prinz Quartett und B.B. & the Blues Shacks. Zu den Highlights zählen Raphael Wressnig & Soul Gift mit ihrem von Wressnigs Hammond-B3 geprägten Sound, das Matti Klein Soul Trio mit seinem Special Guest, dem Trompeter Joo Kraus, und die deutsche Singer-Songwriterin Tokunbo – früher Sängerin bei Tok Tok Tok –, die als Darling der Folk-Noir-Szene ausgerufen wird. Ebenfalls als Highlight gelten die Nighthawks, ursprünglich ein Duo aus Soundtütler Dal Martino und Trompeter Reiner Winterschladen und live verstärkt durch Keyboarder Jürgen Dahmen, Gitarrist Jörg Lehnardt und Schlagzeuger Thomas Alkier.

JAZZWOCHEN BERLIN

20. – 26.06.2026



Holly Schlott

Zum achten Mal findet vom 20. bis 26. Juni 2026 die Jazzwoche Berlin statt, die erneut die kreative Jazzlandschaft der Hauptstadt in den Mittelpunkt stellt. Unter dem Motto „collective improv(ement)“ verbindet die Jazzwoche künstlerische Praxis mit sozialen und kulturpolitischen Fragestellungen.

Im Fokus steht eine kollektiv gestaltete Musik, die improvisierend aus dem Moment entsteht, aus gegenseitigem Zuhören, spontanen Impulsen und gemeinsamer Gestaltung. Zugleich verweist das Motto darauf, dass sich die Jazzwoche als Ort für Austausch über die Bedingungen musikalischer Arbeit versteht. Jazz und improvisierte Musik lassen sich nicht nur als musikalische Ausdrucksformen, sondern auch als kollektive Prozesse begreifen. Das Eröffnungskonzert im Gretchen bestreiten unter anderem Holly Schlott mit ihrem Ensemble UNIQUE und das Kelvin Lamar Sholar Trio, bevor es eine Woche lang in über 30 Berliner Clubs Auftritte zum Beispiel mit Kaya Byinshii, dem Gisela Horat Trio, dem Matthew Liebeck Quartett und KOOB gibt. Alles Infos finden sich online unter jazzwoche.berlin.

04. – 06.09.2026

EmsJazzFestival

Die vierte Auflage des EmsJazzFestivals in Greven nördlich von Münster bestätigte im vergangenen September den guten Ruf dieses Festivals: Neun Bands, ein begeistertes Publikum

und ein starkes Programm im Ballenlager sorgten drei Tage lang für Begeisterung. Die Musiker/-innen lobten die Offenheit, Herzlichkeit und Organisation, die Presse sprach von „exklusiven Momenten“ der „Giganten des Jazz“. Damit hat sich das Festival als feste Größe für Jazz in all seinen Facetten und als weitere wichtige Bastion im Festivalgeschehen Nordrhein-Westfalens etabliert. Vom 4. bis 6. September 2026 steht mit der fünften Ausgabe ein kleines Jubiläum an. Die Jazz AG Greven setzt dabei erneut auf ihr bewährtes Konzept: Neun Bands zeigen am ersten Septemberwochenende Jazz als ein stilistisch sich offen gebendes Genre. Mit dabei sind unter anderem das Jens Düppe Quartet mit dem italienischen Saxofonisten Francesco Bearzatti, David Helbock und Julia Hofer, das Quartett der Pianistin Shuteen Erdenebaatar und Japanica um die Pianistin Aki Takase. Alle Infos stehen im Web unter emsjazz.de.



Jens Düppe Quartet

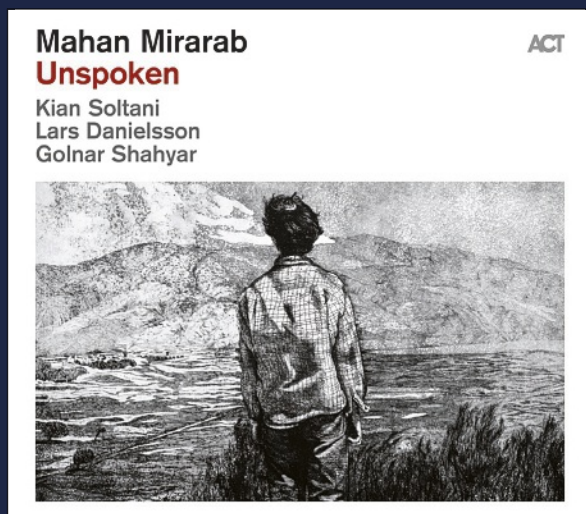
ACT time to listen.



Tiefempfundene Piano-Momentaufnahmen



Klavier-Legende trifft auf neue Jazz-Generation



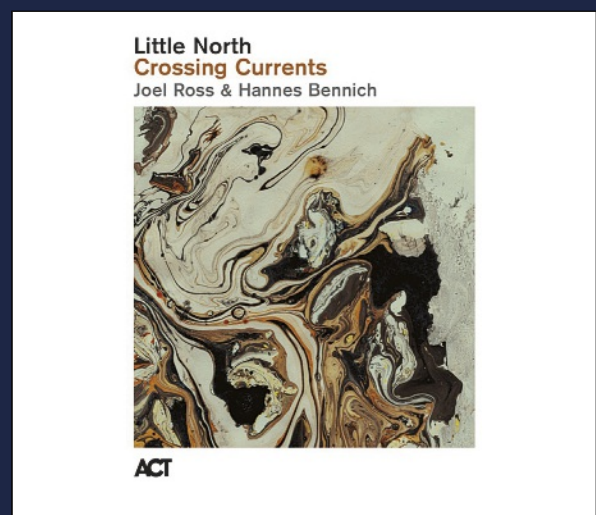
Solo-Gitarren-Geschichten zwischen Ost und West



Hörfilm aus Jazz, Electronica und arabischer Musik



Faszinierende Dialoge zwischen Klassik und Jazz



Europäische Sensibilität trifft amerikanische Roots

Autodidakt, Multiinstrumentalist, Soul-Gott: Jalen Ngonda ist der Mann der Stunde in der Retro-Abteilung im Plattenladen und auf den immer größer werdenden Bühnen der Welt. Mit seinem zweiten Album „Doctrine Of Love“ (Daptone Records/Believe) schickt sich der US-Amerikaner und Wahl-Engländer nun an, seinen Status als Soul-Crooner von Rang zu zementieren, nachdem er zuvor über längere Zeit als Musiker ohne Label seinen Weg im Musikgeschäft gesucht hatte. **JALEN NGONDA ÜBER ...**

JALEN NGONDA

Text **Ralf Deckert** Foto **Rosie Cohe**



... SEINE KARRIERE: Ich habe die Dinge immer so genommen, wie sie gekommen sind. Ich wusste nie, wo ich mit meiner Musik landen würde, aber ich habe immer auf das Beste gehofft und sehe mich auch nicht in irgendeiner anderen Rolle als der des Musikers.

... IDOLE: Ich liebe meine Idole, ich liebe ihre Musik und wirklich alles, was sie getan haben. Sänger wie David Ruffin von den Temptations habe ich immer sehr idealisiert, auch Marvin Gaye, Levi Stubbs von den Four Tops, Aretha Franklin und so viele mehr. Unter den Komponisten und Songwritern waren für mich immer Burt Bacharach, John Lennon, Paul McCartney, Brian Wilson, Smokey Robinson und einige andere besonders wichtig. Meinen Sound habe ich bei Motown, Stax, Phil Spector und im Psychedelic Rock für mich entdeckt. Diese Musik war es, die mich mit 13 zur Gitarre greifen ließ.

... TEXTE: Lyrics sind ein zentraler Teil meines kreativen Prozesses. Es ist ein wenig wie Poesie. Ich würde zwar nicht gleich sagen, dass ich ein Poet bin, aber wir Songwriter suchen doch immer nach einer Möglichkeit, etwas Schönes zu sagen. Ich orientiere mich dabei gern an Vorbildern wie Smokey Robinson und Hal David. Gleichzeitig ist es mir wichtig, eigene Erlebnisse zu verarbeiten oder Dinge, die ich um mich herum wahrnehme.

... KOMPONIEREN: Zu komponieren ist für mich einer der verbreitetsten Wege, sich als Mensch kreativ auszudrücken. Songwriting ist die Reflexion der Musikalität eines Künstlers. Für mich ist es der wichtigste Teil meines Sounds. Sobald es ums Aufnehmen oder um die Aufführung von Musik geht, bringt es für mich den Stein ins Rollen, wenn ich mit meinem Notebook, der Gitarre oder am Klavier loslege. Ich habe mir viele Instrumente selbst beigebracht und kann auch am Schlagzeug oder am Bass aus einem Groove heraus einen Song entwickeln. Für das neue Album habe ich mich einfach hingesetzt und versucht, mir neue Songs auszudenken. Meine Inspiration ist dabei immer die gleiche: Ich höre praktisch nur Musik aus den Sechzigern. Manchmal darf es auch etwas älter oder neuer sein. Dann setze ich mir das Ziel, basierend auf dieser Inspiration die bestmögliche Musik zu schreiben, ohne Stücke zu schaffen, die wie eine bloße Neufassung von bereits Existierendem klingen.

... LIVE ODER STUDIO: Ich empfinde eine große Liebe für beides. Live-Auftritte und Studioaufnahmen sind zwei Seiten des Musizierens, die ich gleichermaßen schätze, da sie für mich denselben Wert haben, wenn ich meine künstlerische Arbeit umsetzen will. Ich möchte, dass die Menschen meine Musik zu Hause genauso genießen können wie bei einem meiner Konzerte. Zusammen mit Olivia Dean als Show-Opener in wirklich großen Venues zu spielen, ist eine tolle Erfahrung. Die Leute mögen, was ich mache; Manche entdecken hier meine Musik zum ersten Mal, andere sind bereits Fans. Das ist schön!

... DIE „RICHTIGE“ BAND: Für mich gibt es nicht die eine „richtige“ Band. Eine Band ist eher für eine bestimmte Zeit richtig und passend. Als Zuhörer geht es doch nur um die Frage, ob man eine Band mag oder nicht. Da gibt es kein Richtig oder Falsch!

... MODE: Ich mag den Stil der Mods und der Sechziger. Ich finde, das sind coole Sachen, genauso wie die alte Rocker-, Beatnik- oder Hippie-Mode. Ich stehe auch selbst sehr auf modische Dinge, besonders auf Retro-Styles. Aber für die Musik hat das eigentlich keinen Einfluss. Du kannst mich in ein nacktes, weißes Zimmer setzen, und ich schreibe meine Musik so, wie ich sie eben schreibe. Hauptsache, es ist ein Klavier oder eine Gitarre da.

... SEINE STIMME: Ich habe angefangen, Vocal-Coachings in Anspruch zu nehmen. Nicht wirklich klassischen Gesangsunterricht, aber ich achte vor allem auf Tour jetzt mehr auf meine Stimme. Ich habe meine Stimme nie wirklich „gefunden“. Ich habe vielmehr einfach angefangen zu singen. Mir war nicht klar, dass ich das überhaupt kann, bis mich Leute in meinem Umfeld darauf aufmerksam gemacht haben. Im Grunde bin ich immer noch damit beschäftigt, das alles zu begreifen!

Steve Wilson

Das Genom der Standards

Ganz am Anfang stand der Wunsch, ein reines Balladenalbum aufzunehmen. Doch Steve Wilson merkte schnell, dass der Terminus „Ballade“ viel zu klein für das sein könnte, was er für „Enduring Sonance“ (Smoke Sessions/OPEN) im Sinn hatte. „Einige der Stücke begleiten mich schon 50 Jahre lang, seit ich sie zum ersten Mal gehört habe“, erzählt der 65-jährige Alt- und Sopransaxofonist. „Ich wollte etwas anbieten, mit dem sich viele Menschen identifizieren können, ganz gleich, welche Art von Musik sie mögen.“ Dabei ging es ihm um eine besondere Art von Lyrik, die einen Song nachhaltig und unvergesslich werden lassen kann, unabhängig von Tempo, Stil, Genre oder Stimmung.

Um diesem hohen Anspruch reale Töne folgen zu lassen, braucht es natürlich eine Band, die wie Wilson selbst die Fähigkeit besitzt, „in das Herz eines Stückes einzutauchen und die Tiefen der Emotionen und der Lyrik darin zu entdecken.“ Seine Wahl fiel auf den Vibrafonisten Joe Locke, den Bassisten Jay Anderson, den Drummer Kendrick Scott und die Pianistin Renee Rosnes, von Letzterer stammen auch die Arrangements des Albums. Auf zwei Titeln wird das Quintett überdies vom Waldhorn-Virtuosen Kevin Newton unterstützt. Sie alle lieben das Great American Songbook, sind damit aufgewachsen und haben ihm große Teile ihrer musikalischen Sozialisation zu verdanken. Weil Steve Wilson im Sternzeichen des Wassermannes geboren ist, zeichnet ihn seit Beginn seiner Karriere eine gewisse unabhängige Trotzhaltung aus. „Deshalb habe ich mir Material ausgesucht, das noch nicht überstrapaziert ist, und nicht das, was alle schon kennen.“ Konkret meint er damit „Quiet Girl“ von Billy Childs, „Helen’s Song“ von George Cables, „Pieces



Of Dreams“ von Michel Legrand, „The Eyes Of Love“ von Quincy Jones oder „The Surest Things Can Change“ von Gino Vanelli. Es sind neuere Standards, die sich standhaft und erfolgreich dagegen wehren, in Schubladen gesteckt zu werden. „Aber sie hallen nach und bleiben“, betont Steve Wilson, „nicht wenige sogar für den Rest des Lebens.“ Besser lässt sich das Genom der Standards nicht umschreiben. Text Reinhard Köchl Foto Kevin Scanlon

25. Kunstfest Pankow

13.–14.6.2026, 12–22 Uhr | Schlosspark Schönhausen

Incognito

Young Gun Silver Fox

Omar

**Remembering Roger
ft. Atrin Madani**

Torsten Goods ft. Kim Sanders

und die Gewinner*innen des

GESOBAU Jazz & Soul Award

www.kunstfest-pankow.berlin

GESOBAU

Wir haben von Tuten & Blasen eine Ahnung!



**Internationale
Kulturbörse
Freiburg**

Culture Connects People

25. – 27. Januar 2027

kulturboerse-freiburg.de

Messe Freiburg

Management
Marketing
FWM
FREIBURG

Felix Hauptmann

Kosmos aus Zeit

Fließende polyphone Strukturen, die sich langsam ineinanderschieben und eine rhythmische Architektur bilden. So auf „Percussion III“ (Unit/OPEN), dem neuen Album des Kölner Pianisten Felix Hauptmann. Ursprünglich war „Percussion“ ein Arbeitstitel für sein gleichnamiges Trio. „Damals ging es mir darum, den Ansatz einfach radikal zu ändern, wie ich vorher geschrieben hatte, als eine Art Antihaltung mir selbst gegenüber.“ Er wollte weg von dem klassischen Harmonie- und Melodiedenken und sich mehr rhythmisch und perkussiv orientieren. „Ich wollte eine neue Form für mich finden und wie ich die Klänge, die ich gern hören möchte, aufschreiben kann.“ Seit Gründung des Trios 2020 in Köln mit Roger Kintopf am Bass und Leif Berger am Schlagzeug arbeitete Hauptmann mit verschiedenen Klangästhetiken wie Elektronik und Präparationen. „Percussion III“ ist das dritte rein akustische Album des Ensembles und basiert auf Polyrythmik. „Das ist für mich eine Art



von Freiheit und etwas Spielerisches“, so Hauptmann. „Für mich war es interessant, wie ich in diesen Kosmos aus Zeit, die ich in verschiedene Aktionen unterteilen kann, tiefer hineingehen und mir so neue Spielfelder erschaffen kann“. Wie ein Kaleidoskop, in dem aus den verschiedenen Rhythmen immer neue Formen entstehen. Die Kompositionen sind sehr detailliert ausformuliert. „Wir suchen uns dann Zellen aus, mit denen wir improvisieren“, so Hauptmann. „Percussion III“ ist eine Rückkehr zur Melodie. Mit großer Komplexität, gleichzeitig voller Wärme, Offenheit und Tiefe.

Text **Maxi Broecking** Foto **Ines Niclas Weber**

Stephan-Max Wirth

Friedliche Weite



Wasser ist Leben – und ein nie versiegender Quell der Inspiration, sei es für Johann Wolfgang von Goethe („Des Menschen Seele gleicht dem Wasser. Vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es, und wieder nieder zur Erde muss es, ewig wechselnd“) oder im aktuellen Fall Stephan-Max Wirth. Der 58-jährige Tenor- und Sopransaxofonist hat sein aktuelles Album „Water To Water“ (Bos.Rec/Galileo MC) getauft und sich damit gleichzeitig einen lang gehegten

Wunsch erfüllt. „Ich wollte schon immer mal was mit einem Vibrafon machen“, umschreibt Wirth den Grundgedanken der Kollaboration mit Franz Bauer, die Gitarrist Frank Wingold, Bassistin Lisa Hoppe und Schlagzeuger Johannes Metzger komplettieren.

Die von ihm erhoffte „friedliche, virtuose Weite“ drängte sich bei einem Programm förmlich auf, das stark durch das Gedicht „Água que à água torna“ von José Saramagos beeinflusst wurde. Nach und nach entstanden deshalb Kompositionen über die Weite des Meeres, den Klang der Sonne, die sich in den Wellen spiegelt, das Toben des Sturmes und die taumelnden Boote im Wasser, die Windstille und die Sehnsucht der Ferne. Er habe etwas kreieren wollen, in das man sich einfach hineinlegen und wiegen könne, erklärt der Saxofonist. „Diesmal sollte es keine Energiemusik werden.“ Dass dabei nicht jede Note von kühlem oder warmem Nass umspült wurde, versteht sich fast von selbst. Viel wichtiger war ihm der bandinterne Flow, der einen weiten Raum für Freiheit und melodische Kollektivimprovisationen schuf. Deshalb sei „Water To Water“ für ihn schon so etwas wie eine Herzensangelegenheit, sagt Wirth. Text **Reinhard Köchl** Foto **Tina Krohn**

Nautilus

Soundtrack-Klassiker aktualisiert

Das **Tokioter Groove-Jazz-Trio** um den Schlagzeuger Toshi Sasaki ist schon einige Zeit auch bei uns aktiv, bringt seine „westlichen“ Alben auf dem von Hannover aus agierenden Label Oonops Drops auf den Markt. So ist es auch mit „Sunken Scores“ (Oonops Drops/Import). Hier spielen Nautilus eigenwillig minimalistisch interpretierte Rare-Groove-Versionen von teils „versunkenen“ Filmsongs wie „Lujon“ von Mancini, aber auch Dauerhaftes à la „Twin Peaks Theme“ oder Klaus Doldingers „Tatort Theme“. „Ich glaube, bei uns wissen lediglich Musiker und Hörer, die sich für Jazz oder Filmmusik interessieren, von ihm. Für mich persönlich war dieses Projekt die erste Gelegenheit, mich eingehend mit seinem Werk auseinanderzusetzen, und ich mag speziell die ‚Tatort‘-Titelmelodie mit ihrem ganz eigenen Charakter – sie ist beschwingt, leicht jazzig, besitzt aber gleichzeitig eine filmische Qualität, die sofort Bilder im Kopf hervorruft. Außerdem strahlt sie einen starken 1970er-Jahre-Charakter aus, den ich sehr ansprechend finde“, begeistert sich Sasaki. Und der passt bestens zu dem wunderbar fließenden, von Jazz und Funk geprägten Sound, den Nautilus schon länger pflegen.

Das Besondere dieser Platte, außer den jazzigen Arrangements, die keinem bereits bestehenden Cover ähneln, ist die Bandbreite der Titel aus verschiedenen Epochen, Ländern und Stilen. „Das machte den Produktionsprozess für uns so spannend. Von ‚3 Days Of The Condor‘ über Willie Hutchs ‚Brother’s Gonna Work It Out‘ bis hin zu ‚Captain Futur‘, einer japanischen Anime-Serie, reicht das Spektrum. Wichtig war, dass unsere Cover eine fesselnde Oberfläche haben, gleichzeitig ungewöhnlich in den Melodien sind und auf subtile Weise ins Ohr gehen.“ Text **Olaf Maikopf**



Laura Misch

Im Einklang mit den Elementen

Die in London lebende Laura Misch ist nicht nur eine Jazzsaxophonistin und Singer-Songwriterin, sondern stellt mit ihren Field Recordings auch eine tiefgehende Beziehung zur Natur her – weit weg vom lauten Trubel und Stress, der in großen Metropolen herrscht, zurück zum Ursprünglichen, zu den Elementen. Für ihr Debütalbum „Sample The Sky“ imaginierte sie einen Sound, der weit über den Wolken schwebte, danach folgte mit „Sample The Earth“ das Pendant, fest auf



dem Boden verankert. Nun folgt mit „Lithic“ (One Little Independent/H'Art) eine Zeitreise weit zurück zu einer Epoche, in der die Erde nur aus Wasser und Felsen bestand. Klingt zu esoterisch, abstrakt und ambient?

Zu einem der schönsten Songs des Albums, „Echoes“, erklärt Laura Misch: „Wenn ich komponiere, fange ich normalerweise am Saxofon an, denn das ist mein Hauptinstrument. Da man nicht gleichzeitig singen und spielen kann, habe ich die improvisierten Melodien ge-loopt und weitere Melodien darüber gelegt. Bei ‚Echoes‘ habe ich es ganz roh gehalten, ohne viel Effekte darüber zu legen. Es ist ein Song über das intensive Zuhören, tief inspiriert von Höhlen – ich spielte in der Natur von Cornwall, in Südfrankreich und auf Hydra. Es ist ein Spiel mit den Elementen Felsen, Wind, Wasser. Die Aufnahmen des Klangs meines Saxofons mit seinen Echos treffen auf mein Singen darüber. Das fühlt sich viel lebendiger an, als einfach nur mit einem Laptop in meinem Studio aufzunehmen. Es ist im Einklang mit den Elementen.“

In der Musik von Laura Misch schließt sich für die studierte Biomedizinerin ein Kreis. Für sie gibt es etliche Parallelen zwischen Musik und Biomedizin: „Ein Mikrofon ist ein Mikroskop des Klangs, und ein Studio ist ein Labor der Destillation. Produzieren fühlt sich an, als würde man etwas entdecken, es fühlt sich an wie das Aufdecken in der Wissenschaft, ein Treffen dieser beiden Welten.“ Die Musik, die am Ende dieses Entdeckens herauskommt, hat eine sehr eigene Magie; Laura Misch bewegt sich völlig unabhängig von kontemporären Trends in einem selbst geschaffenen Universum. Es spiegelt zeitlos die Natur, in der wir leben, auf eine sanfte, sensible Weise wider – und lässt nachhaltig innehalten. Text Michael Rütten Foto Joya Berrow

Maracaná

AIRTO MOREIRA • RICARDO BACELAR • FEAT. FLORA PURIM



Brazilian Music Today



Listen here



Vinyl



CD



NOTES
FROM

NEW
YORK



SPIKE'S JAZZ CULTURAL Pianist Spike Wilner, already proprietor of two beloved jazz clubs in Small's and Mezzrow (located in close proximity on either side of 7th Avenue just down the road from the Village Vanguard), recently opened a third. Located in the theater district on 46th Street near 9th Avenue (in the vicinity of Birdland), his Jazz Cultural has taken off in its first weeks of operation. The newest venue on the NYC scene was christened by a set from alto saxophonist Jesse Davis' quartet featuring bassist John Webber, drummer Lewis Nash and Wilner himself on piano. In subsequent days, the 90-seat club showcased potent sets by the amazing 91-year-old tenor sax titan George Coleman with a quintet, alto saxophonist Bobby Watson's quartet, bassist Alexander Claffy's quartet featuring special guest guitarist Toninho Horta, and a special dedication to the late Hammond organ sensation Akiko Tsuruga, featuring Kyle Koehler on organ, Byron Landham on drums and former members of Akiko's working quartet in tenor saxophonist Jerry Weldon and trumpeter Joe Magnarelli. The name of Wilner's new club is a nod to the Jazz Cultural Theatre, a bygone Chelsea institution run by the late pianist and bebop master teacher Barry Harris, whose portrait hangs appropriately above the bandstand at the new venue. As Wilner stated: "The Jazz Cultural Theater was a combination performance space, social hang and school. We dedicate our club to jazz music and the jazz community. Our mission is to enrich the artistic culture of New York City and offer a comfortable and affordable space to make that happen." Wilner, who brought both Small's and Mezzrow back from the brink during COVID, is perhaps the most capable entrepreneur to now steer the ship that is Jazz Cultural.

A FAREWELL TO ZAKIR Carnegie Hall was the scene, on March 6, of a 75th birthday celebration of the late Zakir Hussain. People of all stripes of the cultural rainbow came out to pay tribute to legendary tabla maestro who was instrumental in bringing Hindustani and Carnatic musical traditions to Western ears via Shakti, the band he formed with guitarist John McLaughlin in 1973. Billed as "Zakir Hussain Eternal," this gala event stood as a fitting testament to a man who reshaped contemporary music, leaving behind a profound rhythmic legacy that continues to bridge worlds. On hand for the send-off were Zakir's former collaborators like saxophonist Charles Lloyd, banjoist Bela Fleck, bassist Edgar Meyer, pianist Vijay Iyer, guitarist Marvin Sewell, drummers Eric Harland, Marcus Gilmore and Steve Smith, and Grateful Dead drummer-percussionist Mickey Hart. Zakir's longtime Shakti partner, kanjiri player V. Selvaganesh, also appeared in a konnakol (Carnatic scatting) duo with his son, Swaminathan Selvaganesh. A highlight of the evening was a performance by The Zakir Hussain Tabla Choir, comprised of eight students who performed "Sweet Sixteen," a tune from 1975 by the Diga Rhythm Band co-led by Hart and Hussain. That finale symbolized how Zakir's musical spirit is being passed on to a new generation, reminding us that the beat never really leaves—it just changes hands.

HAPPY 70TH TO KENWOOD Several colleagues of drummer Kenwood Dennard gathered at The Cutting Room to celebrate his 70th birthday on March 1. A former member of the Gil Evans Orchestra as well as Jaco Pastorius' Word of Mouth sextet and his PDB trio (with the late guitarist Hiram Bullock), Dennard delivered with youthful enthusiasm behind the kit in potent jams with guitarists Dave "Fuze" Fiuczynski and Rodney Jones, bassists Wes Wirth and Matt Garrison and a complement of horn players from the Gil Evans Orchestra, including saxophonist Alex Foster and trumpeters Shunzo Ohno and Miles Evans. Also seen in the house this night were drum-

ming icons Dennis Chambers and Bernard Purdie, guitarist Adam Rogers and percussionist Mino Cinelu.

FRISELL/CARTER/IYER Guitarist Bill Frisell, who was feted in a 75th birthday celebration at Jazz at Lincoln Center on March 27-28 in conjunction with his fifth Blue Note release, "In My Dreams," appeared at The Jazz Gallery on April 10 in a one-time trio performance with legendary bassist Ron Carter and pianist Vijay Iyer. This special meeting of the minds, put together The Jazz Gallery's artistic director Rio Sakairi, was a special fundraising concert in support of TJG. It also marked the first time that Iyer has ever played with either Frisell or maestro Carter. With Frisell playing his old 1968 Gibson ES-175 guitar (a hollow body instrument that he had come up with in Denver and brought with him to the Berklee College of Music in Boston in 1975 before selling it in 1978, only to miraculously come back in possession of it in 2014 when a Gibson employee tracked the serial number to a guitar shop in Seattle), he delivered a gorgeous unaccompanied rendition of the Duke Ellington-Billy Strayhorn ballad "Isfahan." Iyer turned in a brilliant solo Monk medley in "Work" and "Friday The 13th" while Carter got daring on an unaccompanied rendition of "Willow Weep For Me," even dropping in some licks from his famous sampled bass line on the 1991 hit by rappers Black Sheep, "The Choice Is Yours (Revisited)," which itself was cribbed from Carter's bass solo on "Impressions" from McCoy Tyner's 1975 album, "Trident." As a trio they performed Carter's quirky Charlie Christian-meets-Charlie Parker number, "United Blues," George Gershwin's mournful minor key "My Man's Gone Now" (from "Porgy & Bess") along with Lee Konitz's fractured "Subconscious-Lee" (a contrafact on Cole Porter's "What Is This Thing Called Love?") and a highly interactive version of the jazz standard, "Alone Together." And on their trio rendition of the Hank Williams lament, "I'm So Lonesome I Could Cry," Frisell showed how he is able to somehow magically evoke both whimsy and melancholy in the same song, sometimes within the same note. Immediately following the gig, Iyer posted on Facebook: "I'll never be the same. Thank you, universe. Salute to two of the greatest musicians alive — so brilliantly, beautifully alive."

SEEN ON THE SCENE The all-star aggregation known as Unlimited Miles (keyboardist John Beasley, trumpeter Sean Jones, tenor saxophonist Marcus Strickland, guitarist Kurt Rosenwinkel, bassist Ben Williams, drummer Terreon Gully) came into Birdland for five night in celebration of Miles Davis @ 100; Legendary Brazilian singer-songwriter-guitarist Joao Bosco celebrated his 80th birthday at Birdland, with special guest Anat Cohen on clarinet; Guitarist-entrepreneur Joel Harrison, whose summer Alternative Guitar Summit Camp in upstate New York has brought in some world-class six-string talent for workshops and performances in recent years, appeared at Nublu in the East Village with a bevy of fellow guitarists including Gilad Hekselman, David Gilmore, Anthony Pirog, Wendy Eisenberg, Emmanuel Michael and Max Light for an album release show for "Don't Forget Your Guitar" on AGS Recordings; Guitarist Jakob Bro brought a killer band into the Village Vanguard, from March 31-April 5, featuring tenor sax great Mark Turner, trumpeter Jason Palmer, bassist Larry Grenadier and two superb drummers in Brian Blade and Marcus Gilmore. Expect a live recording out by next year; Another guitar great, Julian Lage, had a weeklong engagement at the Vanguard in early March in a trio setting with bassist Jorge Roeder and drummer Joey Baron; Yet another guitar great, 7-string specialist Charlie Hunter, laid down some nasty funk in a stripped-down trio setting at the Blue Note with drummer Marcus Finnie and saxophonist Nate Clark.



Dominique Fils-Aimé Musik für das Kronenchakra

Sie strahlt pure Entspannung aus. Dominique Fils-Aimé zuzuhören, wie sie da im Lotussitz mit ihrer bedächtigen, sanften Stimme spricht, macht ein Interview zur Meditations-einheit. Und genau das wurde die Musik auch für die Frau aus Montréal mit haitianischen Wurzeln, als sie nach einem Burn-out als psychologische Betreuerin autistischer Menschen im Schichten ihrer Stimme, im Singen für und zu sich selbst Heilung fand: „Von der Gesellschaft werden wir in Bezug auf viele Werte einer Gehirnwäsche unterzogen, die für uns als Gemeinschaft nicht unbedingt gesund sind. Und ich habe das Gefühl, dass Musik die Kraft hat, das infrage zu stellen und unser kollektives Bewusstsein neu zu formatieren.“

Mahan Mirarab Zwischendrin

Jazz ist eine komfortable Musik. Man kann ihn heute bequem als Kunst lernen, eine Sprache unter vielen im Miteinander der Identitäten. Obwohl: „Ich bin als migrantischer Musiker an sich schon politisch. Das ist einfach so, da kann man nichts machen“, meint Mahan Mirarab. Denn der Gitarrist und Komponist stammt aus Teheran, schaffte 2009 den Absprung nach Wien und versucht seitdem, fern der Heimat seinen Traum vom Musikerdasein zu verwirklichen. Es ist ihm schon einiges gelungen: eigene Bands, Projekte mit seiner Frau, der Sängerin Golnar Shahyar, Auftragsarbeiten für Kammermusik oder für eine Oper, außerdem zahlreiche Engagements als Sideman. Jetzt hat er sich mit „Unspoken“ (ACT/edel) zum ersten Mal an ein Soloalbum gewagt, das nur dezent von Gästen wie Golnar Shahyar, dem Cellisten Kian Soltani und dem Bassisten Lars Danielsen ergänzt wird.

Fils-Aimé ist keine Geschichtenerzählerin, ihre Songtexte sind oft Mantras der Selbstbestätigung, erzeugen durch repetitive Linien einen Sog, der sich durch ihre ruhige, beschwörende Stimme verstärkt. Die Franko-Kanadierin ist zudem Synästhetikerin: Bei der Konzeption ihrer Alben sieht sie zunächst Farben, deren Schwingungen sie dann in Klänge übersetzen kann. Blau, Rot und Gelb erzählten in einer ersten Trilogie die Geschichte der afroamerikanischen Musik von den Sklavenschiffen bis zur Befreiung durch Soul und R&B. Mit „My World Is The Sun“ (Ensol/in-akustik), dem zweiten Album innerhalb der zweiten Trilogie, die mit „Our Roots Run Deep“ begann, hat sie nun Blau und Rot vermischt: „Violett steht für die Spiritualität, das Kronen, das dich mit dem Göttlichen verbindet.“ Das Göttliche symbolisiert auch die Sonne, und die bedingungslose Liebe, die das Album als Thema durchzieht – verkörpert durch ihre Mutter, die mit einem schlichten Folksong die Dramaturgie eröffnet und beschließt. Dazwischen: ein Dutzend Stücke, die sich von A-capella-Anrufungen über karibische Einflüsse wie in „Échappée Belle“ bis zum gospelartigen „The River“ spannen.

„In Haiti geht man zum Jahreswechsel zum Fluss, um die Seele von den Lasten des Jahres zu reinigen. Das waren die Bilder, die mich inspirierten.“ „Life Remains“ hingegen birgt eine Auseinandersetzung mit ihren Kritikern aus der Jazzpolizei: „Ich respektiere die akademische Form des Jazz, denn darin steckt eine enorme Kunstfertigkeit. Doch für mich repräsentiert Jazz vor allem Freiheit jenseits akademischer Lehrbücher. Jazz war Teil des Heilungsprozesses, der es mir ermöglichte, heute frei zu sein und Musik zu machen, ohne mich darum zu kümmern, was die Leute denken.“ **Text Stefan Franzen Foto Vladim Vilain**



Es ist sehr private Musik, zugleich aber ein öffentliches Statement zur eigenen Verletzlichkeit, das mit Liedern wie „Jina“ – eine Widmung an Jina Mahsa Amini, deren Tod im Gefängnis der iranischen Sittenpolizei 2022 Auslöser für Proteste gegen das Mullah-Regime wurde – klar für die Menschlichkeit Position bezieht. Das Eigene und das Andere fließen ineinander, die Töne machen auf, was Worte manchmal verschließen: „Wenn ich Konzerte spiele, merke ich, dass mein Publikum völlig unterschiedliche Wahrnehmungen der Musik hat. Das Stück ‚Banoo‘ zum Beispiel ist ein funky Stück, das ich für meine verstorbene Großmutter geschrieben habe. Ich erzähle diesen Charakter, sie war eine funky Großmutter, lustig, und hat immer Liebe ausgestrahlt. Aber manche nehmen das auch traurig wahr, weil es in einem traurigen Modus geschrieben ist. Denn jeder Mensch kann in instrumentaler Musik unterschiedliche Realitäten wahrnehmen.“ Manches klingt nah, anderes ungewohnt vierteltönig, Maqam-artig, mit herkömmlicher oder auch bundloser Gitarre gespielt. Es ist eine Musik der kulturellen Vielheit, kammermusikalisch fein in ihrem Raum zwischen den Welten.

Text Ralf Dombrowski Foto Victoria Nazarova



Fuchsthone Orchestra Kontrastreich

Sieben Jahre ist es her, dass die Saxophonistinnen Christina Fuchs und Caroline Thon in Köln ihr 22-köpfiges Fuchsthone Orchestra auf den Weg brachten. Für dieses konzentrieren sie sich, anders als in anderen Bands, aufs Komponieren und Dirigieren. Erfahrung mit eigenen Bigbands brachte Fuchs aus dem United Women's Orchestra mit, Thon aus dem Thonline Orchestra. Umso mehr schätzen sie die Kooperation als Orchesterleiterinnen, die Komposition, Dirigat und weitere Aufgaben teilen. Für die zweite Einspielung „Peaks&Plots“ (Unit Records/OPEN) entstanden erneut detailliert ausgearbeitete, dabei trotzdem mit interpretatorischer und improvisatorischer Variabilität verknüpfte Kompositionen. Der Entstehungsprozess etwa für das viertelstündige, von einer Künstlerresidenz inspirierte „Taksim“ erstreckte sich über ein Jahr. „Das ist ein Soundscape von Istanbul. Des-

wegen ist das Stück sehr vielschichtig, was die Einflüsse betrifft und die Field Recordings“, so Christina Fuchs im Videointerview.

„Savita“ widmete Caroline Thon der jungen Ukrainehelferin Savita Diana Wagner, die in einem Fronttagebuch über die Ereignisse berichtete und während ihres Einsatzes getötet wurde. „Das Stück ist eine Hommage an ihre Entscheidung“, resümiert Thon. „Deswegen hat es diesen Teil, der einem sehr auf die Pelle rückt, aber auch diese Bewunderung an sie.“ Den Weg von einem inspirierenden, oft gesellschaftskritischen Thema zur Musik beschreibt Thon so: „Dann fange ich an, innerlich bestimmte Farben zu hören, im Sinne von Rhythmus, Melodie oder Tempo.“ Beide Komponistinnen bringen individuell ausgearbeitete Stücke ins Ensemble. „Inhaltlich sprechen wir uns nicht ab“, sagt Fuchs darüber. „Das ist immer eine große Überraschung. Ich bin immer wieder überrascht, wie gut das zusammengeht!“ So schöpft das Orchestra mit Vokalistin Filippa Gojo, Violinistin Zuzana Leharová, Eva Pöpplein an den Electronics, Gastsolistin Evi Filipou am Vibrafon und vielen weiteren in einem breiten Bogen aus Jazz, Zeitgenössischem, Rock, Electronics und Sampling. Text **Christina M. Bauer**

Foto **Volker Beushausen**

SHALOM MUSIK KOELN



Donnerstag, 3. September 2026 | 19:30 Uhr | Ventana | 29/18€ & 23/12€

AVI AVITAL & OMER KLEIN
JAZZ MIT MANDOLINE UND KLAVIER

1.–10. September 2026 | 25 Orte | 70 Konzerte

www.shalom-musik.koeln



GEFÖRDERT DURCH

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Köln

Kunststiftung
NRW



J. HOFFMANN
STIFTUNG

IN KOOPERATION MIT



Kölnischer Musikverein
Gesang Köln
e.V. (KCM)



C/A
AKADEMIE



C/A
AKADEMIE



DAV
DEUTSCHE ARBEITERS
KASSENVERBÄNDE

DANK AN



Sparkasse
KölnBonn



RheinEnergie



Köln Bonn Airport

KULTURPARTNER



WDR

EINE INITIATIVE VON



Kölnener Forum für
Kultur im Dialog e.V.

Hermine Deurloo & Anton Goudsmit

Kein Selbstläufer

Allein schon die Kombination von Hermine Deurloos Mundharmonika mit der Gitarre von Anton Goudsmit macht „Unfiltered“ (Challenge/H'Art) zu etwas Besonderem, denn dieses Line-up ist äußerst selten. Deshalb war es für das Duo auch keineswegs selbstverständlich, dass die Platte nun bei Challenge Records veröffentlicht wird. „Das Album war nicht gerade ein Selbstläufer“, deutet Hermine Deurloo vorsichtig an, die in ihrer Karriere schon mit Koryphäen wie Steve Gadd, Gwilym Simcock und Tamara Maria gespielt hat. Deurloo und Goudsmit kennen sich schon lange. „Wir haben uns bereits Ende der 80er-Jahre kennengelernt“, erzählt Deurloo, „wir haben uns am Konservatorium getroffen. Ende 2024 hat uns das Bimhuis dann eingeladen, Konzerte als Duo zu geben. Danach sind wir ins Studio gegangen, das war ein großer Spaß.“

Die neun Songs stammen zum Teil von Goudsmit, es sind aber überwiegend Coverversionen der äußerst interessanten Art wie „Je Ne Sais Quoi“ von Enrico Pieranunzi oder Henri Mancinis „Moon River“. „Wir mögen beide Standards mit einer einfachen Melodie“, schmunzelt Deurloo, „Songs, die man auch gerne singt. Das Stück ‚Throughout‘ von Bill Frisell, das wir spielen, habe ich übrigens schon oft mit seinem Bassisten Tony Scherr gespielt, mit dem ich ebenfalls schon sehr lange befreundet bin. Gerade für die Mundharmonika braucht man eine klare Melodie, denn ich möchte sie ja auf eine Art spielen, die mir gefällt.“

Text **Rolf Thomas**
Foto **JC Villarroel**



Andrés Coll

Der Jazz-Brigant

Auf Joachim Kühns neuem Album „Joachim Kühn & Young Lions“ taucht ein Name auf, den bislang wohl noch niemand auf dem Schirm hatte. Damit sich das ändert, schiebt der junge Marimba-Spieler Andrés Coll unter dem Titel „Rude To Heaven“ (XJAZZ/SPV) gleich sein Debüt unter eigener Regie nach. Zu dem Cosmic Trio des auf Ibiza lebenden Mallet-Briganten gehören außerdem sein Landsmann Ramón López am Schlagzeug und der polnische Geigenwizard Mateusz Smoczyński. Gemeinsam gehen sie auf eine Tour de Force aus Spielwut, Lebensfreude und der Neugier auf unentdecktes Terrain.

Rein äußerlich wirkt Coll wie ein ferner Nachfahre wagemutiger Piraten. „Tatsächlich beziehe ich viel Inspiration von Abenteuer- und Westerngeschichten“, ruft er begeistert aus. Mit seiner Musik scheint er frei von allen Traditionen und Schulen des Jazz auf einen ganz eigenen Kurs durch die sieben Weltmeere zu segeln. „Das ist eine Kombination von Faktoren. Ich lebe auf einer Insel. Die kulturellen Wurzeln sind auf Ibiza völlig anders als irgendwo sonst auf der Welt. Die See isoliert uns in gewisser Weise vom Rest der Welt, selbst von Mallorca und

b3

Noch einmal mit Gebrüll



Eigentlich sind b3 ein Duo, aber für ihr jüngstes Werk „The Next Step!“ (Blackbird/Galileo MC) haben Keyboarder Andreas Hommelsheim und Schlagzeuger Lutz Halfter eine halbe Armee an Gastmusikern an Bord, darunter die fabelhafte italienische Sängerin Veronica Appeddu, der Bassist Björn Werra, der Trompeter Christian Meyer und der Saxofonist Marc Doffey. „Wir wollten schon ein Statement setzen“, gibt An-

dreas Hommelsheim zu. „Ich möchte Menschen ermuntern, positiv zu denken; das hat auch mit einer überstandenen Krebserkrankung zu tun. Die kleinen Zwischenspiele auf dem Album sollen dazu dienen, quasi reinen Tisch zu machen und mit dem nächsten Song bei Null zu beginnen und ihn zu genießen.“

Wer sich einmal mit der Musik und auch mit der großartigen Verpackung von „The Next Step!“ näher beschäftigt – das Earbook ist aufgemacht wie eine Zeitung –, der wird das Gefühl nicht los, dass Hommelsheim und Halfter bei der Einspielung, die aufgrund der vielen Gäste eine logistische Meisterleistung war, vielleicht auch ein bisschen an ihren Nachruhm gedacht haben. Beide sind zwar über 70, aber Andreas Hommelsheim streitet diesen Gedanken trotzdem ab. „Ich halte ‚The Next Step!‘ für das beste Album, das wir je gemacht haben“, sagt er. „An meinen Nachruhm habe ich dabei nicht gedacht, und ich habe auch schon wieder ein Projekt im Auge, das ich machen möchte.“ Man kann aber auch ebenso gut den Song „One More Time“, der das aktuelle Album beendet, paraphrasieren: Noch einmal mit Gebrüll! Text **Rolf Thomas**

Foto **Lucas Adrian**



Spanien. Seit frühester Kindheit bin ich von der Volksmusik von Ibiza beeinflusst. Ich bringe diese Einflüsse nicht bewusst in meine Musik, sie sind einfach da. Aber ich habe auch Joachim Kühn viel zu verdanken. Als ich 19 war, nahm er mich unter seine Fittiche und ermutigte mich, meinen eigenen Weg zu gehen.“ Und Kühn sei Dank, das tut er. Text **Wolf Kampmann** Foto **Carlos Pastor**

Mathias Heise

Damals wie heute

Meisterwerke sind anstrengend. Vor allem vor dem Einsetzen der entzaubernden Jazzpädagogik gab es sie oft nur in der einen wegweisenden Aufnahme. John Coltranes „A Love Supreme“ ist so ein Fall. „Eigentlich ist die Musik einfach und melodisch simpel, aber dabei so emotional“, meint Mathias Heise, „und genau deshalb ist sie so genial! Ich bin schon ganz am Anfang immer wieder darauf gestoßen, aber hatte Probleme, die Musik zu verstehen. Doch ich habe ihr immer wieder eine Chance gegeben. Eines Abends war ich mit meinem Toyota Carina unterwegs. Altes Auto, tolle Boxen, außerdem fährt es recht leise. Der Mix war perfekt. Von einem Moment auf den anderen wurde ich davongetragen und bin in eine hypnotische Stimmung hineingerutscht. Da hatte ich das Gefühl, eines der besten Jazzalben aller Zeiten gehört zu haben.“



Als im vergangenen Jahr die Danish Radio Big Band zum 60-Jährigen des Meilensteins ein Projekt dazu machen wollte, klingelte bei Mathias Heise das Telefon, und der Mundharmonika-Virtuose bekam den Auftrag, sich als Solist und Arrangeur darum zu kümmern – das Ergebnis erscheint nun unter dem logischen Titel „A Love Supreme Revisited“ (April Records/Indigo). „Das war ein Traum für mich! Als der Anruf kam, war ich außerdem gerade 29 geworden und dachte mir: Auf dem Weg zur 30 bin ich inzwischen bereit, so ein Projekt zu verwirklichen.“ Mathias Heise verlängerte das ursprüngliche Material, schrieb eine Einleitung, Intermezzi, Kadenzen und eine Überleitung am Schluss zu Coltranes Ballade „Alabama“. Aus dem Monument wurden Motive, aus der Inspiration von einst die Interpretation von heute. „Beim ersten Hören wirkt ‚A Love Supreme‘ sehr improvisiert. Im Kern bleibt es das auch, aber die einzelnen Teile sind sehr klar und wie ausgeschrieben aufeinander abgestimmt.“ Mathias Heise entwickelte daher kleine Toninseln, die er für die Bigband klanglich portionierte. Dann wurde gespielt, und das Meisterwerk setzte sich neu zusammen, mit einem verblüffend virtuos und melodischen Solisten sowie einem Orchester, dem man Können und Spaß anhört. So entsteht Neues ohne Angst vor Helden.

Text Ralf Dombrowski Foto Nicolas Koch Futtrup

CONCERT SERIES 2026

- 22.6. Richard Bona Sextet
- 23.6. Sylvie Courvoisier solo
- 29.6. Joe Lovano New Quartet
«100 Years Coltrane»
- 23.8. «Soul Meeting» feat.
Alex Hendriksen

offbeat-concert.ch / seetickets.ch
(0900 325 325, CHF 1.19/Min.)
Kulturhaus Bider & Tanner (061 206 99 96)

offbeat



Basler Zeitung

TANDEM, FOLGE 9

Manche Duos sind einfach unausweichlich. Wenn sie jedoch Wirklichkeit werden, erscheinen sie fast wieder unwirklich. Beides trifft auf das musikalische Stelldichein der Gitarristin Mary Halvorson mit dem Trompeter Ambrose Akinmusire auf „Slo-Mo Neon Luminare Hoverings“ (Nonesuch/Warner) zu. Sie gehören auf ihren jeweiligen Instrumenten zu den führenden Innovator/-innen der aktuellen Jazzszene und vertreten eine Ästhetik, bei der Hören und Spielen ein und derselbe Prozess sind. Das Duo kommt dennoch überraschend, denn die unbegleitete Zweisamkeit von Gitarre und Trompete ist in der Jazzgeschichte rar gesät. Wir haben beide unabhängig voneinander mit denselben Fragen konfrontiert.

MARY HALVORSON

Text **Wolf Kampmann**
Fotos **Nicholas Albrecht**



& AMBROSE AKINMUSIRE

Es gibt nicht viele Alben mit Gitarre und Trompete ...

MARY HALVORSON Das ist schon lustig, denn man sollte meinen, es gibt mehr Alben in dieser Kombination. Beide Instrumente sind sehr populär. Viele Leute spielen Trompete, viele Leute spielen Gitarre, und trotzdem ist das Duo sehr selten.

AMBROSE AKINMUSIRE Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Ich denke mehr an die Menschen, mit denen ich spiele, als an die Instrumentierung. Aber ich glaube, es sollte wesentlich mehr Duos von Trompete und Gitarre geben.

Wie kam es zu dieser Begegnung?

MH Wir haben lange an dem Album gearbeitet. Eine erste Aufnahme gab es 2017. Ich habe Ambroses Spiel schon immer sehr gemocht. Wir arbeiten ein wenig in meiner Band Code Girl zusammen und sind auch eng befreundet. Irgendwann fragten wir uns, ob wir nicht ein Album machen wollen. Aber Ambrose fühlte sich



„Für mich zählen die Persönlichkeit und ihre Bereitschaft, jederzeit von der Klippe zu springen und zugleich auf der Klippe zu bleiben.“

AMBROSE AKINMUSIRE

an dem Tag nicht gut. Er wollte das nicht veröffentlichen. Im Januar 2020 nahmen wir einen weiteren Anlauf, aber COVID machte auch dieses zweite Album zunichte. 2025 versuchten wir es ein drittes Mal. Ich hatte keine Ahnung, ob es je herauskommen würde. Diesmal fühlte es sich aber gut an, und die vorherigen Versuche erschienen uns wie Proben.

AA Das Projekt begann vor Jahren, und wir spürten sofort, dass wir dieselbe Energie haben. Es dauerte aber eine Weile, bis wir es in die Form brachten, die uns befriedigte. Alle drei Sessions sind in der finalen Aufnahme repräsentiert. Aber vielleicht werden wir ja noch ein weiteres Album aufnehmen.

Was bedeutet dir das Spiel im Duo generell?

MH Ich war schon immer ein Fan von Duos. Am Anfang meiner Laufbahn habe ich mehrere Duoalben mit der Violaspielerin Jessica Pavone aufgenommen. Seitdem habe ich oft in Duos gespielt. Ich liebe das, weil man sich komplett auf die andere Person fokussieren muss. Diese besondere Dynamik und der intensive Kontext öffnen viele Möglichkeiten. Es ist anders als mit einer dritten oder vierten Person.

AA Für mich ist das Duo nicht herausfordernder als ein Quartett oder Quintett. Mein Job ist immer derselbe. Ich habe an mich den Anspruch, in jeder Konstellation mit der größtmöglichen Präsenz meinen Beitrag zu leisten. Ich habe das Glück, mir aussuchen zu können, mit wem ich zusammenarbeite. Das sind Menschen, die ich kenne. Es ist nicht immer dasselbe, aber es ist ähnlich. Es geht stets darum, ein gutes Album oder Konzert zu geben. Aus diesem Grund mochte ich die früheren Sessions nicht, denn ich war nicht fokussiert und präsent genug.

Wie habt ihr euch gegenseitig gehört?

MH Das ist gar nicht so anders, als würdest du mit einem Menschen reden. Wenn Ambrose und ich uns unterhalten, hören wir uns ja auch gegenseitig zu. Das ist nicht schwer, wenn man eine Verbindung zu der anderen Person hat. Du bist einfach da, hörst dem anderen zu, ohne nachzudenken. Es ist eine intuitive Reaktion.

AA Die Trompete kann sicher lauter sein als jedes andere Instrument. Aber ich höre generell mehr auf das Geschehen um mich herum als auf mich selbst. Als Musiker bin ich ja immer noch ein Mensch. Wenn ich mit jemandem kommunizieren will, muss ich dieser Person eben zuhören.

Geht es mehr um die Person, mit der du spielst, oder um den Sound des Instruments?

MH Diese Dinge sind nicht zu trennen. Aber wenn du weißt, dass jemand gut klingt, hilft das ungemein. Wenn du mit jemandem oft spielst und dessen Musik gut kennst, ist das ein Faktor. Aber ich denke darüber nicht so viel nach, sondern interagiere im Moment. Worauf es ankommt, sind Vertrauen und eine gemeinsame Ästhetik.

AA Für mich zählen die Persönlichkeit und ihre Bereitschaft, jederzeit von der Klippe zu springen und zugleich auf der Klippe zu bleiben. Ich brauche das Gefühl, dass alles passieren kann, aber nichts passieren muss. Musik ist Leben. Ich muss sichergehen können, dass Kreativität und kreative Musik meine sichere Zuflucht sind. Ich brauche in jeder Hinsicht die ganze Bandbreite an Möglichkeiten.

Ihr habt eine große Bandbreite auf der Platte. Manches klingt wie klassische Adaptionen, anderes ist viel experimenteller.

Wie habt ihr einen Rahmen dafür gefunden?

MH Darüber haben wir gar nicht gesprochen. Jeder von uns brachte ein paar Stücke mit. Erst im Studio stellte sich heraus, dass alles sehr unterschiedlich war. Die Herausforderung bestand darin, etwas mit so vielen unterschiedlichen Elementen immer noch kohäsiiv klingen zu lassen. Beim Spielen ging es aber stets um den jeweiligen Song.

AA Solche Kategorien haben für mich keine Bedeutung. Das Business neigt dazu, dich auf einen bestimmten Typ festzulegen. Von vielen Menschen werde ich mit Straight Ahead Jazz und Blue Note assoziiert, und ich liebe diese Sachen. Dabei wird aber oft übersehen, dass ich auch mit Roscoe Mitchell und Archie Shepp gespielt und schon mit 16 Jahren mit Henry Threadgill abgehängt habe. All das gehört zu meiner DNA. Straight Ahead, Avantgarde und alles dazwischen ist für mich ein und dasselbe. Ich bin nicht zu straight für die Avantgarde und nicht zu avantgarde für Straight. Aber sicher hat jedes Stück auf diesem Album seinen eigenen Mikrospirit.

„Wir erlaubten der Musik zu sein, was sie ist, ohne sie unnötig aufzufüllen.“

MARY HALVORSON

Ein entscheidendes Moment auf dem Album ist die Stille.

War die Stille ein drittes Mitglied des Projekts?

MH Ich sehe es eher so, dass wir uns keine Gedanken darum machten, den Raum auszufüllen. Wir erlaubten der Musik zu sein, was sie ist, ohne sie unnötig aufzufüllen. Wenn Ambrose ein schönes Solo spielt, darf ich mich zurückhalten. Wir gaben den Stücken ihre eigene Geschwindigkeit. Und ich liebe Pausen. Wenn man sich mit jemandem wohlfühlt, muss man nicht unentwegt reden. Eine gute Konversation kann sich auch im Stillen abspielen. Nur wenn man jemanden nicht gut genug kennt, wird dieses Schweigen zuweilen sehr unangenehm.

AA Ich sehe die Stille nicht so sehr als Person, aber ich habe mir viele Gedanken darüber gemacht, was Negative Space für den Sound bedeutet. Wie bringt die Stille ihre eigenen Melodien hervor? Sie gibt uns weitere Optionen. Dieses Bewusstsein ist auf dem Album sehr präsent.

24—27/09/2026



COLOGNE/GERMANY

EUROPEAN JAZZ CONFERENCE



Co-Organized by:

EUROPE JAZZ NETWORK

STADTGARTEN

Monheim Triennale

COLOGNE
JAZZWEEK

JAZZSTADT
KÖLN

Funded by:

City of Cologne

Ministry of Culture and Science
of the State of
North Rhine-Westphalia

LVR
Quality for Reception

INITIATIVE
MUSIK

United Government Commission
of Cologne and Monheim

Co-funded by
the European Union

Gustaf Ljunggren

Subtile Dynamik



Das Konzept eines Primärinstruments hat Gustaf Ljunggren längst aufgegeben. Allein auf seinem neuen Album „Along The Low Road“ (April Records/Indigo) spielt der in Kopenhagen lebende Schwede 15 Instrumente, darunter Bariton-Ukulele, Mandola, Charango, Langspil und Flöte, weitere Saiten- und Holzblasinstrumente

und Keyboards. Nach erster Instrumentalausübung auf der Violine wandte sich Ljunggren als Jugendlicher dem Jazzsaxofon zu, lernte Klavier, konnte aber auch die Finger nicht von Bass und Gitarre lassen. Er fasst zusammen: „Heute spiele ich eine Menge Instrumente auf professionellem Niveau, aber nicht virtuos.“

Boi Akih

Die Verflochtenheit der Dinge



Seit mehr als 30 Jahren machen Monika Akihari und Niels Brouwer unter dem Namen Boi Akih Musik. In dieser Zeit haben der niederländische Gitarrist mit dem Faible für interessante Saiteninstrumente und die auf der Molukken-Insel Haruku geborene Sängerin ihren ureigenen Stil entwickelt: eine Mischung

aus Improvisation und Komposition, Avantgarde und Folklore. Viele Texte singt Monika in der bedrohten Sprache Haruku, so auch auf ihrem elften Album „Entangled“ (Enja/edel). „Die Gedichte kamen zuerst“, berichtet sie über dessen Entstehung. Sie kreisen um die Erkenntnis, dass in der Natur alles mit allem verbunden ist, und gehen auf Eindrücke von der Molukken-Insel Ambon zurück, wo Boi Akih mittlerweile versuchen, alle zwei Jahre ein Konzert mit einheimischen Musikern zu spielen. Gegenwärtig kollaborieren sie dort mit einem 70-köpfigen Bambusflötenorchester.

Die schieren Ausmaße dieser Produktion waren einer der Gründe, ihre 45-minütige Komposition „Entangled“ zu zweit und zu Hause zu produzieren, obwohl sie bereits eine Version mit großer Besetzung davon aufgeführt haben. Niels erklärt: „Vielleicht wird es eines Tages eine Aufnahme mit der großen Gruppe geben, aber wir wollten erst einmal gemeinsam herausfinden, was mit dem Material möglich ist.“ Dass sie dabei alle elf Teile des Werkes in einem Stück einspielten, trägt mit bei zum fließenden, ozeanischen Charakter der Musik. Mit seinen aufs Nötigste reduzierten Mitteln gelingt es dem Duo, der Vielfalt und Verflochtenheit des Lebensmusikalische Gestalt zu geben. **Text Eric Mandel Foto Krijn van Noordwijk**

Dass er, wie er anmerkt, seine ersten musikalischen Erfahrungen im Kirchenchor sammelte, klingt nach in seinen hymnischen, einfachen Themen und ökonomischen Arrangements, die Raum für Hall und Mischklänge lassen. Er erläutert: „Ich versuche nie, in einer bestimmten Tradition zu schreiben, aber eine klare, simple Melodie spricht mich immer an.“ Sein bevorzugtes Format ist das Duo, oft spielt er mit dem dänischen Schlagzeuger Emil de Waal. Für seine Arbeiten mit dem Bassisten Skúli Sverrisson folgte er dessen Einladung nach Island, ließ sich von Land und Leuten inspirieren und verzichtete auf dem 2022er-Album „Floreana“ ebenso wie nun auf „Along The Low Road“ komplett auf Schlagwerk, um die subtile Dynamik des Duos nicht zu überdecken: „Wir haben große Freude daran, uns rhythmisch zu ergänzen. Wenn wir beispielsweise nur mit Ukulele und Bass bestimmte Patterns erzeugen, wollen wir so doll swingen, wie wir können.“

Text Eric Mandel Foto Mike Højgaard



Black Dog Groove Society

Tierisch was los

Jazz mit Hund, zumindest auf dem Cover. Da sieht man Max und Wick, die in typischer Pose tierischen Übermuts ihr Freundschaftstänzchen wagen. „Uns war das wichtig, mal ein Album zu machen, das auf seine Weise unseren Hund als Thema hat“, meint die Saxophonistin Katherina Maschmeyer. Und der Gitarrist Nils Pollheide fügt hinzu: „Ganz am Ende kommt er sogar kurz vor.“ Ansonsten prägen funky Stimmungen, ein bisschen Soul und Blues, vor allem aber die Hammondorgel das Feeling der Black Dog Groove Society (TimeZone) aus dem Kölner und Osna-brücker Raum. „Mit dem Organisten Dirk Schaadt hatte ich ja vor fast 20 Jahren mein Debütalbum aufgenommen“, meint Pollheide weiter, „und jetzt wollten wir diesen Sound auch in unsere Band holen.“

Es ist eine Neudefinition der gemeinsamen Arbeit, zusammen mit Hardy Fischötter am Schlagzeug, die aus Besetzungen wie dem KaMa Quartet hervorging. „In früheren Bands hatten wir viele eindeutig modern-jazzige Elemente, krummtaktige Stücke etwa, gar nicht einmal bewusst gewählt, weil wir auch viel aus dem Bauch heraus komponieren“, erklärt Maschmeyer. „Das sollte es diesmal nicht sein!“ Und so klingt die Musik der Black Dog Groove Society ein wenig nach Blue Note der Sechziger- mit einem Hauch von Sco Funk der Nullerjahre, sehr tiefenentspannt gespielt und mit viel Energie in der Bandwirkung. Für Nils Pollheide ist klar: „Eigentlich geht es uns vor allem um den Spaß am Spielen, an der Kommunikation.“ Und wie überschwänglich das mit dem Energietransfer gehen kann, lässt sich ja schon bei Max und Wick beobachten. **Text Ralf Dombrowski**

Foto Nadine Targiel

Parzhuber Trio

Eine spannende Kombination

„Parz“ (Owl Way/Galileo MC) – so heißt, kurz und knackig, das neue Album des Trios von Alex Parzhuber. Der Drummer verbindet auf der Platte die Power einer Live-Session mit der klaren Kante einer zeitgenössischen Produktion. Auf drei Songs ist die Keyboarderin Olga Reznichenko zu Gast. „Es sollte schon ein Trioalbum werden, aber da wir Olga Reznichenko kannten, dachten wir, wir holen sie dazu, das ist eine spannende Kombination“, sagt Parzhuber, der das Album auch gemischt hat. „Ich mag ihre musikalische Stimme, und sie beschäftigt sich viel mit elektronischen Sounds. Sie ist jemand, die ihren eigenen Weg verfolgt, und das gefällt mir.“

Reznichenko ist auf dem Opener „Organic Pendulum“, „It Takes Time“ und dem letzten Song des Albums, „Riff Song # 1“, zu hören. Doch mindestens genauso wichtig für die Musik sind Parzhubers Mitstreiter, der Altsaxofonist Fabian



Dudek und der Bassist Oliver Lutz. „Ich schreibe meine Stücke für die Personen, mit denen ich sie spiele“, erklärt Parzhuber bestimmt. „Fabian und Oliver sind beide auch Komponisten, und deshalb improvisieren sie so, als ob sie komponieren würden. Beide haben einen unglaublichen musikalischen Weitblick. Die Suche nach einem neuen Sound und die Dechiffrierung des jeweiligen Songs sind immer mit dabei.“ Die Aufnahmen entstanden in einem Kölner Studio mit allen Musikern im selben Raum – dadurch sind die einzelnen Instrumente sehr präsent, und man kann sich von den Interaktionen davontragen lassen.

Text Rolf Thomas Foto Kilian Amrehn

Edward Perraud/Pascal Schumacher/Sebastian Studnitzky

Free Jazz

Es gibt sie immer noch, jene Alben, die wie eine Insel wirken, deren immergültige Magie fernab jeden Festlands etwas berührend Unberührtes vermitteln. „Singular“ (XJAZZ/SPV), das erste gemeinsame Album von Pianist und Trompeter Sebastian Studnitzky, Drummer Edward Perraud und Vibrafonist Pascal Schumacher, erinnert an die großen Würfe von Pink Floyd oder Tangerine Dream, aber auch an die Minimal Music eines Terry Riley oder an den Zauber, den Pat Metheny und Lyle Mays



entfalten konnten. Dabei war alles ganz einfach. „Die Band ist echt speziell, denn wir spielen eigentlich Free Jazz“, ruft Sebastian Studnitzky fröhlich aus. „Diese Platte ist unser allererstes Zusammentreffen. Wir hatten in dieser Besetzung noch nie gespielt. Ich kam von einer mehrwöchigen Radtour in Patagonien zurück, wir trafen uns und nahmen gleich unsere erste Session auf. Wir haben ohne Stücke einfach frei gejammt. Seitdem verläuft jedes Konzert absolut anders.“

Nun besteht ja gerade beim freien Fluss der Impulse im konventionellen Free Jazz die Gefahr eines gemeinsamen Rituals, dessen Überraschungslevel schnell sinkt. Beim Singular-Trio erfassen laut Studnitzky alle drei Beteiligten intuitiv den Moment, an den eine Idee ausformuliert ist und die nächste Ausfahrt wartet. Mit diesem Kompass begibt sich das deutsch-luxemburgisch-französische Trio auf eines der unvorhersehbarsten (Free)-Jazzabenteuer der Gegenwart.

Text Wolf Kampmann Foto Lynn Theisen



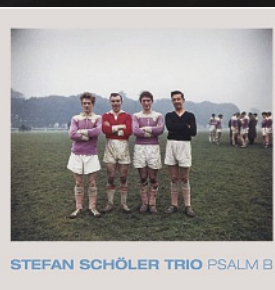
Double Moon Records
DMCHR 71484

ELSA JOHANNA MOHR & FLÁVIO NUNES

EM JULHO

Elsa Johanna Mohr Vocals, Flávio Nunes Guitar

Em Julho, das zweite Album von Elsa Johanna Mohr und Flávio Nunes, verbindet brasilianische Klassiker und eigene Kompositionen zu einem warmen, intimen Klangbild. Gesang, siebenstimmige Gitarre und feine Rhythmen entfalten einen musikalischen Sommer voller Sehnsucht, Eleganz und brasilianischer Lebensfreude.



Double Moon Records
DMCHR 71480

STEFAN SCHÖLER TRIO

PSALM B

Stefan Schöler Piano, Lukas Keller Double Bass, Simon Bräumer Drums

Stefan Schöler Trio „Psalm B“ verbindet kreativen Eigensinn, spielerischen Geist und feinfühliges Trio-Interaktion. Inspiriert von Evelyn Hofers Fotografie aus dem Jahr 1966, sucht das Album nach menschlicher Tiefe, Hoffnung und persönlichen Psalmen.



DOUBLE
MOON
PRESENTS

WIMMELBILDER

Berlin ist ein internationaler Tummelplatz. Kein Wunder, dass auch die Berliner Jazzszene längst keine lokale Erscheinung mehr ist. Das hat Vor- und Nachteile.

MAUER PARK

Aus den Ohren, aus dem Sinn. Berlin hat ein extrem kurzes Gedächtnis. Wo andere Städte sich auf ihre Traditionen berufen, feiert Berlin den Augenblick. Wie heißt es so schön in einem alten Schlager von Jürgen Marcus? Was einmal war, ist vorbei und vergessen und zählt nicht mehr. Und das trifft in Berlin beileibe nicht nur auf den Jazz zu.

Umso bemerkenswerter ist es, wenn man sich anlässlich eines zehnten Todestages doch mal ein Herz nimmt und das Leben eines großen Musikers der Vergangenheit feiert. Am 11. April 2026 fand im ehemaligen Ostberliner Jazz-Hotspot Peter Edel in Weißensee ein Festival zur Erinnerung an den Posaunisten Johannes Bauer statt, organisiert von seinem Neffen, dem umtriebigen Jazz-Impresario Louis Rastig. Auf dem Programm standen vier sehr unterschiedliche Acts, die direkt oder indirekt mit Bauer in Verbindung standen. Den Auftakt machte der Berliner Posaunist Matthias Müller mit einer Performance von Bauers Komposition „Brass, Breath, Brisk“, die nicht zuletzt auf originalen Zuspätspielen von Bauer beruhte und mit diesen berührte. Die in Köln zentrierte Band Hilde mit Sängerin Marie Daniels, Geigerin Julia Brüssel, Posaunistin Maria Trautmann und Cellistin Emily Wittbrodt improvisierte sich nicht nur einfach durch die Topografie ihres dritten Albums „Timbre“, sondern verlieh ihrem Auftritt auch ein besonderes Momentum, als Bauers Tochter Marie Daniels mit ihrer Band den Freiheitsdrang ihres Vaters mit Verve und Andacht in einen ganz anderen Klangrahmen transzendierte. In Familienbanden ging es weiter, als Johannes' 82-jähriger Bruder Conny Bauer auf der Bassposaune ein bejubeltes Improv-Set mit dem Berliner Gitarristen Kalle Kalima hinlegte, der Andacht und Einlassung mit Inbrunst und Renitenz verband. Den Abschluss machte abermals Matthias Müller im Trio Bird Calls mit Bauers einstigem Weggefährten, dem norwegischen Schlagzeugwunder Paal-Nilssen Love, und der französischen Elektronikerin Laure Boer. Mit diesem für Berlin ungewöhnlichen Memorial gelang Familie Bauer-Daniels-Rastig ein kreativer Anachronismus, der hoffentlich im Gedächtnis bleibt.

Berlin ist ein Ort mit vielen Gesichtern. Längst finden hier Jazzidiome aus der ganzen Welt zusammen. Gerade in den letzten Monaten macht sich in den Berliner Studios eine gewisse skandinavische Jazzmentalität breit. Von dem Trio Alm um den dänischen Gitarristen Carlo Dayyani hatten wir hier schon berichtet, jetzt meldet sich sein Landsmann Mads Riis zu Wort. Auch er ist Gitarrist, auch er hat am Jazz Institut Berlin studiert, und auch er umgibt sich mit ehemaligen Mitstreitern aus dem Studium. Mit Saxofonist Isak Ingvarsson, Bassist Tjobjørn Stefansson und dem schon von Alm bekannten österreichischen Drummer Steven Moser breitet er sich auf „Mads Riis Kvartet“ (Blikflak/Bandcamp) zwischen epischen Klangflächen und inbrünstiger Momentaufnahme aus.

Die brasilianische Perkussionistin Mariá Portugal ist längst eine Fixgröße in der multiplen Jazzszene Berlins. Gemeinsam mit dem Deutschen Burkard Beins und dem Mexikaner Emilio Gordoa hat sie sich zum Erosão Percussion Trio zusammengeschlossen – so auch der Titel ihres Albums (Fun In The Church/Indigo). Anders als der Titel vermuten lässt, geht es hier nicht nur um perkussive Rhythmik, sondern um das Klackern und Klickern, Zischeln und Rascheln, Flüstern, Rauschen und Brummen und nicht zuletzt die schreiende Stille der Mikrowelt um uns herum. Mariá Portugals elfenhafter Gesang legt sich wie eine wärmende Decke über die liebenswerte molekulare Unruhe unter ihr. „Erosão Percussion Trio“ ist weniger ein linearer musikalischer Prozess als ein Happening, das unmittelbar der Natur abgelauscht scheint.

„Murder Ballads“ (Motvind Records/Bandcamp) nennt Jesse Marino ihr neues Album. Mit dem norwegischen Percussion Trio Pinguins und der Bassistin Inga Margrete Aas erschafft sie einmal mehr Welten, die zwischen neuen Auslegungen von Minimal Music, imaginärer Folklore, sakralen Anmutungen und absolutem Freigeist pendeln. Wie man es von Jessie Marino kennt, wird man von den Tentakeln ihrer Imagination ganz schnell ein-

gefangen, um sich nicht mehr losgelassen zu fühlen und ihnen auch nicht mehr entrinnen zu wollen. Die Amerikanerin hat ein ausgesprochenes Potenzial zur psychologischen Geiselnahme. Trotzdem sind auch gerade auf dieser Einspielung Momente von Distanz und Zynismus zu hören, vor allem, wenn es um die Einbeziehung von Texten dieses nicht gerade fröhlichen Sujets geht, das sie ganz anders auslegt als seinerzeit Nick Cave unter demselben Titel.

Clara Haberkamp ist wieder eine Berlinerin. Nach ihrem freiwilligen Exil in Hamburg ist sie in die Hauptstadt zurückgekehrt, um hier wieder als Komponistin und Pianistin zu wirken. Ihre beiden Hauptfelder kommen gut auf ihrem neuen Soloalbum „Love Maps“ (TYX Art/Bandcamp) zusammen, auf dem sie Eigenkompositionen und Standards neu imaginiert. Selbst bei so bekannten Klassikern wie „Tempus Fugit“ oder ihrer innigen Verquickung von „My Funny Valentine“ mit Friedrich Silchers Eichendorff-Vertonung „In einem kühlen Grunde“ wirkt es, als wären die Stücke eigens für Clara Haberkamp geschrieben worden, auf dass diese sie rekomponieren kann. Die feierliche Wucht dieser Einspielung ist gerade in den leisen Passagen atemberaubend. Auf diesem Weg erhält der Begriff Klassiker eine ganz neue Bedeutung.

Mirna Bogdanović ist eine Sängerin und Songschreiberin, die ihr Herz ohne Reibungsverlust in Klänge und Worte tragen kann. Das ist umso exzeptioneller, als sie wirklich ein großes Herz hat. Wie weit sie damit gehen kann, wird sie auf ihrer kommenden Songsammlung „Glimmerence“ (Berthold Records/Bandcamp) zeigen. Mit Pianist Povel Widestrand, Gitarrist Peter Meyer, Bassist Igor Spallati, Drummer Philip Dornbusch und Wanja Slavin, der nicht nur Woodwinds und Synthesizer spielt, sondern auch für die Produktion verantwortlich zeichnet, hat sie sich ein Who's who der aktuellen Berliner Szene ins Studio geholt. Ihre Geschichtenlieder sind tatsächlich von einem unterschwelligem Glimmen durchzogen, das von den flimmernden Arrangements kongenial aufgefangen wird. Die Sängerin scheint in jedem Song in eine andere Person zu schlüpfen, sodass ihr Album zu einem Theater der Gefühlsfacetten wird. Am Ende zoomt sie Chris Isaacs Pop-Evergreen „Wicked Game“ derart tief in ihr eigenes Universum, dass man ihn kaum wiedererkennt.

Ums Storytelling geht es auch Hazel Leach mit der neuesten Ausgabe ihres Composers Orchestra Berlin, wie der Albumtitel „Telling Stories“ (Jazzhaus Musik/Bandcamp) unschwer vermuten lässt. Mit einer bunt zusammengemischten Schar von Berlinerinnen und Berlinern aus aller Herren Ländern begibt sie sich in knapp 80 Minuten um die Welt. Jeder Song hat ein anderes Timbre und Temperament, eine andere Geschwindigkeit oder Blickweite, und doch ergeben die Stücke in ihrer Gesamtheit ein Kaleidoskop musikalischer Draufsichten auf Berlin. Auch in den Soloparts steht das Orchester immer an erster Stelle. Wenn man den Songs einen gemeinsamen Nenner unterstellen kann, dann ist es wohl das situative Bewusstwerden von Veränderlichkeit und Vergänglichkeit, das in allen Kompositionen mitzuschwingen scheint.

Um die Landkarte vollzumachen, schickt der finnische Wahlberliner Antti Virtaranta seinen Kontrabass unter dem wenig einprägsamen Titel „J7%Q#W3*%9“ (Trouble In The East/Bandcamp) in einen angeregten Dialog mit elektronischen Effekten. Zum Glück ist die kleinteilige Wimmelmusik ungleich origineller als der Titel. Was hat der Finne sich dabei nur gedacht?

TEXT WOLF KAMPMANN

FOTO GREGOR HOHENBERG

Cologne Jazzweek

5. – 11. September 2026

Köln

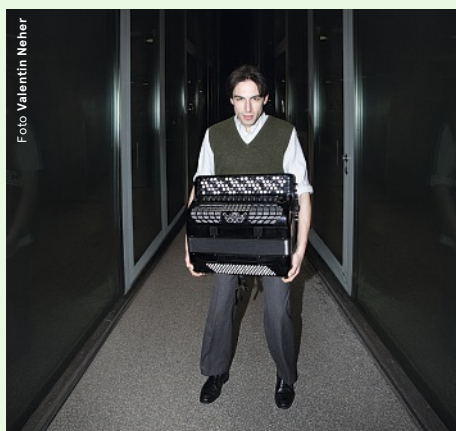


Foto Valentin Neher
Anatole Muster



Foto T.J. Hurf
GEORGE

So recht will man es nicht glauben, dass es tatsächlich erst die sechste Ausgabe der Cologne Jazzweek (CJW) ist, die 2026 vom 5. bis 11. September die Stadt Köln bespielen will. Auch wenn man sich das diesjährige Programm vergegenwärtigt, hat man den Eindruck, dass es dieses Festival eigentlich schon viel länger geben muss. Denn auch diesmal holt das Kuratorium um den Posaunisten Janning Trumann rund 50 Acts aus aller Welt nach Köln, die nicht nur im Stadtgarten, Loft oder Club Bahnhof Ehrenfeld auftreten, sondern auch Orte in der Stadt bespielen, in denen ansonsten weder Jazz noch improvisierte Musik zu hören sind. „Ich freue mich auf die sechste Ausgabe der CJW“, sagte Trumann deshalb bei der Vorstellung des Programms, „die mit Sam Gendel und Olga Reznichenko zwei ‚Featured Artists‘ präsentiert, die für einen sehr modernen und zeitgemäßen Klang stehen.“

Diese beiden „Featured Artists“ prägen das Programm der sechsten CJW. Der Kalifornier Sam Gendel, 1987 im kalifornischen Visalia geboren und in Los Angeles aufgewachsen, lässt als Multiinstrumentalist (neben Saxofon spielt er Keyboards, Synthesizer sowie Gitarre und bedient einiges aus dem digitalen Baukasten) „seinen“ Jazz stets unüblich klingen. Mal übersetzt er Jazzstandards wie „Satin Doll“ und „In A Sentimental Mood“ in einen technoiden Kontext, mal transformiert er das digitale Setting von HipHop- und R&B-Tracks in wohligen analoge Sounds. Auch die in Berlin lebende Pianistin Olga Reznichenko, 1989 im russischen Taganrog am Asowschen Meer geboren, hat ihren eigenen Blick auf den zeitgenössischen Jazz gefunden. Gleichgültig, ob als Keyboarderin mit Band oder alleine am Klavier, ihre



Foto Daniella Feijoo
Avishai Cohen

Improvisationsmusik oszilliert gerne zwischen ungeraden Metren und der Ruppigkeit von Punk-Rock und lotet Extreme in Klang, Phrasierung und Tonbildung aus.

Ein weiterer Aspekt der diesjährigen CJW ist die vitale Szene Amsterdams, die sich unter anderen mit dem Gitarristen Teis Semey und dem Trio Persel' um die Bassistin und Sängerin Fuensanta beim Festival vorstellt; zudem wird das mit jungen Kölner/-innen besetzte Composers Collective Cologne für seine „Amsterdam Edition“ Musiker/-innen aus dieser Hafenstadt einladen – etwa den Bassisten Alessandro Fongaro und die Drummerin Sun-Mi Hong. Ein anderer Schwerpunkt wird auf nicht alltägliche Instrumentierungen im Jazz gelegt. So präsentiert der in London lebende Anatole Muster das Akkordeon im Rahmen der Clubnacht in Ehrenfeld, während die Harfe durch Beiträge von Kathrin Pechlof sowie innerhalb der Kompositionen von Damian Dalla Torre eine erweiterte Perspektive auf ihre Möglichkeiten als Instrument erfährt.



Foto Brigita Kasperite
Olga Reznichenko

Die CJW setzt auch auf neue Programme und Begegnungen. So führt Saxofonistin Luise Volkmann mit ihrem genreübergreifenden Ensemble Folk Stories ihre Auftragskomposition auf, während sich in sechs Konzerten das ganz neue Kollektiv KROM mit Musiker/-innen aus Köln, Zürich und Tallinn vorstellt, unter anderen mit Felix Hauptmann, Tizia Zimmermann und Kirke Karja. Gleich am Eröffnungsabend wird mit Ursprung fi auch ein neues und hippestes Venue in den CJW-Kosmos integriert – mit Konzerten der afroamerikanischen Vokalistin keiyaA und des Duos Anushka Chkeidze und Peter Evans. Der israelische Trompeter Avishai Cohen entert wiederum mit seinem Big-Vicious-Ensemble die Bühne der Philharmonie.

Natürlich gibt es auch wieder Großformatiges zu hören – zum Beispiel das Bundesjazzorchester mit Yessaï Karapetian, das Subway Jazz Orchestra mit Sam Amidon und das New Rotterdam Jazz Orchestra mit Lucy Woodward –, und ungewöhnliche Klangwelten zu erleben – wie etwa von Matthias Muche und seinem Posaunenensemble Bonecrusher, John Hollenbecks GEORGE oder Big Breezy & The Toxic Twinz. „Mit dem 40-jährigen Jubiläum des Stadtgartens und der European Jazz Conference bündeln sich mit der CJW in diesem Jahr gleich drei besondere Ereignisse“, ist Trumann überzeugt. „Köln unterstreicht damit einmal mehr seine Bedeutung als lebendige Jazzstadt.“ Alle Infos und das komplette Programm sind online auf jazzweek.de versammelt.

Ingolstädter Jazztage

7. – 14. November 2026

Ingolstadt

Jazzthing

präsentiert!

INTRO



4 Wheel Drive



Robinson Khoury



Manu Katché

stadt in St. Augustin seine „MEMENTO – Orchestral Experience“ auf, in der sich orchestrale Klangflächen, Minimalismus und improvisatorische Offenheit wie selbstverständlich mischen. Am 9. November setzt sich dann auch Wolfgang Haffner ans Schlagzeug, um mit seinen Buddys Nils Landgren (Posaune), Michael Wollny (Piano) und Lars Danielsson (Bass) als 4 Wheel Drive den Turbo in Sachen Modern Jazz anzuwerfen.

Vom 7. bis 14. November finden in diesem Jahr die 43. Ingolstädter Jazztage statt, zum dritten Mal unter der künstlerischen Leitung des Schlagzeugers Wolfgang Haffner. „Kultur zu machen, ist in diesen Zeiten nicht leicht – aber keine Kultur zu machen, ist keine Option“, ist der Projektleiter der Ingolstädter Jazztage, Matthias Neuburger, überzeugt. „Die Ingolstädter Jazztage haben bayernweite Bedeutung, dieser Verantwortung sind wir uns bewusst. Umso dankbarer sind wir, dass uns trotz gekürzter Mittel ein künstlerisch starkes und atmosphärisch dichtes Festival gelungen ist.“

Eröffnet werden die Jazztage am 7. November im Stadttheater mit einem „Grand Opening“ und dem Konzert der Stromlos Jugend Bigband. Am Abend darauf führt der Berliner Trompeter Sebastian Studnitzky mit der Kammerphilharmonie Ingol-

Tradition der Jazztage in Ingolstadt ist der „Jazz in den Kneipen“-Abend, in diesem Jahr am 12. November. In zehn Locations in der Altstadt treten dann 16 Acts live vor Publikum auf – unter anderen die Sängerin Lisa Wahlandt, der Saxofonist Johannes Enders mit seinem Quartett und der israelische Bassist und Multiinstrumentalist Adam Ben Ezra. Und geradezu legendär ist die Jazzparty, mit der am vorletzten Abend der Festivalabschluss der 43. Ingolstädter Jazztage eingeläutet werden soll. Bevor am 14. November das Stadttheater mit Take 6 und Shuteen Erdenebaatar & Nils Kugelmann die Bühne für ein „Grand Closing“ bereiten wird, wollen am Abend zuvor etwa Robinson Khoury, Manu Katché, Till Brönner und Simon Oslender ausgelassen eine Jazzsausa feiern. Alles Infos sind unter kulturamt-ingolstadt.de/event/jazztage nachzulesen.

JazzChurFestival

2. – 6. September 2026

Chur / Schweiz

„Wo Musik etwas riskiert“: So lautet das Motto des siebten JazzChurFestivals vom 2. bis 6. September 2026 in Chur, der Hauptstadt des schweizerischen Kantons Graubünden. Die Ausgangsthese: Man muss Jazz nicht verstehen, um ihn fühlen zu können. Vielmehr geht es um das Kribbeln im Bauch, wenn ein Solo so sehr emotionalisiert, dass man vor der Bühne den Atem anhält. Davon sind die drei Kurator/-innen des diesjährigen Programms, Anna Bläsi, Luca Sisera und Rolf Cafilich, überzeugt und haben ein Programm zusammengestellt, in dem arrivierte Stimmen auf junge Talente treffen und internationale Künstler/-innen auf Augenhöhe Acts aus der Schweiz begegnen – das Quintett der Pianistin Manon Muller und das Quartett des Saxofonisten Nicolas Masson zum Beispiel oder das Trio des deutschen Bassisten Nils Kugelmann, das Duo Evi Filippou und

Robert Lucaciu aus Griechenland und Deutschland, das Trio Enemy aus Großbritannien, die Band Pilgrim des Züricher Saxofonisten Christoph Irniger oder das Sheen Trio um die iranische, in Osnabrück lebende Klarinetistin Shabnam Parvaresh. Zudem setzt JazzChur auf Awareness und Nachhaltigkeit: Ein sicheres Festivalumfeld ist ebenso wichtig wie die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Das gesamte Programm gibt's online unter jazzchur.ch.



Sheen Trio



Evi Filippou und Robert Lucaciu



Nils Kugelmann

Bezau Beatz

6. – 9. August 2026

Bezau, Bregenzwald



Kalle Kalima



Hilde

Jedes Jahr Anfang August verwandelt sich die Markt-gemeinde Bezau im Bregenzwald im Westen Öster-reichs in einen ganz besonderen Ort für Jazz und improvisierte Musik, dieses Jahr zum 19. Mal vom 6. bis 9. August. Initiator ist der aus Bezau stammende Schlag-

zeuger Alfred Vogel, der seit Beginn an als Kurator und Leiter das spannende und heterogene Programm der Bezau Beatz verantwortet, inzwischen unterstützt vom ebenfalls Drums spielenden Valentin Schuster. An diesen vier Tagen verwandelt das Festival den Ort in einen Resonanzraum für aktuelle, kreative, improvisierte Musik, die sich nicht einordnen lässt, sich oftmals widerspenstig zeigt und Grenzen ignoriert.

Das wird auch dieses Mal wieder der Fall sein, wenn etwa Valentin Gerhardus am Eröffnungsmittag digitale Klangflächen ineinanderschiebt und Melodien fragmentiert, wenn im Kloster Bezau die Experimentalvokalistin Luisa Muhr mit Cello und Saxofon ihre innere Teuflin, den „She-Devil“, in Klang übersetzt oder das mit drei Sängerinnen und zwei Flötistinnen besetzte Eupnea mit klangscharfer Kammermusik die diesjährige Ausgabe beschließt. Dann gibt es unter anderem noch Konzerte mit Emmeluth's Amoeba, mit dem Gitarristen Kalle Kalima aus Berlin, dem Quartett Hilde aus Köln und dem Schlagzeuger Edward Perraud aus Paris. Mittendrin sind zwei Workshops im Angebot, einmal mit Muhr, die die Stimme in ihren vielfältigen Erscheinungsformen demonstriert, dann in „Hear & Now“ mit der Tänzerin Naïma Mazic und der Perkussionistin Evi Filippou, die mit den Teilnehmer/-innen Verbindungslinien zwischen Körper und Klang offenlegen. Alle Infos sind online nachzulesen unter bezaubeatz.at.

Jazz & Joy

21. – 23. August 2026

Worms

In diesem Jahr blickt das Festival Jazz & Joy im pfälzischen Worms auf eine 35-jährige Historie zurück. 1991 mit dem Namen Rheinland-Pfalz swingt gegründet, wurde es erst in Worms jazzt umbenannt, bevor es ab 2000 seinen endgültigen Namen bekam: Jazz & Joy. Die Namensänderung hatte auch mit der Öffnung des Programms gegenüber avancierter Popmusik zu tun. Doch es zeigte sich schon bald, wie anregend und unterhaltend es sein kann,

wenn Jazz aus aller Welt neben Spielarten der populären Musik zu hören ist.

Dieses Jahr findet Jazz & Joy vom 21. bis 23. August statt. Und auch diesmal gibt es viele Jazz-Acts zu erleben, die für Freude sorgen. Da ist zum Beispiel der spanische E-Bassist Vincen Garcia, der mit seiner Virtuosität für einen explosiven Funk-Jazz sorgt. Da ist die Londoner Sängerin Emma Smith, die eine lässige Erzählerin von warmherzigen Geschichten ist. Da sind Botticelli Baby, die regelmäßig ihr Publikum mit einer fulminanten Bühnenshow in Ekstase versetzen. Da ist die Wormser Jazzpreisträgerin Caro Trischler,



Botticelli Baby



Emma Smith

die mit ihrer leisen, wohligen Musik zwischen Jazz und Singer-Songwritertum fasziniert. Es ist bekannt, wie viel Freude der Organist und Pianist Simon Oslender, der Posaunist Robinson Khoury und sein Trio MÿA, der Bassist Nils Kugelmann oder die Sängerin Melane den Menschen mit ihren Konzerten bereiten. Und wer jemals Make A Move erlebt hat, weiß, wie die Berliner mit ihrem mitreißenden Brass-Funk-HipHop-Mix das Publikum vor der Bühne ausgelassen zum Hüpfen bringen. Das gesamte Programm findet sich im Web unter jazzandjoy.de.

JazzBaltica

25. – 28. Juni 2026

Timmendorfer Strand

2026 findet die JazzBaltica vom 25. bis 28. Juni wieder in Timmendorfer Strand an der Ostsee statt. Seit 1991 gibt es dieses Jazzfestival in Schleswig-Holstein, seit 2012 ist der Posaunist Landgren verantwortlich für das Programm. Der Schwede will auch selbst als Posaunist in Erscheinung treten: Mit der Bigband des Ostsee Gymnasiums Timmendorfer Strand macht er am 25. Juni den Auftakt, während er für den 28. Juni im Quartett 4 Wheel Drive einen mitreißenden Avslut (schwedisch für Abschluss) verspricht.

Zwischendrin gibt es unter anderem Konzerte mit dem Brasilianer Ivan Lins, den New York Voices und der Danish Radio Big Band, dem Trio des schwedischen Schlagzeugers Emil Brandqvist, dem US-amerikanischen Sänger Michael Mayo mit der Norbotten Big Band, dem Trio der estnischen Pianistin Britta Virves,



Emil Brandqvist Trio



Michael Mayo



4 Wheel Drive

einem panskandinavischen Quartett namens Arcanum, der NDR Bigband mit dem Programm „The Shadow Of A Dream“ sowie dem südafrikanischen Pianisten Nduduzo Makhathini.

Auf der Open-Air-Bühne gilt es einerseits den leisen Dialog zwischen der ukrainischen Vokalistin Kateryna Kravchenko und dem luxemburgischen Vibrafonisten Arthur Cleeß zu erleben, andererseits werden die klangsatten Bläsersätze der Landesjugendjazzorchester aus Schleswig-Holstein und Hamburg über dem Publikum hinwegbranden. Dann ist am Sonntagvormittag das Kinderprogramm „Unfug mit Michel aus Lönneberga“ zu hören. Und auch 2026 wird der mit 5.000 Euro dotierte IB.SH-JazzAward verliehen; Bekanntgabe der Gewinnerin oder des Gewinners ist am 4. Juni. Weitere Infos finden sich im Web unter jazzbaltica.de.

Aalener Jazzfest

4. – 8. November 2026

Aalen

Jazzthing

präsentiert!

INTRO



Young Gun Silver Fox



St. Paul & The Broken Bones



Jamie Baum



Anke Helfrich

1989 gründeten Studierende aus Aalen ihren Verein Kunterbunt, um das kulturelle Angebot in ihrer Stadt am Rand der Schwäbischen Alb östlich von Stuttgart zu bereichern. Bald schon kamen regelmäßige Jazzkonzerte dazu, und 1992 rief man das Aalener Jazzfest ins Leben, das seitdem Erfolgsgeschichten schreibt. Wer war nicht schon Anfang November beim Jazzfest: die Brecker Brothers, Archie Shepp und Maceo Parker, David Murray, Hiram Bullock und Jim Hall, Herbie Hancock, Roy Hargrove und Dianne Reeves, David Sanborn, Marcus Miller, Joey Alexander, Cécile McLorin Salvant und viele, viele mehr. Wie man unschwer an den Namen erkennt, ist das Aalener Jazzfest seit jeher offen

für sämtliche Spielarten des Jazz und schaut zudem gerne über den Tellerrand hinaus.

2026 feiert das Jazzfest vom 4. bis 8. November mit seiner 35. Ausgabe ein kleines Jubiläum. Eröffnet wird es mit einem JazzNights Special und dem Quartett der US-amerikanischen Flötistin Jamie Baum sowie dem Trio der deutschen Pianistin Anke Helfrich, die beide für improvisatorische und kompositorische Exzellenz, für Vielfalt und musikalisches Entertainment stehen. Weiter geht es tags darauf mit dem Brüderpaar Julian (Trompete) und Roman Wasserfuhr (Piano), das mit seinem Quartett beim Jazzfest den 20. Jahrestag der Veröffentlichung seines Debüts „Remembering Chet“ von 2006 begeht. Brüder im Geiste sind hingegen der Trompeter Till Brönner und der Pianist Frank Chastenier;

Ersterer wird in Aalen zu Gast sein im Trio vom Letzteren. Gern gehört ist in Aalen die WDR Big Band aus Köln, die mit der Group des Snarky-Puppy-Gitarristen Mark Lettieri die Bühne im Kulturbahnhof rocken will, um das Publikum von den Stühlen zu kicken. Eine ähnlich mitreißende Bühnenpräsenz wie der US-Amerikaner versprechen die drei jungen Funkateers von Dirty Loops aus Schweden. Am Festivalsamstag verlässt das Aalener Jazzfest das Jazzterrain und bringt mit Young Gun Silver Fox lässigen 70s-Pop und mit St. Paul & The Broken Bones energiegeladenen Soul auf die Bühne.

Neben dem Jazzfest verantwortet Kunterbunt auch das Programm von The Room. Dieser Club ist nicht nur ein wichtiger Festival-Spielort (2026 mit Zohar & Adam, Markus Becker und The In The House Band), sondern versorgt darüber hinaus auch die Aalener/-innen das ganze Jahr über mit spannenden „Jazz and beyond“-Konzerten – zum Beispiel mit den Jazzbois am 10. Juli, dem Trompeter Christoph Titz am 16. Oktober und dem Singer-Songwriter Cosmo Klein am 28. Dezember. Alle Details im Web unter aalener-jazzfest.de.

Bayerisches Jazzweekend

2. – 5. Juli 2026

Regensburg

Zum 45. Mal findet vom 2. bis 5. Juli 2026 das Bayerische Jazzweekend in Regensburg statt. Und auch diesmal wird wieder die ganze Altstadt bespielt – kostenfrei und oftmals Open-Air, mit Konzerten mit Größen des Jazz, mit Talenten und regionalen Musikerinnen und Musikern. Natürlich wissen die eingefleischtesten Jazzweekend-Fans in der Regel vorab, wie sie „ihr“ Jazzweekend erleben wollen. Einerseits kann man sich aus den rund 100 Konzerten sein Programm zusammenstellen: Vielleicht geht es erst runter ans Donauufer, dann auf den Domplatz, den Kornmarkt und den Bismarckplatz? Wer sich vorher nicht festlegen will, der lässt sich einfach treiben – von einer der Open-Air-Bühnen in ein beschauliches Restaurant, in dem ein Jazzkonzert stattfindet, und dann noch zur Jamsession ins Kulturzentrum Leerer Beutel.

Die Programmverantwortlichen haben für die diesjährige Ausgabe schon erste Namen bekannt gegeben. Auch 2026 wird es



CRUTCHES



Marion Dimbath

wieder einen bzw. eine „Artist in Residence“ geben: Die Posau-nistin Marion Dimbath wird mit einigen ihrer Bands in Regensburg beim Jazzweekend live zu hören sein, etwa mit ihrem Tri-orange. Ein anderes Highlight verspricht das Projekt „Dee, Don, Danube“ zu werden, wenn Musiker/-innen aus Regensburg und der schottischen Partnerstadt Aberdeen eine Band eigens für das Festival zusammenstellen. Dann bereits bestätigt: Auftritte mit Andi Tausch PULS, dem Christian Müller Quartett, dem Quartett CRUTCHES aus Leipzig, Thärichens Tentett, dem Emiliano Sampaio Jazz Orchestra und Myra Maud. Info: jazzwe.de

Jazzfestival Saalfelden

20. – 23. August 2026

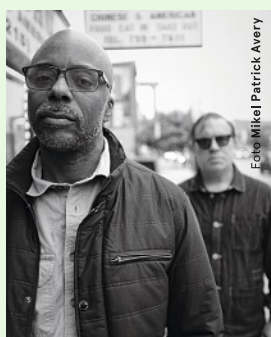
Saalfelden, Österreich



Yvonne Moriel



Mel*E



Chicago Underground Duo

Es ist gute Tradition beim Jazzfestival Saalfelden, dass das Eröffnungskonzert auf der Mainstage im Kongresszentrum der Auftragskomposition eines Musikers oder einer Musikerin aus Österreich vorbehalten ist – natürlich auch in diesem Jahr, wenn diese Stadt im Salzburger Land unterhalb des Steinernen Meers vom 20. bis 23. August wieder Schauplatz ist für eine aktuelle, improvisierte Musik aus aller Welt. Die Wahl fiel auf die junge Saxophonistin Yvonne Moriel. Sie gehört einer jungen Generation von Improvisationskünstler/-innen an, die Jazz mit Elektronik und analoge Sounds mit digitalen Texturen mischen.

Auch das Chicago Underground Duo kommt nach Saalfelden. Besetzt mit Rob Mazurek und Chad Taylor führt es eine Mixtur aus frei improvisierten Trompeten-Schlagzeug-Duetten, elektroakustischen Grooves und meditativen

Momenten auf. Mit dem Quartett Yeah NO macht eine andere wegweisende Band der US-amerikanischen Improv-Szene Station im Kongresszentrum. Seit den 1990er-Jahren steht dieses Quartett für einen Jazz mit Einflüssen aus Rock, osteuropäischer Folklore und Minimal Music. Der US-Saxofonist Darius Jones feiert auf der Mainstage mit dem japanischen Gitarristen Otomo Yoshihide sein allererstes Aufeinandertreffen, um das Unmögliche möglich zu machen.

Die Otto-Gruber-Halle ist ein weiterer magischer Festivalort. Die atmosphärischen Soundflächen im abrupten Wechsel mit improvisatorischen Eruptionen und strukturierenden Beats des Wiener Improv-Trios Mel*E passen haargenau ins Industrieambiente dieser Werkshalle. Dann gibt es die Shortcuts im Kunsthaus Nexus – zum Beispiel mit der intensiven Improvisationsmusik des Quartetts DaughterDaughter. Konzerte auf den Almen, der Einsiedelei und im Kollingwald integrieren touristische Highlights. Ebenfalls unter anderem schon bestätigt: Marta Sanchez, Stefanovich/Dell/Lillinger/Westergaard, Keravec/Mazurek/König, Christoph Cech & oenm und das Dag Magnus Narvesen Octet. Alle Infos sind unter jazzsaalfelden.com versammelt.

European Jazz Conference

24. – 27. September 2026

Köln

Das Europe Jazz Network ist 1987 als Zusammenschluss von europäischen Jazzfestivals und -spielstätten gegründet worden. Mit rund 200 Mitgliedsorganisationen aus 38 Ländern gehört es heute zu den bedeutendsten kulturellen Vereinigungen in Europa. Kernpunkte der Arbeit des EJN sind Schulungsmaßnahmen, Forschung, Lobbyarbeit in ganz Europa und die Bereitstellung von Informationen. Jedes Jahr im September findet zudem die vom EJN organisierte European Jazz Conference (EJC) statt. 2026 kommt man vom 24. bis 27. September zum ersten Mal in Deutschland, genauer: in Köln, zusammen.

Die kreative Musikszene Europas sieht sich mit wirtschaftlichen und strukturellen Herausforderungen konfrontiert. Steigende Kosten, veränderte Förderstrukturen und politische Einflussnahme prägen das Arbeitsumfeld. Die EJC 2026 will Fachleuten aus ganz Europa Raum bieten, um Strategien zu entwickeln, Erfahrungen auszutauschen und neue Ansätze für die Weiterentwicklung ihrer Arbeit zu erproben.

Die Keynote-Speech kommt vom britischen Pianisten Alexander Hawkins, der Einblicke geben will in seine eigene künstlerische Arbeit und die Entwicklungen der zeitgenössischen Jazzszene. Im Anschluss diskutieren unter anderem Shabnam Parvaresh (Klarinetistin und künstlerische Leiterin des Morgenland Festivals) und Isabel Pfeiffer-Poensgen (frühere Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW) über das EJC-Motto „Who We Are, What We Stand For“. Im folgenden Fachprogramm geht es um aktuelle Fragen und Themen wie angepasste Finanzierungsmodelle und digitale Sichtbarkeit.

Parallel dazu gibt es ein Showcase-Festival, das die ästhetische und stilistische Bandbreite der hiesigen Szene



Olga Reznichenko Trio



Sheen Trio



GANNA



Alexander Hawkins

abbildet und die künstlerische Qualität und Vielfalt des Standorts Deutschland im europäischen Kontext zeigt. Mit dabei sind unter anderem Evi Filippou Inevitable, Florian Herzog Almost Natural, GANNA, Holly Schlott Unique, das Olga Reznichenko Trio, Rabih Lahoud's MASAA, das Sheen Trio und Zola Mennenhö. Alle Infos im Web unter europejazz.net.

Jazz Festival Willisau

26. – 30. August 2026

Willisau, Schweiz

Jazzthing

präsentiert!

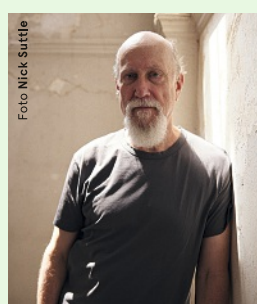
INTRO



Oren Ambarchi



Georgia Anne Muldrow



John Scofield

gefächerten Klangtrauben changieren. Direkt im Anschluss setzt der US-Amerikaner John Scofield mit seinem Long Days Quartet einen ästhetischen Kontrapunkt dazu. Die kunstvoll gesetzten Vokal-Flöten-Sounds des Quintetts Eupnea um die Flötistin

Vera Morais kontrastieren wiederum die tranceartigen Patterns vom Trio Ghosted um den Gitarristen Oren Ambarchi, während das noiselastige Setting von (Hip-Hop-)Vokalistin Georgia Anne Muldrow mit dem Trio Harriert Tubman einen ganz anderen Bogen schlägt.

2025 feierte man im schweizerischen Willisau im Kanton Zürich den 50. Geburtstag seines Jazzfestivals, das der Grafiker Niklaus Troxler 1975 an den Start brachte und seitdem zu einem der bedeutendsten Festivals für Jazz und aktuelle improvisierte Musik weltweit werden sollte. Neffe Arno übernahm 2010 von seinem Onkel die künstlerische Leitung und setzte die Erfolgsgeschichte fort. Auch mit dem 51. Jahr zeigt das Jazz Festival Willisau vom 26. bis 30. August 2026 wieder mal mit seinem Programm, dass Jazz und improvisierte Musik weder ästhetisch noch stilistisch oder geografisch Grenzen kennen.

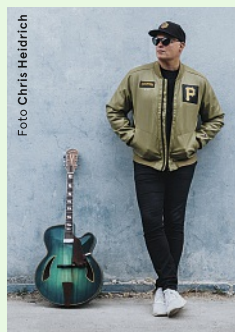
Die fünf Festivaltage versprechen jedenfalls ein turbulentes Wechselbad der Wahrnehmungen – in der Halle ebenso wie im Zelt oder auf dem übrigen Festivalgelände. Das demonstriert ein Trio mit der serbischen Pianistin Marina Džukljević, dem Schweizer Bassisten Christian Weber und dem deutschen Schlagzeuger Michael Griener gleich am Eröffnungstag, wenn die drei im Flow der freien Improvisation zwischen mal verdichteten, mal auf-

Dann sind da noch Tizia Zimmermann (Akkordeon) und Simon Grab (Elektronik) mit ihren vibrierenden Experimenten an der Schnittstelle von Klang und Geräusch, das BIDA ORCHESTRA der Drummerin Sun-Mi Hong mit seinem pulsierenden Free Jazz, das Trio Extra um den New Yorker Trompeter Peter Evans mit seiner strukturierten, freien Improvisationsmusik, oder das Quartett Helio um den Schweizer Saxophonisten Simon Spiess, das seinen Modern Jazz an die Grenzen der Harmonik führt. Das komplette Programm: jazzfestivalwillisau.ch.

Stars im Luitpoldhain

9. August 2026

Nürnberg



Torsten Goods



Wolfgang Haffner



Mezzoforte

Seit 2015 ist Nürnberg Austragungsort für Stars im Luitpoldhain. Dieses eintägige Festival ist ein Heimspiel für den fränkischen Schlagzeuger Wolfgang Haffner, der seitdem jeden Sommer mit seinem Programm und seinen nationalen und internationalen Musikerfreund/-innen live vor Publikum eine große Party feiert – bei freiem Eintritt im idyllisch-schönen Nürnberger Park Luitpoldhain und mit mittlerweile bis zu 40.000 begeisterten Menschen vor der Bühne. Schon oft hatte Haffner Jazzgrößen zu Gast – Max Mutzke, Thomas Quasthoff oder Bill Evans wa-

ren ebenso einmal bei ihm in Nürnberg auf der Bühne wie Nightmares On Wax, Klaus Doldinger und Nils Landgren.

In diesem Jahr findet dieses Open-Air am 9. August statt und steht unter einem besonderen Stern: Haffner, 1965 im oberfränkischen Wunsiedel geboren, feiert sein 50-jähriges Bühnenjubiläum – natürlich als Schlagzeuger der eigens für Stars im Luitpoldhain zusammengestellten German All Star Big Band unter der Leitung von Jörg-Achim Keller. Für diesen besonderen Anlass wird der Jubilar von beson-

ders hochkarätigen Gästen unterstützt – und auch gefeiert. Die schwedische Jazzsängerin Viktoria Tolstoy begeistert seit Langem mit ihrer strahlenden Stimme. Mit ihr war der deutsche Schlagzeuger mehrfach schon europaweit und in Asien erfolgreich auf Tournee. Dann wird der Gitarrist und Sänger Torsten Goods aus Berlin nach Nürnberg reisen, um das Publikum mit seinem virtuosem Gitarrenspiel und seiner souligen Stimme für sich einzunehmen. Übrigens ist das Konzert auch für Goods ein Heimspiel, der im nahen Erlangen aufwuchs.

Vor gut 20 Jahren war es Haffner, der die Funk-Jazz-Fusion-Band Mezzoforte aus ihrem Dornröschenschlaf weckte, als er deren Comeback-Album „Forward Motion“ produziert hatte. Sicherlich werden die Isländer im Luitpoldhain auch ihren Hit „Garden Party“ von 1983 als Kehraus spielen. Weitere Gäste sind angefragt, alle Namen werden dann im Web unter stars-im-luitpoldhain.nuernberg.de zu erfahren sein.

Joe Lovano hat ein neues Ensemble. Und es ist eines der besten Teams, das er je hatte. Nicht umsonst nennt er es ebenso wie sein neues Album, „Paramount Quartet“ (ECM/Universal).

Joe Lovano



vorn

Spricht man mit Joe Lovano, wirkt die Musikwelt sehr

versöhnlich. Immer wieder fallen Worte wie „Blessing“, Kollegen und Kolleginnen kommen vor, ziemlich viele bekannte Namen, selbstverständlich und freundschaftlich genannt, weil er mit den meisten der Berühmtheiten über die Dekaden hinweg gearbeitet hat. „Man repräsentiert auch die, mit denen man gespielt hat“, meint Joe Lovano mit einem Lächeln. „Ich hatte eine gesegnete Zeit in meinem Leben und habe mit so vielen großartigen Menschen Musik gemacht. Diese vielen Persönlichkeiten werden zu den eigenen Wurzeln. Jeder von uns bringt solche Begegnungen mit, und Musik ist dann auch eine Meditation über diese Ursprünge.“

Die eigenen Wurzeln waren Joe Lovano immer wichtig, und er selbst steht auch für die Erfolgsgeschichte des amerikanischen Traums im Jazz – inzwischen 73 Jahre alt und arrivierte, aber einst Sohn eines sizilianischen Einwanderers, Friseurs und Saxofonisten aus Cleveland, der mit aller Energie des talentierten Newcomers in die große Stadt New York zog, um auch einen Traum seines Vaters vom Weltstar aus eigener Kraft zu verwirklichen: „Manchmal unterrichte ich und lasse die Studierenden ‚All The Things You Are‘ spielen. Und es ist ganz klar: Man kann die Akkorde oder Melodie spielen, aber eigentlich spielt man den Titel. All The Things You Are. Lee Konitz machte das immer so. All The Things He Was. Ja, man lebt zum einen Teil in der Welt der Geister, der Vorfahren, und mit dem anderen in den Techniken und im Können des Instruments. Und dann lässt man das hinter sich und behält den Spirit in sich, der zu den eigenen Räumen und Plätzen führt.“

„Es ist ein Zeichen der Reife, eben nicht die Version zu wiederholen, die man gestern schon gespielt hat. Nimm die Musik und finde, was in ihr verborgen ist!“

Zurück nach

Paul Motian als Wegweiser

Joe Lovano hatte schier endlos Power und auch ein gutes Gespür dafür, was er selbst wollte. Aufnahmen mit Charlie Haden, Keith Jarrett und vor allem Paul Motian haben ihn als Teenager schwer beeindruckt. Sie gaben eine Richtung vor – „mit diesen Folks wollte ich spielen“ –, und tatsächlich ergab sich nach einigen Jahren Knochenarbeit in Bigbands, bei Jobs und auf Tourneen die passende Gelegenheit: „Ich bin 1976 nach New York gekommen, und die multikulturelle Szene dort war damals schon unglaublich. Es war eine große Gelegenheit, die Cats zu hören und live zu erleben, Paul Motian zum Beispiel. Seine Art, an Musik heranzugehen, hatte viel von Folk Music – armenisch, sehr verwurzelt. Als ich ihn 1981 zum ersten Mal traf, hatte er gerade ein Trio mit Marc Johnson und Bill Frisell zusammengestellt. Er wollte ein Saxofon dabei haben und suchte jemand Passenden. Marc, mit dem ich bei Mel Lewis arbeitete, brachte uns in Kontakt, es war eine Art Audition, auch wenn es nicht so genannt wurde. Wir spielten ein paar Sachen, ‚My Man Is Gone‘ etwa, was Paul ja auch mit Bill Evans im Programm hatte. Danach meinte er zu mir: ‚Weißt du was? Du bist der Erste, der hier erschienen ist und Musik gespielt hat.‘ Von dem Moment an war klar: Bill, Paul and I – that was it!“

Das Trio wurde stilprägend, auch weil diese Gemeinschaft Joe Lovano darin bestärkte, sein Ding zu machen, obwohl es die von der Kritik favorisierten Wayne Shorters oder Joe Hendersons der Jazzwelt schon gab. Er ging seinen stilistisch vielseitigen Weg mit Erfahrungswerten fast aller Klangwelten des Jazz von Minimalistischem bis wilder Expressivität. Und er hat einen aktuellen Platz gefunden, an dem er gerne Station macht, sein Paramount Quartet: „Ich denke, ich habe einen Höhepunkt in meinem Leben als Leader erreicht, und es fühlt sich wie ein Moment mit großer Bedeutung an. Da passt es für mich, die Band Paramount Quartet zu nennen. Es geht ja immer um Projektionen und Reflexionen. Diese Band wirft an diesem Punkt für mich viele Schatten voraus, in der Besetzung, aber auch in der Richtung der Musik.“

Das Paramount Quartet

Die Band ist noch jung, auch wenn Joe Lovano mindestens zwei der Beteiligten schon seit Jahren kennt: „Den längsten Kontakt habe ich zu Asante Santi Debriano. Das reicht zurück bis in die Achtziger in New York, wo wir zusammen mit Danilo Perez gespielt haben. Will Calhoun kenne ich auch ein wenig, allerdings haben wir erst 2023 zum ersten Mal Musik gemacht. Ich hatte ihn bei einem Konzert für den Puerto Rico Relief Fund getroffen, und wir kamen ins Gespräch. Zwei Wochen später organisierte er selbst ein Fundraising Concert für den PC Relief Fund und rief mich an, ob ich mit ihm und Asante spielen wolle. So wurde ein Trio daraus. Julian Lage kenne ich seit 1999, da war er 14. Ich gastierte mit McCoy Tyner in Oakland im Yoshi's. Julians Vater brachte den Jungen damals mit und stellte ihn mir in der Garderobe vor. Ich kannte ihn nicht, aber Bobby Hutchinson meinte: ‚Oh, ich habe schon von dir gehört.‘ Einige Jahre später bekam Julian dann ein Stipendium für Berklee und landete in einem der Ensembles, das ich dort leitete. Damals schon steckte so viel wundervolle Musik in ihm. Als sich dann das Trio mit Will und Asante formierte, dachte ich, das wäre etwas für ihn. Damit wären wir eine multidimensionale Band. 2024 hatten wir dann unsere ersten Konzerte im Village Vanguard.“

Der Sound kam an, eine Tournee durch Europa wurde gebucht, die im Februar 2025 im Studio im südfranzösischen La Buissonne endete und deren Musik jetzt als selbst betitelt Album erscheint. Es ist ein erster Ankerpunkt eines ungewöhnlich in sich verwoben kommunizierenden Ensembles: „Jeder von uns spielt mit der Idee einer Initiation. Einfälle werden eingeführt und in die Musik eingepasst. Wir formen Sound in einem sich ständig verändernden Prozess. Jede Komposition hat ihre Struktur und ihre spezielle Art, wie sie voranschreitet. Trotzdem habe ich viel Raum gelassen, um jedes Mal, wenn wir ein Stück spielen, ihm im Flow eine unterschiedliche Form, Haltung oder Klanggestalt geben zu können. Jeder von uns hat sein Konzept, mit dem jeweiligen Song umzugehen, nicht einfach nur die Melodie zu spielen und irgendwo zu landen. Denn ich will, dass in den Liedern Dinge passieren. Es ist ja ein Zeichen der Reife, eben nicht die Version zu wiederholen, die man gestern schon gespielt hat. Nimm die Musik und finde, was in ihr verborgen ist!“

Das gilt auch für alle, die zuhören. Denn Joe Lovano hat mit dem Paramount Quartet ein Team gefunden, das ihn nach seiner Heimat klingen lässt. Nach einem Meister, der versöhnlich in sich ruht und dessen Musik man neu entdecken kann.

Text **Ralf Dombrowski** Foto **Arne Reimer**

unit

Z ZETA EDITION
Our edition for edgy music
with a free spirit.



FELIX HAUPTMANN PERCUSSION III

*Felix Hauptmann - piano
Roger Kintopf - bass
Leif Berger - drums*



OKUDA MÜLLER HALL

*Rieko Okuda - piano
Matthias Müller - trombone
Samuel Hall - drums*



BIERDÜMPFL ŠVEJNAR TANTANOZI MUSIC FOR ADVANCED FOOLS

*Daniel Bierdämpfl - guitar, fx
Marina Tantanózi - flutes, voc, fx
Jakub Švejnár - drums, voc, radio*



MEKLIN NICOLAI WEISS IL CICLO DEL SOLE NOTURNO

*Anna-Kaisa Meklin - viola da gamba
Giancarlo Nicolai - laudes
Sandra Weiss - bassoon, saxophone*



LUIGI ARCHETTI & BO WIGET GEKRITZEL

*Luigi Archetti - guitar
Bo Wiget - cello, voice*

GÄSTE VON ANGIE STONE BIS DAMON ALBARN MACHTEN FATOUMATA DIAWARAS LETZTES ALBUM „LONDON KO“ ZUM GLOBALEN, POPPIGEN PARFORCE-RITT. MIT PRODUZENT UND GITARRIST MATTHIEU CHEDID (KURZ -M-) KEHRT SIE AUF „MASSA“ (NOFORMAT!/INDIGO) ZU EINEM SCHLANKEREN SOUND ZURÜCK. IM GESPRÄCH OFFENBART DIE WAHLITALIENISCHE MALIERIN TIEFE EINSICHTEN IN POLITIK, GESELLSCHAFT UND FAMILIE.

Fatoumata Diawara

Text **Stefan Franzen**

DIE SEELE HAT KEINE FARBE.

Foto **Marcello Perego**

Die Sonne wandert über ihr Gesicht. Während sie ihre Antworten mit Bedacht formuliert, liegt es anfangs noch im Halbschatten, unter einem breitrempigen Hut. Mehr und mehr erstrahlen ihr Profil und ihr farbtintensiver, fantasievoller Umgang. Fatoumata Diawara verstrahlt eine Aura zwischen Modeikone und globaler Lady Wisdom, trägt Malis Kultur in die urbane Sphäre. Nichts könnte das schöner widerspiegeln als ihr Vertrag mit dem Gitarrenbauer Epiphone, für die erste Signature Guitar einer afrikanischen Künstlerin. Der Korpus des Instruments strotzt nur so vor Buntheit. „Sie meinten: Du hast freie Hand! Also holte ich mir einen Designer mit ins Boot und sagte ihm: ‚Let’s go, ich möchte Farben!‘ Für die Gestaltung ließen wir uns durch Muster der traditionellen Bogolan-Stoffbahnen inspirieren. Wenn du die Gitarre in die Hand nimmst, spürst du schon die Energie, die sie ausstrahlt – und da hast du noch keinen einzigen Ton gespielt!“



daherkam. „Massa“ lebt dagegen von funky Grooves, ein wenig Disco schleicht sich gar hinein, schöner, peppiger Bluesrock. Unterschwellig spürt man einen 70s-Vintage-Style. Und ihre Texte auf Bambara sind natürlich reifer.

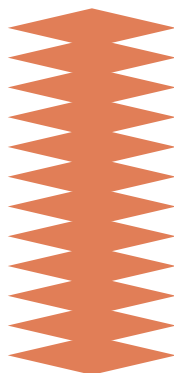
„Ich bin nicht mehr das naive, verletzte Kind von damals, das sein Leiden zur Schau stellt“, stellt sie klar und erinnert sich an den Anfang ihrer Karriere, als sie, das genitalverstümmelte und der Zwangsverheiratung entflohenen Wassoulou-Mädchen, übers französische Straßentheater zur Musik kam. „2026 habe ich Antworten erhalten, weiß jetzt, dass es so viel Kriege, so viel Böses gibt, weil das eben wie das Gute zur Welt gehört, die beiden werden immer unter einem Dach leben. In der Zwischenzeit hat vieles meinen Geist genährt: Ich habe so viele schöne Teamworks gemacht, lebe in Italien, habe zwei Jungs. Ich habe mich weiterentwickelt.“

Kraftvoll hat sie nicht nur ihre eigene biografische Schnitt-

stelle in der ersten Single „Djanné“ eingefangen: Sie singt über eine junge Afrikanerin, die ihre Heimat verlässt, rechnet aber auch die Gegenperspektive mit ein, die vielen Weißen, die in Afrika leben, ihrerseits die Heimat aufgegeben haben. „Migration betrifft alle, nicht nur die Afrikaner. Deshalb war es mir wichtig, einen kosmopolitischen Clip zu haben, etwas, das Einwanderung in ihrer Gänze verkörpert.“ Diawara hat nun den Vorteil, dass sie aus der Distanz die Ereignisse in ihrer Heimat verfolgen kann. Die Machos sind immer noch da, die Polygamie sorgt immer noch für psychologische Verwerfung in den Familien, gerade bei den Kindern, wie sie im Stück „Sigui“ anprangert. Überhaupt die Kinder: Sie sind ein zentrales Anliegen auf

GUT UND BÖSE

Tatsächlich ist die Gitarrenarbeit auch für Diawaras neues Werk „Massa“ ganz entscheidend. Sie hat es im Wesentlichen mit dem französischen Rocker Matthieu Chedid alias -M- gestaltet, der seit dem Mali-Projekt Lamomali vor neun Jahren in ihrer Sphäre schwirrt. „Matthieu hat mir geholfen, mein Gitarrenspiel zu verbessern, weg vom rein malischen, zu einem westlicheren, abwechslungsreicheren Klang“, sagt sie. Die einfachen Melodien, die straighte, entschlackte Song-Orientiertheit auf dem neuen Album vergleicht sie mit ihrem Debüt von 2011, das freilich noch viel afro-folkiger



„Massa“, vor allem diejenigen mit Handicaps, wie sie im Stück „Ndenko“ erzählt. „Über die Schwierigkeiten der tapferen Mütter, die körperlich oder psychisch beeinträchtigte Kinder zur Welt bringen, spricht man in Mali nicht. Ich habe beschlossen, diese Kinder mit einem Verein ins Rampenlicht zu rücken. Wenn ich sie treffe, muss ich einfach immer nur weinen, so bewegt mich ihre Geschichte.“

DER SCHLÜSSEL ZUM PARADIES

Von Beginn ihrer Karriere an verfolgt Fatoumata Diawara ihren Einsatz für ein modernes, geeintes Mali. Aufklärung über falsche Beschneidungstraditionen gehören genauso dazu wie die harsche Kritik an den Fundamentalisten, die 2013 den Norden des Landes überfielen. In Abderahmane Sissokos Film „Timbuktu“ verkörperte sie eine Sängerin, die am Ende gesteinigt wird. Heute, weitgehend unbeachtet von unserem Nachrichtenjournalismus, verbreiten die Islamisten ihren Terror bis nach Bamako hinein. „Natürlich beunruhigt mich das“, sagt sie und setzt dann einen ganz anderen Akzent der Sorge: „Wirklich traurig bin ich aber vor allem wegen der modernen Form der Sklaverei. Diejenigen, die unsere Bodenschätze wollen, manipulieren uns. Sie wollen uns vorschreiben, wie wir uns kleiden sollen, dass wir von unseren Traditionen abkehren sollen, nur so kämen wir ins Paradies. Menschen geben ihre Eleganz, ihre Tradition dafür auf, für diese Perversitäten im Namen Gottes. Als ob Gott nur einer Gruppe den Schlüssel zum Paradies gegeben hätte!“ Mit ihrer souveränen Ruhe ist es vorbei, sie hat sich in Rage geredet. „Mein Gott ist universell: Ich bin animistisch und dann muslimisch aufgewachsen, mein Mann ist Christ, und ich gehe mit meinen Kindern jeden Sonntag zum Gottesdienst, ich habe jüdische Freunde und interessiere mich für den Buddhismus. Es gibt nur eine Sonne und einen Mond für uns alle, und die Seele hat keine Hautfarbe. Warum kapierten wir das nicht?“ Nach dieser flammenden Rede muss sie durchschnaufen.

**„ICH WEISS JETZT, DASS ES
SO VIEL KRIEGE, SO VIEL BÖSES
GIBT, WEIL DAS EBEN WIE DAS GUTE
ZUR WELT GEHÖRT, DIE BEIDEN
WERDEN IMMER UNTER EINEM
DACH LEBEN.“**

Ich wage es erst nach einer Pause, noch eine Frage zu meinem Lieblingsstück zu stellen, „Tati Bakary“, in dem sich, deutlicher als in anderen, der Einfluss der fünftönigen Wassoulou-Musik zeigt. Das Lied ist ihrem Vater gewidmet und beruht auf der Melodik der Donsongoni, der Stegharfe der Jäger, denn ihr verstorbener Vater gehörte dieser Kaste an. „Und ich bin Jägerin durch Vererbung“, lacht sie. „Als mein Vater ging, merkte ich erst, wie wichtig er in meinem Leben gewesen war. Ich war ein einsames und überempfindliches Kind. Man dachte, ich sei autistisch, ich weinte viel. Der Einzige, der mich beschützt hat, meine Andersartigkeit akzeptiert hat, war mein Vater. Ich glaube, er hatte als Kind Ähnliches durchgemacht. Später, ich war schon 20, hatte er viele Antworten auf meine Fragen. Nach seinem Tod fühlte ich eine fürchterliche Leere. Jetzt muss ich mit mir selbst reden, um meine Probleme zu lösen. Aber seine Präsenz hat mir geholfen, schneller erwachsen zu werden.“ So überraschend es klingen mag: Der intensivste Moment auf diesem neuen Werk von Fatoumata Diawara, der Kämpferin für Frauenrechte und Rebellin gegen das Patriarchat, ist einem Mann gewidmet.

JAZZ & JOY

35. INTERNATIONALES MUSIKFESTIVAL IN WORMS

MATT JOHNSON

EMMA SMITH

VINCEN GARCÍA

SIMON OSLENDER

SHALOSH

JOO KRAUS

MERAL POLAT

NILS KUGELMANN

ROBINSON KHOURY MÿA

MARIUS NESET CABARET

BOTTICELLI BABY

...und viele mehr

**21. –
23.
August**

EIVIND AARSET

MIT „STRANGE HANDS“ (JAZZLAND/EDEL) HAT EIVIND AARSET EIN ALBUM EINGESPIELT, DAS SICH VOR ALLEM UM SEIN QUARTETT MIT AUDUN ERLIEN, WETLE HOLTE UND ERLAND DAHLEN DREHEN SOLL. TROTZDEM SIND ABER AUCH ZWEI GASTMUSIKERINNEN MIT AN BORD. WARUM DAS KEIN WIDERSPRUCH SEIN MUSS, HAT DER NORWEGISCHE GITARRIST UNSEREM AUTOR ERLÄUTERT. Text Rolf Thomas Foto Hans Fredrik Asbjørnsen



40 MINUTEN

„Es ging mir um den Bandsound, den wir seit Jahren live entwickelt haben und den wir noch nie so gut auf einem Album abgebildet haben“, betont Eivind Aarset gleich zu Beginn unserer Unterhaltung. „Wir haben einen Sound kreiert, der von einem gemeinsamen Sinn für eine gewisse musikalische Ästhetik zeugt. Und wir hatten ein paar Melodien, die wir schon live ausprobiert hatten und die wir gerne aufnehmen wollten.“ Auf „Strange Hands“ kann man die Saiten, das Holz und die Haut der Trommeln hören, früher ging es Aarset auch schon mal um Abstraktion. „Wenn wir das Gefühl bekommen, ‚hier waren wir schon einmal‘, ist das für uns das Zeichen, umzukehren und nach einem anderen Weg zu suchen“, sagt Aarset. „Die Entscheidungen, die wir im Studio treffen, sind intuitiv: Wir folgen einfach dem, was sich richtig anfühlt. Am Ende ist das Ziel einfach: Wir wollen Musik machen, die sich frisch anfühlt, auf die wir mit unseren Gefühlen reagieren können und mit der wir glücklich sind, wenn wir sie noch einmal spielen können. Die Musik selbst lehrt uns, was als Nächstes kommt.“

„Wir wollen Musik machen, die sich frisch anfühlt, auf die wir mit unseren Gefühlen reagieren können und mit der wir glücklich sind, wenn wir sie noch einmal spielen können.“

fen“, erinnert Eivind Aarset sich. „Miras Familie kommt aus Sri Lanka, und aus der Tradition kommt wohl auch ihr Instrument. Es ist eine Art Flöte, ähnlich der indischen Bansuri. Die andere Gastmusikerin ist die Geigerin Sara Övinge, die eigentlich aus der Klassik kommt, aber ich wusste, dass sie auch eine gute Improvisatorin ist. Die Tracks, auf denen die beiden zu hören sind, haben den Bandsound auf eine Weise erweitert, die mir wirklich gefallen hat.“

Auf „The Deep Green“ sind die Geigerin Sara Övinge und Mira Thiruchelvam an einer ganz speziellen Flöte, der Pullankulal, zu hören. „Ich hatte Mira Thiruchelvam schon einmal auf einem Festival gehört, aber ich hatte sie noch nie getroffen“

SIND GENUG.

Övinge ist auch noch auf dem Abschlusstrack, dem ätherischen „Night Swimmer“, zu hören, bei der sich ihr Geigenklang unwiderstehlich mit dem von Aarsets Gitarre vermischt.

Was noch auffällt: „Strange Hands“ ist ziemlich genau 40 Minuten lang. Als ich Aarset darauf hinweise, dass das genau die Spieldauer einer Vinyl-LP ist, fängt er an zu lachen. „Das stimmt“, meint er nur, „und das mag in meinen Überlegungen sogar eine Rolle gespielt haben. Als ich begann, Musik zu machen, war die CD das bevorzugte Format. Aber ich habe immer gern an LPs gedacht, denn 70 Minuten Musik sind manchmal einfach zu viel. 40 Minuten sind doch eine schöne Länge für ein Album.“ Dabei ist Eivind Aarset beileibe kein Dogmatiker, was die Spieldauer angeht. „Das hängt doch immer von dem jeweiligen Projekt ab“, meint er. „Ich habe auch schon eine Doppel-CD veröffentlicht, und das hat auch funktioniert. Natürlich bin ich mit 65 alt genug, um mich noch an LPs zu erinnern, an die Cover, das Artwork und so.“ Vielleicht ein Grund für Aarset-Fans, sich das Album auf Vinyl zu besorgen – das raffinierte Sound-Design von ihm und seiner Band bleibt aber auch auf der CD intakt. Eivind Aarset ist ein Gitarrist, den man eigentlich sofort erkennt, dafür reichen ihm seine E-Gitarre, ein Kabel und ein Verstärker. „Strange Hands“ unterstreicht diese Tatsache eigentlich nur und fügt dem umfangreichen Katalog des Gitarristen ein weiteres Kapitel hinzu. Und wie eigentlich fast immer ist auch dieses Kapitel äußerst kohärent, erforscht neue Klangwelten und ist ein Werk, das so nur Eivind Aarset machen konnte.

Der Gitarrist ist fast ständig auf Tour. Zum Zeitpunkt unseres Interviews hatte er gerade mal ein paar Tage Zeit, sich im heimischen Bergen zu erholen, bevor er sich wieder auf eine Asien-Tournee mit einem anderen Projekt begeben musste. Auch die Mitglieder seines Quartetts, der Bassist Audun Erlien („Now Is The Time“) sowie die beiden Schlagzeuger Wetle Holte („Hurricane“) und Erland Dahlen („Racoon“) sind viel beschäftigte Musiker, die auch eigene Bands unterhalten. Doch auch für Eivind Aarsets Quartett und die Musik von „Strange Hands“ existieren schon konkrete Pläne, denn ab September will der Gitarrist mit seiner Band auf Tour gehen. „Im Herbst werden wir auch in Deutschland spielen“, gibt er zufrieden bekannt – Gigs in Dresden und Aachen stehen jetzt schon auf der Habenseite.

Paramount Quartet
Joe Lovano
Julian Lage
Asante Santi Debriano
Will Calhoun

ECM

A Sun That Never Sets
Ralph Alessi
Joseph Alessi
Matt Mitchell
John Hébert
Ches Smith

Reaching for the Moon
Elina Duni
Rob Luft


Winter Songs
Steve Swallow
Mike Rodriguez
Chris Cheek
Steve Cardenas
Gil Goldstein
Adam Nussbaum

Feebles, Fables and Ferns
Mick Goodrick
Fred Hersch

TEXT WOLF KAMPMANN

NDUDUZO

MAAKHATHINI



Who
Owns
The
World?

Die Jazzwelt kennt ihn als Musiker, Komponisten, Pianisten, Arrangeur, Produzenten und Bandleader. Doch der Südafrikaner Nduduzo Makhathini ist noch viel mehr als das: **Er ist Philosoph, Lehrer und Heiler.** Nur in diesem Kontext kann sich seine musikalische Welt entfalten. Auf seinem neuen Album „The Myth We Choose“ (Blue Note/Universal) gelingt ihm ein holistisches Bild seiner kompletten Persönlichkeit und Welt-sicht. Und Weltsicht meint tatsächlich einen Blick auf die Welt.



AUS DREI MACH EINS

Nduduzo Makhathinis neues Album scheint je nach Perspektive in dreifacher Weise drei Geschichten zu erzählen. Zunächst besteht es aus drei Alben in einem. Da ist ein Pianotrio-Album, ein vokales Songalbum und ein Pastiche aus akustischer und elektronischer Musik. Alle drei Ströme werden auf wundersame und sehr organische Weise zu einem einzigen Statement verarbeitet. Das zweite Triptychon besteht in der Auswahl seiner Mitverschworenen, denn auf „The Myth We Choose“ kommen Musikerinnen und Musiker aus drei Kontinenten, nämlich Afrika, Nordamerika und Europa, zusammen. Zu guter Letzt gelingt Makhathini noch die Trinität der Mythen von Vergangenheit und Zukunft, die sich in der Gegenwart treffen.

„Die Jazzsensibilität wird gewahrt, aber wir verneigen uns auch vor anderen Musikrichtungen.“

„Ich versuche stets, die Balance aus verschiedenen Aspekten zu finden“, erklärt der Südafrikaner. „Im Allgemeinen werde ich als Jazzpianist wahrgenommen. Diese Erwartung wird an mich herangetragen. Weniger bekannt ist hingegen, dass ich meine musikalische Laufbahn als Sänger begann. Auf diesem Album will ich all diese Facetten mithilfe meines Sohnes Thingo, der das Album mit mir koproduzierte, zusammenbringen. Auf diese Weise kam zum ersten Mal der Gedanke eines stärker produzierten Albums ins Spiel. Thingo wuchs natürlich mit Jazz auf, aber inzwischen ist er in alle nur denkbaren Formen anderer Musik involviert, so dass er einen ganz anderen Blick auf die Produktion hat als ich. Seine Idee bestand darin, mich in multiplen Gefühlslagen zu situieren. Mein letztes Album folgte zu großen Teilen den Regeln des Jazzkanons; ich wollte zeigen, was Jazz in Südafrika bedeutet. Auf der neuen Platte breche ich aus diesem Rahmen mehrfach aus. Die Jazzsensibilität wird gewahrt, aber wir verneigen uns auch vor anderen Musikrichtungen.“

„Jazz ist ständig in Bewegung. Er ist fortwährend auf der Flucht, entzieht und verändert sich.“

Makhathini sieht sich als komplexe Persönlichkeit mit vielen Seiten, die nicht auf einen einzigen Aspekt festgelegt werden will. Darin unterscheidet er sich nicht von irgendeinem anderen Menschen auf diesem Planeten, denn Gegensätze, Widersprüche und Paradoxa machen unser Menschsein aus. Die moderne Gesellschaft, so Makhathini weiter, richte all diese Boxen ein, in die man sich dann einfügen zu müssen glaubt, doch diesem Mechanismus will er sich mit seiner Musik widersetzen. In der zunehmenden Spezialisierung des Individuums sieht er ein epidemisches Problem der globalen Gesellschaft. „An der Universität wirst du gefragt, was du werden willst, und zur Festlegung auf ein Spezialgebiet gezwungen. Du wirst ein Experte, der du dann auch bleiben sollst. Vor der Universität gehst du hingegen vielen unterschiedlichen Interessen nach, von denen die meisten später verkümmern. Diese Singularität deiner Persönlichkeit nötigt dich zu der Entscheidung: Wenn ich das eine werde, kann ich das andere nicht werden. Der damit verbundene Leistungsgedanke macht uns völlig vergessen, dass unsere Persönlichkeit viel mehr Aspekte repräsentiert als das Spezialgebiet, für das wir uns entschieden haben.“



WO IST DIE WELT?

Mit dieser Haltung bäumt sich Makhathini gegen die zunehmende Kommerzialisierung von Musik und Kunst allgemein auf. Die Musikindustrie, so sein Gedanke, habe sich im Lauf der Jahrzehnte immer mehr von einem Vermittler zu einer Kapitalisierungsmaschinerie von Musik entwickelt. Um ein Produkt zu verkaufen, müsse man es mit einem

Aufkleber versehen, sprich kategorisieren. „Das Problem offenbart sich immer dann, wenn ein Künstler kommt, für den es keine Box gibt. So wie ich. Viele dieser Kategorien passen nicht auf den globalen Süden, zu dem auch Südafrika gehört. Wir alle aber touren viel in Europa und den USA und produzieren Platten, die auf diesen Märkten verkauft werden. Dafür haben sie diese absurde Kategorie World Music eingerichtet. Das heißt, Musik aus Südafrika ist automatisch World Music. Aus diesem Problem ergibt sich aber eine noch viel weiter reichende Frage. Wo ist die Welt? Warum wird Afrika in ein völlig abstraktes Weltkonzept hineingepresst? Ich versuche auf meinem neuen Album, der Frustration über dieses Problem, alles benennen zu wollen, Ausdruck zu verleihen. Das führt mich zu der Frage, wie Mythen entstehen und wie wir uns für die Mythen unserer Zukunft entscheiden. Alles läuft auf die eine Frage hinaus: Wer hat die Macht, diese Entscheidungen zu treffen?“

„The Myth We Choose“ wirkt aufs erste Ohr unbeschwert und zugänglich, und doch stellt Makhathini die entscheidenden Fragen über Hegemonie und Marginalisierung sowie die sozialen, merkantilen und ökonomischen Demarkationslinien zwischen Norden und Süden, die seiner Meinung nach derzeit die Haupttriebkraft der globalen Entwicklung der Menschheit sind. „Marginalisierte Gruppen haben stets das Nachsehen, egal ob es

sich auf Rasse, Geschlecht oder geografische Aspekte bezieht. Ständig ist die Rede von einem neuen Weltkrieg, aber ein Krieg in Ruanda ist nur ein Krieg in Ruanda. Es spielt überhaupt keine Rolle, wie lange er dauert und wie viele Menschen dort sterben. Musik aus Ruanda ist zwar World Music, aber ein Krieg in Ruanda ist kein Weltkrieg. Und einmal mehr stellt sich die Frage: Wer ist die Welt? Und wem gehört sie?“

DIE GLOBALE FLEXIBILITÄT DES JAZZ

Mit seiner Musik möchte Nduduzo Makhathini auch ein Plädoyer für die Flexibilität des Jazz ablegen. Er hält Jazz für den globalsten musikalischen Ausdruck, den es gibt. Die Flexibilität des Jazz besteht für ihn aber darin, dass er viele nationale und regionale Sprachen und Dialekte vereint. „Es gibt einen sehr besonderen Jazzsound in Ghana. Dasselbe trifft auf die Jazzsensibilität in Japan, Polen oder Skandinavien zu. Das rührt aus den Besonderheiten und Eigenarten der jeweiligen Volkskultur der Menschen, die dort leben. Deshalb sind Mythen für mich so wichtig, denn sie korrespondieren immer mit Folklore. Unsere Mythen sind nach wie vor sehr unverstellt, weil sie aus einer fernen Vergangenheit kommen. Unsere Erinnerung basiert auf oder korrespondiert zumindest mit diesen Mythen. Wenn wir diese Mythen ausgraben, lernen wir mehr über unsere Herkunft. Sie geben uns Halt und Fokus.“

„Musik aus Ruanda ist zwar World Music, aber ein Krieg in Ruanda ist kein Weltkrieg. Und einmal mehr stellt sich die Frage: Wer ist die Welt? Und wem gehört sie?“

Makhathini ist sich bewusst, dass auch Jazz nur ein Label ist, das längst ritualisiert und kanonisiert ist. Er sieht im Jazz aber auch eine Eigenschaft, die sich über dieses konstante Bemühen um Festlegung hinwegsetzt; Makhathini nennt sie „fugitive aesthetics“. „Jazz ist ständig in Bewegung. Er ist fortwährend auf der Flucht, entzieht und verändert sich. In meinem Denken spielt diese Idee von Verlagerung und Entwurzelung eine zentrale Rolle. Wie hat sich der Sklavenhandel auf die Identität von afrikanischer Musik ausgewirkt? Was bedeutet es, nach einer Identität zu suchen, die schon längst entführt wurde? Was macht es mit einem Menschen, wenn er von seiner Muttersprache abgeschnitten ist? Und doch haben sich Reste dieser kollektiven Erinnerung über die Jahrhunderte erhalten. Jazz setzt sich über das Vergessen hinweg und funktioniert in dieser Hinsicht als eine Art Protest. Jazz setzt dem Begriff von Heimat als geografisches Konstrukt die Idee von Heimat als kultureller Erinnerung entgegen. Jazz stellt eine Verbindung von unserer Identität zu unseren Vorfahren her. In Südafrika beruht Jazz nicht zuletzt auf der Erfahrung von Wanderarbeitern, die ihre Frauen und Kinder verlassen mussten, um in den Minen zu arbeiten. Wenn sie an ihr Heim und ihre Familie dachten, entstanden Songs. Daraus gingen Marabi und all die anderen Subgenres von südafrikanischem Jazz hervor. Auch die Townships sind Orte der Verdrängung. Das sind die Umgebungen, in denen sich Jazz entwickelte. Es ist die Musik der Entwurzelten. Es ist eine Kunst, die aus der Emotion der Sehnsucht geboren wurde.“

Müssen wir all diese Gedanken im Hinterkopf behalten, wenn wir Nduduzo Makhathinis neues, farben- und gestaltenreiches Album hören? Glücklicherweise nicht. Er hat der Welt ein Geschenk gemacht. Wir dürfen es als das nehmen, was es ist: ein wunderschönes Mehr-als-Jazz-Album. Makhathinis Vision vermittelt sich auf ganz undidaktische Weise über die Klarheit seiner musikalischen Vision. Denn er ist ein Heiler, Philosoph und Lehrer, sein Katheder aber ist und bleibt die Musik.



JAZZ FESTIVAL WILLISAU 26.-30.8.26

Jazz im
BERGSON

Kunstkraftwerk
München

Tickets unter
bergson.com

03.06. Elina Duni & Rob Luft | 13.06. NDR Bigband feat. TOYTOY |
19.06. Pulsar Trio | 08.07. Terri Lyne Carrington presents: Katharina
Pfeifer Project | 23.10. Chris Gall | 14.11. Stephanie Lottermoser

KATHRIN PECHLOF

Seit 15 Jahren entwickelt das Trio um Kathrin Pechlof eine Klangsprache jenseits fester Rollen. „Hyperobjekt“ (nWog/Indigo) verdichtet diese gewachsene Einheit zu einer hoch konzentrierten Kammermusik.

DREIEINIGKEIT

Text Martin Laurentius Foto Ulla C. Binder



Auch wenn man es nicht sofort erkennt, ist auf dem Cover von „Hyperobjekt“, dem neuen Album des Trios der Berliner Harfenistin Kathrin Pechlof, ein Foto zu sehen. Aufgenommen wurde es von einem Lichtmikroskop mit angeschlossener Kamera; die Mikrofotografie kommt unter anderem in der Biologie zur Anwendung. Das Foto zeigt das Gehirn eines fast fertigen Schmetterlings in der dritten Phase der Metamorphose, der Verpuppung. „Ich ha-

be die Fotografin recherchiert, eine spanische Biologin, Amaia Alcalde Anton, die über neuronale Transformationsprozesse forscht“, erzählt Pechlof. „Eine kriechende Raupe hat einen anderen Wahrnehmungshorizont als ein fliegender Schmetterling. Während der Verpuppung verändert sich das Gehirn, um das Leben als Schmetterling zu ermöglichen. Mich hat die Schönheit in dem Abbild dieser Mikrodimension fasziniert, wie sich im Kleinen die Größe evolutionärer und transformativer Prozesse zeigt.“

„Weil wir uns vertrauen, werden wir auf der Bühne im besten Fall zu einem kollektiven Organismus – unsere Instrumente und Gehirne scheinen dann wie verschmolzen zu sein.“

chermaßen vertraut wie fremd erscheinen. „Als ich vom Begriff Hyperobjekt hörte“, so Pechlof, „fand ich den Gedanken interessant, dass wir Hyperobjekte zwar analysieren und beschreiben, aber mit unserem Geist und unserer Emotion nicht komplett erfassen können, weil sie einfach zu groß sind – das Universum, oder im Kleinen der Moment der Transformation des Gehirns eines Schmetterlings.“

Seit 15 Jahren gibt es das Trio mit Pechlof, Christian Weidner (Saxofon) und Robert Landfermann (Bass), „Hyperobjekt“ ist das dritte Album. In der Zeit haben sie eine Form der Interaktion gefunden, die auf tiefe Verbundenheit gründet. Weil die dynamische Amplitude der Harfe flach und sie ein leises Instrument ist, fokussieren sich Pechlof, Weidner und Landfermann auf eine Kammermusik, die Raum lässt. „Die differenzierten

Auch um „Hyperobjekt“ zu verstehen, braucht es einen Exkurs. Der Philosoph Timothy Morton fand diesen Begriff, um Phänomene zu erklären, die einen Anfang und ein Ende haben, ohne dass sie in Gänze überblickt werden, wodurch sie glei-

Klangfarben der Harfe entfalten sich dann, wenn die Dynamik unten ist, sodass sie wahrgenommen wird“, so Pechlof. „Auch Christian und Robert lieben es, leise zu spielen. Weil wir uns vertrauen, werden wir auf der Bühne im besten Fall zu einem kollektiven Organismus – unsere Instrumente und Gehirne scheinen dann wie verschmolzen zu sein. Dann spielt es keine Rolle, ob ein Ton vom Kontrabass und ein anderer vom Saxofon oder der Harfe kommt. Uns geht es nur noch um eine gemeinsame Textur.“

Der improvisierten Kammermusik des Trios kommt zugute, dass die 1978 in München geborene Pechlof erst klassische Harfe studiert hatte, bevor sie sich an der Hochschule für Musik und Tanz Köln in Jazzkomposition ausbilden ließ und nach Berlin zog, wo sie Teil der international beachteten Jazzszene wurde. Sie kennt sich gleichermaßen gut in Klassik und Neuer Musik aus wie in Jazz und Improvisationsmusik, sie weiß um das Verbindende zwischen diesen Genres ebenso wie um das Trennende. Das Trio folgt keinem Konzept. Vielmehr bestimmt die über die Jahre gewachsene Vertrautheit den Fortgang der Musik. „Wir drei besitzen eine feine Wahrnehmung und große Sensitivität, um Räume für subtile Kommunikation entstehen zu lassen – für uns, aber auch für die Zuhörenden.“

Seit einer Weile ist Pechlof nicht nur Harfenistin, sondern auch kulturpolitische Aktivistin. Als der Trompeter Till Brönner Ende 2016 mit der Idee des House of Jazz Berlin an die Öffentlichkeit trat, gehörte sie zu den Musiker/-innen, die als IG Jazz Berlin Teilhabe an diesem Projekt einforderten und seitdem mit Brönner für das Vorhaben werben. Ort für dieses Zentrum für Jazz und improvisierte Musik sollte in Berlin die Alte Münze werden, mit dem damaligen Kultursenator Klaus Lederer (Die Linke) hatte man die Unterstützung der Berliner Landesregierung. Doch Lederers Nachfolger Joe Chialo (CDU) hatte mit der Liegenschaft anderes vor, für das Zentrum musste ein neuer Ort gefunden werden. „Die Senatsverwaltung hat uns in Reinickendorf eine Kino- und Theateranlage aus den 1950er-Jahren, das L'Aiglon, vorgeschlagen“, so Pechlof, „die früher Teil einer Kaserne der französischen Armee war. Der Raum hat eine gute Akustik. Daneben steht die alte Kommandantenvilla in einem verwilderten Garten. Die Gebäude sind denkmalgeschützt und sanierungsbedürftig. Dass es nicht in Berlin-Mitte ist, lässt sich verkraften, weil das Zentrum nicht nur Konzertsaal sein soll, sondern auch ein Ort für Vermittlung, Residenzen und Forschung.“

TAJ MAHAL

TRADITIONELLER BLUES, CALYPSO, REGGAE UND AUCH MAL JAZZANKLÄNGE: FÜR TAJ MAHAL WAR FLEXIBILITÄT SCHON IMMER DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.

Text Ralf Deckert Foto Mike Coeyman

WIE BEI MAMA



UND RAY CHARLES

Wie viele Platten er gemacht hat, kann er spontan nicht einmal selbst sagen. „Irgendwo zwischen 55 und 60 müssten wir nun sein. Ein paar davon waren Compilations, aber meistens ging es um Neuland“, sagt Taj Mahal über seinen Katalog, der nun mit dem Album „Time“ (Resonatin’ Records/SPV) zusammen mit der Phantom Blues Band eine fulminante Erweiterung erfährt. Was eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit sein müsste, denn „Room On The Porch“ vor einem Jahr zusammen mit Keb’ Mo’

„DIESE GANZE NEGATIVITÄT, DIE IN DER MUSIK TRANSPORTIERT WIRD UND MIT DER HEUTE VIEL GELD VERDIENT WIRD, PASST NICHT ZU MIR. SIE REPRÄSENTIERT AUCH NICHT DIE COMMUNITY, DER ICH MICH ZUGEHÖRIG FÜHLE.“

und „Get On Board“ mit Ry Cooder vor vier Jahren waren ja auch schon beispielhaft. Und die anderen Platten seither eigentlich auch. Der Mann kennt einfach keinen Stillstand. „Früher hatte ich familiäre Verpflichtungen, ich musste also arbeiten“, sagt Taj. „Aber die Wahrheit ist: Ich liebe einfach die Musik.“

Stilistisch festgelegt war der gebürtige New Yorker Multiinstrumentalist zwar eigentlich nie, seine Bandbreite reichte immer vom traditionellen Blues über Calypso und Reggae bis hin zu Jazzanklängen. Aber immer dann, wenn Taj Mahal zusammen mit der renommiert besetzten Phantom Blues Band mit Schlagzeuger Tony Braunagel (Eric Burdon, Bonnie Raitt) und Gitarrist Johnny Lee Schell (Annika Chambers, John Fogerty) ins Studio geht, kommen dabei Alben mit einer besonderen stilistischen Spannweite heraus. Die aktuelle Scheibe „Time“ bildet da keine Ausnahme. „Jeder von uns ist ja sehr beschäftigt, aber wir spielen eigentlich immer wieder zusammen über die Jahre hinweg. So kam eine Menge Material zusammen. Wir haben manche von den Sachen für ‚Time‘ schon vor 15 Jahren aufgenommen: Blues, R ’n’ B, alles Mögliche. Wir wollen nie ‚nur eine Bluesband‘ für unsere Fans sein“, berichtet Taj Mahal. „Aber es fehlte einfach der passende Vertriebsweg dafür. Die Musikindustrie will ja niemandem helfen außer sich selbst.“

Mit dem Zustand des Musikbusiness ist Taj nicht sehr glücklich. „Diese ganze Negativität, die in der Musik transportiert wird und mit der heute viel Geld verdient wird, passt nicht zu mir. Sie repräsentiert auch nicht die Community, der ich mich zugehörig fühle. Ich habe immer versucht, positive Impulse mit der Musik zu geben. Wenn wir ins Studio gehen, wollen wir die Begeisterung teilen und die vielen Farben der Musik zeigen.“ Der Blues habe schließlich nichts mit Negativität zu tun. Im Gegenteil: „Er gibt dir eine Möglichkeit, das Negative hinter dir zu lassen!“

Redet man mit Taj über Musik, so redet man praktisch immer auch ein wenig mit Taj Mahal, dem politischen Denker. „Im Grunde wurde die afrikanische und indianische Geschichte ja ausradiert mit ihrem Eintreten in die westliche Welt. In der Musik der Karibik, Südamerikas und des Südens der USA wurde aber etwas von dieser Geschichte erhalten. Der Blues konnte nur hier entstehen, im Mississippi-Delta.“ Was nicht heißt, dass Musiker heute nicht an diese Tradition anknüpfen können. „Ich bin jetzt 84 Jahre alt. Alle Bluesmusiker, die 50 oder jünger sind, sind junge Musiker für mich. Und da sind viele wirklich gute Leute dabei. Früher habe ich mir Sorgen um den Blues gemacht, damals in den Sechzigern, als die Plattenindustrie wie ein Torwächter entschieden hat, wer auf den Markt kommt und wer nicht. Aber heute ist es nicht mehr so! Hör dir nur mal meine Töchter Deva und Zoe an!“

Familienbezüge sind ein Thema für Taj Mahal, auch bei der Zusammenstellung des „Time“-Albums, dessen bisher unveröffentlichter Titelsong aus der Feder von Bill Withers (1938–2020) stammt, den Taj nicht nur kannte, sondern auch sehr verehrte. Bill Withers war mit einer Klassenkameradin von Taj Mahals Exfrau verheiratet. Und auch Bob Marleys Musik ist nicht durch Zufall auf der Platte gelandet. „Ich hatte immer einen guten Draht zu Marleys Familie. Ich habe schon Mitte der Siebziger seinen Song ‚Slave Driver‘ aufgenommen. Wir haben zusammen gemjammt. Er hat aus meinem Song ‚Cakewalk Into Town‘ einen Teil des Textes in seinem Song ‚Talkin’ Blues‘ adaptiert. Und diesen Song habe ich nun zusammen mit Ziggy Marley aufgenommen. Ziggy war schon 2008 bei meinem ‚Maestro‘-Album mit dabei.“

„Ich wollte immer mein eigener Herr sein“, sagt Taj Mahal über sich, seine Motivation und seine große stilistische Vielfalt. „Mein erstes Vorbild diesbezüglich war meine Mum: Auch wenn die Schränke alle leer waren, brachte sie doch immer am Abend ein Essen zustande und auf den Tisch. Sie war flexibel. Ich habe Tiermedizin studiert, um mich um meine eigenen Tiere kümmern zu können, als ich zeitweise Farmer werden wollte. Und ich habe immer zu Ray Charles aufgeschaut: Egal, mit wem er spielte, er war immer er selbst und passte rein.“

Foto Robbie Busch



BRIAN JACKSON

Conscious Soul

„Diese Musik gehört nicht mir. Ich habe sie von denen gelernt, die vor mir kamen. Meine Aufgabe besteht nicht nur darin, das Gelernte weiterzugeben, sondern auch darin, selbst nie aufzuhören zu lernen. Das ist die Tradition.“ So steht es herausgehoben auf Brian Jacksons Webpage. Dieses Zitat beschreibt sehr treffend die überaus sympathische Erscheinung und auch Haltung des Multiinstrumentalisten, Sängers, Songschreibers und

Produzenten. In sich ruhend, gut gelaut und sehr ausgeglichen kommt der fast 74-jährige Jackson während des Interviews an einem sonnigen Abend im April dieses Jahres rüber. Seit 2024 lebt er mit seiner französischen Frau und deren zwei Kindern am westlichen Rand von Frankreich nahe Spanien. Der Entschluss zum Umzug von Portland, Oregon, dorthin kam, als sich das Leben in

Die letzte Story über Brian Jackson hier im Magazin erschien 2022 anlässlich seines Soloalbums „This Is Brian Jackson“ mit der Überschrift „Legendenstatus-Update“. Vier Jahre später realisierte er nun mit „Now More Than Ever“ (BBE/SPV) eine sehr lange gehegte Idee – die Neuinterpretationen der Klassiker des Conscious Soul, die er zusammen mit Gil Scott-Heron in den zehn Jahren ihrer Zusammenarbeit aufgenommen hatte. Ein weiteres Update war also mehr als überfällig. Brian Jackson sprach mit Michael Rütten im Zoom-Meeting über seinen Umzug nach Frankreich, Gleichzeitigkeiten des Ungleichzeitigen und seine Zusammenarbeit mit der nächsten Generation an Musikern für dieses Album.

„Meine Aufgabe ist es, mit meiner Musik die Menschen zu vereinen.“

Amerika aufgrund der politischen Situation dort immer mehr änderte. „Meine beiden Zwillinge sind damals gerade in die Schule in Portland gekommen, und ein paar Wochen später gab es die ersten Amokläufe dort. Unabhängig von der Ideologie einzelner Amerikaner bist du damit konfrontiert, dass es über 400 Millionen Waffen gibt, die 250 Millionen Menschen besitzen. Portland ist zum einen sehr progressiv, zum anderen gibt es aber auch dort all die negativen Seiten, die wie überall in den USA täglich sichtbar sind. Sobald du deine Komfortzone zu Hause verlässt, wirst du damit konfrontiert.“

History repeating

Sicherlich vermisst er seine älteren Kinder und all die Freunde in Portland und New York, doch mehr noch ist er besorgt, was ihnen passieren könnte. Jetzt mehr denn je – „Now More Than Ever“ ist dann auch ein Statement zur aktuellen Situation: eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. Als Songs wie „Winter In America“, „Home Is Where The Hatred Is“, „It's Your World“, „Peace Go With You Brother“, „The Bottle“ oder eben „The Revolution Will Not Be Televised“ in den 1970er-Jahren entstanden, bestimmten Rassismus, Armut, Arbeitslosigkeit, Spaltung und auch Zukunftsangst das tägliche Leben. Nun wiederholt sich die Geschichte, seitdem Trump und die MAGA-Bewegung ebendiese Spaltung forciert haben. Im Jahr 2026 klingen die meisten Lyrics aktueller denn je.

Die Idee für die Neuaufnahmen der Songs entwickelte sich aber aus Jacksons Gedanken darüber, wie seine Musik wohl klingen würde, wenn Produzenten und DJs wie Louie Vega und Kenny Dope aka Masters At Work oder Rapper wie Black Thought und Rich Medina, Sänger wie Raheem DeVaughn und Omar oder Moodymann und Josh Milan, die alle von seinen Kompositionen maßgeblich beeinflusst wurden, diese Songs mit ihm neu interpretieren würden. „Ich traf Kenny Dope Anfang der 2000er-Jahre, sprach mit ihm und auch Raheem DeVaughn und einigen anderen Underground-Produzenten wie Josh Milan von Blaze und Ron Trent, der mir DJs wie Francois K und Danny Krivit vorstellte, in New York über diese Idee, doch aus diversen Gründen kam es über lange Jahre nicht dazu, dieses Projekt zu verwirklichen. Erst als Peter Adarkwah, für dessen Label BBE ich „This Is Brian Jackson“ aufnahm, mich nach einem weiteren Album fragte, erzählte ich ihm von dieser Idee, und nach ein paar Wochen Bedenkzeit und Organisation gab der grünes Licht dafür.“

Immer Musik im Kopf

Herausgekommen ist, produziert von Masters At Work, ein großartiges, zwei CDs oder drei LPs füllendes Album, das nicht simpel die Songs reproduziert, sondern diese sehr kontemporär interpretiert: Songs, die oft gecouvert wurden, wie „The Bottle“, ohne wirklich neue Aspekte hinzuzufügen. Herausragend sind, um nur einige zu nennen, Lisa Fishers Downtempo-Version von „Home Is ...“, die treibende House-Version von „Racetrack In France“ und „We Almost Lost Detroit“ mit Moodymann an den Vocals. „Moodymann lebt Detroit, Moodymann IST Detroit, es hätte keinen anderen, passenderen Musiker für die Spoken Words geben können“, so Brian Jackson – der, zurück zum eingangs erwähnten Zitat, sehr offen für neue Arrangements und Versionen ist und sich dabei nicht in den Vordergrund drängte, obwohl es seine Kompositionen sind.

Doch sicherlich schwebten ihm unendlich viele Ideen im Kopf herum. „Als ich noch ein Auto hatte, habe ich oft Freunde abgeholt. Manchmal fragten sie mich, warum ich als Musiker nicht das Radio einschaltete, um Musik zu hören. Ich antwortete, dass ich immer Musik höre, aber in meinem Kopf. Es gibt keinen Moment, in dem ich keine Musik höre.“

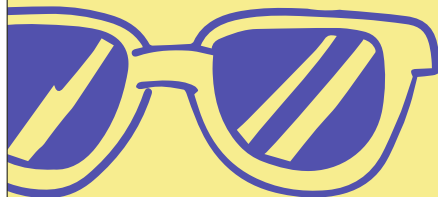
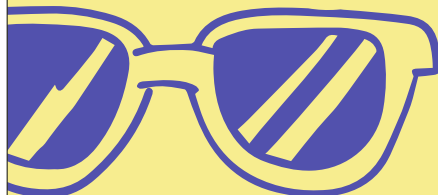
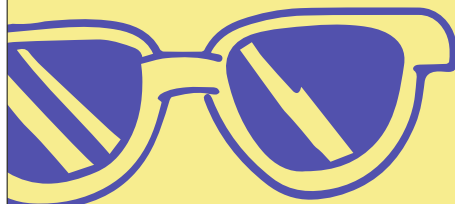
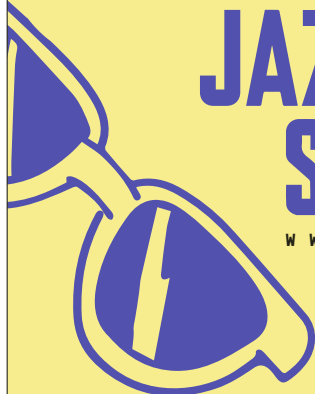
A musician's musician – bescheiden und zu Unrecht eher marginal wahrgenommen, doch sehr prägend für etliche Generationen von Musikern. „Meine Aufgabe ist es, mit meiner Musik die Menschen zu vereinen. Das erlebe ich auch bei jedem meiner Auftritte.“ Conscious Soul, damals und jetzt. Sehr relevant, „Now More Than Ever“.



20.08. - 23.08.2026

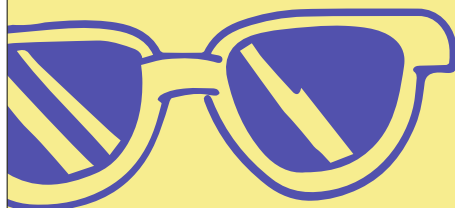
JAZZFESTIVAL SAALFELDEN

www.jazzsaalfelden.com



YVONNE MORIEL • MARTA SANCHEZ QUINTET • ZBIGNIEW
STEFANOVICH - DELL - LILLINGER - WESTERGAARD • DON KAPOT
LAVA QUARTET • INDUSTRIESALON • DAUGHTERDAUGHTER
DARIUS JONES & OTOMO YOSHIHIDE QUINTET • KOENIGLOLLIPOP
CHICAGO UNDERGROUND DUO • YE OLDE 2: AT THE END OF TIME
THOUSAND LEAVES • YEAH NO • CHRISTOPH CECH & OENM
SAUVAGES PARADIS • WOBBLES • KERAVEC/MAZUREK/KÖNIG
MEL*E • TRUNK • CALAMITY • ALGOL
MARTA SANCHEZ SOLO

AND MANY MORE ...



ROBINSON KHOURY

Musik als sicherer Ort

Mit seinem neuen Trioalbum „Transara“ (ACT/edel) möchte der französische Posaunist Robinson Khoury Hoffnung geben.

Robinson Khoury ist in seinem Appartement in Paris, um via Zoom über sein neues Trioalbum „Transara“ zu sprechen, bei dem es ihm um Übergänge geht, um ein Durchqueren verschiedener Bewusstseinserebnisse. Sein vor zweieinhalb Jahren gegründetes Trio MÿA mit der Perkussionistin Anissa Nehari und dem Pianisten Léo Jassef verbindet traditionelle musikalische Einflüsse aus Algerien, der Türkei und seinen eigenen Wurzeln aus dem Libanon mit elektronischer Musik und Jazz. So entstehen tranceartige, verdichtete Klangflächen mit Modularsynthesizer, über die sich Khourys Posaunenstimme legt – weiträumige, intensive elektroakustische Klanglandschaften, die mit traditionellen Skalen und Rhythmen unterlegt sind.

Sein erstes Trioalbum „MÿA“ war von existenziellen Fragen geprägt, etwa zur Schöpfung, zum Ursprung und zum Universum. Der Name selbst war ein erfundenes Wort, als Klangidee ohne feste sprachliche Zuordnung. „Transara“ sieht er als Weiterentwicklung seiner musikalischen Sprache, die er für das Trio entwickelt habe. „Jetzt ist es mehr eine gemeinsame Sprache, organischer, kollektiver. Bei ‚Transara‘ handelt es sich um eine erfundene Welt“, so Khoury. „Dabei geht es natürlich um Trance, was in unseren Grooves sehr präsent ist. Es ist eine Möglichkeit, in eine andere Realität einzutauchen, in einen anderen Bewusstseinszustand.“ Auch „Trans“ als Übergang und Bewegung ist impliziert; „Sara“ bedeutet auf Arabisch „der Weg“.

„Musik gibt meinem Leben Sinn – sie hilft mir, die Welt zu verstehen und mit ihr umzugehen.“

„Ich spreche selbst kein Arabisch“, erklärt er, „aber die Perkussionistin Isa hat einen algerischen Hintergrund, Leo lebt in der Türkei, und ich selbst lebe im Libanon.“ Deshalb wollte er einen neuen Weg finden, um die gemeinsame Musik zu beschreiben. „Ich stelle mir gerne vor, dass es eine andere Welt gibt, die wir nicht sehen, die aber auch Teil von uns ist. Es gibt viele Wechselwirkungen mit dieser Welt, mit der Energie zwischen Lebewesen und Pflanzen. Das ist eine ganze Welt, die sich im ständigen Wandel bewegt. Wir sind alle Teil derselben Energie.“ Sein Stück „Poussière“ (Staub) ist eine Hommage an die Opfer der Kriege. „Für mich bedeutet es, dass alle diese Menschen, die viel zu früh von uns gegangen sind, immer noch Teil von uns sind, wir atmen sie noch immer ein, und sie geben uns den Mut, für eine bessere Zukunft und eine bessere Welt zu kämpfen.“ Ein weiteres Stück auf dem Album ist „Hope“, das während eines Posaunen solos bei einem Konzert entstand. „Musik gibt Hoffnung, weil es um Freiheit und Gleichheit geht. Für mich beschreibt es eine weitere Art, durch das



Bewusstsein zu gehen und zu erkennen, dass wir alle Teil eines großen Nichts und gleichzeitig eines großen Ganzen sind.“

Robinson Khoury wird 1995 in Isère, nahe Grenoble, in eine Musikerfamilie geboren. Seine Mutter ist Sängerin, sein Vater Pianist. Zuerst lernt er Gesang und tritt bereits als Siebenjähriger in eine Musik-Sonderklasse der Lyoner Oper ein, wechselt jedoch nach dem Stimmbruch zur Posaune und studiert am Konservatorium von Lyon. Er spielt in verschiedenen Formationen, darunter mit Ibrahim Maalouf und Michel Portal, wie auch in seinen eigenen Ensembles und entwickelt eine eigene musikalische und kompositorische Sprache, die seine Wurzeln mit Jazz und elektronischer Musik verbindet. Als einer der neuen jungen Stars des französischen Jazz erhält er dafür 2024 den renommierten „Prix Django Reinhardt“.

„Ich beschäftige mich gerne mit Alter Musik, mit der Verknüpfung verschiedener Elemente und mit modaler Musik, die sich in der arabischen, aber auch in

der europäischen Tradition findet, etwa in der Renaissance, im Barock und im gregorianischen Gesang“, so Khoury. „Jeder Modus hat seine eigene Empfindung – wie auch in indischen Ragas als Gemütszustand. Das ist es, was ich an Tonarten mag: dass man wirklich die Essenz des Gefühls spüren kann. Musik gibt mir die Möglichkeit zu reisen, zu spielen, Emotionen zu teilen. Ich fühle mich sehr privilegiert, das tun zu können. Musik gibt meinem Leben Sinn – sie hilft mir, die Welt zu verstehen und mit ihr umzugehen.“

Robinson Khoury sieht das Album als eine Passage, einen Übergang in eine andere Realität, einen Verbindungsweg zwischen verschiedenen Welten. Musik befindet sich für ihn in permanenter Bewegung und entwickelt sich als Prozess. „Wir leben in einer komplexen, oft beunruhigenden Zeit“, so Khoury. Das spiegelt sich für ihn in seiner Musik wider. Gleichzeitig möchte er Hoffnung vermitteln. „Das Trio und unsere Musik sind für uns und hoffentlich auch für unser Publikum ein sicherer Ort. Gerade heute brauchen wir Räume, in denen man sich verbinden kann, anstatt sich zu verlieren.“



Ein Requiem ist eine Totenmesse. Fast alle großen Komponisten haben ein Requiem geschrieben, zu den bekanntesten zählen jene von Mozart, Verdi, Bruckner, Brahms, Britten, Berlioz, Fauré und Reger. Der 89-jährige Komponist und ehemalige Keyboarder der Krautrock-Pioniere CAN bereichert diese imposante Reihe nun um ein weiteres „Requiem“ (Mute/PIAS).

IRMIN SCHMIDT

WER DIE NACHTIGALL STÖRT

Nachtigallen, Frösche und Zikaden.

Weit im Hintergrund ein paar Schafe. Wir hören die Nacht. Und dann, wie aus dem Nichts, ein Klavier. Leise. Demütig. Im Einklang mit der Natur. Nun will Musik gehört und nicht be-

schrieben werden, aber wollte man wirklich ein verbales Resümee für Irmin Schmidts andächtiges Spätwerk finden, dann ist es auf beglückende Weise schmerzvoll, auf schmerzhaft Weise beglückend und auf beglückend schmerzhaft Weise kathartisch. „Ein Requiem ist ja ein christliches Ritual“, denkt Irmin Schmidt laut. „Ein Ritual, bei dem es ums Sterben geht. Da haben diese Begriffe durchaus Platz. Man geht in die Kirche, gedenkt eines oder mehrerer Toter und macht mit der Tatsache der Trauer

seinen Frieden. Allerdings habe ich meinen Frieden mit dem, worüber ich trauere, noch nicht gemacht.“

Nun wirkt der Frieden in Irmin Schmidts „Requiem“ auch alles andere als friedlich, denn

„ALLES GEHT KAPUTT UND VERLOREN. DAS GIBT GRUND ZUM TRAUERN. ANDERERSEITS KANN MAN NICHT NUR EWIG TRAUERN. DESHALB GEHT ES AUCH UM TRÖSTLICHE ASPEKTE.“

die Bedrohung des Paradieses ist allenthalben spürbar. Die Schönheit verwandelt sich in Düsternis. Die Musik ist eher dazu angelegt, dass andere mit ihrer Unruhe Frieden machen können. Und das soll so sein. Auch Mozart hat mit seinem Requiem nicht seinen eigenen Frieden manifestiert. In Schmidts Requiem prallen die beiden Prinzipien Kultur und Natur einvernehmlich unversöhnlich aufeinander. Irmin Schmidt lässt weiter seine Gedanken schweifen. „Das Gefühl, mit dem wir der Natur entgegentreten oder sie verdrängen, ist ja ein kulturelles Phänomen. Jede Kultur geht mit der Natur anders um. Das lässt sich gar nicht trennen. Im Moment geht es darum, dass unser Naturverhältnis so destruktiv geworden ist. Das zieht sich weit in alle kulturellen und moralischen Kategorien hinein. Alles geht kaputt und verloren. Das gibt Grund zum Trauern. Andererseits kann man nicht nur ewig trauern. Deshalb geht es auch um tröstliche Aspekte.“

Dass es vor Irmin Schmidt schon eine ganze Reihe von Komponisten gegeben hat, die auf ihre jeweilige Zeit Requien geschrieben und aufgeführt haben, bedeutet nicht, dass sich auch nur ein einziges davon mit Schmidts Natur-elegie vergleichen ließe. Wenn man dem Kölner Wahl-Franzosen überhaupt einen Künstler mit ähnlichem Ansatz zur Seite stellen kann, dann ist es wohl der Brite Matthew Herbert, der mit Werken wie „One Pig“ oder „The Horse“ einen ähnlich kulturpessimistischen Ansatz im Hinblick auf die Natur verfolgt. Der Unterschied zwischen Herbert und Schmidt be-

Text **Wolf Kampmann** Foto **Robin Maddock**

steht darin, dass die Musik zu Letzterem auf wesentlich weniger programmatischem Wege gelangte. „Schon bei CAN haben wir mit Field Recordings gearbeitet, und auf meinen späteren Aufnahmen habe ich diese Arbeitsweise fortgesetzt. Es gibt immer eine Umwelt, die zur Musik gehört. In diesem Fall ist die Platte entstanden, weil ich nachts auf die Terrasse gegangen bin und drei Nachtigallen auf einmal hörte. Diese Atmosphäre empfand ich als ungeheuer wunderbar und eigentlich schon als Musik. Ich konnte gar nicht anders, als es aufzunehmen. Erst im Nachhinein stellte ich fest, dass da im Hintergrund auch noch Schafe blökten. Ich war ganz erfüllt von dieser Atmosphäre. Meinetwegen kann man das ein religiöses Gefühl nennen. Die Tatsache, dass man das mit diesen Künstlerohren hört und sagt, das ist Musik für mich, umschreibt eben die kulturelle Seite.“

Wenn man eine Fotografie von einer schönen Landschaft macht, so Schmidt weiter, würde man sie einrahmen, und dann würde ein Bild von einer schönen Landschaft daraus werden. Das trifft auch auf sein eigenes Klangbild zu, in dessen zweitem Teil eine umso kathartischere Sinfonie des Wassers daraus wird. Man kann es ein wenig mit Caspar David Friedrichs Bild „Mönch am Meer“ vergleichen, in dem die winzige, kaum wahrnehmbare Mönchsfigur der unfassbaren Wucht der Umwelt ausgesetzt ist. Der entscheidende psychologische Effekt des Gemäldes besteht aber darin, dass man das Geschehen über den Rahmen hinausdenken muss. Erst dann beginnt es zu leben. Auch Schmidts Requiem ist eine über den Rahmen der medialen Erfassbarkeit hinauszudenkende pantheistische Verabredung zwischen menschlichem Vorstellungsvermögen und natürlicher Offenbarung. Vögel, Frösche, Schafe und Wasser werden das Orchester, das Klavier der Dirigent und Schmidts schöpferischer Geist die Kraft, die alle Elemente bändigt und bündelt. Am Ende hat sich Irmin Schmidt seine eigene Klangwelt geschaffen, in der er sagen kann: „Hier bin ich Mensch, hier kann ich's sein.“

Sie zählt zu den markantesten jungen Saxofonstimmen des Jazz. Nach einem Deutschen Jazzpreis 2023 und mehreren Grammy-Nominierungen ist Lakecia Benjamin nun mit ihrer neuen Produktion „We Dream“ (Artwork Records/PIAS) zu hören. Für die brachte sie einmal mehr stilistisch vielseitig beeinflusste Originalstücke, Szenestars und ausgewählte Talente zusammen.

LAKECIA BENJAMIN

Text **Christina M. Bauer** Foto **Arne Reimer**

MEHR LICHT!



Diese Künstlerin weiß, was sie will. Inzwischen ist Lakecia Benjamin eine der renommiertesten Saxofonistinnen der internationalen Jazzszene. Nach mehreren Nominierungen dürfte es nur eine Frage der Zeit sein, bis sie einen Grammy entgegennehmen kann. Den Deutschen Jazzpreis erhielt sie 2023 in der Kategorie Blasinstrumente international. Aber schon als Jugendliche wollte die Jazzerin, die ihren Lebensmittelpunkt immer in New York hatte und dort in Washington Heights aufwuchs, nie „nur“ Saxofonistin sein. Früh skizzierte sie eigene Stücke und fing an, am Altsaxofon zu improvisieren. Heute komponiert, arrangiert und produziert die Absolventin der New School, sucht sich immer neue Kooperationspartner aus einem enormen Spektrum vom Newcomer bis zum Star und von Jazz über HipHop bis Soul.

TRÄUME, IDEEN, MUSIK

Ihre frühere Band SoulSquad betonte Elemente von Soul bis Funk und R 'n' B, 2012 erschien das Debüt „Retox“ bei Motéma Music. Mit der ersten größeren Produktion „Pursuance: The Coltranes“ näherte sie sich ab 2020 stärker dem Jazz an, interpretierte und würdigte, ergänzte und erweiterte auf elegante Art Kompositionen von John und Alice Coltrane. Wenige Wochen nach einem schweren Unfall zog sie ihre lang vorbereitete Europatournee durch. Das wiederum brachte ihrer bisher meistbeachteten Einspielung „Phoenix“ von 2023 den Namen ein – erstmals komponierte sie hierfür die gesamte Musik. Für „We Dream“ holte sie nun erneut junge Talente zusammen mit Szenestars ins Studio. Der Albumtitel ist inspiriert von den Herausforderungen der Gegenwart, wie sie Mitte März

im Interview in München beschreibt: „Ich denke, alle meine Vorhaben betonen eine Art Widerstandsfähigkeit, Positivität und Vielfalt. Ich wollte die Zuhörer auf gewisse Art in meine persönliche Welt bringen, in die Träume, die ich derzeit habe – fast, als wünschte man sich einen besseren Planeten.“

„ICH WOLLTE DIE ZUHÖRER AUF GEWISSE ART IN MEINE PERSÖNLICHE WELT BRINGEN, IN DIE TRÄUME, DIE ICH DERZEIT HABE – FAST, ALS WÜNSCHTE MAN SICH EINEN BESSEREN PLANETEN.“

Ihr Blick ist nachdenklich. Es sind noch wenige Stunden, bis sie diese neue Musik mit ihrem Quartett im Night Club des Bayerischen Hofes präsentieren wird. Bisher zählten Gary Bartz, Ron Carter und Dee Dee Bridgewater zu ihren Mentoren und Kooperationspartnern. Für „We Dream“ holte sie wieder weit mehr Künstler ins Studio, als mit auf Tour gehen können. Vielen von ihnen widmete sie Kompositionen, etwa dem Trompeter Terence Blanchard. Wie bei den anderen gefeatureten Gästen ist es besonders seine künstlerische Vielseitigkeit, die sie schätzt. „Beyond The Dawn“ ist für mich das erste Stück des Albums, denn es ist das Herz der Einspielung“, resümiert Benjamin. „Es ist mehr in dieser spirituellen Coltrane-, McCoy-Tyner-Welt. Das Gedicht ‚First Light‘, mit dem es anfängt, zeichnet das Bild davon, dass wir von einem Ort der Verzweiflung herkommen. Die Dinge sind nicht gut, alles liegt in Trümmern, Leute hungern, die Zivilisation weiß nicht, was sie tun soll.“

Manchmal sagen Menschen: „Beim ersten Licht des Tages gehen wir. Wenn die Dämmerung kommt, gehen wir weiter und versuchen herauszufinden, was als Nächstes zu tun ist.“

KOOPERATIONEN UND WIDMUNGEN

Mit Blanchard konzertierte Benjamin 2023, zusammen eingespielt hatten sie bisher aber nichts. Dass sie Musikern Stücke widmet, hat Tradition. In früheren Einspielungen würdigte sie Maceo Parker, ihr wohl größtes Idol John Coltrane, Wayne Shorter und unzählige weitere. Dieses Mal ist Hiromi dabei, die sie beim Newport Jazz Festival kennenlernte und die auf dem ihr gewidmeten Stück selbst Klavier spielt: „Flame Keeper“ habe ich für Hiromi geschrieben. Sie ist der Flame Keeper. Ich bin auf ihrem Weg, denke ich. Die Idee war: Ich beschreibe auf eine Art den Respekt, den ich für ihre Musik habe in Funk, Jazz, Fusion, für ihre klanglichen Möglichkeiten zwischen den Keyboards und dem Klavier, für den Anschlag, den sie am Klavier hat.“

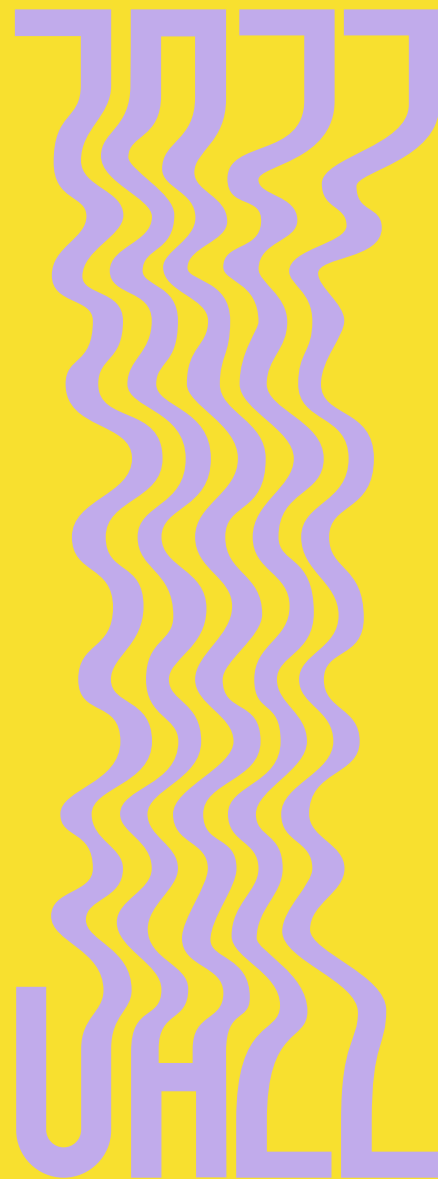
Chris Potter, Jeff „Tain“ Watts, Xian aTunde Adjuah, Tarriona „Tank“ Ball, Sean Jones, Bilal und viele weitere werden ebenfalls gefeaturet. Als Koproduzenten holte Benjamin, die „Phoenix“ mit Terri Lyne Carrington produzierte, dieses Mal Kassa Overall dazu. „Terri war das ganze Album!“, erinnert sie sich schmunzelnd. „Sie bringt viel ein.“ Overall stand nun für moderne Elemente wie HipHop und Rap sowie eine bestimmte Art der Musikproduktion, gleichzeitig für einen anderen kooperativen Ansatz: „Die Koproduktion mit Kassa ist mehr eine kollaborative Sache. Wir sind Gleichaltrige. Ich kenne ihn, seit ich an der High School war.“

SAXOFON, STIMME, EMPOWERMENT

Neben dem Altsaxofon setzt die Künstlerin ihre Stimme ein. Seit „Phoenix“ und dem Live-Album „Phoenix Reimagined“ integriert sie öfter Spoken Word und Rap in ihre Musik. „Es wurde zu etwas, das jetzt ein wirklich großer Teil von mir ist“, sagt sie darüber. „Auf eine Art dämpft das Saxofon fast die eigene Stimme. Man hat die Noten, und es macht fast keinen Unterschied, ob man amerikanisch, deutsch oder von woanders ist, das ist vielsprachig. Man versucht zu erraten, was das Saxofon sagt. Man richtet sich aber danach, was für ein Gefühl es einem gibt. Man weiß nicht sicher: ‚Ist sie wütend, traurig oder glücklich?‘ Mit den Worten gibt es keine Frage, worüber wir reden, was wir sagen, welche Botschaft wir artikulieren wollen. Ich denke, dass darin manchmal mehr Kraft ist.“ Für ein Konzert mit der Geneva Camerata im Januar 2025 arrangierte Jonathan Keren ihr Stück „Amerikkan Skin“. So konnte die Künstlerin in orchestraler Besetzung Rap, Spoken Word und Saxofon einsetzen.

Kooperationen mit dem BBC Concert Orchestra gab es bereits seit 2021, auch ihre Originalmusik war Teil davon. Dieses Jahr führt sie eine Orchesterkooperation zum 100. Geburtstag von John Coltrane am 23. September auf die Bühne der Hollywood Bowl. Ihre Vorfreude ist nicht zu übersehen. Als am Abend dann das Konzert in München beginnt, hat sie Hoodie und Stoffhose getauscht gegen ihr Bühnenoutfit in Gold und Weiß. Mit ihr auf der Bühne: Oscar Pérez an Flügel und Keyboard, Elias Bailey an Kontra- und E-Bass und Quentin Baxter am Schlagzeug. Den Anfang machen sie mit „Beyond The Dawn“, wie auf dem Album. Das Introgedicht lassen sie weg, starten gleich in die energetische Jazzkomposition. Bei der gelingt Benjamin mit ihren wendigen, oft rasanten, dabei leichten Linien, lang gehaltenen hohen Tönen und Tremolopassagen auch saxofonistisch ein markanter Auftakt, für dieses Konzert und für die Tour. Die wird sie bis Ende des Jahres noch über unzählige internationale Bühnen führen.

jazz
'26 } week
end



2.-5. Juli
Regensburg

4 Tage ~ Regensburg vibriert in allen
Spielarten des Jazz ~ über 100 Konzerte
freier Eintritt ~ die Altstadt als Bühne
Big Bands, Club-Sessions, Marching Acts
OPEN CALL: Jetzt schon bewerben für
2027 unter jazzwe.de

CHRISTOF LAUER



MIT DER FRANKFURTER NIKOLAIKIRCHE HAT DER SAXOFONIST CHRISTOF LAUER EINEN ORT GEFUNDEN, WO ER SICH AUF DAS ABENTEUER DES UNBEGLEITETEN SOLOSPIELS EINLASSEN KANN. „ODYSSEA SONORUM“ (AN:BRUCH/RECORDJET) BÜNDELT DIESE ERFAHRUNG IN DREI LANGEN IMPROVISATIONEN, DIE VON PRÄSENZ, RAUMKLANG UND RISIKOBEREITSCHAFT ERZÄHLEN.

EIN SAXOFON.
EIN RAUM.
EIN RISIKO.

Text **Martin Laurentius**

Foto **Norbert Guthier**

Zum Gespräch sind wir in Frankfurt verabredet, wo der 1953 im nordhessischen Melsungen geborene Christof Lauer die meiste Zeit seines Lebens verbracht hat. In dieser Großstadt am Main hatte er am Hoch'schen Konservatorium Cellounterricht, bis er mit 18 zum Saxofon wechselte. Dorthin kehrte er nach seinem Jazzstudium im österreichischen Graz zurück. Dort lebte er selbst dann, als er ab 1993 fest angestellt Saxofonist der NDR Bigband war und für die Proben ständig zwischen Frankfurt und Hamburg pendeln musste. „Als ich 2018 in Rente ging“, erinnert sich der

„Wenn ich aus der Sakristei trete, weiß ich nicht, was ich gleich spielen werde. Ich warte auf den Moment der Inspiration, fange an und lasse es laufen.“

Tenor- und Sopransaxofonist, „habe ich in Frankfurt nach einer neuen Herausforderung gesucht. Dabei kam die Idee für eine Solokonzertreihe wieder auf, mit der ich einerseits mit meiner Bigband-Vergangenheit in Hamburg abschließen konnte und mich andererseits in Frankfurt auf etwas Neues einlassen wollte.“

Resonanzraum Kirche

Seinen Plan für unbegleitete Saxofonsolokonzerte in einer Kirche trug Lauer schon eine Weile mit sich. Doch lange Zeit haderte er damit, weil ihm etwas der Mut fehlte, sich ganz auf dieses Abenteuer einzulassen. „Ich habe zwar immer wieder mal solo gespielt, aber nur kurze Auftritte“, so Lauer. Kirchen faszinieren ihn seit der Kindheit: „Nicht, weil ich ein gläubiger Mensch bin oder mein Vater evangelischer Pfarrer war, sondern weil ich als Jugendlicher Konzerte in Kirchen gehört habe, die mich geprägt haben. Einige Soloauftritte habe ich auch früher schon in Kirchen gegeben. Dabei habe ich gemerkt, wie sehr ich es mag, mich akustisch mit dem Klang im Raum auseinanderzusetzen.“

2019 erzählte Lauer dem damaligen Vorsitzenden der Jazzinitiative Frankfurt, Klaus Söhnel, von seinem Plan mit der Solokonzertreihe. Der war sofort begeistert, und gemeinsam machten sie sich auf die Suche nach einer geeigneten Kirche. Die sollte zentral in Frankfurt gelegen und fußläufig erreichbar sein, um die Konzerte auch Menschen zugänglich zu machen, die vielleicht keine Berührung mit Jazz und improvisierter Musik haben. Von Beginn an haben Lauers Auftritte bei freiem Eintritt stattgefunden, weil am Konzertende der Klingelbeutel herumgereicht wird, um Geld zu sammeln, das sozialen Zwecken und Einrichtungen zugutekommt.

Frankfurts wohl bekanntester und zentralster Platz ist der Römerberg mit seinem Römer genannten Rathaus und der Alten Nikolaikirche am Durchgang zum Mainufer. „In der Nikolaikirche gibt es sowieso regelmäßig Kulturveranstaltungen“, erzählt Lauer. „Deshalb sprachen wir die Pfarrerin Andrea Braunberger-Myers an. Sie war Feuer und Flamme für die Idee und setzte alles daran, dass ich in ihrer Kirche Solokonzerte spiele. Seitdem trete ich dort jedes Jahr in der Zeit von März bis Oktober jeden zweiten Montag im Monat auf.“

Odyssee der Klänge

Das Epos „Odyssee“ ist seit der Antike im kollektiven Gedächtnis der Menschheit verankert. In 24 Gesängen schildert Homer die zehn Jahre dauernde Irrfahrt des Königs von Ithaka, Odysseus, nach dem Trojanischen Krieg, auf der seine Gefährten und er gefährliche Abenteuer bestehen müssen. Odysseus' Ehefrau Penelope wartet derzeit in Ithaka auf ihren Ehemann, während zahlreiche Freier sie zur Heirat zu drängen versuchen. Als Bettler verkleidet kehrt Odysseus heim, mit seinem Sohn Telemachos und dem Hirten Eumaios tötet er die Nebenbuhler und bekommt Familie und Königreich zurück. Heute wird der Begriff Odyssee metaphorisch gebraucht, um einen beschwerlichen, manchmal auch kathartisch verlaufenden Weg zu beschreiben, der länger dauert als gedacht und einen oftmals geläutert zurücklässt.

Ursprünglich hatte Lauer nicht vor, seine Solokonzerte in der Alten Nikolaikirche auch aufzunehmen und zu veröffentlichen. Doch nach der ersten Veranstaltung sprach ihn ein Tonmeister vom ZDF aus Mainz, Armin Reuss, an und schlug ihm vor, die Konzerte mitzuschneiden und zu dokumentieren. Damals stand Lauer noch ganz am Anfang seiner „Odyssea Sonorum“: „Als ich mit den Solokonzerten in der Nikolaikirche begann, habe ich noch richtige Stücke gespielt – eigene, aber auch von anderen, manchmal sogar Jazzstandards. Ich fühlte eine Hemmschwelle, die mich daran hinderte, einen sinnvollen Bogen von vielleicht 30 Minuten frei zu improvisieren.“

Für sein Saxofonsoloalbum hat sich Lauer für drei lange Stücke aus drei Konzerten in 2025 entschieden, weil diese für ihn die Quintessenz seiner „Odyssee der Klänge“ darstellen und vor allem musikalisch so sind, wie er es sich von Anfang an gewünscht hatte, dass sie klingen möge. In der Regel folgt Lauer keinem bestimmten Ritual. „Ich bin früh in der Nikolaikirche“, erzählt er, „lasse den Raum auf mich wirken und fokussiere mich. Wenn ich dann aus der Sakristei trete, weiß ich nicht, was ich gleich spielen werde. Ich warte auf den Moment der Inspiration, fange an und lasse es laufen. Natürlich ist vieles präsent, was ich in meinem Musikerleben geübt und gespielt habe. Im Idealfall kommt es an die Oberfläche, aber unbewusst. Ich resoniere mit dem Kirchenraum und seiner Akustik, und ich kommuniziere mit dem Publikum, das konzentriert auf das wartet, was im nächsten Moment geschieht.“

Auch als „Rentner“ mag Lauer keinen Stillstand. Sein Soloalbum, das auf dem Label An:Bruch des Schlagzeugers Nathan Ott erscheint, hat er von Anfang bis Ende alleine betreut – als Saxofonist, der die Musik einspielt, als Produzent, der den Mix und das Mastering begleitet, als Hersteller, der das Cover-Artwork und schließlich die Pressung in Auftrag gibt. „Früher übernahmen Plattenfirmen, bei denen ich unter Vertrag war, diese Aufgaben“, so Lauer. „Jetzt habe ich das alles zum ersten Mal alleine gemacht – mit Nathans Hilfe. Nathan ist ein kreativer Kopf, der nichts unversucht lässt, wenn es um seine Musik geht, und hart darum kämpft, sein Label am Laufen zu halten.“

Lauer kennt den jungen Berliner aus dessen Quartett, in dem er in Nachfolge des US-Amerikaners David Liebman Saxofon spielt – erst mit Sebastian Gille als weiterem Saxofonisten an der Seite, mittlerweile ist die in Berlin lebende Argentinierin Camila Nebbia dabei. „Ich bin fast doppelt so alt wie die anderen Musiker/-innen in Nathans Band. Und so wie sie von meiner Erfahrung profitieren, so lerne ich ständig von ihnen dazu. Deshalb übe ich viel, weil mich das voranbringt. Würde ich das nicht mehr machen, könnte ich das Saxofonspielen ganz bleiben lassen.“

35

Jamie Baum & Quartet
Anke Helfrich Trio feat.
Judith Oven
Kat Eaton
Julian & Roman
Wasserfuhr Quartet
Brothers – Till Brönner
meets Frank Chastenier
Trio
WDR Big Band meets
The Mark Lettieri
Group
Dirty Loops
Zohar & Adam
Young Gun Silver Fox
St. Paul &
The Broken Bones
Markus Becker
The In The House Band

04-08 NOV 26
aalener
jazzfest

PARTNER

 **Stadtwerke
Aalen**

 **ZEISS**

 **KESSLER+CO** Stiftung für
Bildung und Kultur
Abtsgmünd

 **Kreissparkasse
Ostalb**

SPONSOREN

MAPAL
wobauaalen

FÖRDERER

Löwenbrauerei
Wasseralfingen

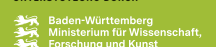
UNTERSTÜTZER

Autohaus Bruno Widmann
BARMER
Blue Box Productions
SDZ. Druck und Medien.

VERANSTALTER

kunterbunt e.v.
in Zusammenarbeit
mit der Stadt Aalen

MIT FREUNDLICHER
UNTERSTÜTZUNG DURCH

 **Baden-Württemberg
Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kunst**

MEDIENPRÄSENTATION

SCHWABISCHE POST
Jaz'zthing

   [aalener-jazzfest.de](https://www.aalener-jazzfest.de)



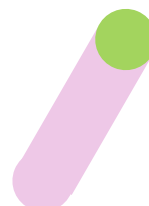
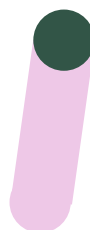
Ethan

Iverson



&

TEXT TOBIAS MEINHART



Der eine übt blind mit Augenbinde Stride-Piano und komponiert bevorzugt frühmorgens – außer wenn eine Deadline ansteht; der andere treibt viel Sport in der Natur und meditiert gerne, um seine Gedanken zu ordnen und auf der Bühne in einen Flow zu kommen: Für diese Ausgabe haben der Saxofonist Tobias Meinhart und die Fotografin Mariana Meraz in New York zwei Pianisten getroffen und sie zu ihren täglichen Routinen und Ritualen befragt.

ETHAN IVERSON wurde als Mitglied von The Bad Plus bekannt, ist aber auch als Musikjournalist tätig und interviewt im Blog „Do The Math“ Musiker/-innen, um ihre Geschichten für die Nachwelt festzuhalten. **KEVIN HAYS** hat zusammen etwa mit Joshua Redman und Chris Potter den Jazz der 1990er- und frühen 2000er-Jahre geprägt; mit all seinen Erfahrungen im Rücken kann er die Musik auf der Bühne heute in aller Ruhe fließen lassen. Das macht seine Konzerte umso intensiver, wie Meinhart und Meraz erleben konnten.

Routines & Rituals Folge 8

FOTOS MARIANA MERAZ



KEVIN HAYS



DIE WAHRHEIT ÜBER JAZZ

Ethan IVERSON

Brooklyn an einem sonnigen Samstagmorgen im Frühling. Ein quirliger Wochenmarkt am Grand Army Plaza. Es riecht nach Bagels und frischen Blumen. Links die Stadtbücherei, dann geht es die Flatbush Avenue hinunter, vorbei an kleinen Cafés und Boutiquen. Rechts das imposante Barclays Center, wenig später kommt die Brooklyn Academy of Music ins Blickfeld. Vor dem Mark Morris Dance Theater machen wir halt. Den gleichen Weg nimmt unser heutiger Gast Ethan Iverson täglich. „Ich brauche etwa 45 Minuten zu Fuß hierher, aber das lohnt sich“, begrüßt er uns. „Zum Üben ziehe ich mich gern zurück. New Yorker Wohnungen sind eng, man lebt dicht aufeinander. Ein eigener Raum wie dieser ist ein echter Luxus.“ Er führt uns durch das Tanztheater, hinunter in die Katakomben. Eine Tür geht auf: ein Flügel, ein Schlagzeug, ein Frida-Kahlo-Skateboard. Iverson zeigt auf die blubbernde Lavalampe und sagt: „Ist kitschig, aber ich liebe diese Lampe.“

HÖREMPFEHLUNGEN

- Billy Hart Quartet:
„Just“ (ECM, 2025)
- „Technically Acceptable“
(Blue Note, 2024)
- „Every Note Is True“
(Blue Note, 2021)
- „Bud Powell in the 21st Century“
(Sunnyside, 2018)
- The Bad Plus & Joshua Redman
(Nonesuch, 2015)
- „These Are The Vistas“
(Columbia, 2003)

Der 53-jährige Pianist wuchs im Bundesstaat Wisconsin im Mittleren Westen der USA auf. Anfang der 1990er-Jahre zieht Iverson nach New York, wo er sich

„Nichts ist so effektiv wie eine Deadline – wenn etwas am nächsten Tag fertig sein muss, funktioniert Kreativität zu jeder Tageszeit.“

zunächst als vielseitiger Musiker durchschlägt. „In meinen Zwanzigern habe ich zunächst kaum professionell Jazz gespielt. In New York habe ich alles Mögliche gemacht: Sänger begleitet, in Tango-Bands gespielt, Musiktheater – einfach alles, was sich ergeben hat.“ In dieser Zeit begegnet er auch dem Choreografen Mark Morris, einer Schlüsselfigur des zeitgenössischen Tanzes in den USA, in dessen Gebäude wir Iverson heute treffen. „Wir haben uns sofort gut verstanden, und dann begann ich, für seine Produktionen zu spielen“, sagt Iverson. Noch vor seiner Zeit mit The Bad Plus wird er Morris' musikalischer Leiter. Die Zusammenarbeit prägt ihn nachhaltig, nicht zuletzt, weil Morris konsequent auf Live-Musik setzt: „Das ist in den USA, gerade im zeitgenössischen Tanz, alles andere als selbstverständlich.“ Zugleich öffnet sich für Iverson eine neue künstlerische Welt. „Ich habe dabei unglaublich viel über klassische Musik gelernt.“ Tanz ist für ihn bis heute eine wichtige Inspirationsquelle. So arbeitet Iverson 2025 an einer Tanzsuite rund um James P. Johnson, einen der wichtigsten Vertreter des Stride Pianos.

WIE IM TRAUM

Stride Piano gehört auch zu seiner Überoutine. Am hilfreichsten sei dabei tatsächlich eine Augenbinde. „Die habe ich versteckt“, lacht er, „aber Johnson hat wirklich im Dunkeln geübt. Man kann diese Musik eigentlich nur spielen, wenn man nicht mehr auf die Tasten schauen muss.“ Iverson widmet sich intensiv dem



sind dann noch mit dieser Art von Fantasie verbunden. Aber nichts ist so effektiv wie eine Deadline – wenn etwas am nächsten Tag fertig sein muss, funktioniert Kreativität zu jeder Tageszeit.“

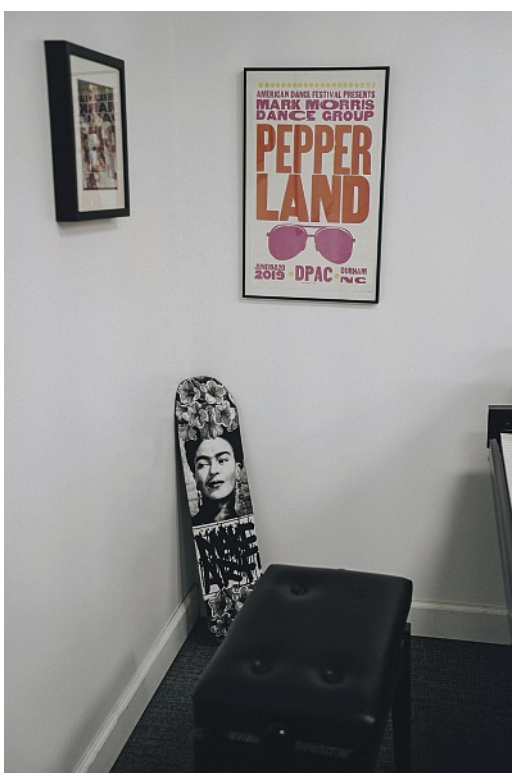
Iverson schreibt zunehmend formale Werke, Klaviersonaten (erschieden bei Blue Note Records) und Kammermusik, und bewegt sich dabei zwischen den Welten. Dabei stößt er auch an Grenzen. „Ich habe einmal ein 45-minütiges Arrangement von Duke Ellington geschrieben und dafür eine Woche lang acht Stunden am Tag gearbeitet. Und dann habe ich mich gefragt: ‚War es wirklich so gut?‘ Ich weiß es nicht.“ Neben der Musik ist Ethan Iverson auch als Autor aktiv und betreibt seit vielen Jahren den erfolgreichen Blog „Do the Math“, in dem er über 50 Interviews mit Jazzmusikerinnen und -musikern veröffentlicht hat. Seine Texte erschienen unter anderem im New Yorker, bei NPR (National Public Radio) und in The Nation. Die Idee dazu entstand aus einer Begegnung mit dem Saxofonisten Dewey Redman. „Wir waren auf Tour in Deutschland, und er erzählte so viele Geschichten. Mir wurde klar: Das ist die Wahrheit über Jazz. All die Bücher, all die Liner Notes, die ich gelesen hatte – das war es nicht. Nicht so, wie Dewey es beschrieben hat.“ Iverson denkt zunächst daran, diese Geschichten festzuhalten, doch er zögert. „Und dann ist er gestorben. Ich habe meine Chance verpasst. Diese Geschichten sind verloren.“ In der nächsten Woche steht Iverson mit Aufnahmegerät bei Schlagzeuglegende Billy Hart vor der Tür. Es ist das erste Interview für seinen Blog „Do the Math“, der 2007 startet. „Ich dachte: Ich muss das jetzt einfach machen – man weiß nie. Und ich kannte Billy gut genug, um zu wissen, dass er Geschichten erzählt wie Dewey.“

SEIN LEBEN LEBEN

Iverson interessiert sich stark für Literatur und ist ein leidenschaftlicher Leser von Kriminalliteratur. „Das ist eigentlich mein stärkstes Thema“, sagt er. Früher habe er stets mehrere Bücher bei sich getragen, heute liest er oft digital – meist unterwegs. „Ich kann bei bestimmten Dingen ziemlich obsessiv werden.“ Das Schreiben kommt für ihn natürlich. „Auf Tour hat man viel Leerlauf. Viel von dem, was ich geschrieben habe, ist wahrscheinlich auf Reisen entstanden – im Zug oder im Hotelzimmer.“ Neben Interviews schreibt Iverson über unterschiedliche musikalische Themen und hat sich intensiv mit Bud Powell und Thelonious Monk beschäftigt. Das beeinflusst auch sein Spiel: „Wenn ich mich mit jemandem wie Bud Powell beschäftige und darüber schreibe, spiele ich danach auch anders.“

„Wenn ich mich mit jemandem wie Bud Powell beschäftige und darüber schreibe, spiele ich danach auch anders.“

Große Bekanntheit erlangt Iverson als Pianist des Trios The Bad Plus, dessen Erfolg ihn selbst überrascht: „Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal als Jazzmusiker erfolgreich sein würde.“ Plötzlich findet er sich auf Magazincovern wieder und denkt: „What's going on?“ Viele der neuen Zuhörer sind jung und mit der Jazztradition noch nicht vertraut – ein weiterer Grund für „Do the Math“. Schließlich zeigt Ethan auf mein Saxofon: „Let's play some tunes.“ Eine Stunde später sitzen wir draußen beim Kaffee. Iverson lehnt sich zurück und meint: „Something about playing jazz is living your life“.



KEVIN HAYS



ZUHÖREN!



Nach einem langen Winter spürt man in New York an diesem Nachmittag den Frühling. Wir sind verabredet an einem der historischsten Orte der Jazzgeschichte: dem Village Vanguard. An der 7th Avenue im West Village gelegen, ist der Club seit 1935 eine Institution, für viele Musikerinnen und Musiker so etwas wie der heilige Gral des Jazz. Hier standen Miles Davis, John Coltrane oder Dexter Gordon auf der Bühne, zahlreiche legendäre Live-Aufnahmen sind hier entstanden, allen voran „A Night At The Village Vanguard“ von Sonny Rollins. In diesem Raum zu spielen, gilt bis heute als Ritterschlag. An diesem Abend ist Kevin Hays zu hören, ein Pianist, der seit Jahrzehnten zu den prägenden Stimmen der New Yorker Szene gehört. Früh gefördert von Benny Golson, war Hays schon Anfang 20 mit Sonny Rollins und Joe Henderson auf Tour.

IN ALLER RUHE

Der gebürtige New Yorker ist Teil einer Szene, die den Jazz der 1990er- und frühen 2000er-Jahre geprägt hat, mit Musikern wie Joshua Redman und Chris Potter. Heute lebt Hays rund zweieinhalb Stunden nördlich von New York in Narrowsburg. Dort genießt er die Ruhe und Nähe zur Natur. Gemeinsam mit Thomas Morgan am Bass und Brian Blade am Schlagzeug steht er diese Woche im Vanguard auf der Bühne. Die beiden letzten Abende werden für ein Live-Album aufgenommen. Hays' Vater war Hobby-

HÖREMPFEHLUNGEN

„Bridges“
(Smoke Sessions, 2023)

„New Day“
(Sunnyside, 2014)

Chris Potter: „Gratitude“
(Verve, 2001)

„7th Sense“
(Blue Note, 1994)

Benny Golson: „Domingo“
(Dreyfus, 1992)

pianist. „Das ist wahrscheinlich meine erste Erinnerung: ihn am Klavier zu sehen und Standards spielen zu hören.“ Als Kind war Hays allerdings kein besonders disziplinierter Schüler. „Ich hatte viele verschiedene Lehrer, das sagt schon einiges“, meint er lachend. Tonleitern zu üben, fiel ihm schwer, vieles löste er über sein Gehör. „Meine Lehrer waren nicht besonders beeindruckt – zu Recht. Stattdessen interessierte er sich zunächst mehr für Rockmusik. „Rush und Kansas waren meine Bands, später auch Stevie Wonder und Aretha Franklin.“ Auch Schlagzeug spielte er damals viel. Erst bei einem Music Camp in Interlochen, Michigan, habe es ihn richtig erwischt: „Ich weiß noch, ich habe zu Hause angerufen und gesagt: ‚That’s it for me!‘“

„Ich habe gemerkt, dass ich umso besser spiele, je genauer ich zuhöre, statt krampfhaft zu versuchen, mir etwas einfallen zu lassen.“

Ein tägliches Ritual ist für Kevin die Meditation: „Im Dezember habe ich an meinem ersten siebentägigen Silent Retreat teilgenommen. Seitdem ist Meditation ein fester Bestandteil meines Alltags.“ Meditiert habe er schon länger, inzwischen beschäftige er sich jedoch intensiver damit. Die Meditation helfe ihm, seine Gedanken zu ordnen: „Ich hatte schon immer einen sehr aktiven, vielleicht sogar überaktiven Geist. Oft sehe ich die Realität nicht so, wie sie ist, sondern

projiziere meine eigenen Geschichten auf sie.“ Sie helfe ihm auch, auf der Bühne offen zu bleiben und in einen Flow zu kommen, ohne zu bewerten. Er versuche, präsent zu sein. Mit einem ruhigen Kopf zu hören und zu spielen, was sich authentisch anfühlt. Dieser Zustand fasziniert ihn so sehr, dass er mittlerweile auch Workshops dazu anbietet: „Sich eine kindliche Haltung zu bewahren – Neugier, Staunen, Spiel: Ich habe das Gefühl, dass das meine stärkste Seite ist, wenn ich darauf zugreifen kann.“ Dass Zuhören und bewusstes Weglassen für Kevin Hays zentral sind, wird an diesem Abend im Vanguard deutlich. Das Trio spielt stellenweise so leise, wie ich es live nur selten gehört habe.

I LOVE BACH!

Ich frage Kevin, wie ein perfekter Tag für ihn aussieht. Die Antwort kommt sofort: „Balance.“ Das heißt für ihn: Meditation, Sport, genug Schlaf, Zeit mit Freunden. „Ich gehe laufen, ich schwimme viel. Schwimmen ist mittlerweile ein wichtiger Teil meiner Routine. Auch die Sauna gehört dazu. Während der Pandemie habe ich mir sogar selbst eine aus Zedernholz gebaut“, erzählt er lachend. Zeit in der Natur zu verbringen, ist ihm ebenso wichtig: ein Grund, warum er New York verlassen hat und heute upstate lebt. Auch auf Tour sucht er die frische Luft. „Ein Park findet sich fast immer“, sagt er. „Und natürlich Musik. Zeit am Klavier zu verbringen, einfach um mit dem Instrument in Verbindung zu bleiben.“ Dafür teilt er sich einen besonderen Proberaum, eine Art Galerie, mit anderen Künstlern in der Gegend. Ein Ort, der für ihn so wichtig geworden ist, dass er ihm einen eigenen Song gewidmet hat. Am selben Abend spielt er ihn: „The 108“.

Musikalisch gehört Bach zu seiner täglichen Routine: „I love Bach!“ Sein Verständnis von Improvisation ist stark von klassischer Musik geprägt. Kevin spricht von Counterpoint und Stimmführung. In



letzter Zeit arbeite er daran, eine zweite Linie zu entwickeln, die sich als Stimmführung durch die Harmonie zieht und die Akkorde verbindet. „Es sind zwei Charaktere: die Melodie und eine zweite Linie, die alles zusammenhält.“ Er mache das nicht nur in seinen eigenen Kompositionen, sondern bei jedem Stück, das er spielt. „Wenn ich nicht so in die Tiefe gehe, habe ich das Gefühl, nicht wirklich mit Bedeutung zu spielen.“

Aber auch die Jazzlegenden, mit denen Hays zusammenarbeitete, hatten großen Einfluss auf sein Spiel. „Das erste Mal, als ich mit Sonny Rollins spielte, dachte ich: ‚Pinch me.‘“ Rollins gab ihm irgendwann eine Kassette und sagte: „Hör dir an, wie man diese Songs wirklich spielt.“ Hays erwartete Aufnahmen von Rollins’ Band. Stattdessen hörte er Sängerinnen wie Billie Holiday oder Ethel Waters. Ein Ahamoment für ihn, weil es plötzlich um Phrasierung und Ausdruck ging, nicht um die Noten selbst. Was diese Jazzgiganten so besonders mache, sei die Intensität, mit der sie spielen, und die Konsequenz, mit der jeder Ton Bedeutung bekomme. „Es ging nie darum, einfach nur zu spielen. Kein Ton war zufällig“, meint Hays nachdenklich. „Oft denken wir als Musiker, alles müsse aus einer tiefen Quelle unserer eigenen Kreativität kommen, oder noch schlimmer: dass wir uns unbedingt etwas Eigenes ausdenken müssen. Ich habe aber ge-

„Die Musik ist ein Ausdruck dessen, wer wir als Menschen sind.“

merkt, dass ich umso besser spiele, je genauer ich zuhöre, statt krampfhaft zu versuchen, mir etwas einfallen zu lassen.“ Für Hays liegt genau darin eine besondere Spannung: nichts wird erzwungen, und gerade dadurch entsteht Intensität.

An diesem Abend im Vanguard fühlt sich die Musik stellenweise fast wie eine Meditation an. Ein ruhiger Fluss, ohne etwas beweisen zu wollen. Es erinnert mich an einen Satz von Hays: „Die Musik ist ein Ausdruck dessen, wer wir als Menschen sind.“



JOHANNA SUMMER

Gefährlich!

Da ist dieser eine Satz, der das auf den Punkt bringt, was Johanna Summer von all den anderen Pianist/-innen ihrer Generation unterscheidet: „Musik muss gefährlich sein“, sagt sie und meint damit genau den Bereich, in dem sie sich bevorzugt zu bewegen pflegt. Auch ihr neues Album ist ein solches Experiment, in dem Summer ihre eigenen Grenzen wieder ein Stück weiter hinauschiebt.

Sie veröffentlicht bei einem Jazzlabel, spielt mit Jazzmusikern, gastiert bevorzugt in Jazzclubs oder bei Jazzfestivals. Seit 2024 ist sie ein Teil der Jury, die bei der Internationalen Jazzwoche in Burghausen den Nachwuchs-Jazzpreis vergibt, war vor wenigen Wochen auch bei der obligatorischen Jamsession nach Mitternacht mit Teilnehmern der Endausscheidung im Jazzclub der oberbayerischen Grenzstadt auf der Bühne. Und natürlich erscheint diese Geschichte auch in einem Magazin, das den Jazz im Namen trägt. Jazz also, so weit das Auge und das Ohr reichen. Und dann ein Satz wie dieser: „Eigentlich empfinde ich mich nicht als Jazzmusikerin.“ Was denn dann? „Am besten einfach Pianistin!“ Vom ewigen Spiel mit den Schubladen hat Johanna Summer längst die Nase voll. Dass die Grenzgängerin bereits mehrere Jazzpreise gewann, verträgt sich für sie eigentlich ideal mit der Nominierung für den Opus Klassik (2023). Auf der Suche nach



v.l.n.r.: Kiveli Doerken, Claire Huangci und Johanna Summer

einem passenden Begriff könnte auch Joachim Kühn helfen. Die Klavierikone gilt selbst als Brückenbauer zwischen Genres und Epochen und nennt das, was Summer macht, „Musik voller Fantasie und ohne Kategorie“.

JEDE AUFNAHME EIN AUFBRUCH

Sie komme ja vom Jazz, liebe ihn nach wie vor und habe durch ihn erst ein tieferes Verständnis für Improvisation erhalten, versucht die 30-Jährige den vermeintlichen Widerspruch zu erklären. „Ich glaube, wenn die Leute bei meinen Solokonzerten das Wort ‚Jazzpianistin‘ zu lesen bekommen, könnte sich womöglich eine falsche Erwartungshaltung aufbauen“, sagt Johanna Summer in einem Burghausener Straßencafé unter den ersten neugierigen Strahlen der Frühlingssonne. Wenn bei klassischen Kolleginnen und Kollegen in Wikipedia schon standardisiert die Bezeichnung „Pianist“ steht, empfindet sie das als unangebracht, während die Tastendrucker der anderen Fraktion, egal wie grenzüberschreitend sie auch zu Werke gehen mögen, pauschal als „Jazzpianisten“ gelten. Dies klinge, als wäre klassisches Klavier die Norm und alles andere eine Abweichung, findet Summer, als würde es bei den Jazzleuten nicht ganz für den Elfenbein-Olymp reichen. Ist es das Stückchen Freiheit, das sie sich nimmt, das den Unterscheid macht? „Ich gehe nie auf die Bühne und nehme mir vor, dass ich heute Jazz spiele, sondern vielmehr, dass ich Musik mache, so wie ich glaube, dass es gerade sein muss!“

Trotz oder gerade wegen dieser Einstellung eilt die aus Plauen im Vogtland stammende und heute in Leipzig lebende Pianistin von Erfolg zu Erfolg. Ob solistisch improvisierend, im Umfeld von Grenzgängern wie Malakoff

Trotz oder gerade wegen dieser Einstellung eilt die aus Plauen im Vogtland stammende und heute in Leipzig lebende Pianistin von Erfolg zu Erfolg. Ob solistisch improvisierend, im Umfeld von Grenzgängern wie Malakoff

Kowalski und Chilly Gonzales oder im Verbund mit dem Altsaxofonisten Jakob Manz – Summer will sich nie in irgendwelchen Komfortzonen ausruhen. Jedes Konzert, jede Aufnahme kommt bei ihr einem Aufbruch gleich. Immer mehr Menschen lieben ihre nonkonformistische Herangehensweise, bei der sie sich nicht scheut, die oft zitierten heiligen Kühe vor sich her zu treiben, keinesfalls aber zu schlachten. Im gleichen Maße fremdeln nach wie vor einige mit dem improvisatorischen Weitererzählen klassischer und zeitgenössischer Werke, weil dies weitaus weniger üblich zu sein scheint als das freie Spiel über Jazz- oder Popstandards. Mancherorts sorgt Johanna Summers Spielhaltung gar für zynische Abwehrreaktionen. So befand ein arrivierter Klassikkritiker nach einem umjubelten Auftritt der Pianistin beim Lucerne Klavier Fest, diese Art von Umgang mit der Klaviertradition passe „in unsere fake-verliebte Gegenwart, in der zwischen Original und Fälschung immer weniger unterschieden wird“. Dabei sei sie noch nie mit dem Vorsatz auf die Bühne gegangen, „heute mal was ganz Verrücktes zu machen oder zu provozieren. Aber einige fühlen sich offenbar davon angegriffen und denken, dass ich ihnen etwas wegnehme!“

DIALOGE AUF AUGENHÖHE

Höchstwahrscheinlich wird dies auch bei ihrem aktuellen Experiment wieder der Fall sein. „Dialogue“ (ACT/edel) nennt Johanna Summer ihr neues Album, und es hält exakt, was der Titel verspricht. Viermal stellt sie sich in Duos ihren Gegenübern Claire Huangci, Kit Armstrong, Danae Dörken und Igor Levit, jeweils an zwei Flügeln, mit dem Ziel eines freien Austausches zwischen Komposition und Improvisation. Hinsichtlich des Repertoires ließ sie ihren Gästen völlig freie Hand. „Ich bat sie, Stücke mitzubringen, mit denen sie sich identifizieren können. Und es sollte in Ordnung sein, wenn ich dann noch etwas hinzufüge.“ So weit die Vereinbarung. Dass die Musikerin mit einem latenten Hang zum Perfektionismus damit abermals Neuland betrat, weil sie bewusst ein Stück weit die Kontrolle aus der Hand gab, steht auch exemplarisch für ihre persönliche Weiterentwicklung. Bis zum ersten gespielten Ton hatte sie keine Ahnung, für welche Werke sich ihre jeweiligen Partner entscheiden würden. Beim Einspielen ihrer Konterparts verließ sie sogar den Raum, um der Musik gegenüber später völlig unvoreingenommen gegenüberzutreten. Nicht nur deshalb strotzen die späteren Dialoge vor Risikofreudigkeit und Dynamik. „Danae hatte als Halbgriechin einen griechischen Schwerpunkt gewählt, mit Kompositionen von Manolis Kalomiris oder Mikis Theodorakis. Das Prelude von Zhou Tian wurde direkt für Claire geschrieben, die beiden kennen sich seit Studienzeiten. Igor hat mit dem ‚Andantino de Clara‘ wiederum ein Stück aus der Feder von Robert Schumann mitgebracht. Und Kit bereicherte das Programm mit spontanen Zitaten von der Renaissance bis in die Wiener Klassik.“

Das typische Frage-Antwort-Spiel an den Tasten habe sie vermeiden wollen, sagt sie. Im besten Fall sollte sich eine Art Dialog auf Augenhöhe entwickeln. Dazu braucht es Flexibilität und vor allem Spaß daran, sich kopfüber ins Unvorhersehbare zu stürzen. Genau das meint Johanna Summer, wenn sie fordert: „Musik muss gefährlich sein.“ Es ist gerade mal vier Jahre her, dass sie ihr bereits fertiges Soloalbum „Resonanzen“ 2022 noch einmal komplett neu aufnahm, weil es noch besser werden sollte als der Vorgänger. „Früher war ich extrem selbstkritisch und dachte, dass das Wenige, das ich veröffentliche, nahezu perfekt sein muss. Heute sehe ich das wesentlich entspannter.“ Deshalb gefallen ihr die „Dialogue“ im Nachhinein an vielen Stellen – jedoch nicht an allen. Aber das kann Johanna Summer, die Pianistin, inzwischen mit einem Lächeln als Momentaufnahme akzeptieren.

Text Reinhard Köchl Foto Gregor Hohenberg

07. – 14. NOVEMBER '26

INGOLSTÄDTER JAZZTAGE



TAKE 6 • LANDGREN / WOLLNY / DANIELSSON / HAFFNER • THE NOTWIST • NIK BÄRTSCH'S RONIN • CHRIS MINH DOKY & THE NOMADS FEAT. CHRIS MINH DOKY, TILL BRÖNNER, MANU KATCHÉ, SIMON OSLENDER • ELECTRO DELUXE • HEAVYTONES

SHUTEEN ERDENEBAATAR & NILS KUGELMANN • SEBASTIAN STUDNITZKY & KAMMERPHILHARMONIE INGOLSTADT • ADAM BEN EZRA DUO • IDA SAND & MAGNUS LINDGREN • JOHANNES ENDERS QUARTETT • GURU GURU • PEKI MOMÉS • THOMAS STIEGER & BAND • ROBINSON KHOURY MÿA

U.V.M.



SCAN DEN CODE FÜR TICKETS & UPDATES.

KULTURAMT-INGOLSTADT.DE

FRED HERSCH

Musik ohne Eitelkeit

Ein Fundstück. Ein Glücksfall. Fred Hersch hat eine Duoaufnahme ausgegraben, die er 1988 mit Mick Goodrick gemacht hatte. Sie erscheint nun unter dem Titel „Feebles, Fables And Ferns“ (ECM/Universal).

Text **Ralf Dombrowski** Foto Hersch **Ruben Steijn**

Man könnte den Künstlermythos der absichtslosen Kompetenz bemühen. Es ging um nichts außer um das Spielen selbst. Fred Hersch und Mick Goodrick kannten sich unter anderem vom Unterrichten in Berklee. Gelegentlich waren sie gemeinsam auf der Bühne gestanden, für Sessions, kleinere Sachen, nichts, was aufgenommen worden wäre. Aber es hatte Spaß gemacht, und deshalb lud Fred Hersch seinen Kollegen ein, bei ihm in New York vorbeizuschauen. Damals hatte er ein kleines Privatstudio in seinem Appartement eingerichtet, von 1983 bis Ende 1988, kein Hightech, aber gut genug, um Aufnahmen auf professionellem Niveau zu machen. Mick Goodrick packte seine Gitarren ein, unter anderem auch eine sonore Steinberg Solid-Body, damals eher unüblich im Jazzkontext. Und an einem Augusttag 1988 stand er bei Fred Hersch vor der Tür. Die beiden spielten einen Nachmittag lang. Zwei Stunden wurden auf Band festgehalten, auf zwei Spuren, ohne große Möglichkeiten, etwas nachzubearbeiten. Das war auch nicht der Plan. Denn für die Duopartner ging es eher um das Ausprobieren und die Freude dabei, sich gegenseitig musizierend zu umkreisen. Es wurde auch kein festes Projekt daraus, sondern blieb eine Momentaufnahme zum persönlichen Vergnügen und landete im Archiv der künstlerischen Möglichkeiten.

Aber die Tapes waren nicht vergessen. „Als Mick vor drei Jahren starb“, erzählt Fred Hersch über

die weitere Geschichte von „Feebles, Fables And Ferns“, „meinte sein Testamentsvollstrecker David Lee zu mir, dass Mick die Session immer sehr gemocht habe. Und er habe ja nur wenige Aufnahmen veröffentlicht, ob man die Stücke nicht vielleicht auf Bandcamp oder so stellen könnte, damit sie nicht in Vergessenheit gerieten. Ich sagte: ‚Lass mich noch einmal reinhören!‘ Dann habe ich ungefähr 40 Minuten ausgewählt und ein kleines Set zusammengestellt. Ich habe es David geschickt und

„MEINE AUFGABE IST ES, EIN WENIG FREUDE ZU VERBREITEN UND MENSCHEN DAZU ZU BRINGEN, FÜR EINE WEILE DEN GANZEN MIST DRUMHERUM ZU VERGESSEN.“

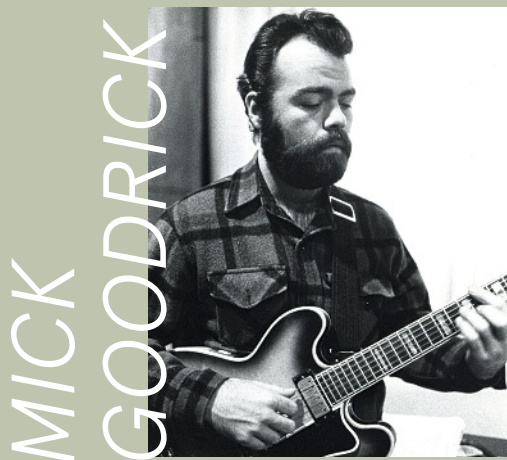
auch Manfred Eicher, um ihn zu überraschen. Ein oder zwei Tage später kam die Antwort, dass er die Stücke gerne herausbringen wolle, was das bestmögliche Resultat ist, das ihnen passieren konnte.“

Es kann sogar sein, dass mancher Fan auf ein Album wie dieses gehofft hat. Denn Mick Goodrick ist eine der zentralen Persönlichkeiten der modernen Jazzgitarre. Pat Metheny, John Scofield, Bill Frisell, Julian Lage gingen bei ihm in die Lehre. Sein 1987 erschienenes Buch „The Advancing Guitarist“ ist ein Standardwerk. Und sein Stil, seine Haltung hatte die Qualität einer musikalischen Umarmung, die Esprit und Emotion eng verklammert: „Was mir am meisten gefällt, ist unser Zusammenspiel: das Timing, wie wir zusammen lesen, der Raum, den wir uns lassen. Für mich ist es das dritte Duoalbum mit Gitarre, eines mit Bill Frisell, eines mit Julian Lage und jetzt das mit Mick. Alle drei sind fantastische Partner. Bill spielt nicht viel, er ähnelt in der Tiefe manchmal Jim Hall. Julian und Mick können eine Menge gleichzeitig mit mir spielen, aber es passt und stört mich überhaupt nicht.



Mick hatte dabei ein gutes Radar, wir haben uns aufmerksam zugehört und wie selbstverständlich verbinden können. Er war ja ein sehr humorvoller, aber auch zurückhaltender Mensch, der später schrecklich unter Parkinson gelitten hat. Zum Glück haben sich Freunde wie David gut um ihn und sein Vermächtnis gekümmert.“

Das Album „Feebles, Fables And Ferns“ ist jetzt auch ein Teil davon. Sieben Stücke gehören zum Programm, eine Sequenz mit fünf motivischen Improvisationen, drei weitere Originals, ein Song von Steve Swallow, einer von Grant Green, einer von Mal Waldron. Es ist Musik ohne Eitelkeit, ohne Überzeugungsdruck. Sie hat den Charme einer ersten Begegnung, die Offenheit einer fröhlichen Konzeptlosigkeit, die auf sich zukommen lässt, was musikalisch passieren könnte. Die Instrumente umgarnen sich, Melodien ranken ineinander, das Zusammenspiel passiert auf einem mitfühlenden Niveau der Gegenseitigkeit. Das Duo selbst damit wird zum Instrument und ist im Flow mehr als die Summe der Einzelteile. „Wenn ich eine Jobbeschreibung abgeben müsste, würde ich sagen: Meine Aufgabe ist es, ein wenig Freude zu verbreiten und Menschen dazu zu bringen, für eine Weile den ganzen Mist drumherum zu vergessen. Ich will die Schwere davon nehmen, ein Künstler zu sein.“ An diesem Nachmittag im Sommer 1988 ist das Fred Hersch und Mick Goodrick gemeinsam gelungen.



7. JAZZ CHUR FESTIVAL

MANON MULLENER QUINTET (CH)
MYSLAURE & DAVID AUGUSTINE (FR)
GLO - GLORIA RYTER (CH)

FILIPPOU & LUCACIU (GR/DE/RO)
SHELDON SUTER SOLO (CH)
NICOLAS MASSON QUARTET (CH)

SHEEN TRIO (IR/AU/DE)
CHRISTOPH IRNIGER PILGRIM (CH)
ENEMY (GB/SE)
PRIMA VISTA: VALERIA ZANGGER LÄDT EIN (CH)

JURE PUKL - ANALOG AI (SI/GB/US/DE)
NILS KUGELMANN TRIO (DE)
KID BE KID (DE)
PRIMA VISTA: THÉO DUBOULE LÄDT EIN (CH)

KLANGWOLKEN - MITMACHKONZERT (CH)
SYAS INK (CH)
HELENE GLÜXAM SOLO (CH)

**02
BIS
06
SEP
2026**

JAZZCHUR

Folge 101

Produktivkräfte der Musikwelt



Fee Schlennstedt

Seit November 2024 hat Hamburg einen neuen Club. Das Nica am Alten Wall 20 ist eine Bühne, die es im Eiltempo geschafft hat, es mit dem Porgy & Bess in Wien, dem Moods in Zürich oder der Unterfahrt in München aufnehmen zu können. Das liegt vor allem an Fee Schlennstedt, die als geschäftsführende Gesellschafterin und Programmchefin mit reichlich Jazzerfahrung den Club nicht nur ins Kulturleben geholt hat, sondern ihn seit dem ersten Tag im Rohbau bis zum heutigen Erfolg stetig perfektioniert. Eine Produktivkraft der Musikwelt? Wenn nicht Fee Schlennstedt, wer dann!

Was muss man alles machen, wenn man einen Club leitet?

Alles! Es gibt immer Dinge, die verbessert werden müssen. Zum Beispiel ein zusätzlicher Accesspoint, damit wir auch im Außenbereich vor dem Club WLAN haben, um eine Klingel anbringen zu können. Solch simple Sachen sind das oft. Ich kümmere mich um alles, weil der Club ja auch mein „Baby“ ist. Ich hatte eine Vorstellung und habe alles dann auch so geplant bzw. umsetzen lassen. Jede Wand, die hier steht, jede Lampe, die hängt, habe ich selbst geplant oder ausgesucht. Ich hatte einen Rohbau übernommen und den dann nach meinen Vorgaben gestalten lassen.

Was macht einer Club-Betreiberin Sorgen? Brandschutz? Schallschutz?

Brand- und Schallschutz sind schon im Vorfeld akribisch umgesetzt worden, weil es für die Genehmigung so sein musste. Aber das war primär in der Bauphase die größte Herausforderung, zumal sich die Vorgaben von Brandschutz und Schallschutz manchmal widersprochen haben. Da gab es außerdem die Säulenthematik. Ich habe den Club gemietet, da waren die Säulen schmal. Aufgrund des Schallschutzes mussten sie dann verkoffert werden, und ich war konfrontiert und kreuzunglücklich mit diesen Riesensäulen, kurz vor der Eröffnung. Dann hat sich herausgestellt: Niemand beschwert sich, obwohl wir die Türen oft offenlassen. Was soll das also? Ich habe dann die Verkofferungen wieder schmälern lassen, und jetzt ist es gut so. Das war eben eine behördliche Auflage und musste erfüllt werden. Es stört keinen, ob es jetzt laut ist oder nicht, weil nur Büros um den Club herum sind.

„Generell haben wir das tollste Publikum; das sagt ungelogen jede Band, die von der Bühne kommt.“

Und danach? Wie sieht der Alltag aus?

Da sind die vielen kleinen Dinge: Die Eiswürfelmaschine ist kaputt, muss repariert werden. An der Bar fällt irgendwo der Strom aus, oder die Sicherung springt raus, weil die Künstler die Kaffeemaschine haben überlaufen lassen und ein Verlängerungskabel daraufhin einen Kurzschluss produ-

„Es ist ein großes Thema in Hamburg, dass so wenig Menschen in der Stadt selbst leben und die Innenstadt abends oft wie ausgestorben wirkt. Da hält der Club gut dagegen.“

krank, verpasst die Bahn und kann doch nicht. Ständig ist etwas, aber das wusste ich schon vorher. Aber im Großen und Ganzen läuft es richtig gut.

Wie lange ist der Club inzwischen offen?

Wir haben am 8. November 2024 eröffnet, mit Richard Bona. Für die Eröffnung des Clubs war er die Traumbesetzung, weil er perfekt für die Vielfältigkeit unseres Programms steht. Und es war ein Traumstart, weil wir kaum Werbung machen mussten, und es war trotzdem voll. Die Leute waren neugierig, die Presse ist auf uns zugegangen. Und die Stadt steht voll hinter uns. Denn es ist ein großes Thema in Hamburg, dass so wenig Menschen in der Stadt selbst leben und die Innenstadt abends oft wie ausgestorben wirkt. Da hält der Club gut dagegen.

Wird so ein Club dann zum Selbstläufer?

Auf der einen Seite wird das Nica unfassbar toll von den Hamburgern angenommen, sogar von Touristen, obwohl wir noch keinerlei Kooperationen haben. Ich habe jetzt schon einen großen Pool an Stammgästen, die zum Teil drei-, viermal pro Woche kommen. Das ist Wahnsinn, und wir haben viel großartige Resonanz von den Gästen. Auch meine Empfehlungen bei der Konzertvorstellung am Abend werden gut angenommen, so baue ich das Publikum weiter aus. Auf der anderen Seite braucht es aber ganz klar weitere Maßnahmen, damit es weiter vorangeht. Denn der Club ist groß. Je nach Kostenstruktur fängt es hier bei 120 bis 150 verkauften Plätzen an, dass sich ein Konzert rechnet.

Werdet ihr gefördert?

Aktuell wird der Betrieb nicht gefördert. Wir sind noch neu, und so etwas funktioniert erst, wenn man noch mehr nachweisen kann. Allerdings hat uns die Stadt in einer sehr kritischen Zeit vor der Eröffnung geholfen, als sich die Bauphase verzögerte und die Kosten nach oben gingen, was auch zur Folge hatte, dass wir erst wenige Wochen vor Eröffnung in den Vorverkauf gehen konnten. Das war ein Wahnsinnsritt, ein kleines Wunder, dass es überhaupt geklappt hat. Die Bar ist am Abend vor der Eröffnung fertig geworden. Die Schanklizenz kam auch erst am Abend, es war unglaublich! Grundsätzlich gilt die Rechnung, dass die Konzerte sich tragen müssen und alle Fixkosten über die Gastronomie reinkommen. Dennoch sind wir aber auf Zuwendungen von außen angewiesen und werden daher unter anderem bald ein Membership-System, also eine Mitgliedschaft, anbieten und nach Sponsoren suchen.

Wie macht man ein Programm, das viele Leute erreicht?

Wir sind ein Jazzclub, aber kein dogmatischer. Hier findet alles statt, was den Jazz auch nur ein bisschen ankratzt. Reinen Jazz gibt's hier natürlich auch, aber ebenfalls Funk, Soul, Blues. Es ist immer noch ein Ausprobieren, was funktioniert und was nicht. Aber mein Bauchgefühl bewährt sich bislang ganz gut. Wichtig ist, dass für jeden Geschmack etwas dabei ist und ein möglichst breites Publikum angesprochen wird. Wie jedes Konzert ist auch das Publikum an jedem Abend anders. Es ist schön zu sehen, dass neben unseren Stammgästen ein sehr diverses Publikum

ziert hat. Dann müssen immer die Elektriker kommen. Oder ein Rohrbruch in einem WC: Alle Fliesen müssen abgeklopft werden, Trocknungsanlage und so weiter. Personal ist auch immer eine Herausforderung. Ich habe einen großen Stab von Minijobbern, die in der Gastro arbeiten. Die muss man einteilen, einer ist

muss man einteilen, einer ist

kommt. Und natürlich ist so ein Club immer eine Mischkalkulation. Das eine Konzert läuft gut, das andere nicht so, aber manche Konzerte sind mir programmatisch wichtig. Und natürlich achte ich darauf, dass auch mal ein werbewirksamer Künstler wie Nigel Kennedy dabei ist, der eine andere Klientel auf uns aufmerksam macht.

Was hast du von deinen vielen Berufsstationen mitgenommen?

Zum Berufseinstieg war ich Assistentin eines Dirigenten für Barockmusik, Frieder Bernius. Ich habe mich um das Ensemblemanagement gekümmert und verstanden, wie Künstler auf Tournee funktionieren, was sie brauchen und ihnen wichtig ist. Dadurch verstehe ich als Veranstalterin, was dahintersteht, wenn jemand zum Beispiel einen Early-Check-in braucht und wie zentral es ist, dass Künstler freundlich empfangen werden und gute Bedingungen vorfinden. Deshalb war es mir wichtig, dass der Backstagebereich im Nica schön ist, mit großem Sofa, wo man sich auch mal langlegen kann. In Schloss Elmau war herausragend, dass ich neben Jazz und Klassik mit so vielen kulturellen Welten gleichzeitig zu tun hatte und diese miteinander verbinden konnte, zum Beispiel Pop mit Anett Louisan, Literatur, Theater, Film mit Christoph Schlingensiefel, Helmut Dietl oder Alexander Kluge. Ich habe erkannt, dass diese Welten alle eine Verbindung haben und dass man Künstler unterschiedlicher Genres zusammenbringen kann. In der Unterfahrt war das Prägendste zu erkennen, wie ein Verein funktioniert, und auch die Erkenntnis, dass das Nica kein Verein sein soll. Wir haben eine gGmbH gegründet. Außerdem habe ich dort festgestellt, dass ich einen Riecher für Programm habe, dafür, zu erkennen, wo was möglich ist, wie Gäste, Raum, Lage, Zeit zu Künstlern passen können. Im Quasimodo wiederum habe ich die Blues-, Soul- und Funkwelt neu kennengelernt. Die kannte ich vorher nur marginal, und das war für mich der noch fehlende Baustein. Danach hatte ich letztlich das Gefühl, dass ich womöglich einen eigenen Club betreiben und füllen könnte. Auch einen großen wie hier mit sitzend 280 und teilweise stehend rund 320 Plätzen.

Wie bleibst du auf dem Laufenden? Reisen? Festivals?

Reisen schaffe ich seit Sommer 2024 gar nicht! Da freue ich mich dann auf später einmal. Ich höre mich aber viel um, spreche viel mit Musikern, höre mir ihre Empfehlungen und anderen Projekte an. Vieles wird mir auch angeboten, ich höre überall rein, selbst wenn das manchmal unmöglich scheint. Aber ich höre eben auch sehr schnell. Ich habe überall meine Antennen. Und ab und zu kommt ein Gast und meint: „Ich habe da was Tolles gehört!“ Unter Initiativbewerbungen gibt es manchmal auch Perlen zu entdecken, zum Beispiel Lash & Grey oder Elsa, die im Oktober zu uns kommt. Die kennt noch kaum jemand, aber ich fand sie toll, und dann möchte ich unbedingt, dass sie hier auftreten. Das Konzert mit Lash & Grey war super, und Elsa wird ganz sicher auch alle begeistern.

Letzte Frage: Wird das Publikum immer älter und das junge Träger?

Ich habe hier junges Publikum ebenso wie älteres – je nach Thema und Konzert. An einem Abend kommen die wohlhabenden Hamburger mit Einstecktuch. Wenn ich aber zum Beispiel Theo Croker einlade, sind die ganzen Hipster hier. Tendenziell beobachte ich eine Öffnung jüngerer Leute zum Jazz. Mir scheint, dass Jazz unter Jüngeren wieder cool ist. Und ich finde nicht, dass junge Leute Träger werden. Gegebenenfalls sind sie Träger in der langfristigen Entscheidung, sich für einen Konzertbesuch zu entscheiden – dafür dann aber spontan beim Kartenkauf. Und sonst? Generell haben wir das tollste Publikum; das sagt ungelogen jede Band, die von der Bühne kommt.

David Giesel

Bei der Musik zu Gast

Wie weit ist der Weg von einem kleinen Dorf im Breisgau in die große weite Welt des Jazz, von der rohen Energie von AC/DC hin zu einer komplexen Klangwelt aus Groove, moderner Harmonik, Offenheit und Raum? David Giesel hat ihn absolviert und weiß nun, dass es immer und überall Verbindungen gibt, und seien die Ziele noch so weit auseinander. Den Schlagzeuger reizt das Unbekannte. Und sein Vorsatz passt perfekt zur „Jazz thing Next Generation“: Erst spielen, später verstehen. Text **Reinhard Köchl** Foto **Dovile Sermokas**



Basel gilt als das Trommler-Biotop schlechthin. In kaum einer anderen Stadt gibt es mehr aktive Schlagwerker, was vor allem an der Basler Fasnacht liegt, bei der Trommler drei Tage lang mit Piccolo-Spielern durch die Stadt ziehen. Hier lernen Kinder das rhythmische Handwerk schon früh in Vereinen, und es gibt eigene Trommlerschulen sowie Wettbewerbe. Dass sich ein leidenschaftlicher Schlagzeuger wie David Giesel in der „Metropole der Rhythmen“ pudelwohl fühlen muss, sollte deshalb niemanden überraschen. Am hiesigen Jazzcampus kann er mit so hochkarätigen Lehrern wie Jeff Ballard, Jorge Rossy und Larry Grenadier tief in die Wurzelgeflechte der Metren, Beats, Tempi und perkussiven Möglichkeiten vordringen. „Das mit den Rhythmen fasziniert mich schon, seit ich sechs Jahre alt war“, erzählt Giesel, der aus dem kleinen Dorf Feldkirch im Breisgau, etwa vier Kilometer von der französischen Grenze entfernt, stammt. „Ich erinnere mich noch genau daran, wie mein

„Ich arbeite immer noch daran, mein Ego auszuschalten, weil ich Musik für die ganze Band schreiben und ein Teil von ihr sein will.“

Vater und ich im Fernsehen AC/DC und Angus Young angeschaut haben. Dabei ist so viel rohe Energie und pure Freude übergekommen, davon zehre ich bis heute!“

Der Faktor „Zufall“ stand wie so häufig Pate, als der junge Drum-Derwisch irgendwann doch noch die Kurve vom Heavy Metal zum großorchestralen Jazz bekam. Weil eine Freiburger Amateur-Bigband eines Tages per Zeitungsannonce einen Schlagzeuger suchte, hat-

te der Papa den damals 16-jährigen David animiert, einfach mal vorbeizuschauen – es sollte der Beginn einer bis heute andauernden, intensiven Leidenschaft werden. „Ich hatte das Glück, dass das Orchester von dem Organisten Thomas Bauser geleitet wurde. Und der mochte nun mal Count Basie“, erinnert sich der heute 30-Jährige. Von da an veränderte sich sein musikalischer Horizont vom lauten Eindimensionalen hin zu mehreren Schichten und Farben, auch seine Vorstellung von der Rolle eines Drummers begann sich sukzessive zu verändern. „Ich habe plötzlich gespürt, welche Freiheiten man bei so etwas haben kann. Außerdem fand ich die Komplexität echt faszinierend. Ich arbeite immer noch daran, mein Ego auszuschalten, weil ich Musik für die ganze Band schreiben und ein Teil von ihr sein will.“

Den Übergang verträglicher machte früher die Liebe der Frau Mama zur mild swingenden Popsängerin Sade, die häufig zu Hause lief. Nach dem Bachelor-Studium an der Hochschule für Musik und Darstellende Künste in Stuttgart bei Fabian Arendts und Eckhard Stromer griff Giesel schließlich Paulo Almeida in Basel als Mentor beim Ordnen und Realisieren seiner wild umherfliegenden Ideen unter die Arme. Denn ein Titel für ein Debütalbum wie „Echoes Of The Unknown“ (Double Moon/Bertus), das mit Albin Ormegard (Gitarre), Moritz Langmaier (Piano/Keys) sowie Thomas Fuller (Kontrabass) an zwei Tagen Anfang Januar auf dem Jazzcampus in Basel entstand und das Almeida zu produzieren half, wirft mitunter mehr Fragen auf, als es Antworten liefert: Wo liegt dieses Unbekannte?

Die Ungewissheit, sagt der 113. „Jazz thing Next Generation“-Protagonist, sei ihm stets Antrieb gewesen. Eine Reise, die nur mit Freunden wie Ormegard, Langmaier und Fuller gelingen konnte. Jeder kannte seinen Part. Das Stück „Try And Error“ zum Beispiel eröffnet Giesel mit einem Drum-Groove

ohne Plan. Es gibt keinen formalen Gedanken, keine bewusste Entscheidung, Hände und Füße bewegen sich. „Erst im Nachhinein wurde mir klar, was da geschehen ist. Eine für mich vertraute Arbeitsweise: Erst spielen, dann verstehen. Die Erkenntnis entsteht durch das Tun.“

Vieles fühlt sich wie ein Zustand an. Oder wie ein Tagtraum, exemplarisch nachzuhören in „Daydream“. Oder wie ein Moment, in dem sich Musik von selbst formt, wie in „Moods“, in dem Dae Bryant mit seinen Spoken Words ein nachdenkliches Fenster öffnet. „Oft habe ich mich von Joey Barons Worten leiten lassen: Musik ist wie ein Haus, und du bist nur ein Gast darin“, schreibt David Giesel in seinen Liner Notes. „Man betritt es mit Aufmerksamkeit, respektiert den Raum und reagiert auf das, was geschieht.“ Noch eine Frage: Warum reift diese vorausschauende, weise Erkenntnis eigentlich vor allem bei Schlagzeugern?

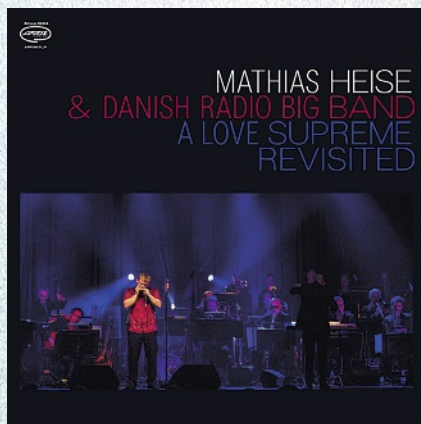
Jazz thing präsentiert

- 06.06.26** Düsseldorf, Lovebird Festival
- 18.02.27** Friedrichshafen, Jazzport
- 24.02.27** Dresden, Blue Note

Bitte besuchen Sie für weitere Daten die Künstler-Website <https://davidgiesel.com>

THE NOW SOUND IS ON APRIL RECORDS

Since 1994



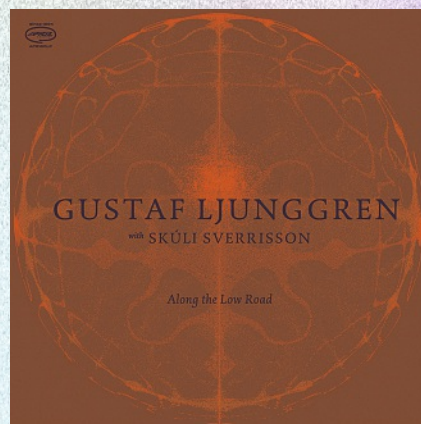
LP / CD / Digital

MATHIAS HEISE & DANISH RADIO BIG BAND: A LOVE SUPREME REVISITED
World champion chromatic harmonica player Mathias Heise joins the Danish Radio Big Band for a bold reimagining of John Coltrane's 1965 landmark album.



LP / CD / Digital Release June 12th, 2026

DAVID MILMANN GROUP: YOU BELONG
Rooted in soul and blues but shaped within a genre-defying jazz context.



LP / CD / Digital

GUSTAF LJUNGGREN WITH SKÚLI SVERRISSON: ALONG THE LOW ROAD
Sparse acoustic textures and expansive Nordic soundscapes from the Swedish multi-instrumentalist.



LP / CD / Digital

LIS WESSBERG FEATURING VERONIKA RUD: IN THE WAKE OF BLUE
An intimate landscape of lyric, melody and texture led by the Danish trombonist.



LP / CD / Digital

PEOPLE IN ORBIT: VIEWPOINT
The Malmö quintet led by trumpeter Adam Sass explores Scandinavian jazz tradition through a contemporary lens.



LP / CD / Digital

JON HENRIKSSON: SHAPESHIFTER
A bold new statement from the Swedish bassist-composer, blending collective interplay with shifting forms.



LP / CD / Digital

HUMAN BEING HUMAN & CHRIS CHEEK: BEING
Forward-thinking piano trio Human Being Human meets the unmistakable voice of American saxophonist Chris Cheek.



LP / CD / Digital

JESPER THORN: STILLE
One of Denmark's most distinctive musical voices, bassist Jesper Thorn blends introspective storytelling with the understated lyricism of Nordic jazz.



LP / CD / Digital

RASMUS OPPENHAGEN KROGH: PILLARS
A genre-fluid universe drawing on jazz, indie, rock, film scores, electronic music, and pop.

DISTRIBUTED BY



APRILRECORDS.COM

Zeit für ein Jazz-thing-Abo!

Jazz thing abonnieren und Prämien sichern!

160
DINO SALUZZI
JOHN McLAUGHLIN
FREDRIK WÖSTER
DIE DEE BRIDGEWATER
TYREEK MCDOLE
NILS PETER MOYNER
MAITI KLEIN TRIO
JOE SCHWALBE
PETTER ELM
YOUNG OUN SILVER FOX
TILL BRÖNN
EL MICHELLE PETRID
BRAD MCKELCO
LINDA MAY HANCOX

161
MAYAYA MCCRAVEN
DRAFER YOUSSEF
THEO CROOKER &
SUNNYVA FORNER
GARY BARTZ
JAMES NEWTON
ELLIOTT SHARP
LEBES
JENNIFER TRUMANN
ALEX MIST
YURI MONINO
LETTUCE

162
REBEKKA BAKKEN
SHAKE STEW
VERNON REID
YOUN SUN MAH
JILL SCOTT
ERIC BIBB
NILS LANGREN
THOMAS MORGAN
SOULIVE
PATRICIA BRENNAN
JOHANNES ENDERS
NILS WÖLKER
MIGUEL ZENÓN
JOHN SCOFIELD &
DAVE HOLLAND

163
MARK TURNER
HENRI TEXIER
LESA BASSENGE
SHARBYA
PETER ERKINE
CHRIS POTTER
PAT METHENY
TINA SWEN
MIGOSLAV VITOUS
JOACHIM KOHN
JOEL ROSS
MAMMAL HANDS
MARCUS GILMORE
JOEL LYSSARIDES

164
JOE LOVANO
LAKECIA BENJAMIN
BRIAN JACKSON
EIVIND AARSET
TAJ MAHAL
JOHANNA SUMMER
ROBINSON KHOURY
CHRISTOF LAUER
MARY HALVORSON &
AMBROSE AKINMUSIRE
KATHRIN PECHLOF
JALEN NGONDA
IRMIN SCHMIDT
FATOUmata DIAWARA

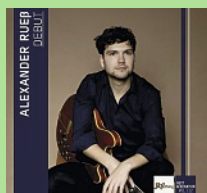
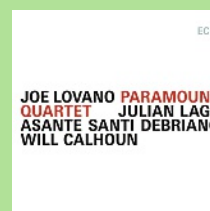
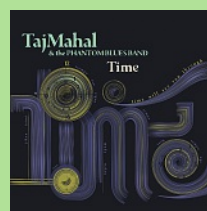
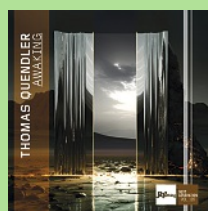
STANDARD-ABO
43,65 €
5-mal pro Jahr

PREMIUM-ABO
81,05 €
5-mal pro Jahr
+ 5 CDs

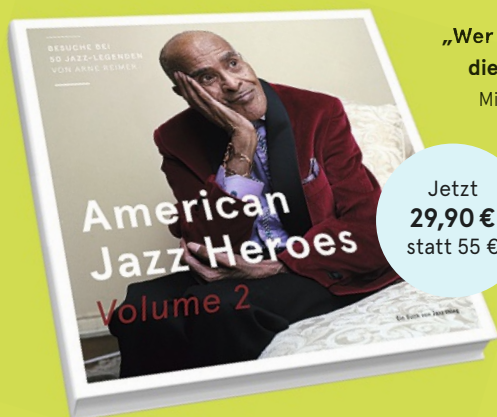
Alles hat seine Zeit. Die beste Zeit, Jazz thing zu abonnieren, ist aber immer: genau jetzt! Denn dadurch tragen Sie dazu bei, dass es weiter eine zeitgemäße und weltoffene Plattform für Jazz und Jazzverwandtes im deutschsprachigen Raum gibt. Und Sie selbst haben natürlich auch eine ganze Menge davon. Mit dem Standard-Abo zum Vorteilspreis von 43,65 € pro Jahr kommt Jazz thing automatisch fünfmal im Jahr zu Ihnen nach Hause. Beim Premium-Abo gibt's noch eine CD des jeweils aktuellen Acts unserer „Jazz thing Next Generation“-Reihe dazu – das macht fünf Hefte und fünf CDs im Jahr für nur 81,05 €.

Als **BEGRÜSSUNGSPRÄMIE** können Sie sich eine von sechs CDs aussuchen. Zur Wahl stehen aus der „Jazz thing Next Generation“-Reihe Nora Benamara's „Amnesia“, David Giesels „Echoes Of The Unknown“, Thomas Quendlers „Awaking“, Jan Dintheers „Tiger's Den“, Alexander Rueß' „Debut“ und George Kontomichalis' „First Flight“.

MIT EIN WENIG GLÜCK können Sie darüber hinaus eine dieser sechs aktuellen CDs gewinnen, die wir je fünfmal verlosen: „Time“ von Taj Mahal and the Phantom Blues Band, Johanna Summers „Dialogue“, Eivind Aarsets „Strange Hands“, Fatoumata Diawaras „Massa“ und Jalen Ngondas „Doctrine of Love“. Nehmen Sie sich also am besten direkt jetzt die Zeit, um Jazz thing zu abonnieren!



Now or never – das legendäre Buch zum Sonderpreis!



„Wer dieses Buch gelesen hat, wird die Jazzmusik anders hören.“

Michael Stürm / Böblinger Bote

Jetzt **29,90 €** statt 55 €

Eine gute und eine schlechte Nachricht im Sommer 2026. Die schlechte Nachricht: Band 1 von „American Jazz Heroes“ ist endgültig vergriffen! Die gute Nachricht: Der zweite Band mit Fotos und Texten von Arne Reimer ist weiterhin zum drastisch reduzierten Preis erhältlich – für nur 29,90 € (statt 55 €). Nutzen Sie die vielleicht letzte Chance, sich dieses hoch gelobte Buch zu sichern, denn eine Neuauflage ist nicht geplant.

Die Fachwelt zeigte sich begeistert. Der zweite Band war für Bert Noglik im Deutschlandfunk „ein Anwärter auf das Jazzbuch des Jahres“. Und Michael Stürm schrieb im Böblinger Boten: „Wer dieses Buch gelesen hat, wird die Jazzmusik anders hören.“ Probieren Sie es aus!

Perfekte 10! Das Kunstpostkarten-Set.



Für Urlaubs- und sonstige Grüße, als Deko in der Küche, im Büro oder im Proberaum:

11,50 €
10 Karten

Die zehn schönsten Motive von „American Jazz Heroes Volume 2“ sind jetzt auch als Kunstpostkarten-Set im Schubert erhältlich. Mit dabei: Roy Ayers, Carla Bley & Steve Swallow, Ornette Coleman, Billy Hart, Eddie Henderson, Jon Hendricks, Charles Lloyd, Sonny Rollins, Archie Shepp und James „Blood“ Ulmer. Der Preis: nur 11,50 € – oder kostenlos als Dreingabe bei jeder Bestellung des Buches auf www.jazzthing.de oder per Formular.

Jetzt bestellen!

BITTE AUSSCHNEIDEN & EINSENDEN AN: Jazz thing Leserservice, c/o MEXO Aboservices GmbH, Postfach 13 31, 53335 Meckenheim, oder bestellen Sie im Internet unter www.jazzthing.de.

Ich möchte Jazz thing regelmäßig beziehen und bestelle ein **Standard-Abo für ein Jahr (5 Ausgaben)** zum Preis von 43,65 € (Ausland: 48,15 €) ab Ausgabe Nr. _____. Falls ich bis zur Zusendung der letzten Ausgabe nicht kündige, soll sich das Abo um ein Jahr verlängern.

Ich möchte Jazz thing regelmäßig beziehen und bestelle ein **Premium-Abo für ein Jahr (5 Ausgaben und 5 CDs „Jazz thing Next Generation“)** zum Preis von 81,05 € (Ausland: 87,05 €) ab Ausgabe Nr. _____. Falls ich bis zur Zusendung der letzten Ausgabe + CD nicht kündige, soll sich das Abo um ein Jahr verlängern.

Ich bin bereits Abonnent (Kundennummer, falls vorhanden: _____) und möchte **auf ein Premium-Abo umsteigen** (81,05 €, Ausland: 87,05 €). Guthaben aus bestehenden Abos werden voll angerechnet.

Ich möchte das **Buch „American Jazz Heroes Volume 2“** bestellen zum Preis von 29,90 € inkl. Kunstpostkarten-Set (Ausland: zusätzlich 12,95 € Porto + Handling).

Ich möchte das **Kunstpostkarten-Set** bestellen zum Preis von 11,50 €.

Garantie: Sie können die Bestellung binnen 14 Tagen ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen. Die Frist beginnt an dem Tag, an dem Sie die erste bestellte Ausgabe erhalten, nicht jedoch vor Erhalt einer Widerrufsbefreiung gemäß den Anforderungen von Art. 246a § 1 Abs. 2 Nr. 1 EGBGB. Zur Wahrung der Frist genügt bereits das rechtzeitige Absenden Ihres eindeutig erklärten Entschlusses, die Bestellung zu widerrufen. Sie können hierzu das Widerrufsmuster aus Anlage 2 zu Art. 246a EGBGB nutzen. Der Widerruf ist zu richten an: MEXO Aboservice GmbH, Postfach 1331, 53335 Meckenheim. Tel. 02225/7085-328, Fax -399, abo-jazzthing@ips-d.de.

Name _____ Vorname _____
 Straße _____ PLZ/Ort _____
 Telefon _____ E-Mail _____
 Datum _____ Unterschrift _____

Ich verschenke den Inhalt meiner obigen Bestellung (Abo und/oder Buch) an:

Name _____ Vorname _____
 Straße _____ PLZ/Ort _____
 Telefon _____ E-Mail _____
 Datum _____ Unterschrift _____

Zahlungsweise:

- Ich zahle per Rechnung. Bitte Rechnung abwarten. Keine Vorauszahlung leisten.
- Ich zahle bequem per Bankeinzug (nur BRD) von meinem Konto:

IBAN _____
 BIC _____ BANK _____

SEPA-Einzugsermächtigung: Ich ermächtige den Verlag Axel Stinshoff, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verlag Axel Stinshoff auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis zum SEPA-Lastschriftmandat: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Gläubiger-ID: DE52ZZZ00001173509

Prämienwunsch (nur für Neu-Abonnenten):

Meine Wunsch-CD als Abo-Prämie (+ Ersatztitel, falls vergriffen)

Verlosungswunsch (nur für Neu-Abonnenten):

Meine Wunsch-CD in der Verlosung (+ Ersatztitel, falls vergriffen)

Gute 30 Jahre ist es her, dass „Future Sounds Of Jazz“ als Marke und Idee ins Leben gerufen wurde und damit ein offenes Genre definierte. Während die nächste Edition der Reihe ansteht, gibt es aktuell Artists, die diesen Spirit über ihre Musik transportieren. Diese Kolumne featurt seit jeher diese genreübergreifenden Veröffentlichungen: Musik, die oftmals nicht direkt einem Genre zuzuordnen ist. Ein kleiner Überblick für den Sommer.

Der aus Eindhoven stammende und nun in Washington D.C. lebende Musiker Martijn Deijkers aka **MARTYN** ist einer der innovativsten Produzenten und DJs, wenn es um Dubs-

den beiden Downtempo-, beinahe als Trip-Hop-Tracks durchgehenden Songs „No One Play The Game“ und „Remnants“, beide mit Duval Timothy am Piano und Letzterer zu-

und genau zu beobachten, wohin uns die Musik führt, wenn wir uns entscheiden, zuzuhören“, so der begleitende Text zu dem Album, das eine Benchmark setzt im Jahr 2026. In

20 JAHRE BROWNSWOOD RECORDINGS



Kaum ein anderes Plattenlabel der letzten 20 Jahre kann von sich behaupten, eine solche Vielfalt an musikalischem Output in seinem Katalog zu haben wie das 2006 von Gilles Peterson gegründete Brownswood Recordings. Eine Demo-CD von José James war damals der Auslöser. Kurz darauf folgte mit Soil & Pimp Sessions eine japanische Freak-Jazz-Combo,

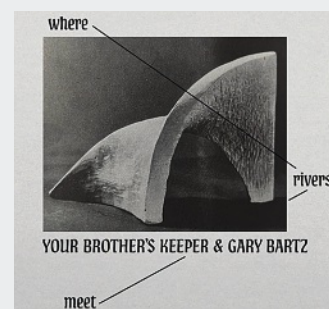
Ben Westbeech brachte poppige Ansätze mit Soul und tanzbarem Funk zusammen, das 18-köpfige Heritage Orchestra verband klassische Jazzansätze mit einem Charles-Stepney-Vibe. Peterson fühlte den richtigen Zeitpunkt und die Notwendigkeit, eine Plattform für all die zahllosen genreübergreifenden Musiker und Produzenten zu schaffen. „Das ganze Konzept bestand darin, das Label ausschließlich dazu zu nutzen, die Platten herauszubringen, die ich veröffentlichen wollte“, erklärte Peterson vor einigen Jahren gegenüber dem DownBeat-Magazin. „Es ging nicht um Marketing oder Trends, sondern einfach darum, eine Plattform zu bieten. Und wir haben es zu einer Zeit gegründet, als viele Plattenlabels aufgaben, anstatt neue zu gründen.“

Ein damals sehr mutiger Schritt, der sich bis heute ausgezahlt hat. Brownswood Recordings hat sich zu einem kleinen Independent-Major-Label entwickelt. Im Gegensatz zu den tatsächlichen Major-Labels verfolgt es weiter seinen ursprünglichen Ansatz, abseits von Streaming-Zahlen. „Was sich nicht geändert hat, ist das zentrale Prinzip, mit Künstlern zusammenzuarbeiten, die Verbindungen herstellen und Grenzen verschieben – ein Prinzip, das uns schon immer getragen hat und immer tragen wird. Es geht in erster Linie um den Spirit. Hinzu kommen der Gemeinschaftsgeist und diese familiären Werte, die man von einem Unternehmen erwartet, das an einem Tisch entstanden ist – Fürsorge, Aufmerksamkeit und ein Gefühl der Zugehörigkeit –, und schon hat man das Rezept für Langlebigkeit.“ Für manche der Künstler stellte das Label auch ein Sprungbrett hin-

ein in größere Zirkel dar. Shabaka Hutchinson oder Yusef Dayes veröffentlichten auch auf Blue Note Records. Andere wie Kokoroko, Emma-Jean Thackray, Zara McFarlane oder Tom Skinner bleiben in der Familie, und ständig kommen neue Artists dazu – auch auf Ideen basierend, die Peterson an-

kickt. Auf diese Weise entstanden ist etwa die aktuelle Kollaboration von Brothers Keepers mit Gary Bartz, „Where Rivers Meet“: ein musikalischer Schmelztiegel, in dem Generationen, Traditionen und improvisierte Klänge miteinander verschmelzen. Die tief verwurzelte Tradition, die Bartz in sich trägt, trifft auf die experimentierfreudige Energie der Londoner zeitgenössischen Szene und schafft so eine Musik, die sowohl verwurzelt als auch auf der Suche ist. Die zum diesjährigen Record Store Day erschienene 3-fach-LP „Twenty Years Deep“ ist keine öde „Best Of 20 Jahre“, sondern featured, sehr schön zusammengestellt, genau diesen Geist – von der leider aufgelösten Owiney Sigoma Band über die Kubanerin Daymé Arocena und Mala hin zum aktuellen Projekt des Keyboarders von Kokoroko, ZENA. Und das klingt erstaunlich zeitlos: ein Etikett, das Brownswood ohnehin auszeichnet.

„Passenderweise ist es genau dieser Geist, der in die Zusammenstellung der 20 Titel dieser Compilation eingeflossen ist. Nicht unbedingt die vollständige oder endgültige Geschichte, aber eine, die wir als Label alle für sinnvoll halten (natürlich nach mehreren Diskussionsrunden!) und die die Breite und Tiefe der Musik zeigt, mit der wir im Laufe der Jahre das Vergnügen und die Ehre hatten, zusammenzuarbeiten. Wir hoffen, dass ihr genauso viel Freude am Hören habt, wie wir daran hatten, sie euch zu präsentieren – und bleibt dran, denn es wird noch viel mehr kommen!“, so Labelboss Peterson mit Blick auf die Zukunft. Es bleibt sehr spannend und ebenso bereichernd. Thanks and Happy Anniversary!



tep, vermischt mit Technoelementen, geht. Selbst seine weitestgehend „leeren“, besser gesagt: minimalen Tracks, die Bass und Drums in den Vordergrund stellen, sind immer auch mit einem swingenden Element versehen. Denn Jazz ist für Martyn eine der größten Inspirationsquellen seiner Musik. Auf seinem aktuellen Album „Music For Existing“ (3024) geht er dieser Inspiration vollends nach. Allein schon der Opener „Heavy Sounds“ erinnert an die besten Zeiten eines Photeks oder auch Alex Attias: eine ausgefeilte Soundästhetik gepaart mit live eingespielten Drums, Percussion und einer darüber soft und fast schon zurückhaltenden Trompete im Kontext des Future-Jazz. Mit

sätzlich in Konversation mit der Cellistin Lucinda Chua, wird deutlich, um was es Martyn auf diesem Album ging: in einer Zeit des Durchskippens von Musik im Streaming inezuhalten und sich dem Gehörten hinzugeben. „Music For Existing“ ist eine Liebeserklärung an das gemeinsame Musizieren – etwas, das zugleich heilend und von Natur aus rebellisch ist. Für Martyn findet ein Musiker oft Trost im musikalischen Austausch mit anderen; in dem Moment, in dem wir auf „Aufnahme“ drücken, existieren wir einfach gemeinsam. „Dieses Album ist eine Einladung, eine menschliche Infrastruktur rund um das aufzubauen, was wir lieben, uns auf die fließende Natur der Gemeinschaft einzulassen

diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Photek gerade dabei ist, sein „Opus Modrandi“ noch einmal zu überarbeiten und tiefer einzutauchen in das von ihm damals als Meilenstein zwischen TripHop und Drum&Bass geschaffene Blueprint der 2000er-Jahre. Going round in circles, aber mit dem Blick nach vorne.

Nach den Liveshows mit voller Bandbesetzung besinnen sich **KRUDER & DORFMEISTER** wieder auf ihre DJ-Sets und touren anlässlich der „DJ Kicks (30th Anniversary Boxset Edition)“ (!K7) einmal um die Welt. Abgesehen davon, dass es erstmals alle Tracks des großartigen Mixes von 1996 einzeln auf drei Vinylplatten gibt, ist die mit erstklassigen Visu-

als ausgestattete Show aber kein Aufguss des Mixes, sondern gefüllt mit extra dafür produzierten Remixes. Sowohl David Bowies „This Is Not America“ als auch „1999“ von Prince sind in für K&D-typischem Gewand zu hören. Es ist durchaus erstaunlich und gleichermaßen erfreulich, dass die beiden mehr als 30 Jahre nach ihrer ersten EP und unzähligen Remixes mit ihrem Sound und den Shows mittelgroße Locations ausverkaufen können. Spannend bleibt, wohin sich Peter Kruder und Richard Dorfmeister weiterentwickeln. Immer unterwegs, mit sehr offenen Ohren auf der Suche nach Sounds und musikalischen Mixturen, die außergewöhnlich sind, nahm mich die aus Margate stammende Band **PIGEON** sofort ein. Afro-Disco, Post-Punk, Krautrock, No Wave und Jazz? Klingt vielleicht seltsam, ist aber frisch und dazu extrem tanzbar. Ihr Album „OUTTANATIONAL“ (Memphis Industries) entzieht sich jeder Kategorisierung, sie selbst nennen „William Onyeabor in outer-space, und die frühen Hot Chip praktizieren nächtliche Akrobatik in einem New Yorker Loft der Siebzigerjahre.“ Nichts ist unmöglich, alles ist erlaubt – und das immer mit einem sehr kraftvollen Funk-Groove versehen. Die Times titelte bereits „die aufregendste neue Band für die kommenden Jahre“. Inspiriert vom sehr freien Ansatz der spannenden Musik Ende der 1970er, Anfang der '80er, seit jeher sehr willkommen hier in der Kolumne.

Apropos New York. Die monatliche Radio-show „Love Injection“ des sympathischen Paars Barbie Bertisch und Paul Raffaele im Container des The Lot Radio in Brooklyn entwickelte sich sehr schnell zum feststehenden Datum in meinem Kalender. Die Mischung der Styles darin, die Wiederentdeckungen vergessener Tracks aus House Music, Soul, Jazz und Dope Beats sowie Exkursionen in Folk oder auch mal Ambient-Tracks, aufgelegt mit unübersehbarer Leidenschaft im Livestream, ist zeitlos und trägt den Spirit der Loft-Partys eines David Mancuso in sich. Neben der Show betreiben die beiden seit über zehn Jahren auch noch ein Label sowie ein Fanzine und bespielen extensive Partys, nicht nur in New York. Ihre überfällige Compilation „**UNIVERSAL LOVE: 10 YEARS OF LOVE INJECTION**“ (BBE) spiegelt die Diversität und Inklusion, die New York als Melting Pot ausmacht, wider. Seien es der psychedelische Blues des Openers von Natural Calamity, die Hochgeschwindigkeits-Elektro-Interpretation von Brasil Bossa Nova, „Tidal Wave“ von Chari Chari, oder die orchestrale Version von Mr Fingers' „Can You Feel It“ von Ken Ishii – der Fluss der 14 Tracks, aufgebaut wie die DJ-Sets von Bertisch und Raffaele, ist einzigartig und lässt an einen Besuch einer der Universal-Love-Partys denken. Unbedingt auch Reinhören in die folgenden Alben. „space beyond noise“ ist das Debüt von **NOT EVEN NOTICED** (Tartelet), einem

sehr guten Elektronik-, Balearic-, Jazzduo aus Frankfurt und Dresden. Die Tracks bewegen sich zwischen Club und Homelisting, immer sehr warm im Sound. Ein tolles Sommeralbum kommt von **ADAM SCRIMSHIRE** aus London. Seine Vorliebe für 60s- und 70s-Folk, Soul und Spiritual Jazz scheint auf „Bring Our Light To Every Corner“ (Albert's Favourites) in all ihrer Schönheit durch. „Ich wollte einen Ort schaffen, an dem die Menschen eine Weile verweilen können“, erklärt Scrimshire. „Einen Raum, der einen sanft durch das Album führt.“ Diese Geduld spiegelt die Erkenntnisse wider, die Scrimshire auf Tourneen gewonnen hat, wo das Publikum besonders stark auf Auftritte reagierte, bei denen sich die Musik langsam im Raum entfalten konnte. „Ich habe gelernt, wie kraftvoll es sein kann, der Musik Zeit zu geben“, sagt er. „Wenn man Raum schafft, treten die Menschen gemeinsam mit einem in diesen Raum ein.“ Ein schöner, verbindender Ansatz. Nehmt euch Zeit für Musik, unbedingt.

Michael Rütten

DOMINIQUE FILS-AIMÉ AUF TOUR JULI 2026

07.07	MONACO, MONACO - Théâtre du Fort Antoine
08.07	BERLIN, DEUTSCHLAND - Gretchen
09.07	KASSEL, DEUTSCHLAND - Kulturzelt
11.07	HAMBURG, DEUTSCHLAND - Elbjazz 2026
12.07	GENT, BELGIEN - Gent Jazz
14.07	ST GALLEN, SCHWEIZ - Kulturfestival
15.07	WOLFSBURG, DEUTSCHLAND - Autostadt
17.07	JENA, DEUTSCHLAND - KulturArena
18.07	FRANKFURT, DEUTSCHLAND - Jazz Montez
21.07	MARCIAC, FRANKREICH - Jazz in Marciac 2026

TICKETS JETZT ERHÄLTlich :

www.domiofficial.com



free'n'easy

Was machen wir noch gleich auf dem sinkenden Schiff? Ach ja, singen. Musik hat mehr als einmal die Welt gerettet. Bleiben wir dran!

MICHAEL BLAKE galt mit seinem 1997 von Teo Macero produzierten Solodebüt „Kingdom Of Champa“ als Meister des Panorama-Arrangements. Diese Fähigkeit stellt er knapp 30 Jahre später auch auf „Piccolos Before Rifles“ (P&M Records/Bandcamp) unter Beweis. Mit dem Untertitel seines eindringlichen Klangfilms „A Global Sonic Exploration Of Conflict, Culture, And Connection“ ist sein Programm perfekt umrissen. Mit der ihm eigenen Entspannung begibt er sich auf eine musikalische Weltreise mit einem Arsenal von Holzblasinstrumenten, elektrischer Gitarre, Violine, Bass und Schlagzeug, die Erinnerungen an die New Yorker Downtown-Szene der 1990er wachruft.

Frage der Zeit sein, wann Zorn aus erster Hand für die übermütige Band schreibt.

AVA MENDOZA gehört zu den interessantesten Gitarristinnen der New Yorker Szene. Auf „Alive Alone, Alive Together“ (Burning Ambulance/burningambulancemusic.bandcamp.com) präsentiert sie eine Reihe von Duoimprovisationen mit Schlagzeuger **HAMID DRAKE** zwischen Nachdenklichkeit und Kontrollverlust. In Mendozas Spiel schlagen Hendrix-Roots durch, aber ihre Assoziationen reichen noch viel weiter bis in die Zeit des Rock 'n' Roll zurück, was sie vor allem am Mikrofon auslebt. Dieses Live-Album ist ein stilvoller Genre-Overkill. Mendoza ersetzt auch Mary Halvorsen in Nate

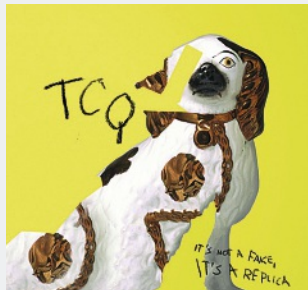
dieses. Die Hörmembran friert ein, man kann das Eis praktisch greifen, was vor allem der spielerischen Zurückhaltung aller vier Beteiligten geschuldet ist. Grundthema des Albums ist der Tod. Auch hier liefert Mendoza einige starke Vokal-Passagen.

Wer spielt denn da das Saxofon, mag man sich bei den ersten Klängen von „Transcendent Universe“ (Burning Ambulance/burningambulancemusic.bandcamp.com) von Pianist **JOEL FUTTERMAN** und Bassist **WILLIAM PARKER** fragen, bis sich herausstellt, dass Parker auf seinem Bass mittlerweile ein Saxofon imitieren kann. Mit der Inbrunst zweier Großstadtguerilleros powern sich die beiden durch ihre zwei Longtracks plus Bonusong. Parkers einstiger Kompagnon Cecil Taylor lässt grüßen.

Zum Umfeld von Parker gehört High-Voltage-Saxofonistin **ZOH AMBA**. Die hat auf ihrem neuen Opus „Eyes Full“ (Matador/Beggars/Indigo) eine ganz neue Vorliebe gefunden, die sich an den Gestaden von Bluegrass und Punk alt. Nur ganz selten lässt sie auch mal ihren Wahnsinn auf dem Saxofon durchblitzen, ansonsten überträgt sie die Intensität ihres Horns auf Stimme und Gitarre. „Eyes Full“ ist vom ersten bis zum letzten Ton ein stimmiges Album einer Extremistin, die Grenzen aufhebt, wo es niemand für möglich gehalten hat. Gitarristin **MARISA ANDERSON** tritt nicht nur musikalisch in die Fußstapfen des großen John Fahey, auch der Titel ihres neuen Albums „The Anthology Of UnAmerican Folk Music“ (Thrill Jockey/Indigo) erinnert an die schrägen Mottos des American-Primitive-Erfinders. Die Beschaffenheit ihrer Gitarrennummern reicht von Bluegrass und Ambient bis Minimal Music und Klezmeranmutung. Und doch ist allen ein angenehmer Hang zur tranquilen Destruktion gemein.

Wolf Kampmann

TOMASZ CHYŁA QUINTET



Zu den aktuell produktivsten Jazzmusikern Polens gehört der Danziger Geiger Tomasz Chyła, der mit seinem Quintett auf „It's Not A Fake, It's A Replica“ (Alpaka Records/alpakarecords.bandcamp.com) ein Jazzrock-Feuwerk sondergleichen abbrennt. Das Album orientiert sich weniger an gängigen Jazzrock-Heroen als an progressiven Rock-Acts wie King Crimson oder Frank Zappa. Es schlägt aber auch immer wieder der leidenschaftliche Ton und die grenzenlose Risikobereitschaft polnischer Altvorderer wie des bis heute unübertroffenen Geigenvirtuosen Zbigniew Seifert durch. Lange

hat man im Jazz keine Geige mehr mit derartiger Power gehört, und dabei verstärkt Chyła sein Instrument nicht einmal elektrisch. „It's Not A Fake, It's A Replica“ ist eine Reise in eine Vergangenheit, die schon damals eine Art Zukunft war.

Die New Yorker Band **GOLEMS OF THE RED PLANET** traut sich was. Auf „Surf Masada: The Compositions Of John Zorn“ (Heyday Again Records/H'Art) zerhackstückt sie nassforsch im Surf-Style Songs, die John Zorn für Masada geschrieben hat. Und sie macht das hervorragend. Es dürfte nur eine

Wooleys Band **COLUMBIA ICEFIELD**, auf deren neuen Streich „A Silence Opens“ (Out Of Your Heads/outofyourheadrecords.bandcamp.com) außerdem Pedal-Steel-Virtuosin Susan Alcorn und Drummer Ryan Sawyer mitmischen. Wenn jemals ein amerikanisches Album skandinavisch geklungen hat, dann

JAZZ FOR EVERYBODY STRAIGHT AHEAD, MODERN & MORE

- 12.06. SUPER SAX COLOGNE
- 18.06. CASTELLUCCI LEGACY GROUP
- 20.06. SWING GEORG MIT THIMO NIESTEROK QUARTETT FEAT. CLEO
- 25.06. VILLA BAND FEAT. PAUL HELLER

ONSTAGE UND ONLINE

120 Konzerte im Jahr, mehr als 300 im Archiv mit Emmet Cohen, Chris Potter, John Goldsby, Tony Lakatos, Christian Sands, Jeremy Pelt, David Hazeltine, Scott Hamilton, und vielen anderen.



homegrown

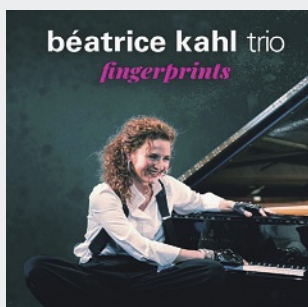
Diese Ausgabe spannt einen Bogen von Wien über Nürnberg nach Köln: aktuelle Musik an der Schnittstelle von melodischer Offenheit und klanglichem Experiment.

PIPPO CORVINO wurde 1988 als Filip Gavranović im kroatischen Pula geboren. Weil ihm die klassische Gitarre, die er als Jugendlicher lernte, stilistisch zu eng wurde, ging er ins österreichische Graz, um dort Jazz zu studieren. In Graz bekam er auch seinen

leisen, unterschweligen Groove entwickelt. „Pilgrim's Dream“ heißt sein neues Album, das er nahezu im Alleingang aufgenommen hat, nur begleitet vom Drummer Balázs Balogh und „with a little help from“ Angela Tröndle (Gesang) und Anil Bilgen (Piano).

Es war dann doch eine längerer Entwicklung, die der Kölner Trompeter und Bandleader **PASCAL KLEWER** hinter sich bringen musste, um das Album „beats.“ seines mit zwei Bässen, Drums und Piano besetzten Quintetts **THECONSISTENCYOFDESTRUCTION** abzuschließen. Gestartet ist Klewer 2021 im Kölner Loft, mit einem laborartigen Klangexperiment zu verschiedenen Dichtegraden von Musik und polyrhythmischen Patterns über eine tonal offene Pendelharmonik. Die Fortsetzung folgte im Jahr darauf, als er den musikalischen Rahmen für eine Ausstellung im Kölner Bunker K101 setzte. Auch hier klang das Setting eher experimentell und fokussierte sich auf ein gemeinsames Ausloten einer improvisierten Musik als zeitlich offener Prozess. Den Abschluss findet die Produktion nun mit der Veröffentlichung auf Klewers eigenem Label (stsrecords.bandcamp.com). **KONTRASAX** heißt das Duo mit Romy Herzberg (Kontrabass) und Christina Fuchs (Saxofon, Klarinette). Dieses Duo, das nicht nur auf Konzertbühnen und in Tonstudios zu finden ist, sondern auch Musik für Hörspiel und Theater macht, gibt es seit 1990, „Serpents & Stones“ ist die Dokumentation der 35-jährigen Zusammenarbeit dieser zwei bemerkenswerten Musikerinnen. Zum Konzept ihres Duos gehört es, den eigenen Klangkosmos im Flow der freien Improvisation mit den Strukturen und Texturen anderer Musiker/-innen reagieren zu lassen – im Fall von „Serpents & Stones“ sind das Florian Stadler (Akkordeon) und Georg Ruby (Piano). Im Ergebnis ist es eine im wahrsten Wortsinn „Folklore Imaginaire“, die das jeweilige musikalische Terroir zum Ausgang nimmt zur Reflexion über Klang und Ton (jazzhausmusik.de).

BÉATRICE KAHL TRIO



Seit 2010 lebt die 1972 in Hannover geborene Béatrice Kahl im fränkischen Fürth in direkter Nachbarschaft zu Nürnberg. In der Metropolregion hat sie sich als Pianistin und Keyboarderin einen Namen gemacht – unter anderem in der Bigband von Thilo Wolf oder im Duo mit der Saxophonistin Gaby Schenke, mit der sie unter anderem Neue-Deutsche-Welle-Hits auf deren Jazztauglichkeit abklopft. Seit geraumer Zeit ist Kahl fokussiert auf die Arbeit mit ihrem Jazzpiano-Trio, das mit Christian Diener (Bass) und im Wechsel Guido May und Thomas Käfel (Drums) besetzt ist. Kürzlich hat sie das Debüt ihres Trios veröffentlicht: „Fingerprints“. Darauf zu hören sind einige ihrer Originals, denen sie interpretierend drei Cover-

songs gegenüberstellt – wie zum Beispiel den Hit „Enjoy The Silence“ der britischen Elektropopper Depeche Mode, den sie mit Piano-Bass-Drums als hymnisch-leise Ballade ergreifend in Szene setzt. Überhaupt besticht „Fingerprints“ durch seine Genreoffenheit. Im Mittelpunkt steht zwar ein zeitgenössischer Jazz, der die Musiker/-innen zum ausgiebigen Improvisieren geradezu auffordert und der rhythmisch ausgefuchst und harmonisch ausgecheckt klingt. Und dennoch zeigen die Stücke auch ausproduzierte Parts, die Erinnerungen wachrufen an Pop- und Rocksongs, an Funk, Soul und R&B. All das kombiniert Kahl mit ihrer Vorstellung eines modernen Jazz, um das Spiel ihres Trios oftmals zwischen wohligen Akkorden vom Flügel, weitausholenden Klangflächen vom Keyboard und dem obertonsatten Timbre einer Hammond-Orgel changieren zu lassen (Béatrice Kahl, beatricekahl.de).

italienischen Spitznamen: Pippo als Kurzform für Filippo und Corvino als italienische Übersetzung seines Nachnamens (Gavran ist kroatisch für Rabe). Seit zehn Jahren lebt er in Wien und hat sich einen Namen als Gitarrist gemacht, der eine Musik spielt, die gerne einem crisper Melos folgt und oftmals einen

Die acht Stücke haben etwas Bildhaftes und klingen wie Theaterstücke inszeniert. Sie haben die lässige Tonbildung von Jazz, zeigen die ehrliche Unmittelbarkeit von Folklore und greifen gerne auf das zupackende Groovepotenzial von Prog-Rock zu (Pippo Corvino, pippocorvino.bandcamp.com).

Martin Laurentius

b3



Das neue b3 Album
erhältlich auf CD & Doppel-LP
im 76-seitigen MediaBook!

THE NEXT STEP!

Jetzt überall im Handel!
www.b3-berlin.com



Im Vertrieb von: **galileo**
MUSIC · COMMUNICATION

blue rhythm

Eine bluesrockige Widmung an St. Louis, Neues aus der „Bluestown“ Wien, raue Burschen aus Belgien, einen Bruce-Springsteen-Schüler und einen Wunderknaben in der Spur von Hendrix hätten wir im rootsigen Aufgebot. Dazu ein portugiesischer Meisterwurf mit Afro-Tönung, eine ganze Palette südafrikanischer Neuheiten, Brasilia-nisches aus London, fein arrangierte Instrumental-Ban-kette zwischen Frankreich, Griechenland und Berlin. So kann der Sommer kommen.

VON DER WÜSTE IN DIE MINEN

Durch ihre enge Bindung an Glitterbeat-Gründer Chris Eckman hatte die malische Tuareg-Band **TAMIKREST** immer einen speziellen Sound, der sie von anderen Wüstenbluesern ein wenig unterschied. Auf dem analog aufgenommenen „Assikel“ (Glitterbeat/Indigo) sichert er die atmosphärische Weite, mal countryesk, mal angelehnt an einen David-Gilmour-Sound. Von charismatischer Melancholie ist Bandchef Ousmane Ag Mos-sas Stimme in den zwischen Lagerfeuer-akustik und Dubmächtigkeit schaukelnden Songs, wenn er von Unterdrückung, Vertreibung und Vergänglichkeit spricht – kein Wunder, hat sich die Geschichte der Tuareg in den letzten Jahren zwischen Junta, Islamisten und Kreml-Söldnern nicht gerade aufge-
hellt.

Aus Kamerun meldet sich **KAREYCE FOTSO** mit ihrem dritten Album „Gwà“ (Contre-jour/Broken Silence). Das vom Landsmann Blick Bassy produzierte Werk hat ein wichtiges Anliegen: Es beruft sich auf die Tradition eines „heiligen Kreises“ für Frauen, in dem sie sich unterstützten und gegen Gewalt wehrten. Fotso hat die Tradition auf Social-Media-Ebene wiederbelebt, um auf die Femizide in ihrer Heimat aufmerksam zu machen. Die Erzählungen der an Leib und Leben verwundeten Frauen manifestieren sich in sparsam, aber kraftgeladenen instrumentierten Songs mit einfachen Gitarrenriffs, wuchtigen Rhythmen, elektronischen „Wall Of Sounds“.

Ihre hauchende, beschwörende und verletzte Stimme behält dabei immer die Regentschaft. Ein Zyklus, der unter die Haut geht.

Mit **BONGEZIWE MABANDLA** meldet sich eine der erstaunlichsten Stimmen Südafrikas erneut zu Wort. Im oft lauten Getöse des Afro-R&Bs unserer Tage setzt der Mann aus Eastern Cape auf seinem bereits fünften Album „Ndingubani“ (Black Major/Harmonia Mundi) ganz auf seine bezwingende Falsettstimme und bettet sie in eine durchdachte Electro-Klanglandschaft. Die kann mal ganz trance-like und technoid wie in „Bayeke“ daher kommen, dann wieder in betörend leuchtenden, quasi A-cappella-Interludien auf-scheinen („All My Life“). Überhaupt reichen Mabandla als Begleitung oft ein paar glimmende, orgelgleiche Keyboardakkorde. Der schleppende Rhythmus in „Zama“ scheint lose an Kwaito angelehnt, „Walila“ dagegen ist klar aus Zulu-Chormusik abgeleitet. Und „Ndinje“, im Duett mit Blick Bassy, ist ein zutiefst ergreifendes Meisterstück in wehmütigem Afro-Futurismus. Hier ist einer, der mit sehr sparsamen, aber pointierten Mitteln eine unverwechselbare Handschrift in Südafrikas Szene etabliert hat.

Eine ganz andere südafrikanische Klangwelt: Im Live-on-Tape-Verfahren in einem ehemaligen Münchner Luftschutzbunker aufgenommen wurde das fünfte Album des Soweto-Kollektivs **BCUC**, „The Road Is Never Easy“ (Outhere Records/Indigo). Das hypnotische Grundkonzept des Septetts wird

durch seine spartanische Instrumentierung transportiert: Hier gibt es nichts außer drängenden Hand-Drums, einer rasenden Bassgitarre und kraftgeladenen Vocals. Die teils beschwörenden Gesänge, manche im Falsett, manche im grollenden, auch mal gerappten Tiefbereich, erzählen von den Nöten der ehemaligen Goldminers in der Post-Apartheid-Ära, den unerfüllten Versprechen, den noch nicht begrabenen Hoffnungen. Ein zu Tönen galvanisierter Schlachtruf, dem mit dem Marketingetikett „afro psychedelisch“ kaum beizukommen ist – Anspieltipp: „Magwala“.

Und schließlich noch raus auf den Indischen Ozean: Er lebt auf der Insel La Réunion, seine Musik aber ist der ersten Heimat Senegal verpflichtet. **CHEIKH IBRA FAM** verströmt auf seinem Album „Adouna“ (Cumbancha/Galileo MC) den klassischen Gitarrensound des Orchestra Baobab („Gnou Mbollo“) und hat die sanfteren Elemente des auf Wolof gesungenen Mbalax-Pop integriert („Wakhtane“). Darüber hinaus aber ist seine Klangsprache gespickt mit weiteren Eckfahnen: Da finden sich Chöre, die von den jubelnden Auto-Tunes der aktuellen Afrobeatsszene gefärbt sind („Xam Xam“), jazzige Posaunensoli, auch Popmuster, die man eher in der Elfenbeinküste verorten würde. Kraftvolle Dreier-rhythmen aus dem Maloya der Réunion sind auch zu vernehmen. Ein panafrikanisches Kaleidoskop mit klarer, aber absolut nicht platter Popverortung.



Double Moon Records
DMCHR 71477

David Giesel - Drums
Albin Ormegard - Guitar
Moritz Langmaier - Piano
Thomas Fuller - Double Bass
Dae Bryant - Vocals

DOUBLE MOON & JAZZthing Present Jazz thing Next Generation Vol. 113

DAVID GIESEL ECHOES OF THE UNKNOWN

Mit Echoes of the Unknown legt David Giesel ein Debüt vor, das Ungewissheit als kreative Kraft versteht. Gemeinsam mit Albin Ormegard, Moritz Langmaier und Thomas Fuller entsteht moderner Jazz voller Aufmerksamkeit, Energie und Raum live eingespielt, instinktiv geformt, offen für Entdeckung.

Tour daten:
06.06.26 Lovebird Festival, Düsseldorf
10.11.26 Jamboree, Barcelona
18.02.27 Jazzport, Friedrichshafen
24.02.27 Blue Note, Dresden

Vertrieb D: Jetzt exklusiv erhältlich bei Bertus Musikvertrieb



SCAN ME

INTENSELY BLUE!

Reduktion und Leidenschaft, das sind die beiden Eckpfeiler, die **GRANT HAUA** bei der Veröffentlichung von „Tahanga“ (DixieFrog/Indigo) im Sinn gehabt haben dürfte: Die Aufnahmen haben schon ein paar Jahre auf dem Buckel und spiegeln im Grunde das Studiodebüt „Awa Blues“ des Bluesers aus Neuseeland wider, der sich hier auf Gitarre und Cajón als Ein-Mann-Kapelle selbst begleitet. Songs wie das hochintensive „Tough Love Mumma“ waren zum Zeitpunkt dieses Live-Auftritts noch unveröffentlicht und begegnen uns kantig und roh, sodass man umgehend in einem verrauhten Blueskeller dabei sein möchte, wenn Grant Haa auf dem Programm steht. Mit „My Baby“ spielt er uns um den Verstand, „Addiction“ hingegen betont das sängerische Können des Maori-Musikers. Stilistisch originell und voller Innovationsfreude verschmilzt Grant Haa den Blues mit den Geistern seiner Heimat.

Der Mann macht keinen Firlefanz: **MIKE ZITO** setzt auf satte Verzerrung, die Band antwortet mit Druck. Ein Klangbild, welches wohl dem harten Leben in Zitos Heimatstadt St. Louis Rechnung tragen soll. Denn ihr ist „Outside Or The Eastside“ (Gulf Coast Records/Bertus) gewidmet. Was rockig verpackt wird, bleibt dabei stets Blues: Lonnie Brooks' „Don't Take Advantage Of Me“ bekommt eine ungeschliffene Note verpasst. Die Eigenkomposition „Downtown At Midnight“ verarbeitet persönliche Erfahrungen mit Zitos Suchterkrankung im souligen Kontext. Was auffällt: Die Songs anderer Künstler wirken bei Zito nicht wie Coverversionen, sondern wie Kapitel aus seiner eigenen Biografie. Albert Kings „Don't Bother Me“ lässt viel Raum für die Orgel von Lewis Stephens, Buddy Guys „Too Broke To Spend The Night“ schafft Platz für mitreißende Gitarren. Zeitgemäßer Blues mit hoher Intensität. Manchmal fällt ein Album irgendwie zwischen alle Kategorien: „Kaleidoscope“ (On Stage Records/Timezone) von **BRUTHER** aus Österreich ist so eine Scheibe. Die Kombo segelt zwar unter Blues-Rock-Flagge, aber

damit allein ist es nicht getan. Sängerin Irina Radovic erinnert in „Loud Silence“ zum Beispiel fast an eine Las-Vegas-Showgröße. Und „Waiting“ versprüht Anflüge von 1970er-Prog-Sounds, bevor es zupackender Blues wird. Zumindest zeitweise. Wie gesagt, festgelegt ist dieser musikalische Fünfer aus Wien noch nicht so richtig. Wenn einem aber schon das Cover des Albums irgendwie bekannt vorkommt, dann ist selbst das kein Zufall: Gestaltet wurde „Kaleidoscope“ von Klaus Voormann. Und der arbeitet ja auch nicht für jeden. Gutes Debüt!

Er ist wohl das, was man ein Ausnahmetalent nennt: Jason Ricci ist in Sachen Technik und Ausdruck ein gleichermaßen außergewöhnlicher Blues-Harp-Spieler. Zusammen mit seiner Band und seiner Ehefrau haben **JASON RICCI AND THE BAD KIND FEAT. KAITLIN DIBBLE** nun „13 Hours“ (Gulf Coast Records/Bertus) ins Rennen geschickt. Und gleich die Warnung dazu gepackt, dass dies ein „ungeschöntes“ Stück Musik sei. Es geht um Sucht („Sick Of This Shit“), Beziehungsstress („Tired Of Trying“ von Johnny Winter) und Verzweiflung, die Todesnähe verursacht („River's Invitation“ von Percy Mayfield). Die Musik, in die all das verpackt wird, bewegt sich zwischen traditionsbewusstem Electric Blues („Long Twisted Night“) und einer Menge New-Orleans-Funkyness („Big DisEasey“). Die Band ist heiß. Aber der Harp-Spieler, der kocht gleich über!

AUS DEM LONDONER EXIL

Seit 20 Jahren ist London die Heimat des südafrikanischen Produzenten und DJs **ESA WILLIAMS**, der spät, aber umso gewaltiger sein Debüt „Dala What We Must“ (BBE Music/OPEN) mit einem Kollektiv von Musikern aus London, Oaxaca, Nairobi und Kapstadt vorlegt. Hier mischen sich in bester panafrikanischer Tönung Afrobeat, Kinshasa-Grooves, House-Anleihen, auch mal ein Hauch Samba und Yacht-Rock. Eine Weltsprache ist hier entstanden, die sich nicht als überladene Mixtur, sondern eigenständiges Idiom präsentiert.

An seiner ganz besonderen Färbung brasilianischer Musik tüftelt der Exil-Paulista Marcelo Frota aka **MOMO**. weiter von London aus. „Tum Tum Tum“ (Agogo) ist sein fünfter Wurf, der sich einpendelt zwischen großartig breitwandiger Pop-Psychedelik und handfesten Samba-Grooves. Es startet mit dem funky Samba-Reggae „Egum Eô“, dann formt Frota mit Keyboard-Gast Marcos Valle in „Morena“ grandiose Übergänge zwischen lässiger Bolero- und hitziger Frevo-Rhythmik. Nina Miranda (Da Lata) säuselt im Duett einen hippiesken Brasil-Folksong, und in „Vermelho E Rosa“ mogelt sich ein Tüpfelchen Surf-Rock zur grandiosen Poesane. Für alle Brasil-Fans, die Grenzziehungen wenig interessiert.

THE BRILLIANT BLUES

Der US-Gitarrist **RICK VITO** ist ein Mann mit vielen Talenten: Zeitweise griff er bei Fleetwood Mac in die Pop-Rock-Saiten, aber er hat auch für Bob Seger gerockt und neben John Mayall den Blues gespielt. Seine Kernkompetenz ist vor allem die Slide-Gitarre. Und diesem Fach widmet der 76-Jährige aus Nashville nun mit „The Slidemaster“ (Mojo Records/Galileo MC) gleich ein ganzes Instrumentalbum. Vitos Ton ist eher schmeichelnd als hart, seine Spielweise ist virtuos („Steal Away“), atmosphärisch dicht („River Of Blues“) und schamlos melodieverliebt („A Change Is Gonna Come“). Wer beim Thema Slide also an harte Burschen wie Johnny Winter denkt, ist hier vielleicht falsch verbunden. Wer hingegen ein Bluesverständnis wie einst bei Peter Green liebt, wird auch Vitos Interpretationen „Albatross“ und „The Supernatural“ innig lieben. Seine Musik wurde für Kinofilme verwendet, und er hat zig Platten veröffentlicht: John Grimaldi, bekannter unter seinem Künstlernamen **STUDEBAKER JOHN**, setzt da an, wo Raubeine wie Hound Dog Taylor einst aufgehört haben. Auf seinem aktuellen Album „Jumpin' From Limb To Limb“ (Continental Blue Heaven/in-akustik) setzt er zusammen mit seinen Maxwell Street Kings auf drecki-



**BOOMSLANG
RECORDS**



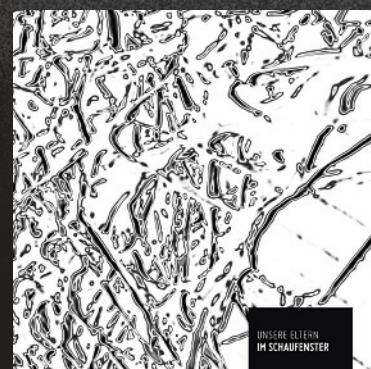
MOTUSNEU + SUSANNE STOCK:
BALGWEGE (TEIL 1 UND 2) VÖ 3.4.26
DIGITAL

The present album „Balgwege“ is the third album overall by the Leipzig-based free improvising group MOTUSNEU, this time featuring accordionist Susanne Stock.



VICTOR FOX:
PYTHON VÖ 10.4.26
DIGITAL

A six-piece band comprised of leading young players and composers from the German jazz and improvisation scene, lending the music of Victor Fox its own unique, delicate yet anarchic sound.



UNSERE ELTERN:
UNSERE ELTERN IM SCHAUFENSTER VÖ 17.14.26
DIGITAL

This young swiss duo moves between noise grooves and futuristic pop, shaped by strong dynamic contrasts, physical immediacy, and rhythmic clarity.

gen Electric-Blues, schneidende Slide-Gitarren und eine kratzige Mundharmonika. Die improvisierte Aufnahmesituation über drei Tage in einem Chicagoer Liveclub während der Coronapandemie prägt die Frische der Musik: Songs wie das hypnotisch geschuffelte „Sho-Enuff Did“ oder der flott groovende, instrumentale Titelsong des Albums, der John als virtuosen Harp-Spieler porträtiert, sind geradeaus konzipiert und sorgen für beste Blueslaune.

Country-Queen Gretchen Wilson im Cross-over-Duett „Sure Looks Good To Me“, Swamp-Blues-Größe Kenny Neal und Mundharmonika-Veteran Charlie Musselwhite unterstreichen, was Mitchhart hier gelungen ist: ein Bluesalbum, das heraussticht.

WORLD / CLASSICAL / JAZZ

Was für ein wunderbarer Titel – und er umreißt das, was hier passiert, in schöner, poetischer Weise: „Garden Of Silences“ (BMC Re-

in tänzerische Ensemblerasanz weiten. Hier schaffen europäisches Altertum, Orientornamente und die improvisatorische Grundhaltung des Jazz zusammen imaginäre Landschaften, in die man sich fallen lassen kann. Nicht nur auf Fans von Savina Yannatou wartet hier eine sagenhafte Neuentdeckung.

Eine Würdigung der unangefochtenen Gospel-Queen Mahalia Jackson in Streichquartett-Format: eine Steilvorlage fürs **KRONOS QUARTET**. Auf „Glorious Mahalia“ (Smithsonian Folkways/Galileo MC) liefern die vier Musiker von der Bay Area eine schmerzliche bis aufgewühlte Unternehmung für Radiointerviews mit der Sängerin und mit Clarence B. Jones, dem Redenschreiber für Martin Luther King, und sie reagieren dabei auf die emotionalen Schattierungen des Redeflusses. Trotzdem ist es weniger ein musikalisches Erlebnis als ein Zeugnis der Zeitgeschichte. Nur einmal „musiziert“ das Quartet direkt mit Jacksons Singstimme: in dem von glühenden Glissandi durchzogenen „Sometimes I Feel Like A Motherless Child“.

Zehn Jahre gibt es nun die Berliner Band **LÉLEKA** um die ukrainische Sängerin Viktoria Léleka. Das Jubiläum feiert man mit „10 Years Of Music“ (Fine/edel) und präsentiert frühe, unveröffentlichte Aufnahmen. Von den vogelgleichen Lauten in „Zozulja“ über die kraftvolle Zwiesprache mit dem Kontrabass in „Hadanotschka“, vom fantastischen Spannungsbogen von „Marusyn Tatko“ in einem Elbjazz-Live-Mitschnitt bis zur mitreißenden Umformung von Volksliedhaftem mit Salsafinale in „Oj, V Kolo“ erschließt sich hier eindrucksvoll die Größe einer Band, die die deutsche Jazzwelt aufgesprengt hat.

Das Wort „Cumulus“ (Nußbaum Records/Broken Silence) kennen wir aus der Meteorologie, und tatsächlich dreht sich auf dem gleichnamigen Album der Berliner Formation **TOVTE** vieles ums Wetter und die Winde. Ausgehend von Straßenmusik mit Klezmer als stilistischem Nukleus, hat das Quintett mit Klarinette, Geige, Bratsche, Gitarre, Bass eine vielschichtige Arrangement-Güte entwickelt. Latin-Jazz-Anleihen scheinen durch, es gibt mediterranes Flair mit feiner Akustikgitarrenarbeit („Mistral“), in „Nebulae“ wird der Terzen-Wohlklang gespenstisch durchbrochen, „Passate“ ist ein wolkenanzender Walzer mit Obertönen, im „Wetterleuchten“ blinken Pianolichter auf. Für Fans der elaborierten Instrumentalmusik ein großes Fest.

ROUGH BOYS ... AND GIRLS!

Drei respektable Meister des akustischen Blues haben sich für das Album „Fight On! True Blues Vol. 2“ (Yellow Dog Records/Galileo MC) zusammengetan: **COREY HARRIS**, **ALVIN „YOUNGBLOOD“ HART** und **GUY DAVIS** tauchen tief und virtuos zugleich in die Geschichte der präelektischen Bluesära ein. Neun Songs haben die drei aufgenommen, wobei jeder der beteiligten Musiker bei jeweils drei Titeln das Ruder übernimmt. „Screamin' And Hollerin' The Blues“ von Charley Patton landet bei Hart, der den Song ohne Abstriche ins Jetzt katapultiert. Harris setzt dem Reverend Gary Davis mit „I Belong To The Band“ ein kratziges Gospel-Blues-Denkmal. Und Davis schließt sich mit seinem eigenen, tiefdunklen Blues „See Me When You Can“ an und zeigt, dass man auch heute

JOÃO AFONSO



Vertraut klingt der Name im musikalischen Kontext – und tatsächlich: João Afonso ist der Neffe des 1987 verstorbenen Liedermachers und Dichters des Nelkenrevolution-Liedes „Grândola, Vila Morena“, José „Zeca“ Afonso. Im Laufe der letzten 30 Jahre hat der Songschreiber, Sänger und Gitarrist im ruhigen Gang neun Alben veröffentlicht, die hierzulande meist Kennern vorbehalten blieben. „Todo Tempo“ (Lusitanian/Broken Silence) bündelt seine Schöpferkraft musikalisch und poetisch. Im Titeltrack paaren sich trabende rhythmische Ausgestaltung und eine melancholische Melodie zu ruhigen Bläsersätzen. Fast klassisch wird es in Balladen wie „Pernoitas Em

Mim“, nur mit Klavier und Cello textiert. Mit „Um Homem Não Chora“ („Ein Mann weint nicht“) ist eine eingängige Folkpop-Hymne gelungen. Im Mittelpunkt steht dabei immer Afonsos sensible Stimme, die sich zwischen Verletzlichkeit und kräftigem Volksliedton aufspannt. Ein wichtiger Aspekt des Songzyklus ist Afonsos persönlicher Hintergrund: Er wuchs noch während der Kolonialzeit in Mosambik auf, afrikanische Tönungen daher in der reichen rhythmischen Ausgestaltung, aber auch in Melodien und Instrumentierung durch, etwa in der Gitarrenarbeit von „Matope“ oder der tänzerischen Unbeschwertheit von „Sonheite“, der Rão Kyãos Flöteninterludien sogar einen Schuss Indienflair hinzufügen. Organisch wird der tropische Aspekt zur rustikalen Tönung portugiesischer Saiteninstrumente gruppiert. Schwelgerischer Höhepunkt: die ruhige Nummer „Guardião Das Estrelas“, bereichert durch den Frauenchor Coura Voce. **Stefan Franzen**

Dass der Blues kein Verfallsdatum hat, beweist der US-Gitarrist **GABE STILLMAN** mit seinem Album „What Happens Next“ (Gulf Coast Records/Bertus) gerade eindrucksvoll. Der hier enthaltene Titel „The Man I'm Supposed To Be“ beweist über rund sieben Minuten hinweg, dass tiefes Feeling nicht erst jenseits der Lebensmitte entwickelt werden kann. So eine explosive und gleichzeitig hochpräzise Gitarrenarbeit hören wir nicht alle Tage. Doch auch sängerisch ist der vom Texasblues infizierte Musiker eine echte Hausnummer, wenn er seinem schlechten Gewissen Luft macht, weil er mit der Frau seines besten Freundes herumgemacht hat („Shame, Shame“). Er kann aber auch mehr Lebensfreude an den Tag legen („Screamin“) und großen Namen wie Bobby „Blue“ Bland respektvoll die Ehre erweisen („I've Got To Use My Imagination“).

In seiner Wahlheimat Nashville ist **STACY MITCHHART** als Gitarrist, Sänger und Komponist eine Bank. Zusammen mit Schlagzeuger und Produzentenlegende Tom Hambridge hat er nun das Album „No Rhyme Or Reason“ (Dr. Sam Records/The Orchard) am Start. Es ist bereits seine 17. LP – und die hat viel zu bieten: Mitchhart ist als Sänger stark vom Soul beeinflusst, wenn er beispielsweise im trotzigem Trennungsblues „Never Gonna Get Me Back“ dem Schmerz freie Bahn lässt. Als Gitarrist setzt er ebenfalls auf seelenvolle Töne, die er gern mit einer Prise Soul versetzt. Hambridge hat dem Album einen zeitlosen, luftigen Sound verpasst. Und Gäste wie

cords/Galileo MC), das Album des Komponisten und Geigers **CLÉMENT JANINET**, siedelt in einem Zwischenreich von mediterranen Traditionen, Alter Musik und Jazz. Die Violine begibt sich in Quartettdialoge mit Trompete (Arve Henriksen), Akkordeon (Ambre Vuillermoz) und Bass (Robert Lucaciu). Eine alte, modale Melodie schimmert in „Transformations“ durch das wie Espenlaub vibrierende Ensemble, feurig-balkanesk steigt die Geige empor, triumphal begehrt die Trompete auf. Getragen von ihrem weihervollen Ton ist auch der „Song For Madeleine“, an den Janinet eine still glühende Impro anschließt. Konkrete Bezüge gibt es zum Barock, wenn sich das Quartett – mal freischwebend, mal mit geräuschhaftem Intro – auf Schleichpfaden an Themen von Buxtehude und Dowland annähert. Extrem zerbrechliche Miniaturen sind die stillen Hymnen „In The Head“ und das intime „Lola“, in dem Henriksen sein Instrument das Weinen lehrt. Man könnte diese Scheibe tatsächlich als Lehrgang in Zärtlichkeit beschreiben.

Klavier, die feingesponnene Kniegeige Lyra, Streicher, Percussion und die schweifende Stimme von Aimilia Chalkia umkreisen das in der Antike gründende Saiteninstrument Laouto, das ein wenig wie eine vollmundigere türkische Saz klingt: Das sind die Zutaten, mit denen der in den USA lebende Grieche **VASILIS KOSTAS** auf „Léna“ (Artsydesis) eine berührende Widmung an seine Mutter entworfen hat. In suitsenartigen Stücken schildern lyrische Solopassagen auf, die sich dann

STADTGARTEN

STADTGARTEN

40 Jahre Stadtgarten Köln
Fr 04. September 2026

STADTGARTEN
EUROPÄISCHES ZENTRUM FÜR
JAZZ UND AKTUELLE MUSIK 40



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kunststiftung
NRW

NICA artist
development

noch Traditionals schreiben kann, ohne wie ein Museum zu klingen. Schade, dass dieser Spaß keine 30 Minuten dauert!

Die **BOOGIE BEASTS** kommen aus Belgien und spielen seit 15 Jahren nach eigenen Worten Alternative-Blues. Man darf also raue Burschen erwarten. Zu Ehren ihres Vorbilds R. L. Burnside, der dieses Jahr 100 Jahre alt

kam aber auch schon früh mit den Wurzeln des Blues im tiefen Süden in Berührung. Und dann hat er als Jugendlicher auch noch den aufstrebenden Bruce Springsteen kennengelernt, der ihm gesagt hat, worauf es beim Songwriting ankommt: Echt muss das Zeug sein, über das man schreibt. Lange Vorrede, sehr kurzer Sinn: Mit Songs wie dem heißen

Ronny Graupes Gitarre. Am schönsten funktionieren die arabischen Anleihen in den „Sedaraban Variations“.

Bewährter Produzent, aber verändertes Rezept: Bereits vor vier Jahren arbeitete die Franko-Algerierin **SOUAD MASSI** für das Album „Sequana“ mit Justin Adams. Der Brite hat auch das neue Werk unter seiner Pultfuchtel, aber „Zagate“ (Backing Track/Galileo MC) ist vor allem in der rhythmischen Ausgestaltung wuchtiger angelegt. Zum Intro gibt es ein Kuti-Riff, über dem sich eine heisere Schalmee erhebt, in „Congo Connection“ steigt zu kantigen Gnawa-Beats die Stimme des kongolesischen Rappers Yousoupha auf. Ruppigen Berber-Rock gibt es im Titelstück mit viel Gitarren-Testosteron, eine zornige Anklage an alle Kriegstreiber. Ein Highlight ist der schnurrende Viola-D'Amore-Sound des Tunesiers Jasser Haj Youssef in einer beeindruckenden Friedensrezitation des araboandalusischen Philosophen Ibn Ruschd. Und in ein paar stillen Momenten rekurriert Massi in ihre folkige Frühzeit, etwa mit der wunderbaren Ballade „Tili“, bevor sie im Auslauf der Scheibe zu einem galoppierenden Electro-Rock à la française ausreißt.

Eine Hommage an das palästinensische Volk ist „Parallel Universe Vol. 1“ (Airfono), das gemeinsame Werk von **NATASHA ATLAS** mit ihrem Musik- und Lebenspartner **SAMY BISHAI**. Die löblichen und wichtigen Friedensbotschaften hätten eine musikalisch schlüssigere Umsetzung verdient. Weite Strecken des Albums werden dominiert von elektronischem, demohaftem Stückelwerk, anachronistischen Breakbeats, sprödem Vocoder und nicht zielgerichteten Harmonien. Da können die melismatischen Einlagen von Atlas auch nicht mehr viel retten.

Spannend ist der Versuch der syrisch-französischen Musikerin **NAÏSSAM JALAL**, auf „Landscapes Of Eternity“ (Les Couleurs Du Son/Broken Silence) klassisches hindustanisches Vokabular zu Jazzsuiten zu formen. In fünf langen Stücken entfaltet sie über den Skalen im Dialog mit Vocals, indischen Zupfinstrumenten und ruhigem Gang des Pianos eine improvisatorische Dramaturgie auf ihrem Instrument, der Flöte, die sich von ruhigem Atem zu feuriger Ekstase steigert. Indo-Arabo-Jazz? Für diese wunderbare Klangwelt, in der jedes Stück für sich eine komplette Welt baut, braucht es kein Label.

Ralf Deckert & Stefan Franzen

MARK BROUSSARD



Der Soul- und Bluesbarde Marc Broussard hat sich für sein aktuelles Album „A Chance Worth Taking“ (KTBA Records/shop.ktbarecords.com) ein weiteres Mal mit dem Produzententeam Joe Bonamassa, Calvin Turner und Josh Smith zusammengetan. Das Album ist eine Wegmarke für Broussard, der hier erstmals ganz auf seine eigenen Fähigkeiten als Komponist setzt – wobei Bonamassa und Turner als Koautoren und Arrangeure viel zum stimmigen Gesamtbild beitragen. Bonamassa und Smith liefern zudem exzellente Gitarrenarbeit ab, ohne sich in den Vordergrund zu spielen. Die 14 Songs changieren zwischen sehr viel Seele („No More“, „Trying To Do Right“), flottem Swing („Let Me Take You

Out Tonight“) und einer Prise dreckigem Blues („You’ll Be Sorry“). Für „Sweet Love“ werden die Geigen ausgepackt, und Broussard huldigt Vorbildern wie Sam Cooke. Klanglich haben Smith und Bonamassa hier auf viel Transparenz und Wärme gesetzt, was Broussards samtig brillierender Gesangsarbeit allen Platz einräumt, um uns zu schmeicheln, zu verzaubern, zu verzaubern. „Laissez Les Bon Temps Rouler“ holt am Ende Trombone Shorty als Gast ins Boot und würdigt die Wurzeln Broussards in seiner Heimat Louisiana. Ein Motto, dem wir gern folgen wollen mit dieser sehr gelungenen Scheibe! **Ralf Deckert**

werden würde, haben sie das knackige Album „Don’t Be So Mean“ (Naked/Broken Silence) eingespielt mit Burnside-Klassikern wie „Shake ‘Em On Down“, „Skinny Woman“ oder „Jumper On The Line“ und mit Gästen wie Duwayne Burnside, Kenny Brown, Luther Dickinson und G. Love, die für angemessenen rotzigen North-Mississippi-Hill-Sound und hier und da einen Schuss Pop- und Hip-Hop-Einfluss sorgen. Das ist ungewaschen, bissig, mitreißend und ausgesprochen gelungen gemacht („Snake Drive“), strotzt vor Testosteron („Peaches“) und selbstgebranntem Fusel („Poor Black Mattie“).

Die aus Belgien stammende Wahl-Amerikanerin **GHALIA VOLT** hat ihr neues Album nicht ohne Grund „Burn The House Down“ (Ruf Records/edel) genannt, denn die junge Frau weiß genau, wie man die Hütte anzündet: Ihr Blues ist kantig und versprüht Live-Atmosphäre ohne Ende. Schon der Opener „No Ice Please“ mit seinem eingängigen Slideriff packt ordentlich zu. „Mine“ und „Where Do We Go“ kommen cool und verführerisch aus den Boxen gerollt. „Lucifer’s Grip“ ist ein fieser Shuffle mit einem Schuss Rock-Attitüde. Und am Ende gibt es das sparsam gehaltene „Black And White“ zu hören, mit dem Volt auch mal ruhigere Fahrwasser ansteuert. Zwei Tage in einem Raum haben Volt und ihre Band für diese Aufnahmen lediglich gebraucht. Gerade lang genug für das spontane Sessionfeeling, das diese Musik leben lässt.

Der Gitarrist, Sänger und Komponist **PETER KARP** steht für Blues mit Ecken und Kanten. Auf „Jersey Town“ (Make My Day Records/Indigo) lässt er sich von uns in die Karten schauen und erklärt, warum er seinen Blues schön dreckig mag: Das hat was mit Herkunft und Biografie zu tun. Er ist im Norden des US-Bundesstaats New Jersey aufgewachsen,

„Mojo Jam“, dem souligen „Baby Hold Tight“ oder dem eiskalten Gangsterblues „What Has Happened Here?“ räumt Karp so richtig ab.

Nicht jeder glaubt an Seelenwanderung und Wiedergeburt. Wer den jungen **AMANI BURNHAM** hört, muss unweigerlich denken, dass in diesem Musiker die Geister von Jimi Hendrix und Stevie Ray Vaughan ihren Platz fürs 21. Jahrhundert gefunden haben. Auf seinem Debütalbum „Roots & Wings“ (Blind Pig Records/OPEN) zündet der 20-jährige Wunderknabe ein gewaltiges Bluesfeuer an. Angekündigt wird der junge Mann zwar unter dem Label Bluesrock. Aber nur, weil er auf die Tube drückt, ist das dann doch weniger Rock als Blues. Im Titelsong des Albums lässt Amani coolen Swing auf Hendrix-Riffs treffen. Schwerer Bluesstoff quillt uns mit „You Can’t Heal What You Hide“ entgegen. Und wenn Burnham zum Abschied dann noch „Bleeding Heart“ von Elmore James neu interpretiert, ist endgültig klar: Dieser Knabe wird es im Blues weit bringen.

ALGIER TO MUMBAI

Auf seiner Reise durch Europa ist Pianist **HANS LÜDEMANN** mit seinem **TRANS-EUROPEEEXPRESS** im vierten Kapitel in der Türkei angekommen. Auf „On The Edges 4“ (BMC Records/Galileo MC) hat sich das deutsch-französische Oktett (unter den Musikern auch Angelika Niescier und Dejan Terzic) die türkische Flötistin Burcu Karadağ eingeladen. Die komplexen, aber mit klarer thematischer Arbeit versehenen Stücke sind weit weg vom Oriental Jazz der herkömmlichen Lesart. Sie integrieren die Ney eher als Klangfarbenelement, lassen viel Raum für Régis Hubys Geige oder für ein freies Intro von

SCHLOSS ELMAU

escape. unwind. recharge.

9 – 15 November 2026

27. European Jazztival

at Schloss Elmau

BRAD MEHLDAU

4 WHEEL DRIVE

MOSES YOOFEE TRIO

EMMA RAWICZ

TILL BRÖNNER

u. v. m.

Hotelaufenthalt inkl. Konzerttickets, Frühstück, Sportprogramm, Yoga, Spa u.v.m.
Jetzt buchen: reservations@schloss-elmau.de | +49 (0) 8823 18 170 | www.schloss-elmau.de

play

Die Autor/-innen

cg Christoph Giese **cmb** Christina M. Bauer **em** Eric Mandel **gb** Götz Bühler **gf** Gerd Filtgen **gh** Guido Halfmann **hh** Helmut Heuer **hjs** Hans-Jürgen Schaal **joe** Josef Engels **jp** Jan Paersch **lau** Martin Laurentius **mai** Olaf Maikopf **ml** Michael Loesl **mr** Michael Rütten **mt** Michael Tschernek **mx** Maxi Broecking **na** Nabil Atassi **pcr** Paula Rösner **rad** Ralf Deckert **rd** Ralf Dombrowski **rk** Reinhard Köchl **rt** Rolf Thomas **sf** Stefan Franzen **sth** Stefan Hentz **swp** Ssirius W. Pakzad **tk** Thomas Kölsch **tus** Thorsten Firlus **ul** Uli Lemke **ust** Ulrich Steinmetzger **wk** Wolf Kampmann

modern

LARS DANIELSON LIBERETTO ECHOMYR ACT/edel

Liberetto ist eine vollendete Band. Das Konzept ist über 15 Jahre hinweg gereift und hat bis auf den Wechsel am Klavier, als 2017 Gregory Privat für Tigran Hamasyan zum Quartett stieß, von Anfang an die gleiche Konstellation. Es wundert daher wenig, wenn auf dem fünften Album des Teams, „Echomyr“, die Musik ähnlich dem klingt, was bereits gespielt worden ist. John Parricellis Gitarre ist eine dezent als Stimmungsgeberin fungierende Stimme, Magnus Öströms Schlagzeug greift viel auf Besen und rhythmisch Zärtliches zurück, während Bandleader Lars Danielsson mit seinen Saiten so schwelgt und groovt, wie er es für seinen post-klassisch melodischen Personalstil perfektioniert hat. Ein paar Gäste bringen Farben, vor allem Magnus Lindgrens Flöte passt ideal samt in den Liberetto-Klangraum. So entsteht ästhetisch, harmonisch und studioklangtechnisch vollendeter Kammerjazz als konsequente Weiterführung bewährter Gestaltungsideen. **rd**

modern

MARC COPLAND STRING THEORY InnerVoiceJazz/Galileo MC

Davon haben Marc Copland und Mark Feldman schon lange geträumt: einmal den subtilen Dialog zwischen Piano und Violine einzufangen, bei dem lyrische Einvernehmlichkeit zum idealen Katalysator für Freiheit werden kann. 2022 im französischen

Pernes und ein Jahr später in der Fattoria Musica in Osnabrück durften sie endlich ihre persönliche Theorie der Saiten in Klänge umwandeln. In Teil eins agierte Coplands Dauerpartner, der Bassist Drew Gress an der Seite des verstorbenen Schlagzeugers Anthony Pinciotti, die andere Hälfte bestritten Bassist Felix Henkelhausen und Drummer Jonas Burgwinkel. Ein Kontrast der konträren Energien, der weite rhythmische Landschaften für Coplands und Feldmans fein gewebte Klangtexturen öffnet. Irgendwann fällt es nicht mehr auf, dass die Saiten des Klaviers und der Geige zu einer Stimme verschmelzen, bei Standards wie „Alone Together“ ebenso wie beim politisch aufgeladenen „The Sun At The Zenith“, inspiriert von Jean-Paul Sartres Protestschriften. Nebenaspekt: Copland, das pianistische Chamäleon, agiert mit inzwischen 77 Jahren immer offener, zugewandter und neugieriger. Da kommt noch was! **rk**

modern / avantgarde

MARILYN CRISPELL / ANDERS JORMIN MEMENTO ECM/Universal

Dass die Chemie stimmte, wussten Marilyn Crispell und Anders Jormin schon bei ihrer ersten Begegnung. Als sie das Spiel des Bassisten Jormin hörte, habe das eine Saite in ihr zum Schwingen gebracht, erinnert sich die Pianistin Crispell. Und weil gut Ding eben Weile haben will, dauerte das erste Duoprojekt so lange. Nun aber gibt es „Memento“. Und es drängt sich die Frage auf, wie ein perfekt harmonisierendes Zweiergespann eigentlich klingen sollte. Wahrscheinlich genau wie hier. Denn Klavier und Kontrabass erschöpfen sich nicht in egoistischen Monologen, auf die man bestenfalls eine Antithese setzen könnte. Es geht ums Zuhören, ums Reflektieren, um Gedanken, die weitergesponnen werden, auch um Pausen an der richtigen Stelle. Bestes Beispiel: Crispells „The Beach At Newquay“, in der das Piano Sonnenspiegelungen des Meeres an der Küste von Cornwall skizziert, zu denen Jormins hochgestimmter Arco-Bass Möwenschreie heraufbeschwört. Jeder Ton zählt, kann nicht zurückge-

nommen werden, was die Angelegenheit nicht gerade zum unmittelbaren Hörvergnügen erhebt. Aber die Musik klingt nach wie ein Ohrwurm. Komisch und doch irgendwie faszinierend. **rk**

modern

DAVE HOLLAND/NORMA WINSTONE/LONDON VOCAL PROJECT VITAL SPARK (MUSIC OF KENNY WHEELER) Edition/H'Art

Es ist in erster Linie eine englische Initiative. Dave Holland, Norma Winstone, das London Vocal Projekt sowie andere beteiligte Musiker wie Nikki Iles, James Maddren, Mark Lockheart, John Parricelli und sogar das Label – sie alles stammen von der britischen Insel und wollten einem unscheinbaren Giganten und Freund noch einmal die Ehre zu erweisen. Kenny Wheeler inspirierte sie alle, die meisten durften mit ihm arbeiten, nun wollten sie mit einer Auswahl aus seinen letzten Kompositionen den typischen Wheeler in die Gegenwart transferieren, seine lyrische, aber unsentimentale, stets harmonisch reichhaltige und doch weitläufige Kraft. Für „Vital Spark“ schrieb Winstone neue Texte, auch des Trompeters Ver-

tonungen von Gedichten von Stevie Smith, Lewis Carroll und William Blake finden sich darunter, während Peter Churchill behutsame Arrangements baute und Holland einige seiner wärmsten Soli aus seinem Bass fließen ließ. Dass allerdings erst Winstone und der Chor den Werken des 2014 verstorbenen Melancholikers eine emotionale Tiefe verleihen, überrascht doch. Und es weckt die Lust darauf, mal wieder „Gnu High“ in den Player zu legen. **rk**

classical / modern

RYUICHI SAKAMOTO OPUS Milan/Sony

Trotz seiner weit vorgeschrittenen Krebserkrankung ging der japanische Pianist Ryuichi Sakamoto kurz vor seinem Tod noch einmal ins Studio, um dort, ohne Publikum, nur beobachtet von seinem Sohn an der Filmkamera, ein letztes Konzert zu spielen. Es war für ihn ein absoluter kreativer Kraftakt. Fünf Jahrzehnte Film- und Solomusik verteilen sich auf die beiden Hände eines einzigen Interpreten über 88 Tasten, und es fühlt sich an, als würde er ganz in der Nähe spielen. Es ist gedämpft, ruhig, klar, erhaben – ein Minimalismus, der auch etwas

modern

CHRIS POTTER ALIVE WITH GHOSTS TODAY Edition/H'Art



Geisterhaftes an sich hat. Eine akustische Zeitlupe, die sich auf einer subtilen, fraktalen Klangwelle entfaltet, die niemals bricht, macht dieses Set so verblüffend und fesselnd, so still es auch sein mag. Nun endlich erschien „Opus“ auch als umfangreiches, sehr schön gestaltetes Vinyl-Box-Set. Ein Vermächtnis! **mai**

modern

JAN LUKAS ROSSMÜLLER SOLO & TRIO Unit/OPEN

Als musikalischen Kosmos präsentiert der Kölner Pianist Jan Lukas Rossmüller seine Kompositionen auf seinem Doppelalbum „Solo & Trio“. Mit 13 Solo-Miniatüren, gefolgt von den Einspielungen seines Trios mit Florian Herzog am Bass und Jakob Görriß am Schlagzeug. Aufgenommen in den Bergen, im Künstlerhaus Aux Losanges im Schweizer Alpendorf Tschierschen, in dem Rossmüller zehn Tage als „Composer in Residence“ verbrachte, reflektieren seine Soloeinspielungen die meditative Ruhe in der Natur. Abstrakt, fließend und poetisch wird die Musik zu einer introspektiven Erzählung, in der er Jazz mit Neuer Musik und Improvisation verbindet – wie in „Tschierschen“,

einer klanglichen Widmung an den Ort. Mit Fokus auf hohe Frequenzen und ihrer Entfaltung im Raum entstehen vielschichtige, klangliche Verwebungen, die er mit seinem Trio mit intensiven Clustern, sich repetitiv verzweigenden Mustern und konzentrierten, rhythmischen Texturen kunstvoll erweitert. **mbx**

modern / latin

DAVID SÁNCHEZ TAMBÓ

Ropeadope/ropeadope.band-camp.com

Tenorsaxofonist David Sánchez zeigt sich in seinem neuen Repertoire als sanfter Melodiker mit Sinn für Nuancen und leise Töne. Luis Perdomo verknüpft lyrisches Klavierspiel mit eleganter Harmonik und kernigen Ostinati. Zugleich schöpft Sánchez für seine Originalstücke besonders aus der rhythmischen Tradition der afrikanischen Diaspora in Loíza in Puerto Rico und San Basilio de Palenque in Kolumbien. Das reflektiert der weitere Aufbau seines Ensembles, das neben Bassist und Schlagzeuger gleich drei Percussionisten dieser beiden Länder zusammenbringt. Das von ihnen im feinsinnigen Wechselspiel geformte, sich fortwährend verän-

dernde Rhythmusgeflecht zeichnet sich durch eine entsprechend rare Dichte und Vielschichtigkeit aus. Eine spannende Begegnung des modernen Jazz mit gelebten afrokaribischen Traditionen. **cmb**

modern

PAOLO FRESU/DAVID LINX/GUSTAVO BEYTEL- MANN

TRAMA LATINA
Tük Music/edel

Werke südamerikanischer Ikonen wie Hermeto Pascoal, Milton Nascimento, Astor Piazzolla, eigene Kompositionen, sardische Texte von Paolo Fresu, brasilianische Lyrics von Celsa Vilafora, englische und niederländische Adaptionen von David Linx und dieses typisch Argentinische von Gustavo Beytelmann – welches Ohr hört da noch durch? „Trama Latina“ wurde konzipiert, um kulturelle Räume, Geschichten und Traditionen miteinander zu vereinen, gedacht als Hommage auf Migration und künstlerische Neugier, die Brücken schlagen soll. Ein ambitioniertes Unterfangen, das der Trompeter Paolo Fresu, der Vokalist David Linx und der Pianist Gustavo Beytelmann da auf den Weg bringen, aber trotz allem über das Ziel hinausgeschossen. Denn trotz aller Inspiration und Vielseitigkeit fehlt so etwas wie ein erkennbarer roter Faden. Während Trompete und Klavier luftige Melodieschleifen knüpfen und im minimalistischen Kontext eine zauberhafte südamerikanische Atmosphäre erzeugen, erweist sich ausgerechnet Linx als die Achillesferse. Nicht nur in „My First Love“, wo er wie Charles Aznavour klingen möchte, überschätzt sich der belgische Sänger. **rk**

modern / global

RANDY WESTON THE MUSIC OF RANDY WESTON In+Out/edel

Fünf Kilo wiegt sie, 198 Euro kostet sie. Ein richtig fettes Stück also für Liebhaber, auf 500 Stück limitiert, auch eine probate Einstiegsdroge für solche, die sich bislang immer erfolgreich gegen die Sammelsucht wehren konnten. Sie birgt visuelle, akustische und haptische Erinnerungen an einen, der schon zu Lebzeiten mit seinen 2,05 Metern und seinen bunten Gewändern von niemandem übersehen werden konnte. Dasselbe erhofft sich nun das Freiburger Label In+Out für die an-

PRO

Man sollte Chris Potters Suite „Alive With Ghosts Today“ gerade jetzt Gehör schenken. Sie legt ihre Finger in Wunden, die selbst nach fast 200 Jahren in den USA noch immer nicht vernarbt sind. Potter erinnert an die Geschichte des Abolitionisten John Brown, eines radikalen Gegners der Sklaverei, der 1859 ein Waffenlager in Harpers Ferry überfiel, um einen Aufstand auszulösen. Potter webt aus dem Stoff ein grandioses musikalisches Epos um Glauben, Opferbereitschaft und die ungelöste Spannung, die immer noch über dem Land schwebt, seine Musik kreierte eine raue Klangwelt aus Blues, Folk und Copland-artigen Harmonien. Die Band mit Bill Frisells Gitarre als emotionalem Zentrum sowie Sara Caswell (Violine), dem Countrysänger Nate Smith oder dem Posaunisten Zekkeraya El-Magharbel erweist sich als narrative Urgewalt. Schon jetzt eines der wichtigsten Alben des noch jungen Jazzjahres. **rk**

KONTRA

Ist Redundanz eine Kunst? Der Meister der kreativen Mitte Chris Potter versteht es auf seinem Album mit dem unfreiwillig sinnstiftenden Titel „Alive With Ghosts Today“ auf beeindruckende Weise, sich ohne Richtungssinn durch ein Vakuum zu navigieren. Dass er trotzdem ans Ziel gelangt, verdankt er Mitstreitern wie Bill Frisell und Geigerin Sara Caswell. In besseren Momenten klingt es wie eine Outtake-Sammlung von Frisell, doch Potter selbst verschanzt sich derart unbeirrbar in der neutralen Zone, dass man sich immer wieder fragen muss, was da überhaupt aus den Boxen rinnt. Ach ja, Chris Potter, wer sonst! In seinen solistischen Momenten wirkt es einmal mehr, als wolle er unbedingt Augenhöhe mit Michael Brecker sicherstellen. „Alive With Ghosts Today“ ist kein schlechtes Album, aber auch kein gutes. Es ist Jazz in Beige. Man kann es gar nicht so schnell hören, wie man es wieder vergisst. **wk**



PLAYLIST No. 164

PLAY

Ahmed	90
Florian Arbenz	88
Luigi Archetti & Bo Wiget	84
Art Ensemble Of Chicago	80
Tobias Becker Bigband	81
Dasha Beets	89
Carla Bley	85
Marc Copland	78
Marilyn Crispell / Anders Jormin	78
Chris Dahlgren/Claudio Puntin ...	81
Lars Danielson Liberetto	78
Empirical	82
Axel Fischbacher Trio	88
Paolo Fresu/David Linx ...	79
GEORGE	88
Jeff Goldblum	88
Hilde	86
Marquis Hill	82
Dave Holland/Norma Winstone ...	78
Hyla Crucifer	85
Christoph Irninger & Marc Perrenoud	80
Clément Janinet	89
Jörg Kaufmann/Mathias Haus ...	86
Klaus Koenig Seven Things	86
Kateryna Kravchenko & Arthur Clees	81
Dima Loginov	85
Hans Lüdemann Trans Europe ...	84
Tamara Lukasheva	82
Meklin Nicolai Weiss	90
Metropole Orkest	82
David Müllmann Group	84
Airto Moreira/Ricardo Bacelar	85
MOTUSNEU & Susanne Stock	84
Wolfgang Muthspiel Chamber Trio	85
Ken Norris & Ulf Meyer	82
Jeff Parker	86
Jeremy Pelt	80
Oscar Peterson Trio	83
Phoenix Love	86
Chris Potter	79
Linus Rebmann Trio	86
Vincent Rein Quintet	88
Aki Rissanen	82
Jan Lukas Roßmüller	79
Ryuichi Sakamoto	78
David Sánchez	79
Ida Sand	81
Stefan Schöler Trio	83
Tyshawn Sorey	80
Spyro Gyra	83
Gellért Szabó	90
TON SUR TON	86
Paul Urbanek	89
Nenad Vasilijc	83
Clara Vetter Trio	83
Ben Wendel	81
Randy Weston	79
Nils Wogram/Jim Mcneely/Frankfurt ...	85

NICA

JAZZ CLUB



08.07. • JOSHUA REDMAN



20. & 21.07. • STACEY KENT

JUNI 2026

- 02.06. Bugge Wesseltoft, Arild Andersen, Gard Nilssen
- 03.06. Jax Hollow
- 05.06. Jin Jim
- 06.06. Portable Infinity - Karlzon, Koppel, Colley, Öström
- 07.06. Simon Oslender Trio Meets Randy Brecker
- 09.06. Ziggy Zeitgeist
- 16.06. WEB WEB
- 17.06. Daniel Stelter Trio ft. Menna Mulugeta
- 18.06. Sorvina
- 19.06. Gismo Graf Trio
- 25.06. Bobby Sparks II
- 27.06. Maya Fadeeva
- 28.06. Alma Naidu

JULI 2026

- 01.07. Adam Hall & The Velvet Playboys
- 02.07. LeLéka
- 03.07. Charlotte Colace
- 06.07. Fred Wesley Generations
- 07.07. Dana Masters
- 14.07. Annie & The Caldwelles

VORSCHAU HERBST 2026

- 03.09. Nighthawks
- 06.09. Martin Miller Session Band
- 07.09. Jazz Sabbath
- 23.09. Renaud Garcia-Fons
- 26.09. Magnus Oström Group
- 29.09. Ute Lemper
- 01.10. Tim Garland Lighthouse Trio
- 04.10. RYMDEN
- 13.10. Kinga Glyk
- 16.10. Joscho Stephan's Transatlantic Guitar Trio
- 26.10. Rabih Abou-Khalil Group
- 29.10. Kurt Elling & Yellowjackets
- 11.11. Take Six
- 16.11. Eric Bibb



04.07. • NOA



26.06. • KLAZZ BROTHERS & CUBA PERCUSSION



10.06. • SWR BIG BAND FT. M. LINDGREN, J. BEASLEY, L. LOUEKE, R. KRIJA



05.07. • FUSION EXPERIENCE QUARTET FT. DAVE WECKL & RICHARD BONA

lässlich des 100. Geburtstages von Randy Weston liebevoll kuratierte Box. Doch weil bei Weston nie Quantität vor Qualität ging, sollte auch die in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Jazzmäzen Jaques Muyal konzipierte Schatztruhe etwas Einzigartiges werden, das mit hoher Wahrscheinlichkeit auch dem 2018 verstorbenen Pianisten und Komponisten gefallen hätte. Wer sich in der digitalen Gegenwart noch auf eine analoge Zeitreise einlassen möchte, der bekommt neben einer blauen Tasche aus veganem Leder eine eingearbeitete, vom Protagonisten persönlich entworfenen Messingmedaille, ein vierseitiges Booklet sowie drei bislang unveröffentlichten Livealben auf Vinyl und CD miteingepackt. Und das wirklich Schöne: Die Musik Westons spielt trotz des sündteuren Glanzes tatsächlich noch die Hauptrolle, auch weil sie in einzelnen Tonträgern angeboten wird. Seine Rückkehr nach Brooklyn 1985, wo der Pianist das Licht der Welt erblickte, ging mit einem Konzert in der Brooklyn Academy Of Music einher, für das er ein Traumensemble mit Tänzern, Sängern sowie einer illustren Bigband unter Leitung seiner musikalischen Schwester Melba Liston zusammenstellen durfte. Im selben Jahr ging der Hüne ebenfalls mit großem Ton-Bestock nach Montreux, während es 1988 zum Treffen mit seinem jamaikanischen Tastenkollegen Monty Alexander kam. Bei allem blitzt Westons eigentlicher Verdienst klar hervor: Jazz ist nicht nur eine amerikanische Kunstform, sondern ein lebendiger Dialog zwischen Kontinenten, Geschichten und Identitäten. Allein deshalb lohnt sich jeder Cent für diese Erinnerung. **rk**

modern / mainstream

JEREMY PELT

OUR COMMUNITY WILL NOT BE ERASED
High Note/ZYX

Fathers and Sons: Auf seinem neuen Album „Our Community Will Not Be Erased“, aufgenommen im legendären Studio von Rudy van Gelder in New Jersey, bringt der New Yorker Trompeter Jeremy Pelt Jazzgenerationen zusammen. Mit Legenden wie Buster Williams am Bass und Lenny White am Schlagzeug ist sein Album eine Verbindung von Post-Bop und elektronischer Avantgarde. Wie auch in seiner Buchreihe „Griot: Examining The Lives Of Jazz's Great Storytellers“ möchte er in seiner Musik den kulturellen Beitrag des Schwarzen Erbes aufzeigen. Gerade nach der Entfernung des Schriftzuges „Black Lives Matter“ von der aktuellen US-Regierung im letzten Jahr und dem Verbot von Wörtern wie „Diversität“ und „Rassismus“ setzt Pelt mit seinem Album ein Statement. Mit sanften Melodien, rhythmischer Verdichtung und weiträumig swingend. **mx**

avantgarde

TYSHAWN SOREY

MEMBERS ... DON'T!
PI Recordings/Rough Trade

Als Max Roach 1968 sein Album „Members ... Don't Git Weary“ als unmittelbare Reaktion auf die Ermordung Martin Luther Kings aufnahm, war das zugleich ein Protest gegen Ras-

sendiskriminierung und Vietnamkrieg. Dass Tyshawn Sorey sich mit „Members ... Don't!“ ausgerechnet jetzt vor Roachs Klassiker verneigt, ist sicher kein Zufall. Mit Trompeter Adam O'Farrill, Tenorsaxofonist Mark Shim, Pianist Lex Korten und Bassist Tyrone Allen gelingt dem Drummer eine kraftvolle und leidenschaftliche Hommage, die dem Original in jeder Weise gerecht wird und dabei zugleich den Fokus auf die Gegenwart lenkt, indem zum Beispiel Electronics eingesetzt werden. Die Botschaft bleibt die Gleiche: Leute, lasst euch nicht entmutigen! Das offenbart sich vor allem im letzten Track „Members ... Don't Git Weary!“; in dem Fay Victor den Part von Andy Bey auf dem originalen Album übernimmt und deutlich macht, dass es sich für sie nicht um Erinnerungskultur handelt. „Members ... Don't!“ ist ein wichtiges Album, das die Bedeutung der Jazztradition für die Haltung und Positionierung des gegenwärtigen Jazz zumindest in den USA deutlich macht. **wk**

modern

CHRISTOPH IRNINGER & MARC PERRENOUD

NEW LINES
Unit/OPEN

Neue Linien aus der Tradition des Jazz entwickeln: Dies erkundet das Schweizer Duo mit dem Tenorsaxofonisten Christoph Irninger und dem Pianisten Marc Perrenoud. Inspiriert von Lennie Tristano und seiner Paraphrasierung bekannter Jazzstandards mit neuen Melodien wird aus Charlie Parkers „Confirmation“ das Stück „Dry Sensations“ und aus Bill Evans' „Time Remembered“ ihre Interpretation „Deja Vu“. Es sind Grundstimmungen bekannter Songs, die bei Irninger und Perrenoud zu etwas Eigenem werden. Als Symbiose und virtuoser Neuinterpretation entstehen tief empfundene melodische Ereignisse, die sich von den Vorbildern ablösen und die Tradition des Jazz weiterführen. Ruhig, melancholisch und fließend. **mx**

avantgarde

ART ENSEMBLE OF CHICAGO

PEOPLE IN SORROW
Play Loud! Productions/Al!ve

„People In Sorrow“ von 1969 gilt als eines der bedeutendsten Alben des Art Ensemble Of Chicago, war aber seit Jahrzehnten nicht mehr verfügbar. Eingespielt im Quartett mit Lester Bowie, Roscoe Mitchell, Joseph Jarman und Malachi Favors, bringt das Album die für Ende der 1960er-Jahre typische Phalanx von kreativer Jazzszene und Civil Rights Movement in den USA zum Ausdruck. Jeder Moment in den zwei langen Improvisationen ist voller Nachdruck und Inbrunst. Trauer über die Folgen der Versklavung und anhaltende Diskriminierung bilden ein Gleichgewicht mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Das Ganze spielt sich im Dreieck von Elegie, Kampfgeist und eskapistischem Traum ab. Mehr als auf irgendeinem anderen Album des Kollektivs kommt dabei die Wucht von Favors' gravitästischem Bass zum Tragen, auf der sich die drei anderen Instrumentalisten frei treiben lassen können. In die Percussion teilen sich die drei



Bläser hinein. Dass dieses Album seinerzeit bei EMI veröffentlicht wurde, verdeutlicht einmal mehr, wie viel Augenmerk Major-Companies in früheren Zeiten unabhängig von kommerziellem Kalkül auf die Förderung von avantgardistischem und provokantem Jazz gelegt haben. Gottlob ist das Album wieder da. **wk**

pop

IDA SAND
I WILL BE RIGHT THERE
ACT/edel

Ein wenig fühlt man sich an den alten James Taylor erinnert mit seinem „You've Go A Friend“, weniger von der Musik an sich, als vom Bedürfnis nach Verbindlichkeit im Musikalischen oder auch Persönlichen. Ida Sand singt das Stück „I Will Be Right There“ gleich zwei Mal auf der gleichnamigen EP, mit Band und im Singer/Songwriterin-Modus alleine am Klavier und entwickelt dabei viel Folk-Atmosphäre. Überhaupt wirkt das Programm mit vier eigenen Stücken, die sie im vergangenen Jahr im Stockholmer Studio mit kraftvollem Sextett und viel Emphase aufgenommen hat, sehr unmittelbar, musikalisch bodenständig und im Sound rau und ansprechend direkt. Das geht bis hin zu „The Villain In Your Story“, dem vielleicht stärksten, weil bluesrockigsten Track des Mini-Albums, bei dem die schwedische Sängerin kaum noch nach Jazz, dafür nach der Wucht des klaren Statements klingt. **rd**

modern

CHRIS DAHLGREN/CLAUDIO PUNTIN/JIM HART
SOFT LANDING OPTION
Unit/OPEN

Phonetisch gibt der Albumtitel „Soft Landing Option“ fast schon die Richtung vor, die das Trio um den US-Amerikaner Chris Dahlgren auf der Viola da Gamba, dem Schweizer Claudio Puntin auf verschiedenen Klarinetten und dem Briten Jim Hart auf Marimba und Vibrafon einschlägt. Die Musik klingt oftmals soft und tuffig, obwohl das Sämige des Gambentons gerne durch das Kristalline des Vibrafontimbres gekontert wird und das Ober-tonreich-Filigrane des Klarinettenklangs tatsächlich eine Art Mittlerfunktion zwischenbeiden übernimmt. Aber auch diese Zuordnung lässt sich nicht wirklich irgendwo festmachen, weil sich die Rollen der drei Instrumentalisten immer wieder neu verteilen und ausrichten. Dahlgren, Puntin und Hart geht es um die Gleichzeitigkeit in der Improvisationsmusik, mit der sie ihrem Melos folgen, das stets dann deutlich hervortritt, wenn die Dynamik flach ist und man durch das Leise und Gedimmte zum genauen Hinhören gezwungen wird. **lau**

modern

BEN WENDEL
BARCODE
Edition/H'Art

Für die Vibrafonist/-innen wird es auch ein Spaß gewesen sein. Denn der New Yorker Saxofonist Ben Wendel hat vier wichtige zeitge-

nössische Persönlichkeiten des Instruments – Joel Ross, Simon Moulier, Patricia Brennan und Juan Diego Villalobos – für sein Album zusammengebracht und mal einzeln, stellenweise auch kombiniert spielen lassen. „BaRcoDe“ ist damit ein Experiment, das versucht, die Grenzen des harmonisch Perkussiven zu testen, dann aber auch ein Klangversuch, der Schwebungen, Schichtungen, Texturen möglichst wirkungsvoll ineinanderfließen lässt. Das ergibt einen flirrenden, manchmal gewollt unscharfen, aber pulsierenden Klangraum, den Wendel mit kräftigem Tenorton umringt und durchdringt. Die sechs Kompositionen halten die Balance zwischen Überfluss und Konzentration auf einzelne Linien und Motive, ein spannendes Experiment mit Ausdehnung und Punktuellen, Menge und Bedeutung des einzelnen Tons. **rd**

modern

KATERYNA KRAVCHENKO & ARTHUR CLEES
FACES
Unit/OPEN

Für ihr Debüt begeben sich die ukrainische Vokalistin Kateryna Kravchenko und der luxemburgische Vibrafonist Arthur Clees in einen großenteils poetischen Dialog. Dabei schöpfen sie aus den besonderen klanglichen Möglichkeiten ihrer Duobesetzung und den Texten internationaler Dichter. So werden etwa Werke des Ukrainers Vasyl Stus, der US-Amerikanerin Sara Teasdale, des Spaniers Juan Ramón Jiménez und von Hermann Hesse gleichermaßen zu vertonten Lyrics. Kravchenko kontrastiert grazilen Gesang mit Rezitation, Sprechgesang, Melismen, gelegentlichen Scats und Improvisationen. Clees formt mit dezenten Harmonien, melodischen Linien und Ostinati einen vielschichtigen Gegenpart. Der wird bei einigen Stücken ergänzt etwa um Klavier oder Orgel. Die atmosphärischsten musikalischen Momente entstehen aber in den Duopassagen. **cmb**

modern / mainstream

TOBIAS BECKER BIGBAND
VENTI
Neuklang/in-akustik

20 Jahre gibt es die Tobias Becker Bigband schon – darauf spielt der Albumtitel „Venti“ an. (Er könnte aber auch die Zahl der Mitwirkenden meinen: 13 Bläser, eine vierköpfige Rhythmsection, drei Gesangsstimmen.) Band-leader Becker ist erneut Pianist, Dirigent, Arrangeur – und hat außerdem sieben der 13 Stücke komponiert. Seine Stärke sind positive, aufmunternde Melodien („Fanfare For Peace“, „Flyin' Home“, „Song Of Joy“), die er dann in schönen Satzverschränkungen fortführt. Die Solisten (darunter Markus Harm, Christian Mehler, Marc Roos) können ihre improvisierten Beiträge häufig an einem dynamischen Nullpunkt starten – das gibt ihnen reichlich Gestaltungsfreiheit. Die Grundstimmung bei dieser Bigband ist eher beschaulich und teilweise regelrecht nostalgisch, etwa im erdigen Mid-tempo-Stück „Back In Saddle“, das an den Fifties-Groove von Count Basie und Quincy Jones erinnert. Von den vier Vokalnummern dürfte „Jardin Du Luxembourg“ die aparteste sein.

**past
is
pre-
sent**

Schätze aus der Vergangenheit,
kuratiert für die Gegenwart



Nils Landgren & Esbjörn Svensson
Swedish Folk Modern (15.5.)



Vincent Peirani & Emile Parisien
Belle Époque (12.6.)

Erstmals auf Vinyl,
limitiert & handnummeriert,
exklusive Ausstattung

ACT

SHOP WWW.ACTMUSIC.COM

Der sanfte Samba wird von Laura Kipp auf Französisch gesungen. **hjs**

modern / soul

MARQUIS HILL

(BEAUTIFULISM) SWEET SURRENDER
Black Unlimited Records/blackunlimited-
musicgroup.com

Das Cover zeigt die „Sweet Surrender“, die „süße Hingabe“ der spirituellen Erweckung in einem Gospelgottesdienst. Auf seinem neuen Album „(Beautifulism) Sweet Surrender“ präsentiert der Chicagoer Trompeter Marquis Hill seine Kompositionen als eine Suite von Glauben, Erneuerung und Befreiung. Erschienen ist es auf seinem eigenen Label Black Unlimited Records, auf dem er selbstbestimmt die Gesamtheit der Black Music ohne Genre-Begrenzungen von der Tradition in die Moderne führen möchte. Mit einem beeindruckenden Line-Up seines Blacktets, mit unter anderem Immanuel Wilkins am Altsaxofon, Sänger Zacchaeus Paul sowie mit Marcus Gilmore, Makaya McCraven und Justin Brown drei Schlagzeugern des derzeitigen State-Of-The-Art-Drummings, legt Hill tiefe Trompetenlinien über elegante, schlendernde Grooves. **mxb**

modern / classical

METROPOLE ORKEST

ARAKATAK
V2/Bertus

Morris Kliphuis, Vince Mendoza, Donny McCaslin, Tineke Postma, Miho Hazama, Mark Guiliana, Shai Maestro und Louis Cole sind die Komponisten, die für das neue Album des niederländischen Metropole Orkest, das nur auf Vinyl erscheint, Kompositionen beigesteuert haben. Die japanische Pianistin und Dirigentin Miho Hazama, die seit 2019 auch Chefdirigentin der Danisch Radio Big Band ist, schwingt den Taktstock und führt das Orchester beispielsweise in „Bright Lights And Jubilations“ über Stock und Stein. Das Stück mit seinen mächtigen Bläsesätzen lässt Einflüsse aus der Filmmusik erkennen. „Arakatak“ feiert gleichzeitig das 80-jährige (!) Bestehen des Orchesters, das orchestrale Musik mit Groove spielen will. Musiker wie die Flötistin Mariel van den Bos, der Hornist Pieter Hunfeld, der Baritonsaxofonist David Kweksilber und der Schlagzeuger Martijn Vink erhalten zahlreiche Gelegenheiten, sich auszuzeichnen. **rt**

modern / mainstream

KEN NORRIS & ULF MEYER

CONVERSATIONS
Laika/Galileo MC

Dieser schönen, warmen Stimme hört man mit Freude zu. Der Amerikaner Ken Norris, Professor in Hamburg, ist ein „echter Jazzsänger“ mit klasse Timing und perfekter Intonation. Zuweilen erinnert er in Tonfall und Phrasierung ein wenig an Al Jarreau. Norris und sein Duo-Partner, der bewährte Flensburger Jazzgitarist Ulf Meyer, „spielen und jonglieren“ auf diesem Album mit einem knappen Dutzend ihrer Lieblingssongs. Darunter sind drei Jazzstandards und eine Reihe von mehr oder weni-

ger bekannten Popmelodien – die Stückauswahl könnte ruhig etwas mutiger sein. Ganz so verspielt und spontan, wie die beiden behaupten, ist das Ganze übrigens nicht. Meyer spielt einige fulminante, großartige Improvisationen im Overdub. Seine Instrumente klingen hier abwechselnd jazzig, bluesig, poppig oder brasilianisch. Norris dagegen improvisiert mit der Stimme auch mal einen Bass oder einen kleinen Scat – davon würde man gerne mehr hören. **hjs**

modern

TAMARA LUKASHEVA RILKE VERTONT. SOLO.

Wolfhunter/tamaralukasheva1.bandcamp.
com/

Gesprochene bis sangliche Rezitationen, gesungene Lyrics, ausschweifende Melismen, gelegentliche Vokalisieren und rares Scatten: Tamara Lukasheva fasst die von ihr vertonten Gedichte von Rainer Maria Rilke in ein vokalistisches Spektrum voller Kontraste. Das Fundament für die Stücke formt sie selbst am Klavier, wechselt von schimmernden Arpeggien zu dichten Harmonien, repetitiven Patterns oder zarten melodischen Linien und lässt es ab und an ganz verklingen, um einzelne Passagen allein der Stimme zu überlassen. So gibt die ukrainische Künstlerin dem Fragenden, dem Suchenden, der Melancholie und dem Dramatischen in Rilkes Gedichten eine vielförmige musikalische Gestalt, dabei ganz sich selbst genug. Das dürfte die der Lyrik Zugeneigten gleichermaßen ansprechen wie die Anhänger des europäischen Jazz. **cmb**

modern

EMPIRICAL

LIKE LAMBS: TO THE SLAUGHTER
Whirlwind Recordings/Indigo

In einer Quintettbesetzung hat die britische Band Empirical eine mehrteilige Suite von Shaney Forbes eingespielt. Dafür holten sich die langjährigen Bandmitglieder Nathaniel Facey am Altsaxofon, Tom Farmer am Kontrabass und Shaney Forbes am Schlagzeug als Gäste nun Ivo Neame ans Klavier und David Preston an die Gitarre. Melodieführende und improvisierte Passagen wechseln fortwährend zwischen den Instrumentalisten, wobei vor allem Facey und Neame mit ihrem markanten Spiel etwas mehr dieser Parts übernehmen. Solistische Akzente setzen alle Musiker. Das gesamte Ensemble lotet in dem sich wandelnden, stilistisch vielseitig beeinflussten Wechselspiel kontrastierende Gefilde vom Lyrischen und Balladesken bis zum Expressiven und Aufgeheizten aus. Ein etwas anderes Repertoire in der Bandgeschichte. **cmb**

modern

AKI RISSANEN
IMAGINARY MOUNTAINS
Edition/H'Art

Klavier und E-Piano spielt der finnische Pianist Aki Rissanen auf „Imaginary Mountains“ und macht damit deutlich, dass es sich nicht um ein übliches Klaviertrio handelt. Ganz im Gegenteil, mit seinen Landsleuten, dem Bassisten

JAZZ

— AN EINEM —

SOMMER ABEND



JAMES BRANDON LEWIS QUARTET

PABLO HELD TRIO
FEAT.

ALEX RIDOUT &
MARTA WAJDZIK

JUGENDJAZZORCHESTER NRW

SAMSTAG
BURG LINN KREFELD
11.07.2026

JAZZ-AN-EINEM-SOMMERABEND.DE



Antti Lötjönen und dem Schlagzeuger Teppo Mäkynen, bringt er im Titeltrack HipHop-Beats und musikalische Figuren aus der Minimal Music ins Spiel, das dem Übervater dieser Musik Erik Satie gewidmete „For E“ (Satie verwendete Ostinati-Wiederholungen) steckt zum Beispiel voller Opulenz und Variantenreichtum. „Black Narcissus“ wiederum hat mit dem bekannten Song (und Album) von Joe Henderson nichts zu tun (oder vielleicht doch?), sondern beinhaltet lässige Beat-Verschleifungen von Mäkynen, über die Rissanen seine Töne und Akkorde legt. Mit „1905“ ist auch eine Ballade dabei, das ebenfalls mit einer Jahreszahl betitelte „2025“ hört sich dagegen ganz anders an: brüchig, kantig – und frei. **rt**

modern

CLARA VETTER TRIO WHAT DANCES HERE Unit/OPEN

Die im Titel intendierte Frage „What Dances Here“ lässt sich im Fall von Clara Vetter beantworten. Die Pianistin aus Baden-Württemberg, die kürzlich erst ihren 30. Geburtstag feierte, bringt im Zusammenspiel mit ihrer Rhythmusgruppe aus Berlin und Köln, Phil Donkin (Bass) und Fabian Arends (Drums), die Töne regelrecht zum Tanzen. Natürlich nicht konkret, sondern als ein imaginärer Prozess, den Vetter, Donkin und Arends mit ihrem intuitiven Zusammenspiel stets aufs Neue anstoßen. Im Ergebnis klingt die Musik dieses Trios zeit- und alterslos zugleich, was damit zu tun hat, dass sie sich ohne Vorgaben aus dem Moment heraus entwickelt, in dem Vetter, Donkin und Arends zusammenspielen. Und ja, es ist auch Jazz, weil die drei gerne mal so lässig swingen wie die Altforderten und sie in der sind, richtige Geschichten zu erzählen, denen zuzuhören großen Spaß macht. Es ist eine aktuelle Musik, weil sie unter anderem Bezüge aufzeigt in Impressionismus und Improvisation. Beides steht bei Vetter hoch im Kurs. **lau**

fusion

SPYRO GYRA LIVE IN LEVERKUSEN 2022 Moosicus/Indigo

Wie die Rolling Stones im Rock, so sind Spyro Gyra in ihrem Genre, das früher Jazz-Rock hieß und heute Fusion genannt wird, irgendwie immer schon dagewesen. Auf diesem Mitschnitt von den Leverkusener Jazztagen 2022, der gleich eine Doppel-CD füllt, lernen wir unter anderem, dass Saxofonist und Bandgründer Jay Beckenstein ein recht passables Deutsch spricht. Und natürlich liefern sie ihre „Greatest Hits“ ab: Neben „Catching the Sun“, „Morning Dance“ und „Cockatoo“ – mit 13 Minuten die längste Nummer des Doppelalbums – ragen aber auch das zehnminütige „Dancing On Table Mountain“ und das nahezu genauso lange „Groovin' For Grover“ (gemeint ist natürlich der legendäre Saxofonist Grover Washington) heraus. Die mehrfachen Grammy-Gewinner machen keine Gefangenen: Auf dem tighten Groove von Bassist Scott Ambush und Schlagzeuger Lionel Cordew können sich Beckenstein, Gitarrist Julio Fernandez und Keyboarder Tom Schuman so richtig austoben. **rt**

mainstream

OSCAR PETERSON TRIO AT BAKER'S KEYBOARD LOUNGE: THE COMPLETE RECORDINGS Verve/Universal

Normalerweise geht man im August nicht in einen Jazzclub. Es sei denn, es spielt Oscar Peterson. Der mithin eleganteste, für viele auch gefälligste Pianist des Jazz, gastierte 1960 zwei Wochen lang mit seinem Trio in Baker's Keyboard Lounge in Detroit, und die Menschen strömten in Scharen. Denn Peterson, dem Bassisten Ray Brown und Drummer Ed Thigpen eilte damals der Ruf einer der angesagtesten Combos des Jazz voraus. Die drei agierten in jenen Tagen wie aus einem Guss, unabhängig von Tempo und Komplexität der Themen. In jenen Jahren galt die „Motor City“ als nationale Jazz-Hochburg und das Baker's als deren Epizentrum. Peterson trat dort immer wieder auf, doch seine Gastspiele von 1960 galten definitiv als seine besten und auch modernsten. Dass jemand aufgenommen hatte, das wussten Zeitzeugen zwar. Doch die Bänder blieben jahrzehntelang verschollen, weil sie in einer falsch beschriebenen Kiste bei Verve gelandet waren. Nun jedoch sind sämtliche fünf Sets exakt in der Reihenfolge ihrer Aufführung erstmals verfügbar. Für Peterson-Aficionados ein Schatz, für alle anderen eine veritable Gelegenheit, alte Vorurteile auf den Prüfstand zu stellen. **rk**

mainstream / modern

NENAD VASIČIĆ NON-ARTIFICIAL Vasičić/Galileo MC

Auf „Non-Artificial“ (KI-Kritik gehört ja heute zum guten Ton) spielt der Bassist Nenad Vasičić zusammen mit seinem Sohn Puk, der am Piccolo-Bass zu hören ist, Pianist Samo Hude und Schlagzeuger Peda Milutinović machen die Band komplett. Das Album, das von Vasičić auch gemischt wurde, enthält zehn Originale des Bandleaders, die im Oktober vergangenen Jahres in Wien aufgenommen wurden. Und sie kommen, um es mit einem von Vasičić Songtiteln zu sagen, „Straight To The Point“. Auf dem Opener „Seven Riff“ kitzelt Hude sein Fender Rhodes, während Milutinović fast nur mit der Hi-Hat Spannung erzeugt, der „Bass Jam“ zeigt, wie viel gute Laune es macht, mit dem eigenen Sohn zu improvisieren, und der „Fight Song“ (der vielleicht an Charlie Mingus' berühmten „Haitian Fight Song“ erinnern soll) kombiniert gediegene Eleganz und eine kantige Rhythmik. **rt**

mainstream / modern

STEFAN SCHÖLER TRIO PSALM B Double Moon/Bertus

Dieses Trio swingt. Aber im Gegensatz zu konventionell swingenden Pianisten beherzt Stefan Schöler eine befreite, erweiterte Tonalität. Man hört darin den Einfluss eines Paul Bley, eines John Taylor. Schölers Klavierphrasierung ist melodisch und klar, gleichzeitig aber abstrakt und eigensinnig – diese reife Stilistik überzeugt von Anfang bis Ende. „Psalm B“ ist

24.07.–09.08. 2026



WÜRZBURGER HAFEN Sommer FESTIVAL

MIT

SONA JOBARTEH MICA MILLAR

CHARLES PASI

MATTI KLEIN SOUL TRIO
MEETS MAX MUTZKE

VINCENT PEIRANI

JOWEE OMICIL AKA MR. BASH!

MOSES YOOFEE TRIO

UND VIELEN MEHR



TICKETS SICHER UNTER
HAFENSOMMER-WUERZBURG.DE

das Nachfolgealbum zu „Folklore“ von 2024 – dort war noch das Stück „Psalm A“ zu hören. Erneut erhält Schöler kompetente Unterstützung durch Lukas Keller (Bass) und Simon Bräumer (Drums). Erneut präsentiert dieses Trio acht Stücke von Schöler und einen einzigen Jazzstandard – diesmal ist es „Stella By Starlight“. Mit „Bob Chigarrillo“ und „Was du nachher noch gesagt hast“ gehören zwei kompakte, schnelle Swingnummern zum Programm, mit „Romanze vom Wald“ und „Ronny & Francesco“ zwei bewegend schöne Balladen. Und im Schlusstitel „Psalm C“ kommt zudem noch der Country-Gospel-Groove des frühen Keith Jarrett zum Tragen. Sicherlich eines der hörenswertesten Pianotrio-Alben des Jahres. **hjs**

avantgarde

MOTUSNEU & SUSANNE STOCK
BALGWEGE TEIL 1 & TEIL 2
Boomslang Records/Galileo MC

Nachdem das Leipziger Improv-Trio MOTUSNEU sein letztes Album „War der Clown gar nicht echt?“ mit dem Posaunisten Steve Swell einspielte, folgt nun eine Kooperation mit der Akkordeonistin Susanne Stock. Der Titel verweist auf die Balgbewegung ihres Instruments, vergleichbar mit der Bogenbewegung bei Streichern. Tatsächlich legten die vier Musiker/-innen im Studio so viel Balgweg zurück, dass sie das Resultat auf zwei (kurze) Alben aufteilten. Teil 1 eröffnet mit dem Titel „Aufbruch“ bewegt und vielstimmig und gibt Stock Gelegenheit, ihr Instrument auf das atonale Ausdruckspektrum des Trios – Tenorsaxofon, Schlagzeug und Bass – einzustimmen. In weiteren Stücken begibt sich die Musik auch an den Rand der Stille und immer wieder in den Bereich des reinen Geräuschs, wo Rascheln, Kratzen, Klopfen, Klappern und die asthmatische Atmung des Balgs interessanteste Klangmixturen ergeben. Externe Effektgeräte kommen nicht zum Einsatz. Teil 2 beginnt dicht, intensiv, und was die Verschmelzung von vier Klangkörpern zu einem organischen Ganzen

betrifft: besonders erfolgreich. Der Wandermetaphorik der Stücktitel folgend, erreicht die Gruppe den „Gipfel“, wo die Musik Wind, dünne Luft und weite Aussicht evoziert, bevor die Wandernden im finalen Stück „Fliegenpilz“ wieder geräuschvoll bergab stolpern. **em**

modern

HANS LÜDEMANN TRANS EUROPE EXPRESS ENSEMBLE
ON THE EDGES 4
BMC/Galileo MC

Vor sieben Jahren hat der Kölner Pianist Hans Lüdemann zusammen mit seinem Oktett Trans Europe Express das Projekt „On The Edges“ begonnen, das nun die vierte Ausgabe präsentiert. Mit diesem Projekt sind Lüdemann und sein Ensemble auf musikalischen Reisen durch Europas Grenzregionen unterwegs. Nach Nordafrika, Skandinavien und Italien bei den ersten drei Ausgaben geht es nun in die Türkei. Folgerichtig ist dieses Mal mit der Ney-Flötenvirtuosin Burcu Karadağ eine türkische Künstlerin bei diesen Aufnahmen als Gast dabei. Lüdemann, der in den vergangenen Jahren für mehrere Künstlerresidenzen in der Türkei weilte, versteht es auf diesem Album sehr schlüssig, in seinen europäisch geprägten Jazzkompositionen Anknüpfungspunkte zur türkischen Musik herzustellen, die Karadağ mit ihrem betörenden Spiel wunderbar ausfüllt. Und sein mit Top-Solist/-innen wie der Saxofonistin Angelika Niescier, Geiger Régis Hubry oder Gitarrist Ronny Graupe bestücktes Ensemble sorgt sowieso immer für aufregende, grenzverwischende Klangbilder. **cg**

modern / fusion

DAVID MIILMANN GROUP
YOU BELONG
April/Indigo

Um die Gitarre dreht sich auf diesem Album tatsächlich alles, denn David Miilmann, dessen Group ein Quintett ist, setzt mit seinem war-

men, die menschliche Stimme imitierenden Sound auf der E-Gitarre (er spielt auch Slide-Gitarre und Sitar), die Grundlage für die Musik, die Jazz, Rock und brasilianische Einflüsse miteinander verbindet. Miilmann hat mit Buster Isitt und Elias HP zwei weitere Gitarristen an seiner Seite, Keyboarder Svend Feldbaek Winther und Schlagzeuger Theiss Nemborg machen die Gruppe komplett. Die verströmt tatsächlich gruppendynamische Stärken, die Dynamik, einen Kollektivklang und die individuellen Vorzüge der Beteiligten miteinander verschmelzen. Nach dem Debüt „Waiting For Myself“, das vor fünf Jahren erschien, wurde es höchste Zeit für ein neues Lebenszeichen – dass es so überzeugend ausgefallen ist, ist keine geringe Überraschung. **rt**

avantgarde

LUIGI ARCHETTI & BO WIGET
GEKRITZEL
Unit/OPEN

Gekritzelt mit dem Bleistift steht oft am Anfang des Schaffensprozesses. Der Gitarrist Luigi Archetti und der Cellist Bo Wiget haben ihr fertiges Album und seine Teilstücke danach benannt. Die auf „Gekritzelt“ enthaltenen Kompositionen heißen schlicht „Bleistift 1–13“ und kokettieren so mit dem unfertigen, skizzenhaften und der Beschränkung aufs Wesentliche. Aber obwohl vor allem Letzteres in den 13 Stücken eine Rolle spielt, handelt es sich nicht um frei gespielte First Takes, sondern um über einen längeren Zeitraum entwickelte Kompositionen mit improvisierten Anteilen. Die zwei seit Jahrzehnten miteinander vertrauten Musiker verschwenden dabei so wenig Klang wie möglich. Es herrscht eine an japanische Musik erinnernde Ästhetik der Ungleichzeitigkeit, wenn Archetti und Wiget ihren Instrumenten ein erstaunliches Klangspektrum entlocken und dabei auch Effektgeräte und Wigets Stimme zum Einsatz kommen. So hebt sich dieses vorgebliche Gekritzelt vom gemeinen Krikelkrakel ab, das im Jazz durchaus auch vorkommt. **em**

Wer mit Christof Lauer ins Gespräch kommt, merkt schnell, dass er kein Mann großer Worte ist. Umso überraschender ist, dass Lauer in den letzten drei Dekaden zu einem der sprachmächtigsten Saxophonisten Europas gereift ist. Seine Eloquenz zeigt sich allein auf dem Saxophon: Hier kann er frei und ausschweifend artikulieren, was ihn bewegt. Das Saxophon wird ihm zum Sprachrohr, zum universellen Kommunikationsmittel, das mit Tönen und ihren Nuancierungen oft mehr sagen kann, als Worte vermögen. Peter Kemper FAZ

Christof Lauer Solo Live
Record Release
22/05/26

Odyssee Sonorum



An-Bruch
an-bruch.com



modern

DIMA LOGINOV
FIRST IMPRESSION
 Challenge/Bertus

John Coltrane wollte mit seiner Musik eine Brücke schlagen zu modalen Spielpraktiken in aller Welt. Dima Loginov dagegen nimmt eine kasachische Volksmelodie („Yapurai“) und übersetzt sie in modalen Coltrane-Jazz. Das Debütalbum des Trompeters (Loginov war 24 bei der Aufnahme) hat seine Wurzeln in Kasachstan, seine brennende Gegenwart aber in der Jazzszene von Amsterdam. Dort hat er für dieses Album eine grandiose internationale Band zusammengestellt – mit Oleg Tkachenko (Saxofon), Alexandros Adam (Gitarre), Saba Okujava (Piano), Philip Lewin (Bass) und Kasparas Petkus (Drums). Die Ensemblestücke überzeugen durch tolle Bläserarrangements und tolle Grooves – in der Titelnummer kommt außerdem die Sängerin Carolina Gemmell hinzu. Dazwischen sind noch Miniaturen geschaltet, nämlich ein freies Soundstück („Steppe Sons“), Solonummern für Gitarre bzw. Klavier und eine fast vierminütige unbegleitete Trompetenfantasie über Jobims „Lui-za“. Loginovs Spiel glänzt durch gute Technik und einen schönen, warmen Ton. Hoffentlich werden wir von diesem Trompeter noch viel mehr hören. Dieses Album ist jedenfalls ein großartiger Anfang. **hjs**

modern

WOLFGANG MUTHSPIEL CHAMBER
TRIO
ATLAS

Clap Your Hands/www.clapyourhands.ch

Nach der großartigen Einspielung „Tokyo“ mit Scott Colley und Brian Blade (Platz 2 der Jazzthing-Mitarbeiter/-innen-Charts 2025) zeigt der österreichische Gitarrist Wolfgang Muthspiel, wie knackig ein Trio auch ohne Bass und Schlagzeug klingen kann. Sicher: Auf dem ersten gemeinsamen Album mit dem Schweizer Pianisten Colin Vallon und Muthspiels Landsmann Mario Rom an der Trompete gibt es viele Momente voller Feinstofflichkeit wie etwa in der Klassik-Folkpop-Melange „Guacho Schubert“ oder der schwermütig-americanahaften Ballade „Might This Be The End“. Dennoch verlieren sich Vallon, Rom und Muthspiel an akustischer und halbakustischer Gitarre niemals im Ätherischen: Stücke wie „Atlas“, „Lionel“ oder die „Etude Nr 11.5“ leben von handfesten Grooves und komplex verzwirbelten Unisoni. Wunderschöne Kammermusik mit einer gewissen Bissfestigkeit. **joe**

modern

NILS WOGRAM/JIM MCNEELY/
FRANKFURT RADIO BIG BAND
TRILOGUE + 15
 nWog/Indigo

Beim Deutschen Jazz Festival Frankfurt geschah im Jahr 2018 Übernatürliches: Der Geist von Albert Mangelsdorff sei in der Halle gewesen, er habe ihn spüren können, berichtet Nils Wogram. Wenn man nun den Mitschnitt von „Trilogue + 15“, der Bigband-Umformung des

legendären Zusammentreffens von Mangelsdorff, Jaco Pastorius und Alphonse Mouzon auf den Berliner Jazztagen 1976 hört, wird klar: Im Jenseits gab es ganz sicher nichts zu beanstanden. Dem im September 2025 verstorbenen Arrangeur Jim McNeely gelang es nämlich, das rohe Miteinander der drei Legenden orchestral zu veredeln und in konzisere Erzählungen für Wograms Multiphonics-Glantzaten auf der Posaune, Hans Glawischnigs Bundbass und Paul Höchstätters Schlagzeug zu verwandeln – vor allem in „Foreign Fun“, in dem Pastorius im Original relativ ratlos wirkte. Schön auch, wie McNeely in „Accidental Meeting“ die Bläser der hr-Bigband als Vogelschar erklingen lässt – das hätte dem Hobby-Ornithologen Mangelsdorff bestimmt gefallen. **joe**

avantgarde / pop

HYLA CRUCIFER
SHADOW WITH NO CAR
 Boomslang Records/Galileo MC

Drei Jahre nach ihrem Debütalbum „Garments“ meldet sich das Schweizer Quintett Hyla Crucifer mit einem Minialbum zurück. Mit Gitarre, Gesang, Posaune, Bass und Schlagzeug besetzt wie eine Jazz-Combo und dem Jazz tonal immer noch tief verbunden, stellt die Gruppe um Drummer Lukas Briner ihre Fertigkeiten in den Dienst einer genreübergreifenden Mission: Songs, komponiert und getextet von Briner, oft basierend auf Reflexionen und Alltagsbetrachtungen, mit vibratofreier Stimme gesungen von Vera Baumann. Die instrumentale Begleitung bewegt sich so frei und fließend durch Stilistiken wie Postpunk, Gothic, Vocal- und Free Jazz, Kraut- und Math-Rock, dass Differenzen schlicht verwischen. Hyla Crucifer spielen eine neue Form von Popsong, die sie selber wohl lieber öfter im Radio und Internet hören würden. Im Vergleich zum Album fällt in den vier Kompositionen eine Hinwendung zu dunkleren Klängen auf, was für das kommende Album hohe Erwartungen weckt. Ihre Faszination für gebrochene Metren bleibt dagegen ungeboren. **em**

modern

CARLA BLEY
JOYFUL NOISE (LIVE IN HAMBURG
1984)
 Moosicus/Indigo

Bei diesem Gig habe man nachher nicht kräftig gefeiert, sondern schon währenddessen, sagt Steve Swallow über das Hamburger Konzert der Carla Bley Band im März 1984. Da kann man dem Bassisten und Lebensgefährten der 2023 verstorbenen Komponistin und Orchesterleiterin nur zustimmen. Es ist in verschiedener Hinsicht ein Glücksfall, dass der im Archiv des NDR schlummernde Mitschnitt des denkwürdigen Abends nun veröffentlicht wird. Zum einen zeigt das mit einem Mashup aus „La Paloma“ und Bizets „Habanera“ beginnende Konzert Bleys 10-köpfige Combo auf ihrem Höhe- und Endpunkt – mal krachend-tumultös („Nu Derection“), mal pastellig-ellingtonesk („Venus Fly Trap“), mal ausgelassen rockjazzig (Joyful Noise“). Zum anderen bringt das als Zugabe gespielte „BattleShip“ Bleys Sicht auf falsches Kriegspathos muster-

gültig sarkastisch auf den Punkt. Diese Nummer ist leider nach wie vor aktuell. **joe**

brazil / modern

AIRTO MOREIRA/RICARDO
BACELAR
MARACANÓS
 Jasmin Music/jasminmus.com

Ein bisschen sieht er sich auch als Wohltäter. Ricardo Bacelar ist ein vor allem in Brasilien erfolgreicher Pianist, Komponist und Produzent, hat ein eigenes Studio, ein Label und gute Kontakte in die nationale Szene. Airto Moreira wiederum ist ein Ahnherr des World Jazz. Zusammen mit seiner Frau Flora Purim hat er die Musik Brasiliens in die Welt getragen, ein Magier des Rhythmus und der dahinter verborgenen Spiritualität. Im kommenden August wird er 85 Jahre alt und lässt sich im stattlichen Alter gerne unterstützen. So hat Bacelar mit ihm zusammen im November 2024 „Maracanós“ aufgenommen, acht gemeinsam komponierte Lieder mit wechselnden Besetzungen und unter anderem Purim als Gast. Es ist sanfte, melodiose Musik in opulenten, stellenweise von Streichern unterstützten Arrangements mit der Tendenz zur studioklanglichen Überfülle. Airto fügt sich (im Cover lächelnd) in die Ensembles ein, der alte Herr im Kreise seiner Erben. Und Bacelar baut um ihn eine versöhnliche Welt des Wohlklangs, ganz Fan der glorreichen Ära Moreira. **rd**



mainstream / modern**LINUS REBMANN TRIO****LISTEN TO THE RIVER**

Jazzhaus Records/in-akustik

Wer ist Linus Rebmann? Die zehn Eigenkompositionen des Pianisten verraten trotz markanter Titel wie „Kafkaesque“ oder „Scotty's Case“ beim Hören noch wenig über die Persönlichkeit Rebmanns. Sein Debüt bestreitet er mit Bassist Gabriel Widmaier und Schlagzeuger Johnny Walker, sie trafen sich im Landesjazzorchester Baden-Württemberg. Und ob Up-Tempo in „Grow Up“ oder die namensgebende Ballade „Listen To The River“ – das ist alles tadellos eingespielt, kenntnisreich ob der älteren oder jüngeren Tradition und technisch souverän. Die virtuos Mittel hat das Trio, allein die Kanten, die Ecken, die Brüche, den zwingenden Argumenten zuzuhören, sind zu rar gesät, um den Hörer zu bannen. So bleibt das Debüt das Versprechen darauf, dass Rebmann künftig musikalisch verrät, wer er ist. **tus**

modern / pop**PHOENIX LOVE****AND ALL I HAVE TO GIVE**

Boomslang Records/Galileo MC

Phoenix Love ist eine Berliner Band um die Sängerin Dora Osterloh, die in viele Projekte eingebunden ist, aber viel zu selten mit ihren Möglichkeiten in den Vordergrund tritt. Mit Saxofonistin Theresia Philipp, Gitarrist Keisuke Matsuno, Bassist Simon Jermyn und Drummer Lukas Akintaya schart sie nicht nur einige der fokussiertesten Musikerpersönlichkeiten der jüngeren deutschen Jazzszene um sich, sondern findet genau jene Vollender, deren Idiom ihrer warmen, rauen Stimme ebenso gerecht wird wie ihrer Persönlichkeit. Osterloh präsentiert sich hier nicht nur als Musikerin und Sängerin, sondern lässt auch zu, dass sie hinter ihren Liedern vor allem als Mensch erkennbar wird. Die Songs changieren zwischen Jazz-Rock, balladesken Klanggedichten, freier Improvisation und hochwertigem Pop. Speziell die Troika von Gesang, Gitarre und Saxofon imaginiert nicht selten ein Dreigespann von Stimmen. „And All I Have To Give“ ist ein künstlerischer Offenbarungseid, dessen Pfosten ein weites Spektrum einrahmen, innerhalb dessen jede Form von kanonisierter Logik als unnötiger Ballast abgeworfen und der prallbunte Facettenreichtum des Lebens voller paradoxer Brüche, immanenter Neugier und zwingender Risikobereitschaft gefeiert wird. **wk**

modern / mainstream**BILLY CHILDS****THE TRIUMVIRATE**

Mack Avenue/in-akustik

Man muss sich auch nach vorne drängeln wollen. Billy Childs ist dafür nicht der Typ. Er rangiert lieber, komponiert und spielt in Bands von Kolleg/-innen. Vor bald einem halben Jahrhundert startete der kalifornische Pianist einmal steil bei Freddie Hubbard, sechsmal bekam er seitdem auch einen Grammy überreicht. Trotzdem ließ er sich 25 Jahre Zeit, um wieder einmal im Trio, dem Paradeformat des Kla-

viers, zu brillieren. An seiner Seite spielen Matt Penman und Ari Hoenig, zwei aufmerksam feinsinnige Alleskönner, und Childs selbst gönnt sich Klassiker wie „Whisper Not“ oder „Ask Me Now“, um mit viel Hardbop, akkordischer Fülle und hörbar immenser Erfahrung sein klassisch modernes Repertoire anzustimmen. „The Triumvirate“ hat daher alles, was ein Jazztrio braucht, wuchtig energische Kraft und harmonische Finesse, eloquentes Solieren und Verankerung in der Tradition. Musik eines Souveräns. **rd**

modern / avantgarde**HILDE****TIMBRE**

Boomslang Records/Galileo MC

Selten wurde ein Plattentitel präziser gewählt als auf dem dritten Album des Quartetts hilde mit Violinistin Julia Brüssel, Sängerin Marie Daniels, Posaunistin Maria Trautmann und Cellistin Emily Wittbrodt. Das ganze Album scheint aus der inspiriertesten Form von Timbre eronnen. Wobei Timbre in diesem Fall nicht bedeutet, dass es hier nur um Beiwerk ginge. Im Gegenteil, die vier jungen Klangkünstlerinnen sind Meisterinnen der Verwandlung, bei der es kaum noch darauf ankommt, wer mit welchen Mitteln welchen Sound beisteuert. Mit ihren kollektiven Schwebezuständen entwerfen sie einen Klostergarten, der einem futuristischen Mittelalter entstammen könnte. Ideen verdichten sich wie ätherische Schleier in einem sanften Wind, der in kurzen Momenten auch mal zum Tornado werden kann, um sich sofort wieder zu beruhigen. Vom ersten Song an machen sie deutlich, dass sie mit Möglichkeiten spielen, die zunächst wie von einer höheren Macht gesetzt wirken und doch nur eine von unzähligen Versionen sind, dieses Album zu organisieren. Diese postklassische Suite lädt zum subliminalen Weiterhören ein, bei dem der Hörer selbst zum Komponisten, Arrangeur und Ausführenden wird. Welch ein Geschenk. **ff**

modern / classical**JÖRG KAUFMANN/MATHIAS****HAUS/CONRAD NOLL****KINDERSZENEN – SCHUMANN MEETS****JAZZ**

Solo Musica/Naxos

Die siebte Kinderszene aus Opus 15 von Robert Schumann, die „Träumerei“, gehört in die Liga „All The Things You Are“ des Great American Songbooks – von jedem gespielt, verfügbar und malträtiert in Myriaden Interpretationen. Saxofonist und Flötist Jörg Kaufmann, Bassist Conrad Noll und Vibrafonist Mathias Haus bewahren die ans Banale grenzende Kindlichkeit der Melodie, retten die Romantik, aber fügen Atmosphäre, Luftigkeit und Tiefe hinzu. So verfahren sie mit den übrigen zwölf Kinderszenen wie „Haschemann“ oder „Am Camin“. Sie erweitern um Improvisation und Klangfarbe. Das Liedhafte der Stücklein bildet das Rückgrat für die Wanderungen rund um die Kompositionen, bisweilen erweitert um einen fast kecken, humorigen Abschluss. Ein Beleg, dass es sich lohnt, das sattem Bekannte mit einer eigenen Idee aufzugreifen. **tus**

avantgarde**JEFF PARKER****HAPPY TODAY**

International Anthem/Indigo

Läuft für Jeff Parker. Neue Alben mit Tortoise und Chilli-Peppers-Bass-Kobold Flea; und dann diese Quartett-Platten! „Happy Today“ ist das dritte Live-Album seines ETA IVtet, erstmals nicht mehr in einer Cocktail-Bar, sondern in einem 500er-Raum in Los Angeles eingespielt. Groove-basierte Improvisationen, Songs, die je eine Vinylseite einnehmen, warm und dicht aufgenommen. Was Saxofonist Josh Johnson spielt, klingt nach den Loops, die Labelkollege Makaya McCraven bastelt – nur dass hier alles unbearbeitet geblieben ist. Die Rhythm-Section mit Anna Butterss (Bass) und Jay Bellerose (Drums): locked in wie nach Jahrzehnten im Proberaum. Gitarrist Parker soliert sensationell zurückhaltend. Das Album solle ein „Statement of joy“ angesichts des Elends sein, sagt der Bandleader, lächelnd auf dem Cover abgebildet. Echos von LoFi-HipHop, obskuren Soul-Jazz-Platten, Downbeat Jams. Jeff Parker ist auf dem Zenit seiner Kunst. **jp**

mainstream**KLAUS KOENIG SEVEN THINGS****PAST AND PRESENCE**

TCB/Galileo MC

Man sollte seine Grenzen nicht zu weit überschreiten, schreibt der Pianist Klaus Koenig in den Liner Notes zu diesem Album, dem wohl letzten seines Quintetts Seven Things. Was sich für einen Jazzmusiker erst einmal merkwürdig anhören mag, ergibt mehr und mehr Sinn, wenn man hört, wie Koenig und seine Musiker – Trompeter Daniel Schenker und Alttist Christoph Merki bilden die Front Line, Bassist Patrick Sommer und Schlagzeuger Andi Wettstein die Rhythm Section – ihre Musik angehen, und wenn man liest, von wem sich Koenig in seiner langen Karriere inspirieren ließ. Denn neben Jazzgiganten wie Charlie Parker und Cecil Taylor gehören für ihn auch Caterina Valente und Barbra Streisand dazu: Valente hat einst mit Chet Baker „I'll Remember April“ eingespielt und die Streisand verströmt auf jeder ihrer Platten Jazzfeeling. Wer sich daran erinnern möchte, dass Peter Bogdanovich (heute bekannt für die Rolle eines Psychiaters in den „Sopranos“) einst einer der besten Filmregisseure der Welt war, sollte mal wieder „Is' was, Doc?“ mit der Streisand in der Hauptrolle schauen. **rt**

modern**TON SUR TON****CAMAÏEU**

Unit/OPEN

Kontrabass und Stimme – viel mehr brauchen die kunstvoll konstruierten Songs des jungen niederländisch-schweizerischen Duos nicht, um aufhorchen zu lassen. In elf minimalistisch-poetischen Arrangements tänzeln Sängerin Sylvie Klijn und Kontrabassist Christoph Utzinger Ton für Ton durch ihr Material, das geprägt ist von Vocal-Jazz- und Swing-Tradition, seelenvollen Melodien à la Bill Withers und



10 JAHRE

SEI DABEI!

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE/JAZZ

ELBPHILHARMONIE
HAMBURG

BLACK DOG GROOVE SOCIETY

Katharina Maschmeyer /
Tenor Sax

Dirk Schaadt /
Hammond Organ

Nils Pollheide /
Guitar

Hardy Fischötter /
Drums

Feinster Modern Groove Hammond Jazz



Tour Daten:

21.06.2026 Krefeld / Open Air, Jazzklub
27.06.2026 Schwalmstadt / Open Air,
Pepperland Group
04.07.2026 Espelkamp / Open Air
22.09.2026 Kassel / Theaterstübchen
30.09.2026 Stuttgart / BIX
01.10.2026 Worms / Blue Nite
16.10.2026 Jena / Jazzmelle
17.10.2026 Wernigerode / Jazzclub
16.01.2027 Minden / Jazzclub
20.03.2027 Dinslaken / Jazzinitiative
10.12.2027 Braunschweig / Schloss

Das neue Album „Dog Dance“ erscheint
am 12.06.2026 bei Timezone.



„Dieser Name ist Programm:
Das Quartett aus Osnabrück
und Köln verfügt über jede
Menge Groove.“

- MINT



www.katharina-maschmeyer.com
www.nilspollheide.de

einem ausgeprägten Mut zur Lücke. Weniger ausgeprägt, aber durchaus vorhanden ist der Drang zum Experiment, der sich eher in subtilen Verschiebungen in der gepflegten Klanglandschaft äußert als in radikalen Ansätzen. Ebenso unterschwellig wirksam sind Klijns eigene Beiträge am Keyboard und ihre gelegentliche digitale Stimmverdoppelung. Und gerade in ihrer Reduziertheit sorgen Gastauftritte von Lenni Torgue (Vibrafon, Percussion) und Jürg Bucher (Altklarinette) für Höhepunkte. Am Glockenspiel ist auch kurz Matthias Kohler zu hören, der das Album mit seinen zahlreichen Höhen und wenigen Längen produziert hat. **em**

modern

FLORIAN ARBENZ FEAT. BILL FRISELL & GREG OSBY QUIET LIGHTS

Hammer Records/florianarbenz.bandcamp.com

Vermutlich ist es so, als würde man zwei Menschen einladen, hätte ein paar Pinsel und Eimer Farbe besorgt und zu dritt dekoriert man die Wohnung. Florian Arbenz ist Schlagwerker mit reichem Instrumentarium, gut für so manches Schnarr, Zisch, Pling und Dong. Sieben kompositorische Ausgangspunkte hatte er vorbereitet, die Saxofonist Greg Osby und Gitarrist Bill Frisell sich einverleibten und binnen vier Stunden mit Arbenz aufnehmen. Es obliegt Melodieinstrumentalist Osby, mehr oder minder seiner Rolle treu zu bleiben. Frisell und Arbenz erweitern die Spektren ihrer Instrumente. Ist da nicht doch ein Bass im Spiel? Und wofür Beat, wenn sich Melodien trommeln lassen? Die drei sind Sparringspartner, Weggefährten, Begleiter, denen bei ihren offenen Erkundigungen einerseits leicht zu folgen und gleichzeitig gespannt zuzuhören ist. **tus**

avantgarde

GEORGE LOOKING FOR CONSONANCE

Out Of Your Head Records/outofyourheadrecords.bandcamp.com

Der amerikanische Drummer und Komponist John Hollenbeck geht mit seiner Band GEORGE in die zweite Runde. Bei dem Unterfangen, den Jazz-Rock hinter sich zu lassen und Rock aus der Perspektive von Jazz, moderner Klassik und Science-Fiction neu zu definieren, wird er einmal mehr von Sarah Rossy und Chiquita Magic an Synthesizer und Mikrophon sowie Anna Webber an Saxofon und Flöten unterstützt. Die Musik ist sehr kompakt und kraftvoll, aber auch reich an Details und an den Rändern fragil. Nachdem Hollenbeck und Co. auf dem ersten Album „Letters To George“ 2023 den Rahmen für die Band definiert haben, können sie auf dem Folgealbum wesentlich besser loslassen. Die Musik kommt sehr leichtfüßig rüber und offenbart sich weniger über den Kopf. In einzelnen Momenten verrät sie eine gewisse Tendenz zur Minimal Music, was sicher kein bewusster Bezug auf den Zeitgeist ist, sich aber dennoch kongenial in die subtile Minimal-Renaissance unserer Tage einfügt. Wäre der Begriff Fusion nicht so negativ konnotiert, wäre es nicht unangebracht, Hollenbeck mit dieser Osmose von Physischem und Synthe-

tischem eine gelungene Neuerung von Fusion zu attestieren. **wk**

modern

AXEL FISCHBACHER TRIO NORMAL II Jazzsick/The Orchard

Dass der Begriff „normal“ in Zeiten, wo die AfD ihn für sich reklamiert („Deutschland. Aber normal.“), problematisch ist, ist Axel Fischbacher durchaus bewusst. Der Gitarrist will ihn aber nicht den Rechten überlassen – und damit liegt er goldrichtig. Alles andere als normal ist die Musik, die Fischbacher mit seinem Trio, zu dem der Bassist Nico Brandenburg und der Schlagzeuger Tim Dudek gehören, und den beiden Gästen Tamara Lukasheva (Gesang) und Ohad Talmor (Saxofon) macht. „Fritz tanzt“ zu einem Beat und der Opener „Headroom Baby“ gibt Lukasheva eine Menge Raum. Für Fischbacher ist Jazz nicht nur Ausdruck von Freiheit, sondern auch Produkt gemeinschaftlichen Handelns. Das reicht ihm aber nicht: Fischbacher möchte bewusst Position („für Freiheit, Frieden und soziale Verantwortung“) beziehen – nicht zuletzt deshalb prangt auf dem Cover von „normal II“ ein großes Peace-Zeichen. **rt**

mainstream

JEFF GOLDBLUM & THE MILDRED SNITZER ORCHESTRA NIGHT BLOOMS Decca/Universal

Mit einem Dutzend Songs führt Schauspieler und Pianist Jeff Goldblum seine Orchesterarbeit mit der fiktiven Bandleaderin Mildred Snitzer in eine neue Runde. Wie immer sind die Damen am Mikrophon von erlesener Prominenz und Ausdruckskraft: Scarlett Johansson singt „The Best Is Yet To Come“ – stilsicher am Schluss des Albums platziert –, Ariana Grande widmet sich „I Don't Know Why“ und Melody Gardot liefert mit „Misty“ den beschwingten Einstieg in „Night Blooms“. Die Songs, die Johansson und Grande singen (sowie „We'll Meet Again“ mit Cynthia Erivo und „Stella By Starlight“ mit Maiya Sykes), befanden sich schon auf dem Vorgängeralbum „Still Blooming“, sind hier aber natürlich in brandneuen „Late Night“-Versionen enthalten. Ach so, ein Mann hat es auch aufs Album geschafft: Charlie Puth singt „Bewitched, Bothered And Bewildered“ ganz zauberhaft. **rt**

modern

VINCENT REIN QUINTET VARIANTS Radau/vincentrein.com

Er hält sich nicht für einen großen Virtuosen, aber seine Stimme sollte gehört werden. Eine sympathische Einstellung, die der Bassist Vincent Rein an den Tag legt. Zu seinem Quintett gehören neben Pianist Max Hacker und Schlagzeuger Konstantin Krautler-Horváth noch die beiden Bläser Fabio Devigili an Tenor- und Sopransaxofon und Michael Salvermorsor an Trompete und Flügelhorn. Die Band brauchte nur eine Probe und ein Konzert, um das Material (sieben Kompositionen des Bandleaders) in

Form zu bringen. Rein, der unter anderem bei Patrick Scales und Henning Sieverts studiert hat, hat vitale Klanglandschaften komponiert, die von seinem Quintett zum Leben erweckt werden. Die Chemie des Ensembles spielt dabei die entscheidende Rolle und lässt einen Sound Wirklichkeit werden, der sich gleichermaßen intim, auf den Punkt kommend und ungewohnt anhört. **rt**

modern

CLÉMENT JANINET
GARDEN OF SILENCES
BMC/Galileo MC

Die so sehnsuchtsvoll gespielte Trompete von Arve Henriksen erkennt man sofort, sie setzt sich gleich ins Ohr beim Hören dieser CD des neuen Quartetts des französischen Geigers und Nyckelharpa-Spielers Clément Janinet. Mit dem Norweger Henriksen, seinem Landsmann Ambre Vuillermoz am Akkordeon und dem deutschen Kontrabassisten Robert Lucaciu spielt Janinet hier eine beseelte, lyrische Musik zwischen improvisiertem Jazz, notierter Barockmusik und Volksmusik und setzt dabei nicht nur auf starke und schöne Melodien, sondern auch auf die Kraft von klassischer repetitiver Musik. Die nämlich verstärkt die Wirkung beim Hören der zeitgenössischen, kammermusikalischen, ja fast meditativen, genreübergreifenden Klänge dieses spannenden, so zeitlos aufspielenden Quartetts. **cg**

mainstream

DASHA BEETS
SALUTE TO RITA
Magic Ball Jazz Records/H'Art

Die Ende 2024 verstorbene niederländische Jazzsängerin Rita Reys grüßt Nachwuchskraft Dasha Beets auf logische Weise: Indem sie Songs singt, die auch Reys oft und gern gesungen hat. Begleitet von dem Gitarristen Durk Hijma, dem Pianisten Miguel Rodriguez und dem Bassisten Steven Willem Zwanink, gleitet Beets durch neun Standards – und die schlagzeuglose Besetzung steht den Songs ausgesprochen gut. „Little Girl Blue“ bringt man wohl auf ewige Zeiten mit Nina Simone in Verbindung, Cole Porters „Love For Sale“ oder Michel Legrands „You Must Believe In Spring“ dagegen wurden schon oft und von vielen gesungen. Der monumentale Swing, den Beets' Trio erzeugt, passt zu ihrer Stimme, die süß und intim, aber auch kräftig und aufregend klingen kann. Mit „It Never Entered My Mind“ von Richard Rodgers und Lorenz Hart trifft Beets gleich zu Beginn des Albums den richtigen Ton. **rt**

fusion

PAUL URBANEK
ZAWINULOGY
Skylarproduction/Galileo MC

Klar, dass Joe Zawinul auf einen Keyboarder und musikalischen Tausendsassa wie Paul Urbanek, der schon mit Linda Sharrock, Sainkho Namtchylak und Hans Koller arbeitete, magische Anziehungskraft hat. Die lebt Urbanek auf „Zawinulology“, das er im Prinzip im Alleingang eingespielt hat, in fanatischer Weise



PROJEKTBURO **KULTUR**

Wolfgang Haffner
German All Star Big Band

Mezzoforte **Viktoria Tolstoy**

stars im Luitpoldhain

09.08.2026

Eintritt frei **20 Uhr**

Torsten Goods **Laith Al-Deen**

CLÉMENT JANINET
GARDEN OF SILENCES
BMC/Galileo MC

DANKE

Sparda-Bank

GMN

BR
KLASSIK

aus: Auf „Bebop Leftovers“ ist er am Flügel zu hören, auf „Unfolding“ spielt die Hang eine wichtige Rolle und der 6/8-Takt in „Ancient Tech“ klingt unüberhörbar nach Nordafrika. Man kann nur mutmaßen, wie bahnbrechende Alben wie „Mysterious Traveller“ (Weather Report), „Midnight Jam“ (Joe Zawinul) oder „Lost Tribes“ (Zawinul Syndicate) auf den – wie Zawinul – Österreicher gewirkt haben. Auf jeden Fall sind seine 14 Stücke, die allesamt aus Improvisationen entstanden sind, eine echte Ohrenweide – oder, um es mit Urbanek zu sagen: „When they get it they got it.“ **rt**

modern

AHMED
PLAY MONK
Otoroku/Cargo

Das britische Quartett Ahmed um den Pianisten Pat Thomas hat sich der Musik des Bassisten und Oud-Spielers Ahmed Abdul Malik verschrieben. Über die reine Werkinterpretation hinaus ging es dabei auch um die Weiterentwicklung seiner Konzepte und Philosophie: Ahmed machen Musik über die Musik ihres Namenspatrons. Nach sechs empfehlenswerten Alben widmet sich die Band nun dem Pianisten Thelonious Monk, in dessen Band Malik zeitweilig (zeitgleich mit John Coltrane) Bass spielte. Dabei wenden die Musiker ihre Ahmed-Methode nun auf Monk-Titel wie „Round Midnight“ und „Evidence“ an. Diese werden in ihre Teilsplitter zerlegt und zu einer

freien Exposition ausgewalzt, die so weit gedehnt wird wie irgend möglich, meist jenseits der 20-Minuten-Marke. „Epistrophy“ verschmilzt so mit „Bye-Ya“ und wird in einer mit sieben Minuten kurz gehaltenen Version noch einmal individuell beleuchtet. Der fast durchgehende Swing, unerbittlich wiederholte Riffs und Interplay verdichten sich zu einer Art Hard-Trance-Bop. Sowohl im Vergleich mit dem eigenen Werk wie mit dem der Berliner Monk-Exegeten ist die Doppel-CD ein brillanter Beitrag zur zeitgemäßen Traditionspflege. **em**

avantgarde

MEKLIN NICOLAI WEISS
IL CICLO DEL SOLE NOTURNO
Unit/OPEN

Natürlich gibt es keinen „Nachtsonnenzyklus“ – so der italienische Titel „Il Ciclo Del Sole Noturno“ ins Deutsche übersetzt. Dennoch liefert der einen vagen Hinweis auf die Entstehung dieser ungewöhnlichen Musik von Giancarlo Nicolai, Sandra Weiss und Anna-Kaisa Meklin. Aufgenommen wurden die zwei langen Stücke an zwei Tagen im Abstand von vier Jahren in St. Theresia in Allschwil unweit von Basel. Dabei wurde nicht nur die eigentümliche Akustik dieser Kirche einbezogen, sondern auch zufällig entstandene Geräusche innerhalb und außerhalb des Kirchenraums konzeptionell ebenso berücksichtigt wie die spezifischen Planetenkonstellationen an diesen Tagen. Mit Laute, Fagott, Saxofon und Viola da Gamba ungewöhn-

lich besetzt, resoniert dieses Trio einerseits mit dem Raumklang, um andererseits eine tonal freie, zwischen Melos und Geräusch oszillierende und wie ein lebendiger Körper pulsierende Musik zu entwerfen. Und der die Tage in Allschwil aufnehmende Tonmeister Thierry Simonot ist zum vierten Bandmitglied geworden, weil er das musikalische Setting in „real-time“ in Soundscapes transformiert hat. **Iau**

modern

GELLÉRT SZABÓ
VOM WILLEN UND TOD
Boomslang Records/Galileo MC

Geburt und Tod, Trauer und Sehnsucht. Auf seinem neuen Album „Vom Willen und Tod“ setzt der deutsch-ungarische Komponist Gellért Szabó seine Klangforschung existenziellen Erlebens fort. Nach „Live At Berghain“ (2025), einem Requiem für seinen Vater als dichte und intensive biografische Erzählung von Migration und Identität, hat er seine Musik mit seinem 19-köpfigen Leipziger „Ideal Orchestra“ in einer Kirche aufgenommen – mit Kompositionen von Szabó sowie zwei neu bearbeiteten Auszügen aus Brahms' Requiem. Wunderbar gesungen von einem vierstimmigen Chor, als Spannung zwischen Zugehörigkeit und Abgrund, Hymnen und Trauerliedern. Durchzogen von Existenzialismus und Romantik erweist sich Szabó als sensibler Dirigent und vielschichtiger Komponist: erzitternd gewaltig und von berührender Intensität. **mxh**

Florian Arbenz feat. Bill Frisell & Greg Osby



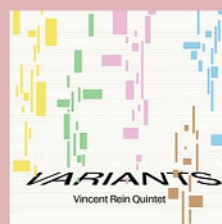
Der Schweizer Schlagzeuger Florian Arbenz im Zwiegespräch mit den Jazzlegenden Bill Frisell und Greg Osby.

Die Musik von „Quiet Lights“ fokussiert auf Offenheit, Spontanität und tiefes musikalisches Vertrauen. In nur vier Stunden live eingespielt zeigt das Album drei Meisterimprovisatoren in Bestform.

„Florian Arbenz gehört zu Europas interessantesten Schlagzeugern“ - Jazzthing

florianarbenz.com

Vincent Rein Quintet



Der in Dornbirn lebende Bassist und Komponist Vincent Rein präsentiert mit „Variants“ ein modernes und intuitives Quintettalbum, welches sich im Besonderen auf den kunstvoll arrangierten Ensembleklang fokussiert. Mit dabei sind mit Michael Salvermoser und Max Hacker zwei langjährige Mitmusiker aus Reins Münchner Studienzeit, sowie die österreichischen Musiker Konstantin Kräutler-Horváth und Fabio Devigili.

vincentrein.com

Alessandro d'Episcopo



Der italienische Pianist Alessandro d'Episcopo präsentiert mit „That's All“ ein intimes Piano-Soloalbum. Die Musik oszilliert zwischen zeitlosen Jazzstandards, Eigenkompositionen und Anspielungen an seine süditalienischen Wurzeln - Ein Ausdruck seiner grossen Liebe zum Jazz.

„D'Episcopos Musik ist einfallsreich, sein Spiel ist abenteuerlustig und voller pulsierender Ideen“ – All About Jazz (USA)

alessandrodepiscopo.com



In Zusammenarbeit mit Jazzfuel.com

Internationale Pressekampagnen und Laufbahnunterstützung für Jazzmusiker weltweit.

Jazz Baltica

on tour

Nils Landgren
Funk Unit
Eutin Seebühne
DO 27.8.2026
Open Air



Tickets unter
www.jazzbaltica.de | T 0431-23 70 70

Hauptsponsorin
IB.SH
Ihre Förderbank

Gefördert durch
SH
Schleswig-Holstein
Der echte Norden



Ulbrich Stiftung

Festivalhotel
maritim
Seehotel Immerstorf Strand

Medienpartner

NDR kultur

zdf kultur

Deutschlandfunk

In Zusammenarbeit
mit

Jazzthing
Magazin der Jazz

on tour & festivals



WWW.
zeltival
.de

ZELTIVAL

**SOMMERFESTIVAL
TOLLHAUS KARLSRUHE**
26 | 06 – 09 | 08 | 2026

**26.06. LES YEUX D'LA
TÊTE**

**27.06. VON WEGEN LIS-
BETH AUSVERKAUFT!**

**28.06. TINA DICO &
HELGI JONSSON**

**30.06. BODO WARTKE &
DIE SCHÖNEN GUTEN
A-BAND**

**01.07. COMPOTA DE
MANANA**

02.07. FRESHLYGROUND

03.07. JOSH.

04.07. TOCOTRONIC

05.07. BARBATUQUES

**07.07. JAN GARBAREK
GROUP FEAT. TRILOK
GURTU**

08.07. CURTIS HARDING

**10.07. GROSSSTADTGE-
FLÜSTER AUSVERKAUFT!**

12.07. IMARHAN

13.07. GILSONS

***16.07. LÉZARD**

**17.07. SHANTEL &
BUCOVINA CLUB**

SOUNDSYSTEM

**18.07. MICA MILLAR
TANZAB**

**19.07. *KEKSE & KAKAO
kleines zeltival**

**21.07. MARI FROES
SEXTET**

**22.07. MUSICAL GARDE-
NING**

***28.07. JEMBAA GROO-
VE**

29.07. ÁSGEIR

30.07. THE WOMBATS

31.07. CHARLES PASI

01.08. JORIS

**02.08. DOPPELKONZERT
MOS &
UKULELE DEATH SQUAD**

05.08. SYSTEMA SOLAR

***06.08. STUZZI**

***07.08. CHOCOLATE
REMIX**

***08.08. OMAR DAHL**

***09.08. CARAMURU**

***ZELTIVAL TOP 15
NUR 15 EURO**

RABIH ABOU-KHALIL

21.10. München, Unterfahrt **22.10.** Innsbruck/A, Treibhaus **23.10.** Zürich/CH, Neumünster **24.10.** Rüsselsheim, Theater **25.10.** Hameln, Sumpflume **26.10.** Hamburg, Nica Jazz Club **28.10.** Reutlingen, Franz K. **29.10.** Freiburg, Jazzhaus

ADHD

03.10. Brügge/B, Festival **07.10.** Tilburg/NL, Paradox **09.10.** Genf/CH, AMR **11.10.** Kalchreuth, Kulturbahnhof **16.10. & 17.10.** Basel/CH, Bird's Eye **18.10.** Leipzig, Jazztage

TIM ALLHOFF

06.10. Flensburg, Flensborghus **07.10.** Kiel, Kulturforum **08.10.** Osnabrück, Klavierfestival **11.10.** Göppingen, Altes E-Werk **06.11.** München, Bergson **27.11.** Leipzig, Salon de Musique

NIK BÄRTSCH

13.08. Innervillgraten/A, Hoch Kultur Festival **14.10.** Köln, Stadtgarten **15.10.** Bielefeld, Bunker Ulmenwall **22.10.** Hamburg, Elbphilharmonie **13.11.** Ingolstadt, Jazztage

REBEKKA BAKKEN

27.06. Saarbrücken, E-Werk **17.07.** Weimar, Weimarmhallen **08.08.** Jerichow, Kloster **14.11.** Biberach, Stadthalle **15.11.** Reutlingen, Franz K **17.11.** Lörrach, Burghof **26.11.** Erlangen, Redoutensaal **27.11.** Leipzig, Peterskirche **28.11.** Bremen, Die Glocke **11.12.** Kaiserslautern, Kammgarn

JAZZ THING LIVE THING

JAZZNIGHTS SPECIAL

Jamie Baum Quartet & Anke Helfrich Trio **26.10.** Ludwigshafen, Enjoy Jazz **28.10.** Oberhausen, Ebertbad **29.10.** München, Werktheater **01.11.** Levrkusen, Jazztage **02.11.** Berlin, Heimathafen Neukölln **03.11.** Hamburg, Nica Jazz Club **04.11.** Aalen, Jazzfest **05.11.** Mainz, Frankfurter Hof

ERIC BIBB

23.10. Worpsswede, Music Hall **05.11.** Bensheim, Rex **13.11.** Dortmund, Klangvokal

ISABELLE BODENSEH QUARTETT

14.06. Grünstadt, Sommerhalle im Stadtpark **10.10.** Kirchheim-Teck, Bastion

EMIL BRANDQVIST TRIO

19.06. Helmstedt, St. Marienberg **20.06.** Walkenried, Kreuzgang **21.06.** Lüdinghausen **26.06.** Timmendorfer Strand, JazzBaltica **04.11.** Oldenburg, Laboratorium **06.11.** Münster, Hot Jazz Club **10.11.** Darmstadt, Centralstation **11.11.** Bonn, Harmonie **12.11.** Mannheim, Ella & Louis **13.11.** Dortmund, Domicil

TILL BRÖNNER & DIETER ILG

29.08. Vaduz/FI, Vaduz Classics **09.11.** Elmau, Jazztival

ANNA CAREWE & OLIVIA BOTT

30.05. Grabow, Stadtkirche **31.05.** Osnabrück, Kultur am Gertrudenberg **23.06.** Ehingen, Musiksommer **24.06.** Bayreuth, Musica **23.08.** Bad Nauheim, Trinkuranlage **29.08.** Frankfurt/Main, Karmeliterkloster **30.08.** Buckow, Schlosspark **05.09.** Lehnin, Kloster **11.09.** Mönchengladbach, Niederrhein Musikfest

JEFF CASCARO

18.07. Dreieich, Burg Hayn **25.09.** Neumünster, Kunstflecken **26.09.** Bremen, Sendesaal

COLOSSEUM

01.07. Ulm, Ulmer Zeit **03.07.** Sperken/A, Burg Clam **04.07.** Eisenstadt/A, Lovely Days **23.07.** Chevio/CH, Magic Blues

ROBERT CRAY

01.06. & 02.06. Rübigen/CH **04.06.** Wien/A **05.06.** Ulm **06.06.** Aschaffenburg

DADA/KRAUS/STELTER

05.12. & 06.12. Wolfenbüttel, Musiksalon **07.12.** St. Gallen/CH, Gambrius **12.12.** Ettlingen, Schloss **13.12.** Ebersbach, Das Credo **15.12.** Schwäbisch Hall, St. Michael **17.12.** Hamburg, Nica Jazz Club **18.12.** Bremen, Sendesaal **20.12.** Egenburg, St. Stephan

FOLA DADA

05.06. Arnstadt, Jazzweekend **06.06.** Stuttgart, BIX **10.07.** Rhöndorf, Jazzinitiative **12.09.** Stuttgart, BIX **30.10.** Münster, Hot Jazz Club **31.10.** Bad Rothenfelde, Haus des Gastes **23.12.** Ulm, Pauluskirche

FATOUmata DIAWARA

05.07. Gent/B, Jazzfestival **07.07.** St. Gallen/CH, Kulturfestival **11.07.** Rotterdam/NL, North Sea Jazz Festival

JENS DÜPPE QUARTET

25.06. Berlin, Morphin **05.09.** Greven, Ems Jazz **18.09.** Stade, Schloss Agathenburg **19.09.** Oldenburg, Wilhelm 13 **20.09.** Köln, JAKI **14.10.** Köln, King Georg **15.10.** Hoelaart/B **16.10.** Braunschweig, Roter Saal **17.10.** Aachen, Klangbrücke **06.11.** Erding, Jazztage **07.11.** Wittlich, Jazzclub **13.11.** Esslingen, Jazzclub

SHUTEEN ERDENEBAATAR QUARTET

13.06. Hannover, Jazzclub **30.08.** Gleichen, Kulturscheune Rittmarshausen **04.09.** Greven, Ems Jazz Festival **11.10.** Amsterdam/NL, Bimhuis **14.01.** Darmstadt, jazz Festival

FAT FREDDY'S DROP

05.06. Berlin, Zitadelle Spandau **06.06.** Dresden, Junge Garde **12.06.** Wiesbaden, Schlachthof **22.06.** München, Tollwood **23.06.** Köln, Palladium

EVI FILIPPOU & ROBERT LUCACIU

09.10. Ismaning, Kallmann Museum **10.10.** Darmstadt, Stadtkirche

AMARO FREITAS

18.06. Rostock, Festspiele MV **20.06.** Essen, Klavierfestival Ruhr **21.06.** Lüdinghausen, Münsterland Festival

BILL FRISELL QUARTET

11.07. Rotterdam/NL, North Sea Jazz Festival **15.07.** Augsburg, Botanischer Garten **21.07.** Langnau/CH, JazzNights

FUCHSTHONE ORCHESTRA

20.06. Dortmund, Domicil **30.09.** Köln, Stadtgarten **01.10.** Aachen, Klangbrücke **03.10.** Karlsruhe, Tollhaus **14.10.** Wuppertal, Loch **15.10.** Gütersloh, Theater

GANNA

04.06. Osnabrück, Lagerhalle **19.06.** Lüdinghausen, Burg Vischering **06.08.** Mannheim, Alte Feuerwache **08.10.** Northeim, Theater der Nacht

JAN GARBAREK GROUP

07.07. Karlsruhe, Zeltival **15.10.** Lörrach, Burghof **17.10.** Gschwend, Bürgersaal **26.10.** München, Isarphilharmonie **18.11.** Wuppertal, Stadthalle

KINGA GLYK

04.06. Hilden, Jazztage **06.06.** Görlitz, Jazztage

JULIA HÜLSMANN OCTET

11.09. Singen, Gems

JULIA HÜLSMANN QUARTET

10.07. Bonn, Dottendorfer Jazznacht **03.10.** Saarbrücken, Kettenfabrik

DIETER ILG TRIO

04.06. Schwerin, Jazznacht **13.06.** Huglfing, Pferdeshall **08.08.** Dannenfels, Donnersbergglade **18.09.** Höchststadt/Aisch, Schlosskeller **21.09.** Allensbach, Gnadenkirche **15.11.** Leverkusen, Jazztage **29.11.** Freiburg, Jazzhaus

ARNE JANSEN & STEPHAN BRAUN

30.05. Dresden, Tonne **31.05.** Görlitz, Jazztage **27.08.** Kühlungsborn, Gitarrenfestival **22.09.** Münster, Hot Jazz Club **26.09.** Viersen, Jazzfestival **03.12.** Ludwigshafen, BASF

JIN JIM

06.06. Arnstadt, Jazzweekend **22.08.** Hürth, Jazzclub **20.09.** Güdderath

ROBINSON KHOURY MYA

11.07. Augsburg, Jazzclub **15.08.** Bremen, Musikfest **21.08.** Jena **23.08.** Worms **08.10.** Dudelange/L **13.11.** Ingolstadt

MATTI KLEIN SOUL TRIO

10.06. Oberhausen, Ebertbad **13.06.** Bingen, Bingen swingt **19.06. & 20.06.** Jena, Festplatz Lobeda-West **27.06.** Hannover, Jazzclub **03.07.** Liechtenstein/FL, FL1 Live **17.07.** Landshut, Zentrale zum Riebelwirt **19.07.** Feldkirch/A, Poolbar Festival **24.07.** Konstanz, Kulturladen **25.07.** Würzburg, Hafensommer **21.08.** Braunschweig, Freundschaftsbühne **22.08.** Aerzen, Schloss Schwöbber **23.08.** Würesen, Burg Wilhelmstein **28.08.** Kleinmachnow, KulturRaum **29.08.** Bad Salzungen, Kurhaus **18.09.** Villingen-Schwenningen, Jazzin' the Blackforest **19.09.** Leipzig, Horns Erben **20.09.** Radebeul, Herbst- & Weinfest **25.09.** Heidenheim, Jazzclub **26.09.** Karlsruhe, Tempel **09.10.** Troisdorf, Kunsthaus **10.10.** Mainz, Jazz Initiative **30.10.** Schwetzingen, Jazztage **06.11.** Köln, Bluenotes **08.11.** Wolfenbüttel, Musiksalon **28.12.** Hamburg, Birdland

HANNAH KÖPF

03.07. Hürth, Löhrrhof **06.10.** München, Deutsches Theater **09.10.** Ravensburg, Zehntscheuer **10.10.** Wörgl/A, Komma

JOO KRAUS

13.06. Bingen, Bingen swingt **28.06.** Blaustein, Sommerabende Lautern **25.07.** Blaubeuren, Sommerbühne **23.08.** Worms, Jazz & Joy **19.09.** Villingen-Schwenningen, Jazzin' the Blackforest **24.09.** Pforzheim, BlackForestJazz **01.10.** Weinstadt, Armer Konrad **02.10.** Bonn, Dottendorfer Jazznacht **03.10.** Hamburg, Nica Jazz Club **04.10.** Lüneburg, Kulturforum **09.10.** Ehingen, Jazznacht **29.10.** Ulm, Roxy **30.10.** Aschaffenburg, Stadttheater **06.11.** Baden-Baden, Rantastic

NILS KUGELMANN TRIO

05.06. Düsseldorf, Lovebird Festival **29.07.** Stralsund, Museum **11.12.** Dresden, Tonne

NILS LANDGREN

30.05. Baden-Baden, Festspielhaus **16.07. & 17.07.** Essen, Philharmonie **07.07.** Oestrich-Winkel, Schloss Vollrads **08.07.** Eltville, Kloster Eberbach **28.07.** Wiesbaden, Kurhaus **01.08.** Jena, Kulturarena

JAMES BRANDON LEWIS QUARTET

10.07. Rotterdam/NL, North Sea Jazz Festival **12.07.** München, Unterfahrt **18.07.** Glanegg/A, Burgruine

JOEL LYSSARIDES

12.07. Kiel, Halle400 **13.07.** Pronstorf, Kuhstall

MAMAS GUN

24.09. München, Ampere **25.09.** Erfurt, Franz Mehlhose **26.09.** Worpsswede, Music Hall **28.09.** Oberhausen, Ebertbad

JAKOB MANZ PROJECT

14.06. Bingen, Bingen swingt **24.07.** Bad Honnef, Musikpavillon Rhöndorf **12.08.** Tübingen, Sommer-nachtskino **18.09.** Pfullingen, Klosterkirche

LOUIS MATUTE

04.10. Frankfurt/Main, Jazz zum Dritten **13.11.** Bayreuth, Jazz-November **19.02.** Essen, Philharmonie

JAZZ THING LIVE THING

CÉCILE MCLORIN SALVANT

13.10. Essen, Lichtburg **14.10.** München, Residenz **17.10.** Monheim, Kulturraffinerie **19.10.** Hamburg, Laeiszhalle **20.10.** Berlin, Philharmonie **21.10.** Hannover, Pavillon

PAUL URBANEK: Zawinulology



Paul Urbaneck kanalisiert den Geist hinter der Oberfläche von Joe Zawinuls Stil: Originalität, Neugier und den Mut, Improvisation in Form zu bringen. „Zawinulology“ spricht diese Sprache fließend und nutzt sie hier, um etwas ganz Eigenes auszudrücken

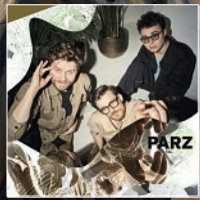


Best-Nr.: SP2601

PARZHUBER TRIO (feat. Olga Reznichenko): PARZ

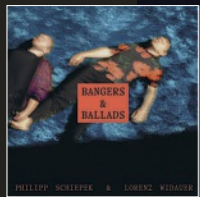


Best-Nr.: OW11



PARZ ist die radikale Reduktion des Namens Parzhuber auf seinen Kern. Es ist das Destillat einer konzentrierten Session. Das Trio bewegt sich dabei auf einem Trip zwischen direkten Beats, futuristischen Ableton-Sphären und Melodien, die man mitsingen möchte.

PHILIPP SCHIEPEK / LORENZ WIDAUER: Bangers & Ballads



Best-Nr.: CD: WWR2 / LP: WWR2-2

Lorenz Widauer und Philipp Schiepek verbindet die Wertschätzung der vermeintlichen Kleinigkeit und ihre Liebe zum Detail. Mit „Bangers & Ballads“ präsentieren die beiden ein spannendes, voller Spielfreude steckendes Album mit starken Melodien und tiefer erzählerischer Feinfühligkeit.

ARBRE: Wrap a Tear in Cellophane

Das Trio unterlegt einen klaren und luftigen Sound mit klugen Grooves und einem kompakten Zusammenspiel. In einem geheimnisvollen und präzisen Klang- und Groove-Ökosystem wirkt die Musik trotz ihrer Leichtigkeit dicht, roh, verschlungen und berührend.



Best-Nr.: CD: RON048CD / LP: RON048LP

FRED FRITH / J.T. KREUSCH / C.C. KREUSCH: Pink / Neon

„Pink / Neon“ entstand aus dem kreativen Austausch dreier starker künstlerischer Charaktere. Der Prozess ist Unterteilt in einzelne Episoden, die wie Songs wirken, aber letztlich akustische Momentaufnahmen des gegenseitigen Zuhörens und Reagierens sind.

Best-Nr.: 2 CD: GMC121 / 2 LP: GMCLP121



ELMO NERO: Perspectivity

Christoph Helm, Gina Schwarz, und Chris Parker vereinen musikalische Prägungen, ästhetische Haltungen und klangliche Vorstellungen zu einem gemeinsamen Ausdruck. „Perspectivity“ ist kein Kompromiss, sondern Reibung – produktiv, authentisch und voller Energie.

Best-Nr.: GMV145



ANTOINE SPRANGER QUARTET: Castle of Ice

Das Album „Castles of Ice“ des Antoine Spranger Quartets ist ein Album des Zuhörens: konzentriert, zurückhaltend und von großer klanglicher Tiefe. Es richtet sich an Hörerinnen und Hörer, die Musik nicht konsumieren, sondern ihr Raum geben wollen.

Best-Nr.: 35104382



KEN NORRIS / ULF MEYER: Conversations

Sänger Ken Norris und Gitarrist Ulf Meyer fangen die Essenz des Jazz in seiner intimsten Form ein: als musikalischen Dialog zweier leidenschaftlicher Improvisationskünstler. „Conversations“ lädt ein, sich entspannt dazusetzen, zuzuhören – und zu genießen.

Best-Nr.: 35104392



KLAUS KOENIG SEVEN THINGS: Past and Presence

Mit seinem Quintett will Klaus König seine eigene Musik spielen, möglichst unabhängig von gängigen Trends und Stilen. Auf „Past and Presence“ stehen Free-Elemente und Melodisches dicht beisammen und bringen harmonisch Fassbares und Nichtfassbares zusammen.

Best-Nr.: TCB38802



CATHERINE RUSSELL: Live at Jazz at Lincoln Center

Die GRAMMY nominierte Sängerin präsentiert ihr erstes Live-Album aus dem Jazz at Lincoln Center. Die Aufnahme dokumentiert die Spontaneität, den Elan und und das einmalige Gefühl einer ikonischen Jazzkünstlerin auf dem Höhepunkt ihres Schaffens.

Best-Nr.: CD: DT9179 / LP: DT8585



THE MESSTHETICS &**JAMES BRANDON LEWIS**

31.10. Heidelberg, Enjoy Jazz 11.11. Dresden, Tonne
13.11. Wien/A, Porgy & Bess 14.11. Gallneukirchen/A,
Altes Hallenbad

JAZZ THING LIVE THING**JAZZ NIGHTS**

Pat Metheny Side-Eye 06.06. Flensburg, Deutsches
Haus 07.06. Lübeck, MuK 08.06. Hamburg, Lae-
szhalle 15.06. Berlin, Admiralspalast 17.06. Mün-
chen, Isarphilharmonie 18.06. Dortmund, Konzert-
haus 19.06. Freiburg, Konzerthaus 20.06. Nürnberg,
Serenadenhof 21.06. Frankfurt/Main, Jahrhundert-
halle

KEB' MO'

15.06. Mannheim, Alte Feuerwache 19.06. Bremen,
Schlachthof 22.06. Leipzig, Anker 23.06. Braun-
schweig, Schön & Frölich 24.06. Bochum, Christus-
kirche

NILS PETTER MOLVÆR

30.05. Bad Vilbel, Kurhaus 31.05. Freiburg, Jazzhaus
09.11. Hannover, Pavillon 10.11. Kassel, Theaterstüb-
chen 12.11. Berlin, Gretchen 15.11. Darmstadt, Cen-
tralstation

SILJE NERGAARD

12.11. Leverkusen, Jazztage 13.11. Buchholz, Empore
14.11. Oldenburg, Kulturetage 15.11. Bad Salzuffen,
Kurhaus

MARIUS NESET CABARET

04.07. Stuttgart, Jazzopen 23.08. Worms, Jazz &
Joy 20.09. St. Wendel, Jazztage 13.11. Feldafing,
Rathaus 14.11. Minden, Jazzclub

SIMON OSLENDER TRIO &**RANDY BRECKER**

01.06. Aschaffenburg, Colos-Saal 03.06. Ratingen,
Friedenskirche 04.06. Eupen/B, Alter Schlachthof
06.06. Potsdam, Nikolaisaal 07.06. Hamburg, Nica
Jazz Club

NATHAN OTT QUARTETT

23.09. Frankfurt/Main, Instituto Cervantes 24.09.
Ginsheim-Gustavsburg, Burglichtspiele 25.09.
Darmstadt, Stadtkirche 26.09. Weimar, Mon Ami
27.09. Lübeck, Waldzimmer

MARIALY PACHECO &**MAX MUTZKE**

18.06. Ahrenshoop, Jazzfest 29.06. Essen, Klavier-
festival Ruhr 31.07. Tübingen, Schlosshofkonzerte
28.01. Biberach, Stadthalle 29.01. Weikersheim,
Tauber Philharmonie 30.01. Jena, Volksbad 05.02.
Worpswede, Musichall 12.02. Neuenhaus, Lise-
Meitner-Gymnasium 13.02. Detmold, Stadthalle
21.04. Monheim, Kulturwerke 23.04. Aschaffenburg,
Stadtheater 24.04. Oldenburg, Kulturetage

ÉMILE PARIISIEN FLOATING

17.10. Frankfurt/Main, Deutsches Jazzfestival 20.10.
Heidelberg, Enjoy Jazz 21.10. Tilburg/NL, Paradox
24.10. Wien/A, Porgy & Bess 12.11. & 13.11. Hamburg,
Rolf-Liebermann-Studio 14.11. Amsterdam/NL,
Bimhuis 16.01. Darmstadt, Centralstation 21.01. Lu-
xemburg/L, Philharmonie

GRETCHEN PARIATI QUARTET

21.07. München, Unterfahrt 22.07. Augsburg, Bota-
nischer Garten 12.10. Köln, Stadtpark 15.10. Ams-
terdam/NL, Bimhuis 16.10. Stuttgart, BIX

JAZZ THING LIVE THING**GREGORY PORTER**

06.12. Lübeck, MuK 08.12. Dortmund, Konzerthaus
12.12. Frankfurt/Main, Alte Oper 14.12. Berlin, Phil-
harmonie 15.12. München, Isarphilharmonie 16.12.
Stuttgart, Beethovensaal 17.12. Hannover, Kuppel-
saal

EMMA RAWICZ INKYRA

12.07. Rotterdam/NL, North Sea Jazz Festival 26.10.
Krefeld, Jazzherbst 28.01. Amsterdam/NL, Bimhuis
29.01. Tilburg/NL, Paradox 30.01. Hamburg, Nica
Jazz Club 04.02. Darmstadt, Centralstation

RYMDEN

19.10. Koblenz, Café Hahn 20.10. Kassel, Theater-
stübchen 21.10. & 22.10. Hameln, Doubletime Jazz
Club 07.11. Biel/CH, Le Singe

JAZZ THING LIVE THING**SALOMEA**

12.07. Dresden, Palais Sommer 20.11. Bielefeld,
Bunker Ulmenwall 21.11. Erfurt, Franz Mehlhose
22.11. Berlin, Berghain 23.11. Hamburg, Knust 25.11.
München, Milla 26.11. Stuttgart, BIX 27.11. Leipzig,
Backstein West 29.11. Köln, Arttheater

ANDREAS SCHAEER &**A NOVEL OF ANOMALY**

03.09. Trier, Brunnenhof 13.11. Brixen/I, Dekadenz
02.12. Hildesheim, Bischofsmühle 04.12. Hamburg,
Nica Jazz Club

ANDREAS SCHAEER &**DANIEL GARCIA DIEGO**

06.09. Greven, Festival 18.09. St. Wendel, Jazzfesti-
val 07.12. Allensbach, Gnadenkirche

MARCUS SCHINKEL TRIO &**ERNIE WATTS**

03.06. München, Unterfahrt 04.06. Bonn, Pantheon
05.06. Deventer/NL, De Fermerie 06.06. Düssel-
dorf, Maxhaus 07.06. Gütersloh, Apostelkirche
09.06. Dresden, H42 10.06. Erfurt, Jazzclub 11.06.
Osnabrück, Blue Note

LOUIS SCLAVIS &**BENJAMIN MOUSSAY**

20.09. St. Wendel, Jazzfestival 23.01. München, Un-
terfahrt 24.01. Salzburg/A, Theater

LUCA SESTAK TRIO

13.06. Kaiserslautern, Fruchthalle 30.06. Pullach,
Bürgerhaus 01.07. Fürstfeldbruck, Veran-
staltungsforum 30.07. Kremsmünster/A, Festival 12.08.
Allensbach, Seegarten 19.08. Schwerin, Schleswig-
Holstein-Haus 20.08. Mettingen, Draiflessen 29.08.
Sargans/CH, Jazzfestival

PETER SOMUAH

04.06. Dresden, Tonne 05.06. Stuttgart, BIX 02.08.
Amsterdam/NL, Openluchttheater

SORVINA

18.06. Hamburg, Nica Jazz Club 11.07. Gent/B,
Jazzfestival 04.08. Würzburg, Hafensommer

JOHANNA SUMMER

12.07. Groß Pankow, kultur.farm 14.08. Innervillgraten/
A, Unterstaller Alm 28.08. Rostock, Campus
14.11. Leipzig, Schumann-Haus 21.11. Luzern/CH,
Kultur- & Kongresszentrum

JOHANNA SUMMER &**MALAKOFF KOWALSKI**

06.06. Düsseldorf, Lovebird Festival 11.10. Freiburg,
Jazzhaus 15.10. Kassel, Theaterstübchen

VICTORIA TOLSTOY &**JAKOB KARLZON**

27.06. Neuhardenberg, Schloss 18.09. Bonn, Dot-
tendorfer Jazznacht 25.09. Stuttgart, BIX 14.11. Her-
decke, Werner Richard Saal 15.11. Freiburg, Jazz-
haus

TRIOSENCE

15.08. Hildesheim, Bischofsmühle 18.09. Lüneburg,
Kulturforum 19.11. & 20.11. Mannheim, Ella & Louis

05.12. & 06.12. Bremen, Sendesaal 18.12. Bad Vilbel,
Alte Mühle 19.12. Hamburg, Halle 424 20.12. Kiel,
Kulturforum

WALTER TROUT

24.07. Rubigen/CH, Open Air am Teich 25.07. Win-
terbach, Zeltspektakel 26.07. Koblenz, Horizonte
Festival 30.07. Leverkusen, Scala 31.07. Hannover,
Bluesgarage 01.08. Plauen, Malzhaus Open Air
02.08. Breitenbach, Herzberg Festival

CLARA VETTER TRIO

02.11. Berlin, Kühlspot 06.11. Ulm, Einsteinhaus
07.11. Zoglaun, Raum für Musik

CÉCILE VERNY QUARTET

19.06. Lörrach, Jazzclub 25.09. Calw, Jazz am Schieß-
berg 26.09. Langen, Alte Ölmühle 17.10. Tübingen,
Jazz & Klassik Tage 20.12. & 21.12. Freiburg, Jazzhaus

NILS WOGRAM ROOT 70

04.12. Genf/CH, AMR 09.12. Ulm, Kunstverein

JAZZ THING LIVE THING**NILS WÜLKER**

11.11. Lübeck, Kulturwerft 12.11. Aachen, Kurhaus
13.11. Leverkusen, Jazztage 14.11. Bad Vilbel, Kurhaus

JAZZ THING LIVE THING**MORGENLAND FESTIVAL**

Osnabrück 30.05. Sanem Kalfa, Tania Giannouli
Trio, Saba Alizadeh & Pietro Caramelli 31.05. Joo-
laee Trio feat. Golnar Shahyar, Kit Downes & Shiva
Feshareki 01.06. Ensemble Musikfabrik 02.06. Ka-
miya Jubran & Sarah Murcia, Mahan Mirarab 03.06.
Yazz Ahmed, Avalanche Kaito 04.06. GANNA, El Khat
05.06. Rehman Memmedli, Sakina Tayna Septet
06.06. Sanam, Farhot, Ammar 808
(Info: www.morgenland-festival.com)

AHLENER JAZZFEST

30.05. Tobias Hoffmann Trio, Karolina Strassmayer
& Drori Mondlak, Boris Kovač Trio

ULMER ZELT

30.05. bis 04.07. Element of Crime, Robert Cray, Nik
West, Get Well Soon, Maria Serrano, Colosseum
u.v.a.m. (Info: www.ulmerzelt.de)

JAZZ THING LIVE THING**JAZZDOR STRASBOURG BERLIN**

Berlin, Gretchen 02.06. Wakan, Amaury Faye Nola
Quartet feat. Herlin Riley 03.06. Polybahn, Hélène
Duret Synestet feat. Nils Wolgram 04.06. Trouble,
Photons 05.06. Garden of Silences, Mosaic u.v.a.m.
(Info: www.jazzdor.com)

HILDENER JAZZTAGE

03.06. bis 07.06. Clara Haberkamp, Tim Garland
Lighthouse Trio, Accordion Affairs, Ella Zirina, Kinga
Glyk, Jeff Hamilton Trio, WDR Big Band & Jimmy
Greene, RE:CALAMARI, Axel Fischbacher Quintett
u.v.a.m. (Info: www.hildener-jazztage.de)

JAZZ THING LIVE THING**LOVEBIRD FESTIVAL**

Düsseldorf 04.06. bis 07.06. Teresa Luna, Savannah
Hauskeller, káyma, Diego Piñera, Jan Prax Quartet,
Johanna Summer & Malakoff Kowalski, Julian & Ro-
man Wasserfuhr/Jörg Brinkmann, Marcus Schinkel
Trio & Ernie Watts, Nils Kugelmann Trio, Nneka, Se-
bastian Gahler Electric Project, Ziggy Zeitgeist Trio
u.v.a.m. (Info: www.lovebird-festival.de)

JAZZTAGE IDAR- OBERSTEIN

05.06. bis 07.06. Vincent Peirani, Nguyễn Lê, trio-
sence, Elsa, Fatcat u.v.a.m. (Info: www.idar-ober-
stein.de/kultur)

IT'Z JAZZ FESTIVAL

Coburg 11.06. bis 14.06. Simon Oslander Trio, Jakob
Manz Groove Connection, Ida Nielsen & The Funk-
bots, Big Band HSCoburg & Chor Unerhört (Info:
www.coburg-jazz.de)

27. Juli - 1. August

«WHAT THE WORLD NEEDS NOW»

JAZZ SOMMER IM BAYERISCHEN HOF 2026

28.07. Abdullah Ibrahim

28.07. Sirius Quartet & Joo Kraus

29.07. Jowee Omicil & Malika Zarra

30.07. Daniel Garcia Diego Trio

31.07. Fabiola Mendez

01.08. Tord Gustavsen & Trygve Seim

«MILES DAVIS - THREE DAYS IN MALIBOU»

FOTO-AUSSTELLUNG von Ralf Quinke

MUSIKFILME im Premiumkino

astor@CINEMA LOUNGE

in münchen DAS STADTMAGAZIN

Löwenbräu MÜNCHEN

Klavier Hirsch München

BAYERISCHER HOF

JAZZ THING LIVE THING

KLAVIERFESTIVAL RUHR

12.06. Shuteen Erdenebaatar & Nils Kugelmann
20.06. Hercules Gomes, Amaro Freitas 29.06. Francesco Tristano & Marialy Pacheco 04.07. Diana Krall
16.07. Jason Moran (Info: www.klavierfestival.de)

BINGEN SWINGT

12.06. bis 14.06. Raphael Wressnig & Soul Gift, B.B. & The Blues Shacks, Tokunbo, Matti Klein Soul Trio feat. Joo Kraus, The Huggee Swing Band u.v.a.m. (Info: www.bingen-swingt.de)

JAZZ THING LIVE THING

KUNSTFEST PANKOW

Berlin 13.06. & 14.06. Savannah Hauskeller, Purse, Akari, Omar, Incognito, Young Gun Silver Fox, Kim Sanders, Torsten Goods u.v.a.m.

MÜNSTERLAND FESTIVAL

MEETS BURGJAZZ

Lüdinghausen, Burg Vischering 19.06. GANNA, Luciano Biondini & Klaus Falschlunger 20.06. Afra Kane, Eric Vloeimans 21.06. Jin Jim, Amaro Freitas, Emil Brandqvist Trio (Info: www.burgjazz.burg-vischering.de)

JAZZWOCHEN BERLIN

20.06. bis 26.06. Holly Schlott Unique, Kelvin Sholar Trio, Fuasi, Gisela Horat Trio, Matthew Liebeck Quartett, KOOB, Joe Hertenstein & Helmut „Joe“ Sachse u.v.a.m. (Info: www.jazzwoche.berlin)

JAZZ THING LIVE THING

JAZZBALTICA

Timmendorfer Strand 25.06. Ivan Lins, New York Voices, DR Big Band 26.06. Emil Brandqvist Trio,

Norbotten Big Band & Michael Mayo, Bobby Sparks II, Filippa Gojo & Radek Szarek 27.06. Kateryna Kravchenko & Arthur Clees, Britta Virves Trio, Arcanum, Peter Gall Quintet, Richard Koch Rays of Light, Clara Haberkamp, Alma Naidu Quartet, Christopher Dell/Lars Danielsson/Nils Landgren 28.06. Carsten Lindholm Exchange, NDR Bigband, David Helbock & Julia Hofer, Nduduzo Makhathini Trio, 4 Wheel Drive feat. Magnus Lindgren & China Moses u.v.a.m. (Info: www.jazzbaltica.de)

FILL IN JAZZFESTIVAL SAAR

Saarbrücken 26.06. Grégory Privat, Mario Biondi 27.06. Rebekka Bakken, Louisiana Avenue 28.06. Antonio Lizana, The Yellowjackets u.v.a.m. (Info: www.fillin-festival.de)

JAZZ THING LIVE THING

ZELTIVAL

Karlsruhe, Tollhaus 26.06. bis 09.08. Jan Garbarek Group, Curtis Harding, Tocotronic, Imarhan, Shantel & Bucovina Club Soundsystem, Mari Froes, Charles Pasi, System Solar, Caramuru u.v.a.m. (Info: www.zeltival.de)

JAZZ THING LIVE THING

SÜDTIROL JAZZFESTIVAL

ALTO ADIGE

Bozen/I 26.06. Gard Nilssen Supersonic Orchestra, Electro Guzzi, Alpi DJ 27.06. Goller/Diodati/Iacovella/Ricci, Supersonic Reeds 4tet, Goran Kajfeš Subtropic Arkestra, Sera Kalo ex.II, SVM3 feat. Beatdenker 28.06. Sissel Vera Petterson & Eirik Hegdal, Anais Drago, Havard Wiik Trio, Team Hegdal, Kit Downes 29.06. Knobil, Anais Drago Releve,

Oasis Boo 30.06. Matteo Paggi Giraffe, Spins & Spells, Chez Fria 01.07. Spins & Spells, Calaido, NA-BOU 02.07. Laura Zöschg & Euregio Jazzwerkstatt, Tribalism3 03.07. Schmack, NUBU 04.07. O.N.E., Vaague 05.07. Matthias Schriefel 5tet, Sheen Trio u.v.a.m. (Info: www.suedtiroljazzfestival.com)

JAZZHALL SUMMERFESTIVAL

Hamburg 28.06. bis 04.07. Laila Nysten, Lucas Brum, Jeremy Pelt/Orrin Evans/Buster Williams/Lenny White, Milena Casado Quintet u.v.a.m. (Info: www.jazzhall.hfmt-hamburg.de)

JAZZOPEN STUTTGART

01.07. Stanley Clarke, Meute, 02.07. Asaf Avidan, Kurt Rosenwinkel 03.07. Curtis Stigers & SWR Big Band, Sun Byrd 04.07. Lee Ritenour & Stuttgart Chamber Orchestra, James Morrison & Big Band Liechtenstein, Marius Neset 05.07. Diana Krall, Marco Mezquida 06.07. Nick Cave & The Bad Seeds, Mammal Hands 07.07. Teddy Swims, Miles Electric Band, Karolina Strassmayer & Drori Mondlak KLA-RO! 08.07. Katy Perry, Dreiviertelblut 09.07. Jamiroquai, Joshua Redman, Hervé Samb 10.07. Lenny Kravitz, Eliane Elias 11.07. Joss Stone, Jamie Cullum, Jugendjazzorchester Baden-Württemberg, Emma Smith 12.07. Moby u.v.a.m. (Info: www.jazzopen.com)

BAYERISCHES JAZZWEEKEND

Regensburg 02.07. bis 05.07. (Info: www.jazwe.de)

RUDOLSTADT-FESTIVAL

02.07. bis 05.07. RIAN, Duo Ruut, M. Lalitha & M. Nandini, Blowzabella, Aba Trio, Antoni, Antti Paalanen, Baba Yaga, Bille, Camila Morgenstern, Colheita Ruut, Derya Yildirim Grup Şimşek, Dota Kehr, Duo Ruut, Hania Nafali, Joce Reyome, Krauka, La Niña, Manu Delago & Thüringer Symphoniker, Nana Benz

Du Togo, Partprivati, Raquel Martins, Sara Curruchich, Tau Ensemble, Tenores di Orosei u.v.a.m. (Info: www.rudolstadt-festival.de)

MONTREUX JAZZ FESTIVAL

Montreux/CH 03.07. bis 18.07. Sekou, Nick Cave & The Bad Seeds, Liniker, Naïka, John Legend, The Isley Brothers, The Roots, Moby, Jovanotti, Billy Cobham Time Machine, Marcus Miller, Charles Lloyd, Vulfpeck, Gregory Porter, Van Morrison u.v.a.m. (Info: www.montreuxjazz.com)

AUGSBURGER JAZZSOMMER

08.07. Jeremy Pelt Quartet 11.07. Robinson Khoury M'YA 15.07. Bill Frisell Trio & Greg Tardy 18.07. Fiona Grond 22.07. Gretchen Parlato Quartet 25.07. Christina Zurhausen Ausfahrt 29.07. Joey Caldeazzo Trio 01.08. Sam Newbould Quintet 05.08. Julia Hülsman Octet 08.08. Olivier Le Goas Trio 12.08. Wolfgang Lackerschmid Quartet (Info: www.augsburger-jazzsommer.de)

JAZZ IM PALMENGARTEN

Frankfurt/Main 09.07. Perico Sambeat Flamenco Quintet 16.07. Baby Sommer Brother & Sisterhood 23.07. Rebecca Trescher Tentett 06.08. Adam Bałdych Quintet 13.08. Céline Bonacina 20.08. Martin Lejeune 27.08. Markus Stockhausen Group (Info: www.jazz-frankfurt.de)

JAZZ THING LIVE THING

ELBJAZZ

Hamburg 10.07. Jamie Cullum, Joss Stone, Green-Tea Peng, Lizz Wright, Don West, NDR Bigband & John Beasley, Herbert & Momoko, daoud, In Cahoots feat. Ingrid Laubrock 11.07. Tom Jones, Chilly Gonzales, Snarky Puppy, GoGo Penguin, José

MUSIKBUNKER
MUSIKBUNKER AACHEN EV.

April —
Oktober
2026

12.05.2026
Kroke



Jazz im Musikbunker

06.04.2026

Petros Klampanis Trio

10.05.2026

Lage Lund Quartet

12.05.2026

Kroke

21.05.2026

Korhan Futaci

27.09.2026

Eivind Aarset Quartet

17.10.2026

The Soft Machine

Rehmannstraße 26 · 52066 Aachen

mubu.ac



Quadro Nuevo
LUNA ROSSA
30 Years around the world!

special edition
with 7 bonus tracks
remastered for
double vinyl 180 g
33 rpm



Huebner
Brothers

A Family Affair

CD, Viyl, Download & Streaming
www.gregorhuebner.de
www.veithuebner.de

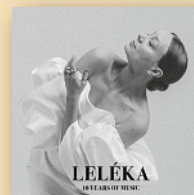


nominiert für
den Preis der
Deutschen
Schallplatten-
kritik!

Isabelle
Bodenseh

Dignity

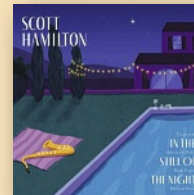
CD, Vinyl, Download & Streaming
www.isabellebodenseh.de



Leleka

10 Years of Music

Nur Vinyl!
www.leleka.de



Scott
Hamilton

In the still of the night

CD, Vinyl, Download & Streaming
www.michaelkeuldrums.de



< GLM NEW RELEASES here!

GLM

GLM Music GmbH Angerstrasse 2 DE-83730 Fischbachau
www.glm.de Tel. +49 89 21538420 info@glm.de

EDEL
DISTRIBUTION

5. EMS JAZZ FESTIVAL GREVEN

4. - 6. SEP 2026

SHUTEEN
 ERDENEBAATAR⁴
 DANIEL GARCIA FT.
 ANDREAS SCHAERER
 AKI TAKASE
 „JAPANIC“

DAVID HELBOCK / JULIA HOFER

JENS DÜPPE QUINTETT

HORST HANSEN TRIO

TRIOSENCE

SEBASTIAN
 WAPPLER

PREPARED



James & China Moses, Christone „Kingfish“ Ingram, Nubya Garcia, The Bad Plus, Dominique Fils-Aimé, Jowee Omicil u.v.a.m. (Info: www.elbjazz.de)

NORTH SEA JAZZFESTIVAL

Rotterdam/NL 10.07. Asaf Avidan, Bilal, Diana Krall, Esperanza Spalding, James Brandon Lewis Quartet, Jon Batiste, Joshua Redman Quartet, Patricia Brennan Septet, Snarky Puppy & Metropole Orkest, Steve Coleman & Five Elements, The Isley Brothers, The Roots feat. Bilal & Jon Batiste 11.07. Amaro Freitas Trio, Anouar Brahem, Bill Frisell Trio & Greg Tardy, Cassandra Wilson, Marcus Miller, Nils Petter Molvær, Sun Ra Arkestra 12.07. Charles Lloyd Quartet, Fred Hersch Trio, Hiromi's Sonicwonder, Kris Davis Trio, Nate Smith, Pat Metheny Side-Eye III+, Rymden u.v.a.m. (Info: www.northseajazz.com)

JAZZ AN EINEM SOMMERABEND

Krefeld, Burg Linn 11.07. JugendJazzOrchester NRW, Pablo Held Trio feat. Alexandra Ridout & Marta Wajdzik, James Brandon Lewis Quartet (Info: www.jazz-an-einem-sommerabend.de)

FERINGA JAZZFESTIVAL

Unterführung 16.07. Kenny Garrett 17.07. Sasha Berliner Quintet 18.07. Cyrille Aimée 19.07. Zhivko Vasilev & Harmelologic

LANGNAU JAZZNIGHTS

Langnau/CH 21.07. Bill Frisell Trio & Greg Tardy, Brandee Younger Trio 22.07. Immanuel Wilkins Quartet, James Francies Trio 23.07. Shai Maestro Quartet, Gretchen Parlato 24.07. Nicolas Payton Trio, Reuben Rogers 25.07. Joe Lovano Quartet u.v.a.m. (Info: www.jazz-nights.ch)

JAZZ THING LIVE THING

WÜRZBURGER HAFENSOMMER

25.07. Matti Klein Soul Trio & Max Mutzke 27.07. Sona Jobarteh 29.07. Charles Pasi 30.07. Mari Froes 01.08. Moses Yoofee Trio 04.08. Sorvina 07.08. Vincent Peirani Living Being, Jowee Omicil u.v.a.m. (Info: www.hafensommer-wuerzburg.de)

YSTAD JAZZ FESTIVAL

Ystad/S 29.07. bis 02.08. Ivan Lins, Nils Petter Molvær, Kurt Rosenwinkel, Randy Brecker, Seamus Blake, Jan Lundgren, Roberto Catto, Camille Bertaut, Bobo Stenson, Janis Siegel, Rosario Gulliani u.v.a.m. (Info: www.ystadjazz.se)

JAZZ THING LIVE THING

BEZAU BEATZ

Bezau/A 06.08. Emmeluth's Amoeba, NarrSteidle, Teis Semey Quintet, hilde, Wobble8 07.08. Luisa Muhr, José Lencastre/João Hasselberg/Kresten Osgood, Philip Zoubek Trio, Meat.Karaoke.Quality. Time., Camila Nebbia, Edward Perraud, Esetv3 08.08. Jonathan Reisin Trio, Shelley Hirsch/Christian Weber/Alfred Vogel, Zucker/Gyárfás 09.08. Eupnea u.v.a.m. (Info: www.bezaubeatz.at)

JAZZ THING LIVE THING

STARS IM LUITPOLDHAIN

Nürnberg 09.08. German All Star Bigband, Wolfgang Haffner, Victoria Tolstoy, Torsten Goods, Mezzoforte u.v.a.m. (Info: www.stars-im-luitpoldhain.nuernberg.de)

INNTÖNE JAZZFESTIVAL

Diersbach/A 14.08. Lorenzo de Finti, GONE Project Lusi Zanchini Masciari, Stéphane Kerecki 15.08. Trio Tikismikis, Krzysztof Kobylirski, Portrait of Gavin Skeggs, Trio BLEU, JD Allen Band, Sarathy Korwar feat. Alex Kranabetter 16.08. Markus Stockhausen Group, Aki Takase & Daniel Erdmann, Luis Vincente Trio, Dee Alexander, Fabrizio Bosso Quartet u.v.a.m. (Info: www.inntoene.com)

JAZZWERKSTATT PEITZ

14.08. bis 16.08. Trio Ivoire, OM, Takase/Landfermann/Lillinger, Richard Koch Rays of Light, Darius

Jones & Otomo Yoshihide Quintet u.v.a.m. (Info: www.jazzwerkstatt-peitz.de)

SEE MORE JAZZ

Rostock 14.08. Nico Cleemann Trio, Lars Daniels-son Libretto, Ursus Bachthaler Mr. Vertigo 15.08. Adam Ben Ezra, Jazzanova 16.08. Shuteen Erdenebaatar (Info: www.seemorejazz.de)

JAZZ THING LIVE THING

JAZZ & JOY

Worms 21.08. bis 23.08. Shalosh, Liv Solveig, Botticelli Baby, Simon Oslender Trio, Make A Move, Thomas D & the KBCs, Nils Kugelmann, Robinson Khoury M'YA, Marius Neset Cabaret, Joo Kraus u.v.a.m. (Info: www.jazzandjoy.de)

JAZZ THING LIVE THING

JAZZFESTIVAL SAALFELDEN

Saalfelden/A 20.08. bis 23.08. Yvonne Moriel, Chicago Underground Duo, Yeah NO, Darius Jones & Otomo Yoshihide Quintet, Mel*E, Wobble8, Trunk, DaughterDaughter, Marta Sanchez Quintet, Thousand Leaves, Ye Olde 2: At the End of Time, Darius Jones & Otomo Yoshihide Quartet, Sauvages Paradis, Koeniglollipop, Algol, Calamity, Keravec/Mazurek/König, Don Kapot, SDLW, Lava Quartet, Christoph Cech & oenm, Dag Magnus Narvesen Octet u.v.a.m. (Info: www.jazzsaalfelden.com)

JAZZ THING LIVE THING

JAZZ FESTIVAL WILLISAU

Willisau/CH 26.08. Džukijev/Weber/Griener, John Scofield Long Day Quartet, Shake Me 27.08. Vera Morais Eupnea, Oren Ambarchi Ghosted, Jane Soda & Chor 28.08. Josephine Nagorsnik Polyhedron, Georgia Anne Muldrow & Harriet Tubman, Puts Marie, Noir & Gerber 29.08. Simon Grab & Tizia Zimmermann, Millà/Guy/Niggli, Sun-Mi Hong BIDA ORCHESTRA, Simon Spiess Heilo, Frächedächs 30.08. Ydivide, Peter Evans Extra, Driftwood Quartet u.v.a.m. (Info: www.jazzfestivalwillisau.ch)

JAZZ THING LIVE THING

SHALOM MUSIK KÖLN

01.09. bis 10.09. Omer Klein, Avi Avital, Anna Margolina, Tamar Halperin u.v.a.m. (Info: www.shalom-musik.koeln)

JAZZ THING LIVE THING

JAZZCHUR FESTIVAL

Chur/CH 02.09. Manon Mullener Quintet, Myslauré & David Augustine, Gloria Ryter 03.09. Evi Filippou & Robert Lucaciu, Sheldon Suter, Nicolas Masson Quartet 04.09. Sheen Trio, Christoph Irniger Pilgrim, Enemy 05.09. Jure Pukl Analog Al, Nils Kugelmann Trio, Kid Be Kid 06.09. Syas Ink, Helene Clüxam u.v.a.m. (Info: www.jazzchur.ch)

TRAVE JAZZ FESTIVAL

Lübeck 03.09. bis 06.09. Lutz Krajenski3, Jakob Bansch Quartett, Hamburg, Art Ensemble, Make A Move u.v.a.m. (Info: www.travejazz.de)

JAZZ THING LIVE THING

EMS JAZZ FESTIVAL

Greven 04.09. Horst Hansen Trio, David Helbock & Julia Hofer, Shuteen Erdenebaatar Quartett 05.09. Jens Düppe Quartett & Francesco Bearzatti, triosence, Aki Takase Japanese 06.09. Sebastian Wappler, Prepared, Daniel Garcia & Andreas Schaerer (Info: www.emsjazz.de)

JAZZ THING LIVE THING

COLOGNE JAZZWECK

05.09. Damian Dalla Torre, Hendrik Eicher's Manic Anomaly, Kathrin Pechlof Trio, Luca Curcio, Kateryna

Kravchenko & Arthur Clees, Field & Marc Ducret, Teis Semey, keiyaA, Anushka Chkheidze & Peter Evans **06.09.**, Peter Bernstein Quartet, Evan Parker & Peter Evans, Zimmermann & Lienhard, Roger Kintopf CIPHER **07.09.**, Daniel Erdmann's Thérapie de Couple, Avishai Cohen, DaughterDaughter, PARZ **08.09.**, Sam Gendel, Schmid's Huhn, Bujazzo & Yes-sai Karapetian, Lucy Woodward & New Rotterdam Jazz Orchestra, Crutches **09.09.**, Luise Volkmann Folk Stories, Perselí, Olga Reznichenko, Matthias Muche Bonecrusher, Zola Mennenöh, Kalía Vandever, Vera Morais, Composers Collective Cologne, Henriette Eilertsen Trio, Zucker Gyárfás **10.09.**, Anatole Muster, Farhot, Sam Gendel/Ethan Braun/Ugné Uma, Big Breezy & The Toxic Twinz, Julia Sanjurjo **11.09.**, John Hollenbeck GEORGE, Sam Amidon & Sam Gendel, Felix Hauptmann, C.A.R. u.v.a.m. (Info: www.jazzweek.de)

ST. WENDELER JAZZTAGE

12.09. Zizal **18.09.** Arild Andersen & Daniele di Bonaventura, Adam Bądych Trio **19.09.** Andreas Scharrer & Daniel García Diego, Arild Andersen Group **20.09.** Louis Sclavis & Benjamin Moussay, Marius Neset Quartet u.v.a.m. (Info: www.wndjazz.de)

JAZZFESTIVAL FREIBURG

19.09. bis 27.09. Nils Wülker & Arne Jansen, Rebekka Bakken, ELSA, Thomas Quasthoff/Dieter Ilg/Simon Oslender, Robinson Khoury MÿA, United Jazz & Rock Ensemble 2nd Generation, Fabiana Striffler u.v.a.m. (Info: www.jazzfestival-freiburg.de)

ZKB JAZZPREIS FESTIVAL

Zürich/CH, Moods **20.09. bis 25.09.** (Info: www.jazzpreis.ch)

JAZZ THING LIVE THING

EUROPEAN JAZZ CONFERENCE

Köln **24.09.** Florian Herzog Almost Natural, Sera Kalo's eX. II, Malstrom **25.09.** Olga Reznichenko Trio, Cheel, Zola Mennenöh, Holly Schlott Unique **26.09.** Hyphen Dash, Masaa, Sheen Trio, Neon Dilemma, Evi Fillippou InEvitable, GANNA, Big Breezy's Mumble Mafia (Info: www.europejazz.net)

JAZZ THING LIVE THING

JAZZFESTIVAL VIERSEN

25.09. bis 27.09. (Info: www.jazzfestival-viersen.de)

JAZZ THING LIVE THING

ENJOY JAZZ

Heidelberg, Mannheim, Ludwigshafen **02.10. bis 07.11.** Gregory Porter, Apparat, Bohren & der Club of Gore, Lizz Wright, Sullivan Fortner Trio, Nils Petter Molvær Trio, Biondini/Godard/Niggli, [Ahmed], Tom Skinner, Julie Sassoon Quartet, DJ Krush, Pablo Ziegler Trio, Maciej Obara Quartet & Mathias Eick, Tania Gianouli & Nik Bärtsch, Elina Duni & Rob Luft, Jamie Baum Quartet & Anke Helfrich Trio, Matti Klein Soul Trio, The Messthetics & James Brandon Lewis, Samara Joy u.v.a.m. (Info: www.enjoyjazz.de)

LIKE A JAZZ MACHINE

Dudelange/L **08.10. bis 11.10.** James Carter Quartet, RYMDEN, Mammal Hands, Daniel Migliosi Quartet u.v.a.m. (Info: www.opderschmelz.lu)

JAZZ THING LIVE THING

DEUTSCHES JAZZFESTIVAL

Frankfurt/Main **13.10.** Christof Lauer, Thärichens Tentett **14.10.** Andrés Coll Odyssey & Majid Bekkas, Louis Sclavis Quartet, hr-Bigband & Ali Neander **15.10.** Darius Blair/Finn Heine Project & Sasha Berliner, Myra Melford Fire & Water Quintet, Shake Stew & Naïssam Jalal **16.10.** Sarah Chaksad Sextett, Steve Carrington Trio/Infinity, Tom Schlüter Trio & Alberto Menendez **17.10.** hr-Bigband & Emma Rawicz,

Norma Winstone & Elliot Galvin, Émile Parisien Floating u.v.a.m.

JAZZ & THE CITY

Salzburg/A **15.10. bis 18.10.** Yemen Blues, Ernst Molden & Neue Wiener Concert Schrammeln, Bab L'Bluz, Martin Klein, Pixvae, Les Freres Smith, Radio String Quartet, Andy Sheppard, Myra Melford, Sladek, Merel Polat, Avin Ahmadi, Ian Fisher, Noura Mint Seymali, Lylit, Uri Caine, Marina & The Kats, Los Sara Fontan u.v.a.m. (Info: www.salzburg-altstadt.at)

JAZZ IN MONHEIM

Kulturraffinerie K714 **17.10.** Cécile McLorin Salvant **13.11.** Ibrahim Maalouf & The Trumpets of Michel-Ange **11.03.** Rebekka Bakken

JAZZ THING LIVE THING

LEIPZIGER JAZZTAGE

17.10. bis 24.10. (Info: www.jazzclub-leipzig.de)

JAZZ THING LIVE THING

NUEJAZZ

Nürnberg **24.10.** European Jazz Companians Orchestra & Marion Rampal **27.10.** Dennis Cuni Quartet **28.10.** Los Sara Fontan, Shalosh **30.10.** Bill Frisell Trio **31.10.** Brandee Younger Trio **04.11.** Fola Dada **07.11.** Eazz., Nujakasha, K'Luanda **12.11.** Ibrahim Maalouf **13.11.** Gerald Clayton, Jowee Omicil u.v.a.m. (Info: www.nuejazz.de)

JAZZFEST BERLIN

29.10. bis 01.11. (Info: www.jazzfest-berlin.de)

JAZZ THING LIVE THING

LEVERKUSENER JAZZTAGE

04.11. bis 22.11. Gregory Porter, Nils Landgren Funk Unit, Melody Gardot, Chris Minh Doky & The Nomads, Gary Husband Orbital Band, Jan Garbarek Group, Mariza, WDR Big Band & Till Brönner/Dieter Ilg, Avishai Cohen Trio, Shuteen Erdenebaatar, Wolfgang Haffner Trio, 4 Wheel Drive, Mare Nostrum, Marco Mezquida, Silje Nergaard Trio, Tingvall Trio, Francesca Tandoi Trio, Nils Wülker Quartet, Youn Sun Nah, Dieter Ilg Trio, Mammal Hands, Julian & Roman Wasserfuhr, triosence u.v.a.m. (Info: www.leverkusener-jazztage.de)

JAZZ THING LIVE THING

AALENER JAZZFEST

04.11. bis 08.11. Till Brönner & Frank Chastenier Trio, Dirty Loops, Young Gun Silver Fox, St. Paul & The Broken Bones, Kat Eaton u.v.a.m. (Info: www.aalener-jazzfest.de)

JAZZ THING LIVE THING

INGOLSTÄDTER JAZZTAGE

07.11. bis 14.11. Stromlos Bigband, Sebastian Studnitzky Memento, 4 Wheel Drive, The Notwitz, Fola Dada, Adam Ben Ezra, Johannes Enders Quartet, Minh Doky, Till Brönner, Manu Katché, Simon Oslender, Electro Deluxe, Heavytones, Ida Sand, Magnus Lindgren, Nik Bärtsch's Ronin, Guru Guru, Shuteen Erdenebaatar & Nils Kugelmann, Take 6 u.v.a.m. (Info: www.kulturamt-ingolstadt.de)

ÜBERJAZZ

Hamburg **19.11. bis 21.11.** (Info: www.ueberjazz.com)

Alle Angaben ohne Gewähr. Regelmäßig aktualisierte Tourdaten auf www.jazzthing.de.

NUEJAZZ FESTIVAL 24.10. – 15.11.2026 Nürnberg & Erlangen

IBRAHIM MAALOUF
BILL FRISELL TRIO • JOWEE OMICIL
BRANDEE YOUNGER TRIO
SHALOSH • FOLA DADA
GERALD CLAYTON SOLO
EUROPEAN JAZZ COMPANIONS
ORCHESTRA FEAT. MARION RAMPAL
EAZZ. • NUJAKASHA
DAVID HELBOCK & JULIA HOFER
LOS SARA FONTAN • FLARED
DENIS CUNI QUARTETT
CLERQ • MORITZ BAUMGÄRTNER
JAZZ & DESIGN • KILUANDA
NUEJAZZ FOR KIDS

nuejazz.de

Jazzwoche Burghausen**17.03. bis 22.03. Burghausen**

Die Jazzwoche Burghausen ist bekannt für ihre Spagat-Programme. Auf der einen Seite gibt es die großen Namen des Mainstreams, die die Wackerhalle füllen sollen, auf der anderen die Ausreißer ins Extravagante, die man im Stadtsaal oder Jazzkeller antrifft. Beides war auch in der 55. Ausgabe mit neuem Leitungsteam wieder dabei. Da waren die Etablierten wie Mike Stern, Robben Ford (mit dem Zürich Jazz Orchestra) oder Wolfgang Haffner (unter anderen mit dem vom Publikum wenig geliebten Shantel als Gast), aber eben auch Hipster wie Theo Croker (mit seiner Verbeugung vor Miles), die experimentell ernsten Irreversible Entanglements, der Soul-Party-Prince Cory Henry oder die sich gerade freispielende Bassistin Amy Gadiaga. Im Club sorgte das Trio von Shuteen Erdenebaatar für Einstiegslaune, den Nachwuchswettbewerb gewann das brillante Trio RENNEN. Unterm Strich blieb daher alles beim Alten, auch wenn die Zukunft spannend wird. Denn der Hauptsponsor Wacker Chemie muss sparen. Und dessen Halle soll renoviert werden. Neue Aussichten für 2027. Ralf Dombrowski

Theaterhaus Jazztage**28.03. bis 10.04. Stuttgart**

Auf den Werbepublikaten am Straßenrand zerbröselten die Lettern unseres Lieblingsvierbuchstabenworts noch, im Programm der 36. Ausgabe der Theaterhaus Jazztage ging es dann doch nicht ganz so „dekonstruktiv“ zur Sache, wie Theaterhaus-Leiter Werner Schretzmeier zuvor ankündigte. In der bewährten Sparte „Jazzgrößen feiern Jubiläen“ gastierten Wolfgang Haffner (Nachfeier 60. Geburtstag, 50 Jahre Bühnenpräsenz) mit Nils Landgren und – tata! – der Jazzverband Baden-Württemberg (40-jähriges Bestehen) mit dem Jugendjazzorchester Baden-Württemberg. Als generationsübergreifendes Gipfeltreffen deutscher Ausnahmejazzpianisten war das Double-Billing Joachim Kühn & The Young Lions und Michael Wollny & Émile Parisien ein doppelminutanter Auftakt. Mit einem Solorecital begeisterte der 91-jährige Abdullah Ibrahim am Ostermontag. Zur von Schretzmeier propagierten Erweiterung des Spektrums trugen die mongolische Sängerin Enji mit einem hinreißenden Mix aus Jazz und Folklore, der Brecht/Weill-Abend „Youkali“ mit Staatsoperntenor Matthias Klink, Sopranistin Natalie Karl und dem Magnus Mehl Quartett, die aktuelle Albert-Mangelsdorff-Preisträgerin Lauren Newton sowie die enorm bühnenpräzise Berliner Rapperin Sorvina bei. Georg Lindner

jazzahead! & Deutscher Jazzpreis**22.04. bis 25.04. Bremen**

Der Deutsche Jazzpreis ist zurück auf der jazzahead! in Bremen. Und das Partnerland der kommenden jazzahead! 2027 sind sogar drei Länder: Litauen, Lettland und Estland – das Baltikum. Welche Nachricht ist interessanter? Vielleicht die zweite. Dass der Deutsche Jazzpreis nach zwei Jahren in Köln wieder zum weltweit größten Branchentreffen des Jazz zurück nach Bremen gekehrt ist, macht Sinn. Die Preisverleihung dauerte aber wieder einmal ziemlich lange. Pianistin Aki Takase bekam in Abwesenheit wegen Krankheit nach einem Unfall den Preis für ihr Lebenswerk verliehen. Saxofonist Daniel Erdmann, langjähriger Partner der Japanerin, hielt eine wunderbare und wertschätzende Laudatio und spielte anschließend solo ein Ständchen für Takase. Beides sehr berührend. Zur nationalen Künstlerin des Jahres wurde die in Köln lebende, deutsch-amerikanische Sängerin und Songschreiberin Rebekka Salomea gekürt. Tastenkünstlerin des Jahres ist die lange schon in Deutschland lebende, gebürtige Russin Olga Reznichenko. Zur Stimme des Jahres wurde die amerikanische Vokalistin Christina Wheeler gekürt. Schon vor zwei Jahren gewann das Trio des Pianisten Moses Yoffee den Deutschen Jazzpreis als Live Act des Jahres, diesmal nun für das Debütalbum des Jahres. Besser kann die Karriere für das noch immer junge Klaviertrio derzeit kaum laufen. Viele weitere Preise wurden natürlich auch noch vergeben bei der launig von Götz Bühler und Thelma Buabeng moderierten Veranstaltung. Und parallel fanden weiterhin die abendlichen Showcases statt. Was nicht jeden, der dort auftrat, glücklich machte, wollte man sich doch vor möglichst vielen Veranstaltern und Bookern mit seiner Musik präsentieren, von denen viele aber die Jazzpreis-Verleihungen vorzogen. Das sollte die jazzahead! im nächsten Jahr vielleicht ein wenig anders handhaben. Erstmals gab es zwei Clubnächte und sogar Bremerhaven war dieses Mal dabei. Partnerland 2026 war Schweden. Aber es gab so viel gute Musik zu hören. Etwa das Trio des tunesischen, inzwischen in Brüssel beheimateten Pianisten Wajdi Riahi mit seinem feinen, melodisch verführerischen Modern Jazz, den er geschickt mit seinen nordafrikanischen Wurzeln vermischt. Auch die spanische Clubnacht hatte mit dem Klaviertrio K12 und dem Flamenco-Jazz-Projekt „Nómadas“ der Pianistin Lucía Rey spannende, erfrischende Klänge zu bieten. Und mit Knobil aus der französischen Schweiz präsentierte sich ein frech energievoll aufspielendes Trio um die Kontrabassistin und Sängerin Louise Knobil, das mit seinem selbst ernannten Jazz-Glitter-Punk-Chanson auf Französisch prima zu unterhalten wusste. Christoph Giese

Herausgeber

Verlag Axel Stinshoff, Sülzburgstraße 74, 50937 Köln,
 Fon: 0221.94 14 88-8/-9
 redaktion@jazzthing.de, www.jazzthing.de

Abonnements/Wiederverkauf

Jazz thing Leserservice c/o MEXO Aboservices GmbH
 Postfach 1331, 53335 Meckenheim,
 Fon: 02225.7085-328, Fax: 02225.7085-399,
 abo-jazzthing@aboteam.de

Redaktion Götz Bühler, Stefan Franzen, Guido Halfmann,

Martin Laurentius, Uli Lemke, Axel Stinshoff (v. i. S. d. P.)

Assistenz Uta Stinshoff**Anzeigenleitung** Axel Stinshoff**Lektorat** TIESLED Satz & Service**Freie Mitarbeit** Marcel Anders, Nabil Atassi, Christina M. Bauer,

Maxi Broecking, Götz Bühler, Ralf Deckert, Ralf Dombrowski,
 Josef Engels, Stephan Faber, Gerd Filzgen, Thorsten Firlus, Christoph
 Giese, Klaus Halama, Knut Henkel, Stefan Hentz, Helmut Heuer,
 Marco Jung, Wolf Kampmann, Reinhard Köchl, Wolfgang König,
 Ulli Langenbrinck, Olaf Maikopf, Eric Mandel, Uwe Meyer, Karsten
 Mützelfeldt, Stephan Oettel, Sirius W. Pakzad, Jan Paersch, Arne
 Reimer, Paula Rösner, Michael Rütten, Ulrich Steinmetzger, Michael
 Sturm, Rolf Thomas, Michael Tschernek, Tilman Urbach

Fotos Alice Arnold, Boris Breuer, Dirk W. de Jong, Dominik Gigler,
 Anja Grabert, Steven Haberland, Gregor Hohenberg, Elke Meitzel,
 Sirius W. Pakzad, Arne Reimer, Nick Ruechel, Christian Schmid,
 Hyou Vielz, Mikael Väisänen, Lutz Voigtländer

Titelfoto Arne Reimer**jazzthing.de**

Martin Laurentius & Marco Jung, Preußenstraße 57, 41464 Neuss
 redaktion@jazzthing.de

Büro New York

Bill Milkowski, 1380 Riverside Dr. #2D, New York, NY 10033

Gestaltung

Semo. Wir gestalten
 www.semo-gestaltung.de
 Patricia Jaeger & Carola Köhler
 Fon: 02452.159 65 05, mail@semo-gestaltung.de

Druck

westermann druck GmbH, Georg-Westermann-Allee 66,
 38104 Braunschweig

Erscheinungsweise 5-mal jährlich**Anzeigen- und Redaktionsschluss** 1. des Vormonats**Vertrieb für den Zeitschriftenhandel**

IPS Pressevertrieb GmbH, Nordendstraße 2,
 64546 Mörfelden-Walldorf, www.ips-d.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Wir behalten uns vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen. Für eingesandte Manuskripte, Leserbriefe, Kassetten, Schallplatten, CDs und Fotos wird keine Haftung übernommen. Das Urheberrecht für den gesamten Inhalt liegt, sofern nicht anders angegeben, beim Verlag Axel Stinshoff. Nachdruck, auch nur auszugsweise, ist nur mit Genehmigung des Verlags erlaubt. Es gelten unsere allgemeinen Geschäftsbedingungen. Stand: 10.10.07

ISSN 1860-0751

**Das nächste Jazz thing****gibt's ab dem 28.08.2026.**



**BOBBY PREVITE
SECOND ARROW**

*Bobby Previte dr, Angelica Sanchez p,
Wendy Eisenberg g Matt Bauderts,
Jerome Harris b*



**JAN LUKAS ROSSMÜLLER
SOLO & TRIO**

*Jan Lukas Rossmüller p,
Florian Herzog b, Jakob Görriß dr*



**JULIUS WINDISCH IMMERWEITER
LIVE AT MORPHINE RAUM**

*Julius Windisch p, Pascal Klewer tp,
Sofia Efthychidou b, Marius Wankel dr*



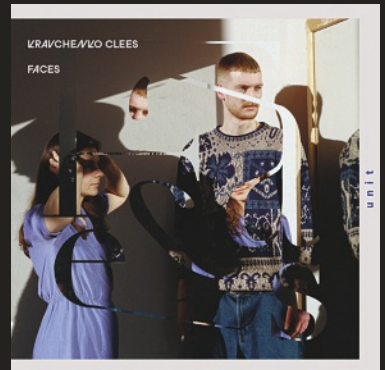
**CHRISTOPH IRNIGER &
MARC PERRENOUD - NEW LINES**

*Christoph Irniger tenor saxophone
Marc Perrenoud piano*



**CLARA VETTER
WHAT DANCES HERE**

*Clara Vetter p, Phil Donkin b,
Fabian Arends dr*



**KRAVCHE/KLO CLEES
FACES**

*Kateryna Kravchenko vocals
Arthur Clees vibraphone*



**DAHLGREN PUNTIN HART
SOFT LANDING OPTION**

*Chris Dahlgren viola da gamba,
Claudio Puntin clarinets, Jim Hart vibes*



**FUCHSTHONE ORCHESTRA
PEAKS & PLOTS**

*Lead, Composition, Conducting:
Christina Fuchs & Caroline Thon
Guest: Evi Filippou vibes, perc*



**TON SUR TON
CAMAIEU VÖ 05.06.**

*Sylvie Klijn vocals, keys
Christoph Utzinger double bass*



**VIMBS MAVIMBS
LATE BLOOMER VÖ 12.06.**

*Vimbs Mavimbs b, Teboho Kobedi p,
Lungile Kunene dr, Robin Fassie tp, + more*



**HELENE GLÜXAM
NACHTVOGEL VÖ 25.06.**

Helene Glüxam double bass, vocals



**LISA STICK
LIVE AT LOFT VÖ 26.06.**

*Lisa Stick tb, Cesar Joaniquet ts ss,
Anders Jormin b, Heinrich Köbberling dr*

5—11 Sept 2026

COLOGNE JAZZWEEK

Avishai Cohen, keiyaA, Olga Reznichenko,
Sam Gendel, Sam Amidon, Peter Evans,
Kalia Vandever, Anushka Chkheidze,
Evan Parker, GEORGE, Kathrin Pechlof Trio,
Henriette Eilertsen, Anatole Muster,
New Rotterdam Jazz Orchestra &
Lucy Woodward, Teis Semey, Julia Sanjurjo,
Peter Bernstein Quartet, DaughterDaughter,
Fuensanta, Farhot, Bonecrusher,
Bundesjazzorchester, Daniel Erdmann,
Zola Mennenöh, Luise Volkmann,
Felix Hauptmann and many more

www.jazzweek.de

**JAZZSTADT
KÖLN**

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



WDR 3

Deutschlandfunk



Stadt Köln
Kulturamt